

Luka Fischer

Alexandres de leurs temps

Heroisierungsprozesse und
politische Instrumentalisierung
Alexanders des Großen
im spätmittelalterlichen Burgund



Ergon

Luka Fischer

Alexandres de leurs temps

HELDEN – HEROISIERUNGEN – HEROISMEN

Herausgegeben von

Ronald G. Asch, Barbara Korte, Ralf von den Hoff
im Auftrag des DFG-Sonderforschungsbereichs 948
an der Universität Freiburg

Band 9

ERGON VERLAG

Luka Fischer

Alexandres de leurs temps

Heroisierungsprozesse und
politische Instrumentalisierung
Alexanders des Großen
im spätmittelalterlichen Burgund

ERGON VERLAG

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft

Umschlag:

Jean Wauquelin : *Les Faicts et les Conquestes d'Alexandre le Grand*, 1448,
Paris, Bibliothèque nationale de France, Inv. Nr. ms. Fr. 9342, Fol. 142^r

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Ergon – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und für Einspeicherungen in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Umschlaggestaltung: Jan von Hugo

Satz: Thomas Breier

www.ergon-verlag.de

ISBN 978-3-95650-404-4 (Print)

ISBN 978-3-95650-405-1 (ePDF)

ISSN 2365-886X

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
1. Einleitung.....	9
2. Eingangsbemerkungen und Ausgangslage: Heroisierende Deutungen der Alexanderlegende bis ins 15. Jahrhundert.....	19
3. Alexander der Große in der burgundischen Hofliteratur.....	33
3.1. Jean Wauquelin: <i>Les Faicts et Conquestes d’Alexandre le Grand</i>	41
3.2. Vasco de Lucena: <i>Les Faictz et Gestes d’Alexandre le Grand</i>	61
4. Alexander zwischen literarischen Vorlagen und der Inszenierung als herzogliche Identifikationsfigur.....	75
5. Alexander der Große in der Herrschaftskommunikation der Herzöge.....	85
5.1. Alexander als Teil der herzoglichen <i>entremets</i>	88
5.1.1. Das Fasanenfest 1454	89
5.1.2. <i>Moyen et avanceur de [l]a paix</i> – Die <i>Complainte d’Hector</i>	93
5.1.3. Die Hochzeit Karls des Kühnen 1468	96
5.2. Alexander in den herzoglichen Tapisserien.....	101
5.2.1. Die Krönungsfeierlichkeiten Ludwigs XI. 1461.....	111
5.2.2. Die zeremonielle Unterwerfung der Genter 1469.....	126
5.2.3. Das Herrschertreffen in Trier 1473.....	133
6. Zusammenfassung und Fazit.....	141
7. Ausblick: Alexander der Große unter den Habsburgern im 16. Jahrhundert.....	149
8. Bildanhang.....	165
9. Abbildungsnachweise	171

10. Literaturverzeichnis.....	173
10.1. Archivalien	173
10.2. Quellen.....	173
10.3. Sekundärliteratur.....	179
Personen- und Ortsregister	197

Vorwort

Das vorliegende Werk entstand im Rahmen meiner Abschlussarbeit an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im WS 2015/2016. Wichtige Neuerscheinungen wurden bis einschließlich 2017 berücksichtigt.

Die Anregung für das Thema erhielt ich durch Birgit Studt, erst im Rahmen des Seminars „Geschichte des Herzogtums Burgund – Herrschaftsmedien und Repräsentationskultur“ und anschließender Hausarbeit, welche sich zur Abschlussarbeit entwickelte. Ihr gilt mein besonderer Dank für die vielfältige Unterstützung und zahlreichen Anregungen sowie für die Ermutigung, diese Arbeit auch einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Meinen Dank möchte ich ferner Sebastian Meurer für die Unterstützung und die sorgfältige Überarbeitung des Manuskripts sowie dem Vorstand des Sonderforschungsbereichs 948 für die Aufnahme der Arbeit in die Schriftenreihe „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ aussprechen. Auch möchte ich Chris Reding für die Hilfe bei der Einholung der Reproduktions- und Bildrechte danken. Ebenso danke ich Anne Hänisch, Charlotte Stein und Stephanie Merten sowie Markus Oczko und Julian Happes, welche meine Arbeit Korrektur gelesen und durch konstruktive Kritik zu ihrem Gelingen beigetragen haben.

Freiburg, im Mai 2018

Luka Fischer

1. Einleitung

*The storie of Alisaundre is so commune/That every wight that
bath discrecioun/Hath herd somewhat or al of his fortune.*¹

Kaum eine zweite antike Persönlichkeit war Gegenstand eines so eingehenden und anhaltenden Interesses und so vielfältiger literarischer Darstellungen sowie künstlerischer Verarbeitungen wie Alexander der Große.² Die militärischen Erfolge, strategischen Fähigkeiten, zahlreichen und mit außerordentlicher Geschwindigkeit ausgeführten Eroberungszüge, die immense Größe seines Reiches sowie der entsprechend ambitionierte Charakter des makedonischen Regenten hatten bereits zu dessen Lebzeiten eine eminente Faszination an der Figur Alexanders begründet.³ Diese besondere Anziehungskraft des zum Heros stilisierten Königs bestand in den folgenden Jahrhunderten fort, wobei die Alexanderhistorie eine zunehmend mythologische Aufladung erfuhr, welche jenem nicht nur heldenhafte Taten und Qualitäten, sondern zusehends geradezu phantastisch-göttergleiche Physiognomie und Charakterzüge attribuierte.⁴ In diesem Rahmen entwickelte die Figur Alexanders eine bemerkenswerte Flexibilität hinsichtlich ihrer Interpretation und vereinte auf sich eine überaus große Vielfalt an sich manchmal gar widersprechenden Deutungsmustern.⁵ Ebenso etablierte sich der Makedone als zentrales Orientierungs- und Identifikationselement sowohl in der Herrscherpanegyrik als auch in der Selbstinszenierung vieler Monarchen. Dies legen etwa die Berichte Suetons in seinen *De vita Caesarum libri VIII* über die besondere Verehrung Alexanders unter den römischen Kaisern nahe.⁶

¹ „Die Geschichte von Alexander ist so bekannt, dass jeder, der nicht ungebildet ist, ein wenig oder alles über sein Schicksal gehört hat“ [diese und folgende Übersetzungen wurden von der Autorin angefertigt, Zitate aus historischen Quellen werden kursiv gesetzt], in: Larry D. Benson (Hg.): *The Riverside Chaucer. Based on the Works of Geoffrey Chaucer*, Oxford u. a. ³1988, V. 2631–2633.

² Vgl. Roberto Guerrini: Dagli „Uomini Famosi“ alla „Biografia Dipinta“. La figura di Alessandro Magno tra Medioevo e Rinascimento, in: Françoise Barbe u. a. (Hg.): *L'histoire d'Alexandre le Grand dans les tapisseries au XV^e siècle. Fortune iconographique dans les tapisseries et les manuscrits conservés, la tenture d'Alexandre de la collection Doria Pamphilj à Gênes* (Studies in Western Tapestry 5), Turnhout 2013, S. 135–150, hier: S. 135.

³ Vgl. Richard Stoneman: Primary Sources from the Classical and Early Medieval Periods, in: David Zuwiyya (Hg.): *A Companion to Alexander Literature in the Middle Ages*, Leiden/Boston 2011, S. 1–20, hier: S. 2.

⁴ Vgl. Victor M. Schmidt: A Legend and its Image. The Aerial Flight of Alexander the Great in Medieval Art (Mediaevalia Groningana 17), Groningen 1995, S. 1.

⁵ Vgl. Donald Maddox / Sara Sturm-Maddox: Introduction. Alexander the Great in the French Middle Ages, in: Donald Maddox / Sara Sturm-Maddox (Hg.): *The Medieval French Alexander* (SUNY Series in Medieval Studies), Albany 2002, S. 1–16, hier: S. 1.

⁶ Vgl. Florian Deuchler: Heldenkult im Mittelalter. Alexander der Grosse, in: Margaret Bridges / Johann C. Bürgel (Hg.): *The Problematics of Power. Eastern and Western Repre-*

Auch im Mittelalter genoss Alexander eine herausragende Stellung innerhalb des kollektiven Gedächtnisses der höfischen Gesellschaft, wobei ihn die Forschung häufig gar zu *dem* antiken Helden erklärt, welcher die mittelalterliche Vorstellungskraft am meisten fesselte.⁷ Dies zeigt sich an der äußerst vielfältigen Rezeption der Alexanderhistorie, in den mannigfaltigen Deutungen der Thematik durch literarische und künstlerische Erzeugnisse sowie deren Aufnahme an den Höfen Europas auf persönlicher und öffentlicher Ebene seit dem 12. Jahrhundert.⁸ Tradiert wurde der Stoff namentlich mittels der beträchtlichen Anzahl an vernakularsprachigen Werken zu Alexander,⁹ wobei die Literatur des französischen Sprachraums als die einflussreichste gelten kann.¹⁰ Auf der literarischen Grundlage der *Historia de Preliis* des Archipresbyters Leo von Neapel aus dem 10. Jahrhundert sowie dem *Roman d'Alexandre* des aus der Normandie stammenden Poeten Alexandre de Bernai aus dem 12. Jahrhundert sowie deren Derivaten¹¹ erfuhr die Alexanderfigur immer neue Aktualisierungen, die vielfach in die höfische Repräsentationskultur und Herrschaftskommunikation übertragen wurden. So zierten beispielsweise imposante Wandmalereien zur Alexanderthematik die Wände des Schlosses von Clarendon und die ‚Queen’s Chamber‘ in Nottingham Castle unter Heinrich III.¹² In der kaiserlichen Pfalz zu Nimwegen soll es nach der Schilderung des „*chanson du Chevalier au cygne et de Godefroid de Bouillon*“ einen Raum reich geschmückt mit Darstellungen „*que Alixandres fist en Ynde la major*“¹³ gegeben haben. Obschon sich noch vergleichbare spätmittelalterliche Monumentalgemälde in den Deckengewölben der ‚Sala Magna‘ im palermitanischen

sentations of Alexander the Great (Schweizer asiatische Studien. Monographien; Études asiatiques suisses. Monographies 22), Bern/New York 1996, S. 15–26, hier: S. 21–22.

- ⁷ Vgl. Louk J. Engels: Alexander the Great (356–23), in: Willem P. Gerritsen / Anthony G. van Melle (Hg.): A Dictionary of Medieval Heroes. Characters in Medieval Narrative Traditions and their Afterlife in Literature, Theatre and the Visual Arts, übers. v. Tanis M. Guest, Woodbridge/Rochester 1998, S. 13–24, hier: S. 15; vgl. dazu etwa Chrystèle Blondeau: Un conquérant pour quatre ducs. Alexandre le Grand à la cour de Bourgogne (L’art et l’essai 6), Paris 2009, S. 27.
- ⁸ Vgl. dazu etwa Martin Gosman: La légende d’Alexandre le Grand dans la littérature française du 12^e siècle. Une réécriture permanente, Amsterdam u. a. 1997.
- ⁹ Olivier Battistini / Pascal Charvet (Hg.): Alexandre le Grand. Histoire et dictionnaire, Paris 2004, S. 498.
- ¹⁰ Vgl. Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.): La fascination pour Alexandre le Grand dans les littératures européennes (XI^e–XVI^e siècle). Réinventions d’un mythe, Bd. 3, Turnhout 2014, S. 1717.
- ¹¹ Letzterer findet sich auch unter den Namen Alexandre de Paris sowie Lambert le Tort, vgl. Catherine Gaullier-Bougassas: Alexandre héros païen ou héros pré-chrétien? Deux stratégies opposées de réécriture à la fin du Moyen Âge, in: Le Moyen français. Revue d’études linguistiques et littéraires 51–53, 2003, S. 305–326, hier: S. 305.
- ¹² Vgl. Tancred Borenius: The Cycle of Images in the Palaces and Castles of Henry III, in: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 6, 1943, S. 40–50, hier: S. 44.
- ¹³ „Liedes vom Schwanenritter und von Godefroid de Bouillon“, „was Alexander in India Maior tat“, Célestin Hippeau (Hg.): La chanson du Chevalier au cygne et de Godefroid de Bouillon, Bd. 1, Paris 1874. S. 115.

Palazzo Chiaramonte finden, welche vor allem Darstellungen aus der Kindheit Alexanders zeigen,¹⁴ diente spätestens ab dem 14. Jahrhundert das Medium der Tapisserie als präferierte Form der Visualisierung der Taten Alexanders.¹⁵ Dies legen die zahlreichen in den höfischen Inventaren verzeichneten Tapisserien nahe, etwa „*unum pangum cum batalba regis Alexandrie Darié*“ oder „*unum pannum cum rege Alexandria et duobus griffoni*“¹⁶ in der *garde-robe* des René I. d'Anjou. Diese bildlichen Darstellungen wurden außerdem durch eine Vielzahl weiterer Vergewärtigungen Alexanders in Form dramatischer oder figürlicher Inszenierungen – den sogenannten *entremets* – im Rahmen eindrucksvoller Gastmähler ergänzt. Ferner wurde der Stoff häufig in die herrscherlichen Einzüge, die *joyeuses entrées*, integriert. Dies erfolgt etwa durch die Aufführung von lebenden Bildern, den *tableaux vivants*, und die Errichtung ephemerer Architektur, welche die Thematik auch einem größeren Publikum als dem unmittelbaren Umfeld der Herrscher zugänglich machte.¹⁷

Kann die Rezeption Alexanders des Großen somit zunächst, wie es bereits der englische Schriftsteller und Dichter Geoffrey Chaucer im 14. Jahrhundert diagnostizierte, als transeuropäisches Phänomen bezeichnet werden, sticht die Perzeption des Helden am Hof der burgundischen Herzöge des 15. Jahrhunderts durch ihre markante Gegenwärtigkeit und prononcierte Eigenständigkeit in ihrer Tradition und Formsprache heraus. So formuliert etwa George Cary, „the Dukes of Burgundy were especially fond of the story of Alexander“;¹⁸ eine These, wie sie bereits bei Johan Huizinga oder Jacques Monfrin,¹⁹ aber ebenso in Darstellungen jüngerer Datums anzutreffen ist. Diesbezüglich betont etwa Fernando Checa Cremades den „goût [der Herzöge] particulièrement marqué pour les [...] exploits

¹⁴ Vgl. Maria Bendinelli Predelli: La storia di Alessandro Magno nel palazzo Chiaramonte di Palermo, in: *Prospettiva* 46, 1986, S. 13–21.

¹⁵ Vgl. Birgit Franke: Herrscher über Himmel und Erde. Alexander der Große und die Herzöge von Burgund, in: *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft* 27, 2000, S. 121–169, hier: S. 121.

¹⁶ „ein Teppich mit dem Kampf der Könige Alexander und Darius“, „ein Teppich mit dem König Alexander und zwei Greifen“, in: Gustave A. d'Agel (Hg.): *Les comptes du roi René. Publiés d'après les originaux conservés aux archives des Bouches-du-Rhône*, Bd. 2, Paris 1909, S. 276; zu weiteren Alexandertapisserien siehe die Auflistung bei Louise Roblot-Delondre: *Les sujets antiques dans la tapisserie (Suite)*, in: *Revue Archéologique* 5/10, 1919, S. 294–332, hier: S. 294–298.

¹⁷ Zu den *entremets* vgl. etwa Danielle Quérue: *Des entremets aux intermèdes dans les banquets bourguignons*, in: *Banquets et manières de table au Moyen Âge (Sénéfiance 38)*, Aix-en-Provence 1996, S. 141–157; zu den *joyeuses entrées* siehe etwa Melanie Bost / Alain Servantie: *Joyeuses entrées de l'empereur Charles Quint. Le Turc mis en scene*, in: *eHumanista* 33, 2016, S. 29–49, hier: S. 30.

¹⁸ George Cary: *The Medieval Alexander*, Cambridge 1956, S. 228.

¹⁹ Vgl. Johan Huizinga: *Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden* (Kröners Taschenausgabe 204), Stuttgart 122006, S. 91; Jacques Monfrin: *Le goût des lettres antiques à la cour de Bourgogne au XV^e siècle*, in: *Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France*, 1967, S. 285–287.

d'Alexandre le Grand“,²⁰ wobei Alexander innerhalb des burgundischen Heldenkosmos gar als „le plus emblématique de la recherche intellectuelle et idéologique développé dans le contexte bourguignon“²¹ angesehen wird. Hierbei markieren die Regierungszeiten Philipps des Guten (1419–1467) und Karls des Kühnen (1465/67–1477) den Höhepunkt der literarischen und künstlerischen Verarbeitung des Alexanderstoffes in Burgund.²² Dafür spricht schon die außergewöhnliche Anzahl der unter dem dritten der Burgunderherzöge angefertigten literarischen Werke, welche fast 25 Darstellungen in 45 Manuskripten in der burgundischen Bibliothek umfassen, in denen Alexander zumindest als Nebencharakter figuriert. Hinzu kommt die fortdauernde Zentralität der Thematik innerhalb höfischer Repräsentationsanlässe wie die Ausstellung des opulenten Tapisseriezyklus der „*histoire d'Alixandre ouvree a or et argent, soye et de fille de laynne*“²³ anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten Ludwigs XI. 1461 oder während des Herrschertreffens 1473.²⁴ Diese besondere Präsenz der Alexanderthematik umfasste jedoch nicht nur die einfache Rezeption des Stoffes in vielfältigen Kontexten und Medien, sondern auch die politische Instrumentalisierung des Makedonen in der Herrschaftskommunikation der Herzöge, welche sich in den literarischen und künstlerischen Trägerobjekten manifestierte.

Die ältere Forschung bewertete jene ungewöhnliche Präsenz des Alexanderstoffes meist bloß als Versuch der Herzöge, „durch große und glänzende Taten den Alten gleichzukommen“. ²⁵ Insbesondere unter Karl habe dies zu einer „antikisierende[n] Donquijoterie“²⁶ sowie zu einem „nicht rational bestimmt[en]“²⁷ Handeln geführt. Dies wird neuerdings differenzierter betrachtet, indem die konkreten Strategien des Einsatzes von antiken Figuren in der herzoglichen Repräsentation herausgearbeitet werden. So erläutert etwa Birgit Franke, der Eroberer

²⁰ Fernando Checa Cremades: Tapisseries flamandes pour les ducs de Bourgogne, l'empereur Charles Quint et le roi Philippe II, Brüssel u. a. 2008, S. 27.

²¹ David Collet: Introduction, in: Danielle Régnier-Bohler (Hg.): Splendeurs de la cour de Bourgogne. Récits et chroniques (Bouquins), Paris 1995, S. 483–487, hier: S. 484.

²² Vgl. Blondeau: Conquérant, S. 23.

²³ „Geschichte Alexanders, gefertigt in Gold und Silber, Seide und Wollfäden“, in: Recette générale des Finances de Flandre, 1.1.1459–31.12.1459, zit. n. Franke: Herrscher, S. 122–123.

²⁴ Vgl. Chrystèle Blondeau: A Very Burgundian Hero. The Figure of Alexander the Great under the Rule of Philip the Good, in: Elizabeth Morrison / Margaret Scott (Hg.): Flemish Manuscript Painting in Context. Recent Research, Los Angeles 2006, S. 27–42, hier: S. 28.

²⁵ Huizinga: Herbst, S. 90.

²⁶ Klaus Heitmann: Zur Antike-Rezeption am burgundischen Hof. Olivier de la Marche und der Heroenkult Karls des Kühnen, in: August Buck (Hg.): Die Rezeption der Antike. Zum Problem der Kontinuität zwischen Mittelalter und Renaissance, Vorträge gehalten anlässlich des ersten Kongresses des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Renaissanceforschung in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 2. bis 5. September 1978 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 1), Hamburg 1981, S. 97–118, hier: S. 99.

²⁷ Werner Paravicini: Karl der Kühne. Das Ende des Hauses Burgund (Persönlichkeit und Geschichte 4/5), Göttingen u. a. 1976, S. 38.

rer sei ein „überaus prominenter Exponent der Propaganda und des kollektiven Gedächtnisses des Burgunderhofes und seiner Protagonisten“²⁸ gewesen, und Christiane Raynaud betont dessen „rôle clé dans la riche réflexion politique“²⁹ der Herzöge und ihres unmittelbaren Umfeldes. Obgleich eine bewusste, intensive und politisch motivierte Nutzung der Figur Alexanders sowie der besonders „fluide Charakter“³⁰ der burgundischen Rezeption des Helden erkannt wurde, beschränkt sich die einschlägige Literatur im Wesentlichen auf die Analyse jenes Potenzials der Heldenfigur innerhalb der burgundischen Vernakularwerke.³¹ Der Korrelation zwischen Literatur und ihrer Umsetzung in den auf Hoffesten präsentierten Kunstwerken wie Tapisserien oder ihrer performativen Ausdrucksformen wie den *entremets* sowie ihren jeweiligen politischen Botschaften wurde indes nur ein marginaler Charakter beigemessen, obgleich literarische Darstellungen als mögliche Inspirationsquelle für den Einsatz solcher Medien bereits frühzeitig diskutiert wurden.³² Eine umfassende Untersuchung der verschiedenen medialen Kommunikationsebenen in Verbindung mit den quantitativ und sozial variierenden Öffentlichkeiten, in denen Alexander der Große rezipiert und politisch inszeniert wurde, fehlte bislang. Diese Lücke möchte die vorliegende Darstellung füllen. Dabei greift sie erste Ansätze auf, die Chrystèle Blondeau und Birgit Franke unternommen haben.³³

Besonders auffällig ist die Verbindung Philipps und Karls mit Alexander dem Großen, der in den zeitgenössischen Quellen, aber auch im Nachleben der burgundischen Herrscher als Identifikationsfigur auftritt. So bezeichnet der Hofhistoriograph Georges Chastellain Philipp den Guten beispielsweise in seinem Lobgedicht

²⁸ Franke: Herrscher, S. 124.

²⁹ Christiane Raynaud: Alexandre dans les bibliothèques bourguignonnes, in: Laurence Harf-Lancner u. a. (Hg.): Alexandre le Grand dans les littératures occidentales et proche-orientales. Actes du Colloque de Paris, 27–29 novembre 1999 (Littérales Hors Série), Nanterre 1999, S. 187–207, hier: S. 187.

³⁰ Vgl. Birgit Franke / Barbara Welzel: Bildsozialisation und Bildpolitik. Die Heldenwelt Karls des Kühnen, in: Klaus Oschema / Rainer C. Schwinges (Hg.): Karl der Kühne von Burgund. Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft (NZZ Libro), Zürich 2010, S. 81–107, hier: S. 82.

³¹ Vgl. etwa Catherine Gaullier-Bougassas: Jean Wauquelin et Vasque de Lucène. Le „roman familial“ d’Alexandre et l’écriture de l’histoire au XV^e siècle, in: Emmanuèle Baumgartner (Hg.): Le choix de la prose (XIII^e–XV^e siècles) (Cahiers de recherches médiévales et humanistes 5), Paris 1998, S. 125–138; Hélène Bellon-Méguelle: Mourir de „laide mort despite“. L’empoisonnement d’Alexandre dans la littérature française médiévale, in: Franck Collard (Hg.): Le poison et ses usages au Moyen Âge (Cahiers de recherches médiévales et humanistes 17), Paris 2009, S. 141–160.

³² So bezeichnet Huizinga *entremets* gar als „angewandte Literatur“, vgl. Huizinga: Herbst, S. 373; zu den Tapisserien vgl. Louise Roblot-Delondre: Les sujets antiques dans la tapisserie, in: Revue Archéologique 5/5, 1917, S. 296–309, hier: S. 300.

³³ Vgl. Blondeau: Conquérant, S. 231–278; Franke: Herrscher.

Le lyon rampant stets als „*derrien Alexandre*“, ³⁴ während der Literat Vasco de Lucena ihn als „*alexandre du nostre*“ ³⁵ betitelt. Entsprechende Identifikationen finden sich für Karl den Kühnen, der in der Straßburger Reimchronik Konrad Pfettisheims, bei Lorenzo de' Medici sowie Bartholomaeus van Tongaeren als „*der ander alexander*“, ³⁶ „*un altro Alessandro*“ ³⁷ oder als „*alter alexander*“ ³⁸ bezeichnet wird. Die Differenzierung zwischen Vater und Sohn impliziert prononciert unterschiedliche Deutungen und Inszenierungen des Helden unter Philipp beziehungsweise Karl. In der Forschung wurde daher bisher immer von einer Zäsur zwischen einer durch mittelalterliche Vorbilder vermittelten Rezeption unter Philipp und der Helden-darstellung unter Karl ausgegangen. Die unter Philipp gezeigte Nutzung Alexanders sei jedoch nur von einigen wenigen „dreary writers of ponderous prose romances“ ³⁹ einer bereits sterbenden Rezeptionskultur getragen worden. Die während der Herrschaft Karls gezeigte Darstellung weise hingegen bereits prototypische Züge des „ideale eroico del Rinascimento“ ⁴⁰ auf und sei somit als besonders innovativ anzusehen. ⁴¹ Jan Veenstra sieht gar einen gänzlichen Verlust der Relevanz der unter dem Vater des Herzogs etablierten Form der „Burgundian ideology and its symbols of power“, ⁴² zu der Alexander zweifellos gezählt werden muss. Dies sei, wie Christiane Raynaud argumentiert, nicht zuletzt auf das diffizile Verhältnis beider Herrscher zurückzuführen, was Karl gezwungen habe, ein anderes Alexanderbild für die während seiner Regentschaft an den Tag gelegte Rezeption zu verwenden. ⁴³ Zu diesem Fazit gelangt ebenso Vasco de Lucena durch

³⁴ „letzten Alexander“, Georges Chastellain: *Le lyon rampant*, in: Joseph M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Hg.): *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 7, Brüssel 1865, S. 207–212, hier: S. 207–208.

³⁵ „unseren Alexander“, Vasco de Lucena: *Les Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand*, 1468 (BNF ms. 22547), Fol. 1^v.

³⁶ Conradus Pfettisheim: *Gedicht über die Burgunderkriege*, hrsg. v. Gustav Tobler, Bern 1917, S. 29.

³⁷ „ein anderer Alexander“, zit. n. Danielle Gallet-Guerne: *Vasque de Lucène et la Cyropédie à la cour de Bourgogne* (1470). *Le traité de Xénophon mis en français d'après la version latine du Pogge* (Travaux d'humanisme et renaissance 140), Genf 1974, S. 53.

³⁸ „anderer Alexander“, Bartholomaeus van Tongaeren: *Carmina ad Mariam de Borgondia*, in: Petrus C. Boeren: *Twee Maaslandse dichters in dienst van Karel de Stoute*, Den Haag 1968, S. 160–197, hier: S. 161.

³⁹ Cary: *Alexander*, S. 228.

⁴⁰ Heitmann: *Antike-Rezeption*, S. 97–98.

⁴¹ Vgl. ebd.; Jeffrey J. Smith: *The Artistic Patronage of Philip the Good, Duke of Burgundy* (1419–1467), phil. Diss., New York 1979, S. 92; Petrus C. Boeren: *Twee Maaslandse dichters in dienst van Karel de Stoute*, Den Haag 1968, S. 14.

⁴² Jan R. Veenstra: „Le prince qui se veult faire de nouvel roy“. *Literature and Ideology of Burgundian Self-Determination*, in: D'Arcy J. D. Boulton / Jan R. Veenstra (Hg.): *The Ideology of Burgundy. The Promotion of National Consciousness, 1364–1565* (Brill's Studies in Intellectual History 145), Leiden/Boston 2006, S. 195–221, hier: S. 201.

⁴³ Vgl. Christiane Raynaud: *Fin des temps et politique. La mort d'Alexandre au XV^e siècle*, in: Jean Subrenat (Hg.): *Fin des temps et temps de la fin dans l'univers médiéval* (Sénéfiance 33), Aix-en-Provence 1993, S. 359–396, hier: S. 366.

seine Bezeichnung der Herzöge als „*alexandres de leurs temps*“,⁴⁴ zwei Alexander ihrer jeweiligen Zeit. Dies legt ebenfalls sehr verschiedene Formen der Heroisierung der Alexanderfigur unter Philipp beziehungsweise Karl nahe, welche sich in der entsprechenden Identifikation der beiden Herzöge – und damit auch in der eigenen Heroisierung – widerspiegelt habe. Demgegenüber erscheint es jedoch fragwürdig, dass eine jahrhundertelange Tradition der Alexanderrezeption und politischer Inszenierung so abrupt und lediglich an den persönlichen Differenzen der beiden Herzöge untereinander scheiterte. Daher ist diskutabel, welche Aspekte der Alexanderfigur während der Regierungszeiten der beiden Herzöge jeweils eine besondere Akzentuierung erfuhren und ob tatsächlich von einer auffällig divergierenden Alexanderrezeption gesprochen werden muss. Entscheidbar ist dies nur unter Berücksichtigung der jeweiligen medialen Rahmen und der damit verknüpften öffentlichen Kontexte der Perzeption und politischen Instrumentalisierung des Heros. Führt die unterschiedlichen medialen Kontexte innerhalb der Regierungszeiten der beiden Herzöge nicht sogar zu vielmehr kontext- denn personen-abhängigen Darstellungsformen Alexanders?

Ausgangspunkt der Untersuchung ist eine Analyse der heroisierenden Deutungen der Alexanderlegende bis ins 15. Jahrhundert, welche der literarischen Gestaltung jener Figur am burgundischen Hof zugrunde liegen. Diese dient als Vergleichspunkt zu den Darstellungen des Heros in größeren öffentlichen Rahmen. Dabei wird das für die Alexanderrezeption unter Philipp maßgebliche Werk *Les Faicts et Conquestes d'Alexandre le Grand* des picardischen Literaten Jean Wauquelin von 1448⁴⁵ untersucht. Als Vergleichsfolie dient die Adaption der *Historiae Alexandri Magni Macedonis* des Quintus Curtius Rufus durch Vasco de Lucena, welche der Autor Karl dem Kühnen im Jahr 1468 widmete.⁴⁶ Die Werke nahmen nicht nur „une place de choix“⁴⁷ in der herzoglichen Bibliothek ein, sondern sind schon durch die außergewöhnliche Anzahl überlieferter Manuskripte⁴⁸ zentrale Texte der burgundischen Alexanderliteratur an den Höfen der beiden Burgunderherzöge. Auf dieser Basis lässt sich dann klären, inwiefern die in der Literatur etablierten Züge des Alexanderbildes auch unmittelbar auf die Person des jeweiligen Herzogs übertragen wurden.

⁴⁴ Lucena: Faictz, Fol. 1^v.

⁴⁵ Vgl. Sandrine Hériché-Pradeau: Une compilation à l'épreuve de l'invention. „Les Faicts et Conquestes d'Alexandre le Grant“ de Jehan Wauquelin, in: Laurence Harf-Lancner u. a. (Hg.): *Conter de Troie et d'Alexandre. Pour Emmanuèle Baumgartner* (Collection du Centre d'études du Moyen Age de Paris 3;5), Paris 2006, S. 253–268, hier: S. 253.

⁴⁶ Vgl. Chrystèle Blondeau: Imiter le prince? La diffusion des „Faits et gestes d'Alexandre“ de Vasque de Lucène à la cour de Bourgogne, in: Christian Freigang / Jean-Claude Schmitt (Hg.): *Hofkultur in Frankreich und Europa im Spätmittelalter* (Passagen / Deutsches Forum für Kunstgeschichte 11), Berlin 2005, S. 185–208, hier: S. 185.

⁴⁷ Raynaud: *Alexandre*, S. 187.

⁴⁸ Vgl. Blondeau: *Hero*, S. 28.

Diese literarischen Entwürfe der Alexanderfigur – auch in Bezug auf die Person der Herzöge – sind mit der politischen Instrumentalisierung des Helden innerhalb verschiedener Öffentlichkeiten zu vergleichen. Anhand der besonders häufig zu höfischen Festen eingesetzten *entremets* lässt sich dabei die anlassabhängige und vor allem sehr wandelbare Darstellung der Alexandergeschichte nachweisen. Die darin gezeigte sehr fluide Rezeption und Inszenierung wird den herzoglichen Tapisserien gegenübergestellt. Diese ließen zwar ebenfalls kontextabhängige Einsatzmöglichkeiten zu, waren aber dennoch durch die textile Fixierung der Bildinhalte an konstantere Deutungsmuster und -formen des Heros gebunden. Gleichzeitig wurden diese Teppiche aber in meist noch größeren und sozial sehr unterschiedlich zusammengesetzten Öffentlichkeiten präsentiert. Beleuchtet werden dabei ausschließlich Anlässe der Alexanderinszenierung nach der Übergabe des Werkes durch Jean Wauquelin, um einen direkten Vergleich zwischen den verschiedenen medialen Inszenierungen des Heros der beiden Herzöge zu ermöglichen. Dazu gehören in der Regierungszeit Philipps des Guten der sogenannte Fasaneneid 1454, die Heiratsverhandlungen anlässlich der Hochzeit Karls mit Isabelle de Bourbon im selben Jahr sowie die Präsentation der Alexanderteppiche während der Festlichkeiten bei der Krönung Ludwigs XI. im Jahr 1461. Karl der Kühne bediente sich der Alexanderthematik bei seiner Vermählung mit Margareta von York 1468, anlässlich des Empfangs der Genter Bürgerschaft 1469 sowie während des Herrschertreffens zwischen Karl und Friedrich III. 1473. Chrystèle Blondeau weist darauf hin, dass die Bedeutung Alexanders in den Augen der Burgunderherzöge niemals direkt ausgesprochen wurde und infolgedessen das vorherrschende Bild des Helden vielmehr aus den anlassbedingten politischen Ambitionen sowie den künstlerischen Auftragswerken der Herzöge gefolgert werden müsse.⁴⁹ Jedoch erweist sich dies als diffizil. Während etliche Manuskripte der Alexanderviten Jean Wauquelines und Vasco de Lucenas überliefert sind,⁵⁰ können die audiovisuellen Nutzungen Alexanders in *entremets* und Tapisserien nur in den beschreibenden Aufzeichnungen burgundischer sowie externer Chronisten und Gesandter nachvollzogen werden. Die 1454 aufgeführte *Complainte d'Hector* Georges Chastellains sticht aufgrund ihrer textlichen Tradierung hervor, allerdings fehlt an dieser Stelle eine Erläuterung der tatsächlichen Visualisierung jenes Zwischenspiels. Bezüglich der Tapisserien kann, obgleich die Originale nicht mehr existent sind, vor allem auf vergleichbare Wandteppiche aus der Sammlung Doria-Pamphilj sowie auf Entwurfszeichnungen für Tapisserien, die in Bern, London und Weimar überliefert sind, zurückgegriffen werden. Als Ausblick wird der Fortbestand der burgundischen Heroisierungsmuster und die Präsenz Alexanders im 16. Jahrhundert skizziert, gelten doch die beiden habsburgischen Herrscher Maximilian I. und

⁴⁹ Vgl. Blondeau: *Conquérant*, S. 231–232.

⁵⁰ Siehe hierzu die Edition Sandrine Hérichés des älteren der beiden Werke, Jean Wauquelin: *Les faits et les conquestes d'Alexandre le Grand*, hrsg. v. Sandrine Hériché (Textes littéraires français 527), Genf 2000.

Karl V. als große Bewunderer Burgunds, die durch ihre Ehefrau Maria von Burgund respektive durch ihre Erziehung signifikant durch die burgundische Hofkultur geprägt worden waren.⁵¹

⁵¹ Vgl. Matthias Pfaffenbichler: Maximilian und Burgund, in: Norbert Koppensteiner (Hg.): Maximilian I. Der Aufstieg eines Kaisers. Von seiner Geburt bis zur Alleinherrschaft 1459–1493 (Ausstellungskatalog, Stadtmuseum Wiener Neustadt 2000), Wiener Neustadt 2000, S. 49–63, hier: S. 61.

2. Eingangsbemerkungen und Ausgangslage: Heroisierende Deutungen der Alexanderlegende bis ins 15. Jahrhundert

Heroë our heros [...] signifie l'on de ceux que ayans esté hommes, ce neantmoins par leurs hauts faits et proïesses gangerent enuers les peuples tel degré de reputation qu'ils furent estimez dignes d'estre deifiez apres leur mort. Les anciens les feignoient nez de pere immortel, et de mere mortelle, ou de pere mortel et de mere immortelle. Dont est venu que Heroë a esté dit celui [...] qui est magnanime et de grand effort, et en proïesse vn demidieu.¹

‚Held‘ oder ‚Heros‘ – kaum eine andere Titulierung einer Person erhielt im Laufe der Geschichte eine solche Vielzahl an Interpretationsmöglichkeiten, Umschreibungen, Umdeutungen und Aktualisierungen. Als Ausgangspunkt der Debatte und Orientierung für die grundsätzliche semantische Prägung des Begriffs ‚Heros‘ gelten das antike Griechenland und in besonderem Maße die homerischen Epen.² In diesen erscheint der Held als „superhuman or semidivine being“,³ Beschützer zumindest eines Teils der Menschheit, welcher mit großen, in Bezug auf Homer meist kriegerischen Tugenden gesegnet ist.⁴ Fungiert dies auch bis heute meist als Grundlage der Konzeption des Heroischen, so bildeten sich im Laufe der Zeit weitere zahlreiche Interpretationen und Weiterentwicklungen der Definition des Helden, welche durch ihr Verhaftetsein in ihrer jeweiligen Entstehungszeit nur selten zu der identischen Deutung des Heros innerhalb differenter kultureller Gegebenheiten führt. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass Helden als *eikon* bestimmter, ihnen im jeweiligen gesellschaftlichen Rahmen zugeschriebener Verhaltensweisen auftreten. Somit dienen sie als Knotenpunkte und Verhandlungsobjekte für normative und moralische Überlegungen sowie als Verhaltensmuster,

¹ „Held oder Heros [...] ist einer derjenigen, die – obwohl sie Menschen waren – durch ihre großen Taten und Tugenden bei ihren Völkern einen solch großen Ruhm erlangten, dass sie als würdig angesehen wurden, nach ihrem Tod als Götter verehrt zu werden. Die antiken Völker ließen sie von einem unsterblichen Vater und einer sterblichen Mutter oder von einem sterblichen Vater und einer unsterblichen Mutter abstammen. Derjenige wurde ein Heros genannt, der großmütig ist und keine Mühen scheut, und in seiner Tugend ein Halbgott“, in: Jean Nicot: *Thrézor de la langue francoyse tant ancienne que moderne*, Paris 1606, S. 335.

² Vgl. Morton W. Bloomfield: *The Problem of the Hero in the Later Medieval Period*, in: Norman T. Burns / Christopher J. Reagan (Hg.): *Concepts of the Hero in the Middle Ages and the Renaissance. Papers of the Fourth and Fifth Annual Conferences of the Center for Medieval and Early Renaissance Studies*, State University of New York at Binghamton, 2–3 May 1970, 1–2 May 1971, Albany 1975, S. 27–48, hier: S. 27–28.

³ Ebd.

⁴ Vgl. ebd.

Rollenbild und Vergleichspunkt im positiven wie im negativen Sinne.⁵ Dafür werden der Held und jene Werte, die er verkörpert, in die jeweilige zeitgenössische Situation hineinprojiziert und an aktueller Moral und gesellschaftlichen Normen gemessen.⁶ Da sich diese aber bekanntlich in stetigem Wandel befinden, kann auch der Held als Inkorporation der mit diesem Wandel verbundenen Diskussionen nur durch entsprechende Wandelbarkeit und Unschärfe seiner jeweiligen Heroisierung eine entsprechende Aktualität behalten.⁷ Daher erscheint es wenig verwunderlich, wenn Helden nicht nur als Helden im Sinne der homerischen Epen auftreten, sondern ebenso negative Umdeutungen, ja bis hin zu einer Lesart als der sogenannte Anti-Held zulassen, ohne ihren grundsätzlichen Status als außergewöhnliche Persönlichkeit beziehungsweise die Bezeichnung ‚Heros‘ einzubüßen; eine Beobachtung, die in besonderem Maße auf Alexander den Großen zutrifft, wie noch zu zeigen sein wird.

Eine herausragende Stellung nimmt die Diskussion um die Interpretation des Heroischen in der Zeit des Übergangs zwischen Spätmittelalter und Renaissance ein. Hierbei treffen – gerade im Hinblick auf die verstärkte Beschäftigung mit der Antike – den homerischen Epen entnommene Parameter, wie dies etwa die bereits angeführte Definition des französischen Lexikographen Jean Nicot in seiner 1606 posthum veröffentlichten Enzyklopädie nahelegt,⁸ auf gewachsene höfische Traditionen der Deutung und Instrumentalisierung von Helden im Mittelalter. Das 15. Jahrhundert brachte dabei eine Gemengelage zwischen deutlich voneinander abweichenden Heroenbildern hervor, wobei die Forschung einen signifikanten Wandel der Konzeption des Helden herausgearbeitet hat. So ist an den Höfen des Spätmittelalters der makellose, ideale und ritterliche Held anzutreffen, der über jegliche Kritik und sämtliches Misstrauen gegenüber seinem Status als

⁵ Vgl. etwa Franke / Welzel: Bildsozialisation, S. 82–84; Glynnis M. Cropp: The Exemplary Figure of Alexander the Great in the Works of Eustache Deschamps and Christine de Pizan, in: Angus J. Kennedy / Rosalind Brown-Grant (Hg.): Contexts and Continuities. Proceedings of the IVth International Conference on Christine de Pizan (Glasgow 21–27 July 2000), Bd. 1, Glasgow 2002, S. 301–313, hier: S. 302; Tania van Hemelryck: Les figures exemplaires au secours du héros bourguignon. Exemples de chroniqueurs, in: Jean-Marie Cauchies u. a. (Hg.): Le héros bourguignon. Histoire et épopée, rencontres d'Edimbourg-Glasgow (28 septembre au 1^{er} octobre 2000) (Publication du Centre Européen d'Études Bourguignonnes [XIV^e–XVI^e s.] 41), Neuchâtel 2001, S. 39–51, hier: S. 42.

⁶ Vgl. Deuchler: Heldenkult, S. 15.

⁷ Vgl. Ralf von den Hoff u. a.: Das Heroische in der neueren kulturhistorischen Forschung. Ein kritischer Bericht, in: H-Soz-Kult 2015, <www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-2216> (zuletzt geprüft am: 20.09.2017).

⁸ Laut Hélène Naïs handelt es sich hierbei um die erste Erwähnung des französischen Wortes anstelle des lateinischen ‚Heros‘, siehe Hélène Naïs: Héros et prince. Charles le Téméraire?, in: Cinq-Centième anniversaire de la bataille de Nancy (1477). Actes du colloque organisée par l'Institut de Recherche Régionale en Sciences Sociales, Humaines et Économiques de l'Université de Nancy II (Nancy, 22–24 sept. 1977) (Annales de l'est, Mémoires 62), Nancy 1979, S. 127–134, hier: S. 129, siehe die weiteren Überlegungen hinsichtlich der Nutzung jenes Begriffs im französischen Sprachraum des Spätmittelalters, vor allem S. 127–132.

Heros erhaben zu sein scheint.⁹ Er bewegt sich vielmehr im Rahmen der von Jean Nicot vorgeschlagenen Definition – ein Mann von „*hauts faits et proüesses*“.¹⁰ Die Forschung jedoch notiert für die Zeit seit dem 14. Jahrhundert vielmehr einen „retreat from heroism“,¹¹ ausgelöst durch eine wachsende Subjektivität und damit auch eines Misstrauens gegenüber des traditionellen Heros, welche der „Pluralisierung und Proliferation des Heroischen“¹² in der Renaissance vorausging. Die Renaissance feiert die Geburt eines deutlich komplexeren Helden, der sich seine Gottähnlichkeit erst erkämpfen muss und eine entschieden vielfältigere Persönlichkeit aufweist. Zudem werden dem neuen Heroenbild deutlich menschlichere Züge zugeschrieben, da die Außergewöhnlichkeit eines Helden nicht mehr an ein bestimmtes Gebiet wie das der Kriegskunst gebunden ist. Herausragende Fähigkeiten in Politik, Religion, Kunst oder Wissenschaft wurden als heldenhaft eingestuft, die keine grundsätzliche Übermenschlichkeit voraussetzen.¹³ Dieser Wandel sei aber – so die generelle Annahme der Forschung – erst durch die Abstandnahme von den antiken Heldenmodellen sowie den mittelalterlichen Heroenentwürfen möglich geworden, was meist eher Anti-Helden als vorbildhafte Figuren hervorgebracht habe.¹⁴

In den spätmittelalterlichen Quellen, die den größeren Rahmen der Rezeption Alexanders im Burgund des 15. Jahrhunderts ausmachen, finden sich aber hinsichtlich der Bewertung Alexanders bereits im Verlauf des Mittelalters mehr als nur eine Heroisierungstendenz. Schon seit der Antike galt Alexander als überaus „multifaceted character“¹⁵ und daher als äußerst ambivalent beurteilte und vielfältig einsetzbare Figur, was nicht zuletzt die besondere Faszination an dem antiken Helden erklärt.¹⁶ So etablierten sich bald parallel sowohl eine überwiegend

⁹ Vgl. etwa Rosalind Brown-Grant: Commemorating the Chivalric Hero. Text, Image, Violence, and Memory in the Livre des faits de messire Jacques de Lalaing, in: Noah D. Guynn / Zrinka Stahuljak (Hg.): Violence and the Writing of History in the Medieval Francophone World, Woodbridge 2013, S. 169–186; siehe dazu gleichfalls von den Hoff u. a.: Das Heroische, S. 32.

¹⁰ Nicot: Thrésor, S. 335.

¹¹ Achim Aurnhammer / Manfred Pfister: Vorwort, in: Achim Aurnhammer / Manfred Pfister (Hg.): Heroen und Heroisierungen in der Renaissance (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 28), Wiesbaden 2013, S. 5–12, hier: S. 12.

¹² Ebd.

¹³ Vgl. Manfred Pfister: Zur Einführung. Helden-Figurationen der Renaissance, in: Achim Aurnhammer / Manfred Pfister (Hg.): Heroen und Heroisierungen in der Renaissance (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 28), Wiesbaden 2013, S. 13–26, hier: S. 22–23.

¹⁴ Vgl. etwa Bloomfield: Problem, S. 32, S. 41.

¹⁵ Catherine Léglu: The Child of Babylon and the Problem of Paternity in Medieval French Alexander Romances, in: Reading Medieval Studies 39, 2013, S. 81–96, hier: S. 81.

¹⁶ Vgl. Laurence Harf-Lancner: Alexandre et l'occident médiéval, in: Laurence Harf-Lancner u. a. (Hg.): Alexandre le Grand dans les littératures occidentales et proche-orientales. Actes du Colloque de Paris, 27–29 novembre 1999 (Littérales Hors Série), Nanterre 1999, S. 15–19, hier: S. 16.

positive Darstellung Alexanders, als auch eine kritische Sicht – von Pierre Vidal-Naquet als „légende rose“ und „légende noire“¹⁷ bezeichnet. Grund dafür war auch die schwierige Quellenbasis zur Biographie des makedonischen Herrschers. Die bereits zu Lebzeiten Alexanders entstandene Tradition der Vulgata, in der Taten und Person des Eroberers mythisch aufgeladen wurden, eröffnete eine Vielzahl von Deutungsmöglichkeiten.¹⁸ Die Überquerung des Hellesponts nach der Unterwerfung Griechenlands, der Zug durch Asia Minor und Syrien nach Ägypten sowie die Siege über den persischen König Dareios III. und den indischen Herrscher Poros innerhalb kürzester Zeit, dazu in sehr jungem Alter und unter zunächst widrigsten Umständen, muteten bereits zu seinen Lebzeiten geradezu legendär und übermenschlich an. Wenig verwunderlich erscheint daher, dass sehr schnell ins Übernatürliche tendierende Motive entstanden, darunter Begegnungen Alexanders mit wundersamen Wesenheiten wie mit dem dämonenhaften Pferd Bukephalos, seltsame Phänomene wie die Quelle der ewigen Jugend oder die Orakelbäume der Sonne und des Mondes sowie geographische Wunder wie das irdische Paradies, welche zur Grundlage der Verarbeitung des Alexanderstoffes im Mittelalter wurden.¹⁹

Für die mittelalterliche volkssprachliche Alexanderliteratur sind dabei einerseits die biblische Überlieferung und die tendenziell eher kritisch ausfallende Beurteilung Alexanders,²⁰ andererseits die häufig ebenso negativ wertenden *exempla* antiker Autoren relevant.²¹ Einen besonderen Stellenwert genossen bei den mittelalterlichen Autoren vor allem die lateinischen Übersetzungen aus dem 4. und 10. Jahrhundert²² einer spätantiken griechischen Bearbeitung des mythisch aufgeladenen und eher positiv argumentierenden Stoffes.²³ Dieses griechische Werk, dessen Autor von der Forschung meist als Pseudo-Kallisthenes bezeichnet wird,²⁴ basiert wiederum auf einer verlorenen Alexanderbiographie sowie einer Vielzahl von fiktionalen Schriften, darunter vor allem Alexander zugeschriebene Briefe sowie mündliche Traditionen. Andere griechische Werke hingegen traten dabei deutlich

¹⁷ Pierre Vidal-Naquet: Les Alexandres, in: Chantal Grell / Christian Michel: L'école des princes ou Alexandre disgracié. Essai sur la mythologie monarchique de la France absolutiste (Nouveaux confluent), Paris 1988, S. 7–33, hier: S. 17.

¹⁸ Vgl. dazu etwa Alexander Demandt: Alexander der Große. Leben und Legende, München 2013, S. 7–8.

¹⁹ Vgl. Markus Stock: The Medieval Alexander. Transcultural Ambivalences, in: Markus Stock (Hg.): Alexander the Great in the Middle Ages. Transcultural Perspectives, Toronto u. a. 2016, S. 3–12, hier: S. 3.

²⁰ Vgl. etwa 1. Makk 1: 1–10.

²¹ Vgl. Harf-Lancner: Alexandre, S. 16; zur Gattung der *exempla* siehe etwa die nach wie vor maßgebliche Definition von Claude Bremond u. a.: L'„Exemplum“, Turnhout 1982, hier insbesondere S. 36–38.

²² Der genaue Zeitpunkt der Entstehung der griechischen Fassung gilt in der Forschung jedoch als stark umstritten, vgl. dazu etwa Stoneman: Sources, S. 2–3.

²³ Vgl. Engels: Alexander, S. 15; Harf-Lancner: Alexandre, S. 16.

²⁴ Vgl. Engels: Alexander, S. 16.

in den Hintergrund und fanden wie etwa Plutarch oder Quintus Curtius erst wieder ab dem 15. Jahrhundert eine intensivere Beachtung und Neubewertung.²⁵

Auf Basis des bereits vieldeutigen Quellenmaterials formierte sich eine erfolgreiche vernakularsprachige Tradition der Alexanderliteratur im französischen Sprachraum.²⁶ Diese fand schnell in ganz Europa Verbreitung und wurde sowohl in poetische wie romanhafte Werke umgesetzt. Dabei wurden die bereits in der Antike angelegten „légende rose“ und „légende noire“ bis ins späte Mittelalter fortgesetzt. Die positive Deutung der bereits geschilderten „*hauts faits*“ Alexanders wurde im Spätmittelalter häufig durch das Lob seiner sonstigen Eigenschaften in der Perspektive des höfischen Lebens im späten Mittelalter, seiner „*proïesses*“, ergänzt, welche Georg Scheibelreiter im Hinblick auf den spätmittelalterlichen ritterlichen Tugendkanon mit „Tapferkeit, Mut, Ausdauer, harte Selbstdisziplin und überragende Kampfkraft“²⁷ übersetzt. So wird Alexander zu Beginn des 15. Jahrhunderts nicht nur wie von der französischen Schriftstellerin und Philosophin Christine de Pizan als „*le grant empereur qui conquist/ Le monde et a l'espee acquis*“²⁸ und als kluger Stratege gepriesen.²⁹ Vielmehr wird er vielfach neben seiner „*proïesse*“ auch für „*bis zinghe, and bis hardynesse*“ und durch die Hervorhebung seiner „*gentrise, and bis curteisie*“³⁰ als Ritter stilisiert, wie dies der anonyme mittenglische Dichter *Kyng Alisaunder* zu Beginn des 14. Jahrhundert tut.³¹ So betont etwa die auf mittenglisch im 14. Jahrhundert verfasste *Confessio Amantis* John Gowers, Alexander sei „*the worthieste of alle kiththe/ Which evere was tofore or siththe/ Of conqueste and chivalerie*“.³² Teil dieser Charakterisierung Alexanders ist häufig ferner die Betonung seiner außerordentlichen Großzügigkeit, so dass sich in der

²⁵ Vgl. Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.): *La fascination pour Alexandre le Grand dans les littératures européennes (XI^e–XVI^e siècle). Réinventions d'un mythe*, Bd. 1, Turnhout 2014, S. 203.

²⁶ Catherine Gaullier-Bougassas erklärt die zahlreichen Übertragungen der französischen Alexanderwerke unter anderem dadurch, dass Französisch als erste Vernakularsprache von den europäischen Eliten geteilt wurde, siehe Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 3, S. 1717, S. 1741.

²⁷ Georg Scheibelreiter: *Höfisches Geschichtsverständnis. Neuf Preux und Neuf Preuses als Sinnbilder adeliger Weltsicht*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 114, 2006, S. 251–288, hier: S. 258.

²⁸ „der große Herrscher, der/ die Welt eroberte und durch das Schwert gewann“, in: Christine de Pizan: *Le livre de la mutacion de fortune*, hrsg. v. Suzanne Solente, Bd. 2, Paris 1959, V. 3538–3540.

²⁹ Vgl. Deuchler: *Heldenkult*, S. 18.

³⁰ „seine Jugend und seinen Wagemut“, „königlichen Abkunft sowie seinem höfischen Habitus“, Geoffrey V. Smithers (Hg.): *Kyng Alisaunder*, Bd. 1. Text, London 1952, V. 7878–7880.

³¹ Vgl. Laurence Harf-Lancner: *Medieval French Alexander Romances*, in: David Zuwiyya (Hg.): *A Companion to Alexander the Great in the Middle Ages* (Brill's Companions to the Christian Tradition 29), Leiden/Boston 2011, S. 201–229, hier: S. 216–219.

³² „der beste aller Männer/ den es jemals zuvor und danach gab/ in der Eroberung und der Ritterlichkeit“, in: John Gower: *Confessio amantis*, hrsg. v. Russell A. Peck (Rinehart Editions 133), New York 1968, V. VI, 2087–2090.

epischen und in der romanhaften Literatur *large comme Alixandre*, großzügig wie Alexander, als feststehende Wendung etablierte.³³ Akzentuiert auch das altspanische *Libro de Alixandre* aus dem 13. Jahrhundert die Ritterlichkeit Alexanders, „*thesoro de proeza*“ und „*guerrero natural*“,³⁴ so deutet dieses gleichfalls auf die vielfach angeführte Weisheit des Makedonen durch seine Erziehung durch Aristoteles sowie auf den daraus entstandenen unstillbaren Wissensdurst hin.³⁵ Durch diesen sei Alexander an die Grenzen des Menschenmöglichen gegangen, um zu wissen, „*el sol do naçe, el Nilo ónde mana*“³⁶ oder um die geheimnisvollen Antipoden auf der anderen Seite des Meeres zu finden.³⁷ Nicht selten findet sich ferner die Behandlung Alexanders als Teil des christlichen Heilsplans, wobei die Interpretationen, ausgehend von den jüdischen und christlichen Alexanderdarstellungen, stark variieren. So wird dessen Herrschaft als eines der vier großen Weltreiche angesehen und spielte damit eine entscheidende Rolle in der Theorie der *translatio imperii*, der Übertragung des Römischen Reiches auf die fränkischen Könige und Kaiser.³⁸ Teilweise tritt der Makedone als Verkünder des christlichen Glaubens oder als der Ausführer göttlichen Willens auf, indem ihm durch den christlichen Gott versprochen wird, er wolle Alexanders „*beer laytten vnd fieren vnd will dier vnder than machen alle landt*“. ³⁹ Auch bestraft der Makedone etwa die in der Bibel den Inbegriff des Unglaubens verkörpernden Völker Gog und Magog.⁴⁰ In diesem Kontext findet sich nicht selten eine antike Präfiguration Alexanders als Kreuzritter,⁴¹ die an seine erfolgreiche Eroberung des Orients anknüpft.⁴² Zudem werden die Eroberungen Alexanders oft deutlich weiter in den

³³ Vgl. Cropp: Figure, S. 307–308.

³⁴ „Schatz an ritterlicher Tugend“, „seiner Natur nach ein Kämpfer“, Gonzalo de Berceo: El libro de Alixandre (Biblioteca románica hispánica. IV, Textos 13), hrsg. v. Dana A. Nelson, Madrid 1979, Str. 1557, Str. 2184.

³⁵ So wird Alexander etwa als „*sabidor e letrado*“, gelehrt und belesen, sowie als Besitzer eines „*arca de sapiença*“, Wissensschatzes, beschrieben, ebd., Str. 1557, Str. 2160; vgl. dazu David Zuwiyya: The Alexander Tradition in Spain, in: David Zuwiyya (Hg.): A Companion to Alexander the Great in the Middle Ages (Brill's Companions to the Christian Tradition 29), Leiden/Boston 2011, S. 231–253, hier: S. 236–237.

³⁶ „wo die Sonne geboren wird, wohin der Nil fließt“, de Berceo: Libro, Str. 2269–2270.

³⁷ Vgl. ebd.

³⁸ Vgl. Danielle Buschinger: Die Literatur am burgundischen Hof und ihre Ausstrahlung auf das Reich, in: Sieglinde Hartmann / Robert Steinke (Hg.): Kaiser Maximilian I. (1459–1519) und die Hofkultur seiner Zeit (Jahrbuch der Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft 17), Wiesbaden 2009, S. 335–347, hier: S. 295; Stock: Alexander, S. 7–8.

³⁹ Johannes Hartlieb: Die histori von dem großen Alexander, hrsg. v. Reinhard Pawis (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 97), München 1991, Kap. LXXIII, 2023–2024.

⁴⁰ Vgl. etwa Gen 10: 2; Offb 10: 8; zu den verschiedenen Interpretationen siehe Engels: Alexander, S. 19–20.

⁴¹ Vgl. Cropp: Figure, S. 306; Deuchler: Heldenkult, S. 23.

⁴² Die Faszination am den Zeitgenossen größtenteils unbekannten Orient etablierte eine geradezu enzyklopädische Lesart der Eroberungen Alexanders. Diese dienten als maßgebliche Quelle für die Wahrnehmung der äußeren Ränder der bekannten Welt und brachte

Okzident verlegt. So behauptet die Reimchronik des französischen Komponisten und Dichters Guillaume de Machaut aus dem 14. Jahrhundert, Alexander „*conquist Angleterre et Flandres*“.⁴³ Dies bot nicht zuletzt die Möglichkeit, den Helden in die Reihe der ruhmreichen Vorgänger beziehungsweise Vorfahren eines europäischen Herrschers zu Legitimationszwecken einzugliedern,⁴⁴ eine Praxis, welche sich vor allem im 15. Jahrhundert wiederfindet.⁴⁵

Im Gegensatz zu den antiken Vorbildern, in denen der Heros optisch der profan menschlichen Sphäre entrückt und zu einem hybriden Charakter, halb Mensch, halb Tier, stilisiert wird, erfolgt keine entsprechende Übernahme jener Alexanderdarstellung in die mittelalterlichen Texte. In älteren Texten wird erläutert, er habe nicht seinen Eltern geglichen, sondern sei „*d'un type particulier de beauté*“ gewesen, wobei er jedoch „*le chevelure d'un lion et les yeux vairons, le droit noir et le gauche bleu vert, des dents pointues comme celles d'un serpent*“⁴⁶ hatte. In den romanhaften Biographien findet sich dagegen keine derartige Beschreibung, eine Angleichung Alexanders an etablierte Heldendarstellungen, in denen der Held als von ebenmäßiger Statur, blond und rotwangig beschrieben wird, ist in der Literatur nur selten anzutreffen.⁴⁷ Dagegen werden diese Attribute von der bildlichen Darstellung Alexanders umso häufiger aufgegriffen, welche seit Beginn des 14. Jahrhunderts durch die Aufnahme des Makedonen in den Heroenkanon der *Neuf Preux* eine bedeutende Präsenz in künstlerischen Objekten erhielt. Diese Zusammenstellung von neun besonders herausragenden Helden der Geschichte, welche sich durch ritterliche Tugenden und durch ihre Taten auf dem Schlachtfeld auszeichnen,⁴⁸ fand Ausdruck innerhalb des um 1312 verfassten Heldenepos *Les Voeux du Paon* des französischen Autors Jacques de Longuyon.⁴⁹ In diesem

gar einen eigenen Literaturzweig hervor, der die Person Alexanders jedoch kaum noch berücksichtigt, vgl. etwa Harf-Lancner: Alexander, S. 219–223.

⁴³ „eroberte England und Flandern“, Guillaume de Machaut: *La Prise d'Alexandrie ou chronique du roi Pierre I. de Lusignan*, hrsg. v. Louis De Mas Latrie (Publications de la Société de l'Orient Latin. Série historique 1), Genf 1877, V. 48.

⁴⁴ Zu der Legitimation durch die Aufwertung der Genealogie eines Herrscherhauses in Form von berühmten Vorgängern bzw. Vorfahren siehe die Darstellung von Gert Melville: Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft, in: Peter-Johannes Schuler (Hg.): *Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit*, Sigmaringen 1987, S. 203–309, hier insbesondere: S. 217–220.

⁴⁵ Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 1, S. 318.

⁴⁶ „von besonderer Schönheit“, „die Haare eines Löwen und verschiedenfarbige Augen, das rechte schwarz und das linke blaugrün, spitze Zähne wie eine Schlange“, Pseudo-Kallisthenes: *Le Roman d'Alexandre. La vie et les hauts faits d'Alexandre de Macédonie*, hrsg. v. Gilles Bounoure / Blandine Serret, Paris 1992, Abschn. 13, 3, S. 12.

⁴⁷ Vgl. Maud Pérez-Simon: *Alexandre le Grand. Métamorphoses d'un portrait*, in: Maria Colombo Timelli (Hg.): *Moyen Âge, livres & patrimoines. Liber amicorum Danielle Quéruel*, Reims 2012, S. 185–208, hier: S. 195–196.

⁴⁸ Vgl. Horst Schroeder: *Der Topos der Nine Worthies in Literatur und bildender Kunst*, Göttingen 1971, S. 48–50; Scheibelreiter: *Geschichtsverständnis*, S. 259.

⁴⁹ Vgl. Deuchler: *Heldenkult*, S. 18.

treten jeweils drei Helden der drei glaubensgeschichtlichen Epochen in eschatologischer Reihenfolge auf – die drei Heiden Alexander, Julius Caesar und Hektor von Troja, die jüdischen Heroen Judas Makkabäus, David und der Prophet Josua sowie die christlichen Helden König Artus, Karl der Große und Gottfried von Bouillon.⁵⁰ Griff Jacques de Longuyon damit zumindest teilweise auf bekannte Modelle zurück,⁵¹ entwickelte der Heldenkanon erst im Verlauf des Spätmittelalters eine überaus große Strahlkraft. So findet sich seit dem 14. Jahrhundert keine Thematik, die in Europa häufiger in Kunst und Literatur entfaltet worden wäre.⁵² Prägend für die Ikonographie Alexanders ist dabei nicht nur die Angleichung der Darstellung an das bereits beschriebene ritterliche Heldenideal sowie die Abbildung des Makedonen in zeitgenössischer Kleidung mit teilweise antikeisierenden Attributen,⁵³ sondern auch die Zuweisung eines Wappens, wobei dies am häufigsten einen Löwen auf einem Stuhl mit emporgerichteter Hellebarde, meist golden in rot oder rot in gold zeigte.⁵⁴ Durch seine besondere Präsenz in Text und Bild im Kontext der *Neuf Preux* fand Alexander nicht zuletzt Eingang in die Herrschaftskommunikation zahlreicher europäischer Fürsten. Besonders die Begrüßung eines Herrschers durch die neun Helden, etwa im Rahmen des feierlichen Einzugs einer *joyeuse entrée*, galt als besondere Ehrbezeugung, da die Helden als „verpflichtende Vorbilder, aber auch als eine Art Vorfahren des Empfangenen“⁵⁵ angesehen wurden. Erstmals erwähnt 1336 in Arras, breitete sich diese Praxis an zahlreichen Höfen Europas aus.⁵⁶ Ebenso gibt es am burgundischen Hof entsprechende Hinweise auf eine solche Nutzung des Heldenkanons: Karl der Kühne wurde etwa bei seinem Einzug in Douai am 15. Mai 1472 durch die Heroen empfangen.⁵⁷ Philipp der Gute durchquert in dem 1467 ihm zu Ehren verfassten *Le Throsne d'Honneur* des am Hofe Karls des Kühnen tätigen Historio-

⁵⁰ Vgl. Anne Salamon: Alexandre le Grand dans les compilations des Neuf Preux en France au XV^e siècle, in: Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.): L'historiographie médiévale d'Alexandre le Grand (Alexander redivivus 1), Turnhout 2011, S. 195–213, hier: S. 198.

⁵¹ Vgl. Schroeder: Topos, S. 54.

⁵² Vgl. David J. A. Ross: Alexander historiatus. A Guide to Medieval Illustrated Alexander Literature (Athenäums Monografien Altertumswissenschaften 186), Frankfurt am Main 1988, S. 124.

⁵³ Vgl. Maud Pérez-Simon: Mise en scène du corps et discours politique dans un manuscrit du „Roman d'Alexandre en prose“ du XV^e siècle, in: Laurence Harf-Lancner u. a. (Hg.): Contre de Troie et d'Alexandre. Pour Emmanuèle Baumgartner (Collection du Centre d'études du Moyen Age de Paris 3;5), Paris 2006, S. 271–289, hier: S. 272; Pérez-Simon: Alexandre, S. 195–196.

⁵⁴ Laut Horst Schroeder wurde jene Ikonographie gewählt, um auf die herausragende Stärke, Kampfschlossenheit, Alexanders Edelmut und seine königliche Abkunft hinzuweisen, vgl. Schroeder: Topos, S. 225–230.

⁵⁵ Scheibelreiter: Geschichtsverständnis, S. 281.

⁵⁶ Vgl. ebd.

⁵⁷ Vgl. Noël Pollet: Relation officielle de la joyeuse entrée de Charles le Téméraire, in: Souvenirs de la Flandre Wallonne. Recherches historiques et choix de documents relatifs à Douai et à la province 6, 1886, S. 166–173, hier: S. 168–169.

graphen Jean Molinet „noeuf cieux, ou estoient neuf dames, neuf preux et neuf lettres d'or, qui, coeullies ensemble, faisoient Philippus“.⁵⁸ Im Vergleich zur Nutzung Alexanders als einzelne Referenzfigur traten die *Neuf Preux* jedoch deutlich in den Hintergrund.⁵⁹

Gegenüber der positiven Darstellung der „*hauts faits et proïesses*“ Alexanders erwies sich für die Autoren seit der Antike der von Jean Nicot angeführte dritte Aspekt eines Helden – die Charakterisierung als „*demidien*“⁶⁰ – als deutlich problematischer. Betrieb Alexander noch zu seinen Lebzeiten aktiv die Divinisierung und Inszenierung seiner Person als Sohn des Gottes Jupiter-Ammon,⁶¹ so finden sich bereits in den antiken Berichten Vermutungen, Alexander sei nicht einmal der Sohn Philipps von Makedonien gewesen.⁶² So wird die Figur des ägyptischen Herrschers Nectanebus, der nach seiner Flucht am makedonischen Hof als Magier und Sterndeuter tätig gewesen sei, zunehmend als möglicher Vater Alexanders gehandelt.⁶³ Die Divergenz der Darstellungen fußt auf den mangelhaften Angaben zur Kindheit Alexanders in den Quellen, die den Zeitgenossen vorlagen.⁶⁴ Diese Debatte wurde in den mittelalterlichen Alexanderdarstellungen und vor allem in den Bearbeitungen des Pseudo-Kallisthenes fortgeführt, wobei von einer Intensivierung der Problematik gesprochen werden kann. Wurde in der Antike eine göttliche Abkunft oder die Herkunft von einem göttergleichen Pharaos sogar äußerst positiv bewertet, so trat dies im Mittelalter, als es um die Frage der Legitimität Alexanders als Nachfolger Philipps von Makedonien ging, zunehmend in den Hintergrund.⁶⁵ Im Gegensatz zu der Schilderung bei Thomas de Kent, die

⁵⁸ „neun Himmel, wo neun Damen waren, neun Helden und neun Goldlettern, welche zusammengelesen Philippus ergaben“, Jean Molinet: *Les faitz et dictz*, hrsg. v. Noël Dupire, Bd. 1, Paris 1936, S. 46.

⁵⁹ Vgl. Blondeau: *Conquérant*, S. 31.

⁶⁰ Nicot: *Thrésor*, S. 335.

⁶¹ Vgl. Pérez-Simon: *Alexandre*, S. 186.

⁶² Susanne Friede: Alexanders Kindheit in der französischen Zehnsilberfassung und im „Roman d'Alexandre“. Fälle ‚literarischer Nationalisierung‘ des Alexanderstoffs, in: Jan Cölln u. a. (Hg.): *Alexanderdichtungen im Mittelalter. Kulturelle Selbstbestimmung im Kontext literarischer Beziehungen* (Veröffentlichung aus dem Göttinger Sonderforschungsbereich 529 „Internationalität Nationaler Literaturen“ 1), Göttingen 2000, S. 82–136, hier: S. 82; Maud Pérez-Simon: *Alexandre's Education. Wit and War, Alexandre de Paris' Roman d'Alexandre* (c. 1180), in: *Troianalexandrina. Yearbook of Classical Material in Medieval Literature* 11, 2011, S. 57–68, hier: S. 59.

⁶³ Vgl. etwa Julius Valerius: *Res gestae Alexandri magni Macedonis*, hrsg. v. Michaela Rosellini (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Stuttgart/Leipzig 1993, Teil I, 30, 1–7.

⁶⁴ Vgl. Gaullier-Bougassas: *Jean*, S. 125.

⁶⁵ Vgl. Sandrine Hériché-Pradeau: La conception d'un héros et sa naissance dans les „Faits et les Conquestes d'Alexandre le Grand“ de Jean Wauquelin et dans „l'Histoire d'Alexandre“ de Vasque de Lucène, in: Françoise Barbe u. a. (Hg.): *L'histoire d'Alexandre le Grand dans les tapisseries au XV^e siècle. Fortune iconographique dans les tapisseries et les manuscrits conservés, la tenture d'Alexandre de la collection Doria Pamphilj à Gènes* (Studies in Western Tapestry 5), Turnhout 2013, S. 165–179, hier: S. 166.

eine etwaige Bastardgeburt nicht als unbedingt bedeutsam für das Königtum ansieht,⁶⁶ macht die Beschreibung der Abstammung Alexanders bei Alexandre de Paris deutlich, dass für seine adlige Ausbildung und damit für die Regierungsfähigkeit Alexanders eine derartige Abkunft unmöglich sei.⁶⁷ Zudem findet sich eine fortlaufende Diskussion um den Tod Alexanders, welcher den sonstigen „*proïeuses*“ als diametral entgegengesetzt erscheint. Ein Held, der durch seine Verbündeten vergiftet wird, scheint wenig heroisch und sorgte daher für zahlreiche Diskussionen. Suchten manche Autoren daher eine Möglichkeit, den Tod Alexanders umzudeuten, indem postuliert wurde, dass er nicht durch gewöhnliche Waffen getötet werden könne,⁶⁸ findet sich nicht selten die entgegengesetzte Deutung des Gifttodes Alexanders als Konsequenz seiner vielfach an den Tag gelegten Hybris. Seine unstillbare Neugierde, gepaart mit der Todsünde der *superbia*, nicht nur das Land, sondern auch Meer und Himmel einnehmen zu wollen, habe letztendlich zu seinem frühzeitigen Ableben geführt.⁶⁹ Doch bereits zuvor wurde vielfach auf die Unmäßigkeit und Lasterhaftigkeit des Helden hingewiesen; insbesondere wurden seine Gewaltausbrüche, sein übermäßiger Wein-genuss und schließlich sein Anspruch, als Gott verehrt zu werden, verurteilt.⁷⁰ Nicht selten wurde diese Kritik durch die Integration antiker *exempla* konkretisiert; zu den häufigsten zählen hierbei die Begegnung Alexanders mit dem Seeräuber Dionides sowie mit dem griechischen Philosophen Diogenes.⁷¹ Dionides wirft dabei dem Makedonen vor, nachdem der Heros ihn als Piraten bezeichnet hat, sich letztendlich nicht von ihm zu unterscheiden. So lässt etwa der französische Dichter François Villon ihn Mitte des 15. Jahrhunderts fragen: „*Pour quoy larron me faiz nommer? / [...] Se comme toy [Alexander] me puisse armer / Comme toi empeureur je fusse*“.⁷² Diogenes bezichtigt Alexander in der *Confessio Amantis* der

⁶⁶ Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.): *La fascination pour Alexandre le Grand dans les littératures européennes (XI^e–XVI^e siècle). Réinventions d'un mythe*, Bd. 2, Turnhout 2014, S. 769.

⁶⁷ So formuliert der Autor diesbezüglich „*nature et norreture demainent grant tençon / mais au loing vaint nature*“, „Natur und Erziehung liegen in großem Streit / aber auf lange Sicht siegt die Natur“, Eustache de Kent: *The Medieval French Roman d'Alexandre. Le roman du fuerre de Gadres* d'Eustache, hrsg. v. Alfred Foulet / Edward C. Armstrong, Bd. 4, Princeton 1942, V. 1661–1662.

⁶⁸ Vgl. Bellon-Méguelle: Mourir, S. 149–150.

⁶⁹ Vgl. Michael Bärmann: „Sunder dass er zue den Sternen kam, die der Gross Alexander fand“. Zur Rezeption des Alexanderstoffes in der spätmittelalterlichen Hausbuch-Literatur, in: *Daphnis* 30, 2001, S. 1–36, hier: S. 3; Harf-Lancner: *Alexander*, S. 222–223.

⁷⁰ Vgl. Willem P. Gerritsen: *Alexander the Great as a Literary Hero and the Medieval Literary Genres*, in: Willem J. Aerts / Joseph M. M. Hermans (Hg.): *Alexander the Great in the Middle Ages. 10 Studies on the Last Days of Alexander in Literary and Historical Writing*, Symposium Interfacultaire Werkgroep Mediaevistiek, Groningen 12–15 October 1977 (*Mediaevalia Groningana* 1), Nijmegen 1978, S. 296–298, hier: S. 297.

⁷¹ Siehe hierzu die Aufarbeitung der *exempla* bei Cary: *Alexander*, S. 83–85, S. 95–98.

⁷² „Warum lässt du mich als Dieb bezeichnen? [...] Wenn ich mich wie du [Alexander] bewaffnen könnte / wäre ich Herrscher wie du“, François Villon: *Le testament*, in: Louis

Gier nach den Vergnügungen der Welt, „*which mai noght laste*“,⁷³ und seinen Eroberungswillen seiner Vernunft vorzuziehen, weshalb Alexanders Wille Sünde sei.

Die „*légende rose*“ und die „*légende noire*“ sind in der mittelalterlichen Literatur somit gleichermaßen anzutreffen, wobei Alexander in beiderlei Hinsicht nach wie vor als außergewöhnliche Persönlichkeit wahrgenommen wird. Somit verliert er zwar nie den grundsätzlichen Status als Heros, doch lassen sich signifikant unterschiedliche Deutungen Alexanders im Verlauf des Spätmittelalters feststellen. Bereits George Cary kommt dabei zu dem Ergebnis, dass die Konzeption Alexanders als idealer Held höfisch-ritterlicher Konzeption im Kontext der „*légende rose*“ in den vernakularsprachigen Werken in Europa lange Zeit dominierte. Erst gegen Ende des Spätmittelalters im Kontext der beginnenden Renaissance habe eine kritischere Sicht auf den Helden zugenommen, welche Alexander wieder verstärkt im Licht eines säkularen Eroberers statt als christlich verklärten Ritter wahrgenommen habe.⁷⁴ Es lässt sich natürlich einwenden, dass die beiden Sphären nicht immer klar voneinander zu trennen sind. In einigen Werken stehen positive wie tendenziell kritische Bewertungen Alexanders nebeneinander.⁷⁵ So bemerkt das bereits zitierte Werk Geoffrey Chaucers *The Monk's Tale* aus dem 14. Jahrhundert innerhalb des Lobes auf Alexander geradezu lakonisch „*Save wine and women, nothing might assuage / His high intent in arms and labour*“.⁷⁶

Dennoch ist eine verstärkte Diskussion um die Heroisierung Alexanders, die auch negative Interpretationen zulässt, erst im Widerstreit der verschiedenen Heldenmodelle bis hin zu dem der Renaissance typischen „*recul vis-à-vis de héros*“⁷⁷ in Verbindung mit der Darstellung des Helden in „*une dimension plus humaine*“⁷⁸ anzutreffen. Die herausragende Stellung Burgunds in der Debatte begründet sich dabei nicht zuletzt darin, dass dort die hergebrachte kritischere Darstellung Alexanders mit einem neuen Interesse an den antiken Quellen und

Thuasne (Hg.): Les oeuvres de François Villon. Édition critique avec notices et glossaire, Bd. 1. Texte et introduction, Paris 1923, S. 175–266, hier: V. 140–144.

⁷³ „welche nicht von Dauer sein mögen“, vgl. Gower: *Confessio*, V. 1286–1292.

⁷⁴ Vgl. Cary: Alexander, S. 233–234, S. 241.

⁷⁵ Vgl. Monika Otter: La figure d'Alexandre le Grand au Moyen Âge anglais. Exemplarité et mémoire historique, in: Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.): *L'historiographie médiévale d'Alexandre le Grand (Alexander redivivus 1)*, Turnhout 2011, S. 217–232, hier: S. 226–228.

⁷⁶ „außer Wein und Frauen vermag wohl nichts / sein großes Verlangen nach Waffen und Taten zu befriedigen“, Benson: Chaucer, V. 1642–1645.

⁷⁷ Yvon Lacaze: Le rôle des traditions dans la genèse d'un sentiment national au XV^e siècle. La Bourgogne de Philippe le Bon, in: *Bibliothèque de l'école des chartes* 129/2, 1971, S. 303–385, hier: S. 364; vgl. auch Petra Ehm-Schnocks: Très invaincu César. Antikenrezeption am burgundischen Hof unter Philipp dem Guten und Karl dem Kühnen, in: Rudolf Suntrup u. a. (Hg.): *The Mediation of Symbol in Late Medieval and Early Modern Times (Medieval to Early Modern Culture 5)*, Frankfurt am Main u. a. 2005, S. 275–295, hier: S. 284.

⁷⁸ Ebd.

einer deutlich misstrauischeren Haltung gegenüber den legendenbehafteten Biographien auf der Grundlage des Pseudo-Kallisthenes zusammentraf.⁷⁹ Der bisher recht freie Umgang mit den Informationen zur Alexandergeschichte wich einer bewussteren Beschäftigung mit der Herkunft des Wissens über den Makedonen. Dabei scheint der Ratschlag des Kammerherrn Philipps des Guten, Ghillebert de Lannoy, in seinen *Enseignements partenels* aus dem Jahr 1440 eine Wende in der Präsentation antiker Stoffe bereits anzudeuten:

*Regarde Vallerianus Maximus, Tulle, Lucain, Orose, Saluste, Justin et autres hystoriographes, et tu trouveras merveilles de telz exemples honnourables et sans nombre.*⁸⁰

Die vormalig in zeitlicher Hinsicht diffuse Wahrnehmung der Antike, welche wundersamen Interpretationen Vorschub leistete, wich einer deutlich konkreteren Vorstellung eines distinkten, von der eigenen Gegenwart differierenden Altertums.⁸¹ Obgleich neuere Darstellungen antiker Stoffe weiterhin Übernatürliches in die jeweilige Berichterstattung einfließen ließen, so geschah dies nicht in unreflektierter Form, denn diese wurden nun als „*fables faintes par hommes ignorans la nature des choses, non cognoissans tout ce estre faulx et impossible*“⁸² gekennzeichnet. Vielfach wurde dabei ein geradezu als quellenkritisch zu bezeichnendes Vorgehen von den Verfassern gewählt.⁸³ Jene Quellen umfassten dabei fast ausschließlich antike Darstellungen einzelner Schriftsteller, die in die gebräuchlichen Vernakulärsprachen übertragen wurden. Defizite in der Tradierung der Texte wurden durch verwandte Berichte, einerseits der bekannten römischen Autoren, andererseits durch die Wiederentdeckung griechischer Autoren, behoben.⁸⁴ Diese ersetzten im zunehmenden Maße die Autorität des mittelalterlichen Alexanderromans und traten als Garanten für den Wahrheitsgehalt des Geschilderten, welcher nun immer wichtiger wurde, auf. So distanziert sich der Autor der *Istoire des Neuf Preux princes et seigneurs* Sébastien Mamerot von den Wunderdarstellungen Ale-

⁷⁹ Vgl. hierzu etwa die Kritik Vasco de Lucenas an den im Mittelalter üblicherweise benutzten Quellen, Lucena: Faictz, Fol. 2^r.

⁸⁰ „Lese Valerius Maximus, Tullius [Cicero], Lukan, Orosius, Sallust, Justin und andere Geschichtsschreiber, und du wirst wahre Wunder an ehrenhaften und zahllosen Vorbildern finden“, Charles Potvin (Hg.): *Oeuvres de Ghillebert de Lannoy, voyageur, diplomate et moraliste*, Löwen 1878, S. 457.

⁸¹ Vgl. Sandrine Hériché-Pradeau: *L'Alexandre de Vasque de Lucène. L'historicité en question*, in: Chrystèle Blondeau / Marie Jacob (Hg.): *L'antiquité entre Moyen Âge et Renaissance. L'antiquité dans les livres produits au nord des Alpes entre 1350 et 1520*, Paris 2011, S. 63–74, hier: S. 66.

⁸² „Geschichten, gemacht durch Menschen in Unkenntnis über die Natur der Dinge, nicht wissend, dass dies alles falsch und unmöglich ist“, Lucena: Faictz, Fol. 3^r.

⁸³ Vgl. etwa die Darstellung der Durchquerung des Pamphyliischen Meeres bei Vasco Lucena. Die darin geschilderte wundersame Teilung des Meeres, die der Literat nach eigener Aussage einem Bericht Plutarchs sowie einer Komödie des Menander entnimmt, wird zwar wiedergegeben, jedoch anhand der Briefe Alexanders an Olympias und Antipater, die nichts dergleichen behandeln, infrage gestellt, vgl. Lucena: Faictz, Fol. 29^r.

⁸⁴ Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 1, S. 203–204.

xanders und beruft sich dabei auf den römischen Historiker Quintus Curtius, „*qui est le principal et souverain acteur de l'histoire de Alexandre et sur tous approubez*“.⁸⁵

Befand sich somit die burgundische Literaturproduktion unter Philipp dem Guten und Karl dem Kühnen an der Schnittstelle zwischen jenen verschiedenen Heldenkonzeptionen und zudem im Spannungsfeld der bereits seit der Antike angelegten „rosanen“ und „schwarzen“ Alexanderlegende, so wird im Folgenden zu fragen sein, welches Heldenbild in der für die Herzöge konzipierten Werke vorherrschte und inwiefern diese in die politische Instrumentalisierung Alexanders fortwirkten.

⁸⁵ „der der erste und bedeutendste Schreiber der Geschichte Alexanders und allseits akzeptiert ist“, Sébastien Mamerot: *L'Istoire des Neuf Preux princes et seigneurs*, 15. Jahrhundert (BNF ms. 12598), Fol. 146^v.

3. Alexander der Große in der burgundischen Hofliteratur

Der am Hof tätige Kopist und Literat David Aubert¹ beschreibt 1453 die zeitgenössische Bibliothek der Herzöge als „*la plus riche librairie du monde*“.² Dieses Urteil kann der größten privaten Sammlung an Manuskripten nördlich der Alpen, deren Anzahl sogar die der vatikanischen Bibliothek übertraf,³ gerecht werden. Unter Philipp dem Guten erfuhren die fürstlichen Buchbestände eine erhebliche Erweiterung um fast 600 Werke, wobei von den 907 Manuskripten, die 1467 verzeichnet werden, etwa 350 überdauert haben.⁴ Obgleich die Charakterisierung eines Herrschers als bibliophil im Spätmittelalter gängig war,⁵ scheint diese Darstellung das exzeptionelle Interesse Philipps dennoch adäquat zu beschreiben. So trat er nicht nur „*des son jeune eage*“ als Mäzen literarischer Werke in Erscheinung, welcher „*plusieurs traducteurs grands clerks, experts, orateurs, historiens et escripvains, et en diverses contrees en gros nombre diligemment labourans*“⁶ hatte, sondern beteiligte sich auch in intensiver Form an der Ausfertigung der inhaltlichen sowie künstlerischen Ausgestaltung seiner Auftragswerke (vgl. dazu Abb. 1).⁷ Dafür spricht zudem die Einrichtung eines informellen Rates, welcher Manuskripte begutachtete,

¹ Vgl. Jacques Paviot: David Aubert et la cour de Bourgogne, in: Danielle Quéruel (Hg.): Les manuscrits de David Aubert. „Escrivain“ bourguignon, Paris 1999, S. 9–18, hier: S. 11–12.

² „die umfangreichste Bibliothek der Welt“, David Aubert: Livre traictant comment par la vaillance de trois jeunes princes le royaume de Naples fut jadis delivré du pouvoir des Sarrazins, 1453 (BNF ms. 5602), Fol. 1^v.

³ Vgl. Arjo Vanderjagt: Classical Learning and the Building of Power at the Fifteenth-Century Burgundian Court, in: Hendrik J. W. Drijvers / Alasdair A. MacDonald (Hg.): Centres of Learning. Learning and Location in Pre-Modern Europe and the Near East (Brill's Studies in Intellectual History 61), Leiden/New York 1995, S. 267–298, hier: S. 270.

⁴ Vgl. Arjo Vanderjagt: Qui sa vertu anoblist. The Concepts of „noblesse“ and „chose publique“ in Burgundian Political Thought, Groningen 1981, S. 10; Ehm-Schnocks: César, S. 277; Sandrine Hériché-Pradeau: Alexandre le Bourguignon. Étude du roman „Les faicts et les conquestes d'Alexandre le Grand“ de Jehan Wauquelin (Publications romanes et françaises 244), Genf 2008, S. 225; Chrystèle Blondeau: Manuscrits et tapisseries de commande sous le principat de Philippe le Bon, in: Jean Marie Guillouët / Claudia Rabel (Hg.): Le programme. Une notion pertinente en histoire de l'art médiéval? (Cahiers du Léopard d'Or 12), Paris 2011, S. 255–258, hier: S. 256.

⁵ Vgl. Franke / Welzel: Bildsozialisation, S. 82.

⁶ „seit jungen Jahren“, „viele Übersetzer, große Kirchenmänner, Experten, Redner, Geschichtsschreiber und Schreiber, welche in vielen seiner Gebiete in großer Anzahl sorgfältig arbeiteten“, David Aubert: Croniques abregies commençans au temps de Herode Antipas, persecuteur de la chrestienté, et finissant l'an de grace mil IIC et LXXVI, 1462 (BNF ms. 5089), Fol. Q^f.

⁷ Vgl. Anna Rapp Buri / Monica Stucky-Schürer: Burgundische Tapisserien, München 2001, S. 333.



Abb. 1: Philipp der Gute überwacht die Anfertigung der *Histoire de Charles Martel et de ses successeurs*, David Aubert: *Histoire de Charles Martel et de ses successeurs*, 1463, Bibliothèque royale de Belgique, Brüssel, Inv. Nr. ms. 6, Fol. 9^r.

bevor er diese für die Illumination und Aufnahme in die fürstliche Bibliothek empfahl.⁸

Neben den verbreiteten Werken religiösen Inhalts war die Sammlung auffällig von antiker Literatur geprägt, wobei Vernakularadaptionen gegenüber den Ori-

⁸ Zu jenem gehörten etwa Jean de Créqui oder auch Jean d'Étampes, vgl. Jack H. Hexter: The Education of the Aristocracy in the Renaissance, in: The Journal of Modern History 22/1, 1950, S. 1–20, hier: S. 13.

naltexuten eine deutliche Präferenz erfahren.⁹ Dies lässt sich ebenso für die Alexanderliteratur feststellen, da bereits die unter Philipp dem Kühnen und Johann Ohnefurcht erworbenen Texte fast ausschließlich volkssprachliche Übertragungen der lateinischen Vorlagen beziehungsweise Adaptionen früherer Derivate jener Übersetzungen darstellen.¹⁰ Auch Philipp der Gute, der die herzogliche Bibliothek um fast 25 Alexanderwerke in 45 Manuskripten erweiterte und damit die Präsenz des Helden am burgundischen Hof konsolidierte, weist eine deutliche Bevorzugung französischer Übersetzungen und Bearbeitungen auf.¹¹ Die tradierten Schriften umfassen dabei vor allem didaktisch angelegte Arbeiten, historiographische Texte sowie Literatur fiktionaler Natur, die primär auf dem Werk des Pseudo-Kallisthenes beruhen.¹² Eine eindeutige Einordnung der Alexanderwerke in die genannten Kategorien, wie dies Chrystèle Blondeau unternimmt,¹³ ist jedoch meist nur bedingt möglich, da vielfach eine intertextuelle Verflechtung der jeweiligen Themen, Motive und Zielsetzungen der Autoren vorliegt.¹⁴

Eine derartige Vielfalt, die Philipp dem Guten in der Forschung teilweise den Vorwurf des eklektizistischen Vorgehens bei der Auswahl der Alexanderliteratur einbrachte,¹⁵ wurde während der Regierungszeit Karls des Kühnen nur bedingt fortgeführt. Karl setzte sich für die Fertigstellung von 17 vor dem Tod Philipps begonnenen Werken ein,¹⁶ ergänzte die burgundische Bibliothek selbst jedoch nur um ein weiteres Werk zu Alexander, die Übersetzung der *Historiae Alexandri Magni Macedonis* des römischen Historikers Quintus Curtius Rufus durch den Hofliteraten Vasco de Lucena.¹⁷ Vermögen diese Aktivitäten, verglichen mit dem

⁹ Vgl. Georges Dogaer / Marguerite Debae: La librairie de Philippe le Bon. Exposition organisée à l'occasion du 500^e anniversaire de la mort du duc (Catalogues des expositions organisées à la Bibliothèque Royale Albert I^{er}), Brüssel 1967, S. 139.

¹⁰ Vgl. dazu die entsprechenden Inventarlisten in Blondeau: Conquérant, S. 288–291.

¹¹ Vgl. Blondeau: Hero, S. 28.

¹² Vgl. Maddox / Sturm-Maddox: Introduction, S. 2; Gaullier-Bougassas (Hg.): Fascination, Bd. 2, S. 747.

¹³ Vgl. Blondeau: Conquérant, S. 31; eine vergleichbare Einteilung nimmt auch George Cary vor, wobei die Beurteilung Alexanders in den entsprechenden Werken in den Vordergrund tritt, dies wird jedoch in der neueren Forschung kritisch gesehen, vgl. Cary: Alexander, S. 79; Harf-Lancner: Alexandre, S. 15–16.

¹⁴ So weist etwa Catherine Gaullier-Bougassas auf die gängige Verknüpfung didaktischer und historiographischer Werke hin, vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): Fascination, Bd. 3, S. 1768.

¹⁵ Vgl. etwa Blondeau: Conquérant, S. 213.

¹⁶ Vgl. Dagmar Thoss: Le Téméraire/Der Tollkühne. Ein bibliophiler Mäzen?, in: Klaus Oschema / Rainer C. Schwinges (Hg.): Karl der Kühne von Burgund. Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft (NZZ Libro), Zürich 2010, S. 223–233, hier: S. 227; John Bartier: Le mécénat de Charles le Téméraire, in: Cinq-Centième anniversaire de la bataille de Nancy 1477. Actes du colloque org. par l'Inst. de Recherche Régionale en Sciences Sociales, Humaines et Economiques de l'Univ. de Nancy II (Annales de l'est. Mémoires 62), Nancy 1979, S. 51–63, hier: S. 52.

¹⁷ Hélène Bellon-Méguelle: L'histoire à l'échelle de l'homme. „Les Faictz et Gestes d'Alexandre le Grant“ de Vasco de Lucena, in: Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.): L'historiogra-

intensiven Engagement Philipps, gering erscheinen, so sollte dennoch nicht von einem generellen Desinteresse Karls an der entsprechenden Heldenliteratur ausgegangen werden. So erfuhr der Graf von Charolais (der spätere Herzog Burgunds) durch sein bibliophiles Umfeld seit früher Jugend eine fundierte literarische Bildung, die wohl im Besonderen durch seine Mutter Isabella von Portugal sowie seinen Lehrmeister Antoine Haneron gefördert wurde.¹⁸ Zudem war Karls Herrschaft von einer Vielzahl an Kriegen geprägt, die eine große Menge des verfügbaren Vermögens verschlangen und damit innerhalb seiner im Vergleich zu Philipp ohnehin kurzen Regierungszeit zwischen 1465/67 und 1477 kaum Möglichkeiten für die Stiftung künstlerischer Projekte ließen.¹⁹ Allerdings kann Karl ein von den Interessen Philipps deutlich divergierender Ansatz bezüglich der Ausfertigung weiterer Texte nachgewiesen werden. Der Sohn Philipps verzichtete auf das weitere Hinzufügen von Texten höfisch-romanhafter Prägung und ließ bestimmte Werke als unvollkommen archivieren, wie das Inventar der herzoglichen Bibliothek von 1487 deutlich macht.²⁰ Im Gegenzug favorisierte Karl Neuübersetzungen antiker Werke,²¹ die in bewusster Abgrenzung zu den mittelalterlichen Heldenhistorien stehen, da diese „*corrompues, changees, faulces et plaines de evidens mensonges*“²² seien; eine Präferenz, die in der Forschung häufig als zumindest prähumanistisch interpretiert wurde und Karl sogar die Reputation eines Wegbereiters des europäischen Humanismus und der niederländischen Renaissance einbrachte.²³

Die Verwendung der Alexanderliteratur im höfischen Leben

Im spätmittelalterlichen Burgund ließ sich Karl bei Tisch ein Buch über Alexander den Großen in einem privaten Rahmen vorlesen,²⁴ doch an den europäischen Höfen herrschte eine andere Lektürekultur, die durch lautes Rezitieren von Texten „*con tuta la compaignia*“²⁵ geprägt war, wie Galeazzo Maria Sforza 1457 an seinen Vater schreibt. Diese sehr häufig praktizierte Tätigkeit wurde als besondere Form des *prender dilecto* im Sinne eines gemeinschaftsstiftenden Moments wahrgenom-

phie médiévale d'Alexandre le Grand (Alexander redivivus 1), Turnhout 2011, S. 329–348, hier: S. 329.

¹⁸ Vgl. Blondeau: *Conquérant*, S. 223–224.

¹⁹ Vgl. Bartier: *Mécénat*, S. 54.

²⁰ Vgl. Blondeau: *Conquérant*, S. 213.

²¹ Vgl. Chrystèle Blondeau: Les intentions d'une œuvre (Faits et gestes d'Alexandre le Grand de Vasque de Lucène) et sa réception par Charles le Téméraire. Ycellui Alexandre pas ne vous doit estre exemple de vertus, in: *Revue du Nord* 83, 2001, S. 731–752, hier: S. 735.

²² „verfälscht, verändert, falsch und voll von eindeutigen Lügen“, Lucena: *Faictz*, Fol. 2^r.

²³ Vgl. etwa Heitmann: *Antike-Rezeption*, S. 97.

²⁴ Vgl. Richard Vaughan: *Charles the Bold. The Last Valois Duke of Burgundy*, London 1973, S. 163.

²⁵ „mit der ganzen Hofgesellschaft“, zit. n. Marina Belozerskaya: *Rethinking the Renaissance. Burgundian Arts Across Europe*, New York 2002, S. 67.

men.²⁶ Das gemeinsame Lesen machte die Texte nicht nur in einer größeren Anzahl an Sinnesebenen erfahrbar und damit eindrücklicher, sondern trug zudem zu einer kontinuierlichen Vergegenwärtigung und somit zur Verbreitung der Inhalte am burgundischen Hof bei. Obgleich die notwendige Alphabetisierung und Bildung sowie ein entsprechendes Interesse auch in weniger elitären Kreisen der Bevölkerung vorhanden war, entstammten die Teilnehmer solcher Lesungen in erster Linie dem unmittelbaren Umfeld des jeweils Herrschenden.²⁷ Besonders unter Philipp dem Guten erfolgten fast täglich abgehaltene Rezitationen aus den Beständen der burgundischen Bibliothek vor einem aus den Reihen des Ordens vom Goldenen Vlies rekrutierten Publikum, so werden derartige Situationen in den Miniaturen der betreffenden Schriften inszeniert (vgl. Abb. 2).²⁸ Zwar ist der tatsächliche Anteil der Alexanderliteratur an den Rezitationen kaum feststellbar, jedoch wird mehrfach auf eine besondere Präferenz des Stoffes hingewiesen. So deutet Georges Chastellain in dem Prolog seines im Rahmen der Verhandlungen bezüglich der Heirat Karls des Kühnen mit Isabelle de Bourbon aufgeführten Mysterienspiels *La Complainte d'Hector*, in dem Alexander als zentrale Figur auftritt, darauf hin, dass „*maintes choses du temps jadis passées/Sont plusieurs fois prises et récitées*“,²⁹ und sogar der Erfurter Chronist Konrad Stolle erläutert bezüglich Karls des Kühnen, jener habe „*allezit zu tische historiam Alexandri*“³⁰ lesen lassen. Ferner fordert auch Jean Molinet seine Leser, zu denen zweifellos das unmittelbare Umfeld des Herzogs zu zählen ist, auf, die Taten des Herrschers mit den vielgelesenen Geschichten über Alexander zu vergleichen.³¹ Zudem lässt die große Anzahl an überlieferten Werken über den makedonischen Helden etwa in den Sammlungen von Karls Halbbruder Antoine de Bourgogne oder des flämischen Adligen und burgundischen Staatsmannes Louis de Bruges auf eine große Popularität Alexanders in der näheren Umgebung der Herzöge schließen,³² was auf eine Präsenz des Helden in den Rezitationen zurückzuführen ist.

²⁶ Vgl. Franke / Welzel: Bildsozialisation, S. 87.

²⁷ Vgl. Marcel de Grève: Le Vœu du Faisan et les écrivains. Problèmes de réception, in: Marie-Thérèse Caron / Denis Clauzel (Hg.): Le Banquet du Faisan. Colloque „1454: Lille-Arras et le Vœu du Faisan – Deux Capitales Princières Bourguignonnes Face au Défi de l'Ottoman“ qui s'est tenu du 21 au 24 juin 1995 à l'Hospice Comtesse de Lille et à l'Université d'Artois, Arras 1997, S. 137–144, hier: S. 139–140; Vanderjagt: Vertu, S. 11.

²⁸ Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): Fascination, Bd. 3, S. 1755; Belozerskaya: Rethinking, S. 68; Vanderjagt: Learning, S. 272; Smith: Patronage, S. 92.

²⁹ „jene Dinge aus längst vergangener Zeit / viele Male wiederaufgenommen und rezitiert werden“, Georges Chastellain: *La Complainte d'Hector ou Les Épitaphes d'Hector*, in: Joseph M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Hg.): *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 6, Brüssel 1864, S. 167–202, hier: S. 167.

³⁰ Konrad Stolle: *Thüringisch-erfurtische Chronik*, hrsg. v. Ludwig F. Hesse (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 32), Stuttgart 1854, S. 62.

³¹ Vgl. Jean Molinet: *Chroniques*, hrsg. v. Jean A. C. Buchon, Bd. 1, Paris 1824, S. 133.

³² Vgl. Raynaud: *Alexandre*, S. 200–202.



Abb. 2: Philipp der Gute und Mitglieder seines Hofes lauschen der Rezitation der *Chroniques de Hainaut*, Jean Wauquelin: *Chroniques de Hainaut*, 2. Bd., um 1450, Bibliothèque royale de Belgique, Brüssel, Inv. Nr. ms. 9243, Fol. 1^r.

Die dabei gelesene Literatur mag zwar auf individuelle Weise als *magistra vitae* sowie einer gewissen Nostalgie bezüglich der geschilderten vergangenen Zeiten gedient haben, wie dies in der Forschung lange Zeit angenommen wurde,³³ jedoch erfolgten die Lesungen nicht ausschließlich aufgrund einer rein an alten Erzählungen interessierten Gesinnung der Herzöge. Dafür spricht, dass die entsprechenden Heroendarstellungen bemerkenswerte Analogien zu den zeitgenössischen Personen und Situationen am burgundischen Hof aufweisen. So nutzt etwa der picardische Kalligraphist und Übersetzer Jean Wauquelin³⁴ im Prolog des ersten Buches seiner *Faits et Conquestes d'Alexandre le Grand* gleiche Attribute für die

³³ Vgl. Franke / Welzel: Bildsozialisation, S. 82; Hériché-Pradeau: *Alexandre*, S. 20.

³⁴ Jean Wauquelin verbirgt seinen Namen hinter einem Akrostichon, auf das er am Ende seines Werkes hinweist, vgl. Wauquelin: *Faits*, Buch 2, Kap. CXXIII, 34–37; siehe dazu auch Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 2, S. 836.

Beschreibung des antiken Helden wie für die Deskription seiner Leser – beide Seiten werden im gleichen Satz als „*vaillans*“ und „*nobles*“³⁵ beschrieben – und kreiert somit eine subtile Verbindung zwischen den fiktionalen Charakteren und seinen Rezipienten.³⁶ Noch deutlicher wird dies in den *Faictz et Gestes d’Alexandre* des portugiesischen Literaten Vasco de Lucena, welches im Vorwort auf die Kriege Karls gegen Lüttich sowie „*la destruction de Dynant*“³⁷ anspielt. Diese Geschehnisse werden dabei im Verlauf der Erzählung mehrfach erneut im Zusammenhang mit einem vergleichbaren Vorgehen Alexanders gegen Aufständische in seinem Heer sowie gegenüber wehrhaften Städten aufgegriffen, wobei der Held in auffällig identischen Handlungsmustern wie Karl portraitiert wird.³⁸ Weiterhin veranlassen die begleitenden Miniaturen, etwa durch die Darstellung zeitgenössischer Waffen- und Kriegstechniken, eine Identifikation des Geschilderten mit der eigenen Zeit.³⁹ Diese Übertragung der zeitgenössischen Ereignisse in die erzählte Vergangenheit wurde zudem durch entsprechende Dedikationsminiaturen mit der Abbildung des Auftraggebers des Werkes sowie dessen heraldischen Symbolen ergänzt (vgl. Abb. 3). Jeffrey Smith beobachtet darüber hinaus auch Anspielungen auf reale Ereignisse des Zeitgeschehens am burgundischen Hof. So wiesen die Illuminationen der jüngeren Ausgabe des Werkes Jean Wauquelins auf das Fasanenfest in Lille 1454 hin;⁴⁰ eine Beobachtung, die unten noch genauer beleuchtet werden soll. Durch derart enge Verknüpfungen zwischen Fiktion und zeitgenössischer Wirklichkeit, die eine signifikante, obgleich nie explizit artikulierte Verbindung zwischen Philipp dem Guten beziehungsweise Karl dem Kühnen und Alexander dem Großen schufen,⁴¹ ließen sich Aussagen über die Gegenwart des burgundischen Hofes und über die Person des Herzogs selbst treffen. Die Versetzung der Handlung in einen bekannten Kontext, etwa durch ein entsprechendes Vorwort,⁴² konnte somit als Vehikel zur Beeinflussung des unmittelbaren Umfelds der Herzöge dienen, wobei die vermeintlich antikisierenden Darstellungen vielmehr als Projektionsfläche für gegenwärtige Entwicklungen fungierten.⁴³

Nicht zuletzt kann angesichts dieses politischen Potenzials der Alexanderliteratur eine Förderung der Verbreitung der entsprechenden Literatur im Umkreis der Herzöge angenommen werden. Die lange Tradition literarischer Produktion

³⁵ „mutig“, „edel“, vgl. Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. I, 3–5.

³⁶ Vgl. Hériché-Pradeau: *Alexandre*, S. 14.

³⁷ „die Zerstörung von Dinant“, Lucena: *Faictz*, Fol. 1^v; ebenso ebd., Fol. 7^r.

³⁸ Ebd., Fol. 254^v.

³⁹ Vgl. Ehm-Schnocks: *César*, S. 285; Raynaud: *Alexandre*, S. 187.

⁴⁰ Vgl. Smith: *Patronage*, S. 106; siehe dazu auch Jean Wauquelin: *Les Faicts et les Conquestes d’Alexandre le Grand*, 1467 (Petit Palais ms. Dutuit 456), Fol. 84^r–92^v.

⁴¹ Vgl. Blondeau: *Conquérant*, S. 231.

⁴² Vgl. Arjo Vanderjagt: *Expropriating the Past. Tradition and Innovation in the Use of Texts in Fifteenth-Century Burgundy*, in: Rudolf Suntrup / Jan R. Veenstra (Hg.): *Tradition and Innovation in an Era of Change (Medieval to Early Modern Culture 1)*, Frankfurt am Main u. a. 2001, S. 177–20, hier: S. 178, S. 184.

⁴³ Vgl. Hériché-Pradeau: *Alexandre*, S. 238; siehe dazu auch Kap. 3.1.



Abb. 3: Jean Wauquelin überreicht Philipp dem Guten sein Werk, Jean Wauquelin: *Les Faicts et les Conquestes d'Alexandre le Grand*, 1448, Bibliothèque nationale de France, Paris, Inv. Nr. ms. Fr. 9342, Fol. 5^r.

am burgundischen Hof begünstigte darüber hinaus eine Kultur der Weitergabe der Werke auch außerhalb der exklusiven Leserkreise durch Verleihen, Kopieren oder Nachahmung der in der herzoglichen Bibliothek befindlichen Schriften,⁴⁴ weshalb ebenso unabhängig von dem unmittelbaren Umfeld der Herzöge von einer gewissen Eigendynamik der Werkverbreitung und den darin enthaltenen Erzählungen ausgegangen werden kann. Zumindest ist für den inneren burgundischen Hof anzunehmen, dass sich die Alexanderliteratur und die unter Philipp dem Guten und Karl dem Kühnen entstandenen Werke einer großen Beliebtheit erfreuten. Diese trugen somit maßgeblich zur Formung einer spezifischen Interpretation des Helden bei und schufen dementsprechend die Grundlage für Adaptionen des Alexanderstoffes in der Repräsentation der Herzöge.

3.1. *Jehan Wauquelin*: Les Faicts et Conquestes d’Alexandre le Grand

Die burgundische Schriftkultur wurde seit Beginn des 15. Jahrhunderts durch eine vielfältige Adaptionenliteratur mittelalterlicher Versromane geprägt, wobei vor allem besonders etablierte Werke Neubearbeitungen erfuhren. Obgleich das Verfahren des *mise en prose* bereits bekannter Texte schon verbreitet war, erlebte jene Prosäübersetzung erst im Spätmittelalter eine intensivere Verbreitung an den europäischen Höfen.⁴⁵ Eine sehr große Anzahl jener Prosapublikationen stammt aus dem burgundischen Umfeld und der Anteil der Alexanderliteratur sticht in besonderem Maße hervor.⁴⁶ Ein Grund für den außerordentlichen Erfolg jener Praxis ist sicherlich in der Aktualisierung der den Zeitgenossen immer schwieriger verständlichen Sprache der früh- und hochmittelalterlichen poetischen Texte zu sehen, bei denen die Eindeutigkeit der Darstellungsweise meist zugunsten der einzuhaltenden Reimform im Hintergrund stand. Infolgedessen wurde der prosaischen Darstellungsweise etwa seit dem 12. Jahrhundert eine besondere Glaubwürdigkeit beigemessen.⁴⁷ Dabei ließ die sprachliche Veränderung der Texte auch inhaltliche Anpassungen zu, die in den Augen der Leser suggerierte Parallelen

⁴⁴ Vgl. Willem P. Blockmans: The Splendour of Burgundy. For Whom?, in: Willem P. Blockmans u. a. (Hg.): Staging the Court of Burgundy. Proceedings of the Conference „The Splendour of Burgundy“, London 2013, S. 17–31, hier: S. 23.

⁴⁵ Vgl. David J. Wrisley: Burgundian Ideologies and Jehan Wauquelin’s Prose Translations, in: D’Arcy J. D. Boulton / Jan R. Veenstra (Hg.): The Ideology of Burgundy. The Promotion of National Consciousness, 1364–1565 (Brill’s Studies in Intellectual History 145), Leiden/Boston 2006, S. 131–150, hier: S. 131.

⁴⁶ Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): Fascination, Bd. 1, S. 286; Santiago L. Martínez-Morás: Les Faicts et les Conquestes d’Alexandre le Grand de Jehan Wauquelin y su contexto histórico-literario, in: Troianalexandrina. Yearbook of Classical Material in Medieval Literature 10, 2010, S. 107–119, hier: S. 108.

⁴⁷ Vgl. Hériché-Pradeau: Alexandre, S. 18.

zwischen der diegetischen Ebene und der höfischen Realität schufen.⁴⁸ Diese konnten recht flexibel ausfallen und demnach gezielt eingesetzt werden. Daher ist zu diskutieren, ob die Kompilation bekannter Texte nicht deutlich über das von Jean Wauquelin beschriebene „mettre en nostre langage maternel“⁴⁹ hinausging und dementsprechend vielmehr von einer gänzlichen Neuschöpfung gesprochen werden müsse.⁵⁰ Diese Frage erscheint umso berechtigter, wenn man bedenkt, dass der jeweilige Autor durch die Auswahl der verwendeten Quellen eine eigene Haltung bezüglich der Darstellungsweise der Handlung einnahm.⁵¹ Vermag dies bereits eine besondere burgundische Deutung des Helden auf Grundlage der mittelalterlichen Tradition zu implizieren, so wird genauer zu untersuchen sein, inwiefern sich dies im Werk Jean Wauquelines wiederfindet.

Jean Wauquelin erläutert, „j’ [Jean Wauquelin] ay trouvé en ung livre tout rimet dont je ne sçay le nom de l’auteur“, dessen Inhalt er in seinem Werk *Les Faicts et Conquestes d’Alexandre le Grand*⁵² „anexer et adjouster“⁵³ wolle. Jenes Werk in Reimform wurde in der Forschung lange mit den ersten zwei Versionen des *Roman d’Alexandre*, welcher um 1180 verfasst wurde und sich in Burgund großer Beliebtheit erfreute, assoziiert.⁵⁴ Tatsächlich handelt es sich vielmehr um eine umfangreiche Kompilation einer Vielzahl mittelalterlicher Werke,⁵⁵ wie Jean Wauquelin auch selbst anmerkt.⁵⁶ Dazu zählen etwa die französische Prosaübertragung der *Historia de Preliis*, der *Roman d’Alexandre en prose*, die *Voyage au Paradis terrestre* oder die *Voeux du Paon* von Jacques de Longuyon.⁵⁷ Der Autor selbst nennt weitere

⁴⁸ Vgl. etwa die Parallelisierung der Beschreibung der Adligen am burgundischen Hof mit derjenigen antiker Helden bei Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. I, 3–5, dazu auch: ebd., S. XI, S. XXIII.

⁴⁹ „in unsere Muttersprache übertragen“, Wauquelin: *Faicts*, Buch 2, Prolog, 2.

⁵⁰ Vgl. Hériché-Pradeau: *Compilation*, S. 253.

⁵¹ Vgl. Laurence Harf-Lancner: *Les portes du rêve chez Jehan Wauquelin. Les songes dans le „Roman d’Alexandre“*, in: Marie-Claude de Crécy u. a. (Hg.): *Jehan Wauquelin. De Mons à la cour de Bourgogne* (Burgundica 11), Turnhout 2006, S. 123–135, hier: S. 129.

⁵² In den Quellen findet sich weiterhin auch der Titel *Histoire du bon roy Alexandre*, vgl. Catherine Gaullier-Bougassas: *Alexandre, héros du progrès. La lutte contre les tyrans orientaux dans l’oeuvre de Jean Wauquelin*, in: Aimé Petit (Hg.): *Réception et représentation de l’Antiquité. Actes du colloque du Centre d’Études Médiévales et Dialectales de Lille 3, Université Charles-de-Gaulle – Lille 3, 28, 29, 30 septembre 2005* (Bien dire et bien apprendre 24), Villeneuve d’Ascq 2006, S. 213–227, hier: S. 213.

⁵³ „ich habe ein gänzlich in Reimen geschriebenes Buch gefunden, von dem ich nicht den Namen des Autors kenne“, „übernehmen und ergänzen“, Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Prolog, 19–29, 32–33.

⁵⁴ Vgl. etwa Gaullier-Bougassas: *Jehan*, S. 127; zu der Figur Alexanders im *Roman d’Alexandre*, vgl. etwa Pérez-Simon: *Education*.

⁵⁵ Hériché-Pradeau: *Compilation*, S. 253.

⁵⁶ Vgl. Wauquelin: *Faicts*, Buch 2, Kap. CXIII, 1–4.

⁵⁷ Vgl. Franke: *Herrscher*, S. 124; bezüglich einer genaueren Untersuchung der Quellen Jean Wauquelines siehe Hériché-Pradeau: *Alexandre*, S. 27–194.

Vorlagen, so etwa Vincenz von Beauvais⁵⁸ und Jean Nevelaux als Autor der *Vengeance Alixandre*, zeigt dabei aber eine kritische Haltung gegenüber seinen Vorlagen.⁵⁹ Die große Anzahl an Interpolationen macht deutlich, dass das Werk eher als eigenständige Schrift denn als einfache aktualisierte Übertragung des Textes des Alexandre de Paris zu verstehen ist.⁶⁰

Ziel seiner Arbeit, die Jean Wauquelin selbst als „*traitié*“⁶¹ bezeichnet, sei, dass

*les cuers des nobles et vaillans hommes du temps present desirans et veillant atteindre le haute et excellente vertu de proesse et de bonne renommee [...] esmeu et eslevé et plus [...] incité a toute bonneur et perfection.*⁶²

Eine derartige Charakterisierung legt die Deutung des Werkes als Adelsspiegel nahe, obgleich dies nicht explizit artikuliert wird.⁶³ Ebenso die dezidierte Zeitlosigkeit der Schilderung der Ereignisse, die Jean Wauquelin nachdrücklich betont,⁶⁴ sowie das dadurch erleichterte und an die burgundische Gegenwart angegliche Geschehen sprechen für eine ebensolche Lesart.⁶⁵ Dafür ist auch anzuführen, dass sich im unmittelbaren Umfeld der Manuskripte in der burgundischen Bibliothek ebenfalls auf diese Weise konzipierte Werke finden.⁶⁶ Bemerkenswert sind darüber hinaus der chronikalische Stil⁶⁷ und der vielfach wiederholte Wahrheitsanspruch.⁶⁸ So hat man das Werk gar als historiographische Schrift klassifiziert.⁶⁹ Eine derartige Zuordnung erscheint jedoch als insoweit disputabel, da Jean Wauque-

⁵⁸ Vgl. etwa Wauquelin: Faicts, Buch 2, Kap. CXIII, 3, Kap. CXVII, 34; zu der Rolle Alexanders im Werk Vincent de Beauvais vgl. etwa Willem J. Aerts u. a. (Hg.): Vincent of Beauvais and Alexander the Great. Studies on the Speculum maius and its Translations into Medieval Vernaculars (Mediaevalia Groningana 7), Groningen 1986.

⁵⁹ Vgl. etwa Wauquelin: Faicts, Buch 2, Kap. CXIII, 12–13.

⁶⁰ Vgl. Hériché-Pradeau: Compilation, S. 253.

⁶¹ „Abhandlung“, Wauquelin: Faicts, Buch 2, Kap. I, 9.

⁶² „die Herzen der edlen und tapferen Männer der Gegenwart, welche die hohe und hervorragende Tugend der Ritterlichkeit und des guten Rufs zu erreichen wünschen und wollen, bewegt und erhoben und noch stärker zu aller Ehre und Vollkommenheit angespornt würden“, ebd., Buch 1, Kap. I, 4–9.

⁶³ Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): Fascination, Bd. 2, S. 837; vgl. dazu auch David J. Wrisley: L'orient de Jehan Wauquelin, in: Marie-Claude de Crécy u. a. (Hg.): Jean Wauquelin. De Mons à la cour de Bourgogne (Burgundica 11), Turnhout 2006, S. 171–184, hier: S. 182; Wauquelin: Faicts, S. XXII–XXIII.

⁶⁴ Vgl. Wauquelin: Faicts, Buch 1, Kap. I, 29–31.

⁶⁵ Vgl. Martínez-Morás: Faicts, S. 108; Hériché-Pradeau: Vasque, S. 69–70.

⁶⁶ Vgl. Georges Doutrepont: La littérature française à la cour des Ducs de Bourgogne. Philippe le Hardi, Jean sans Peur, Philippe le Bon, Charles le Téméraire (Bibliothèque du XV^e siècle 8), Paris 1909, S. 290–323.

⁶⁷ Vgl. Hériché-Pradeau: Alexandre, S. 240.

⁶⁸ Vgl. etwa Wauquelin: Faicts, Buch 1, Kap. II, 2, Kap. III, 18, Kap. XXVIII, 16.

⁶⁹ Vgl. Maud Pérez-Simon: Les proverbes. Une stratégie littéraire de miroir de prince, Jean Wauquelin et les sources des „Faicts et Conquestes d'Alexandre le Grand“, in: Marie-Claude de Crécy u. a. (Hg.): Jean Wauquelin. De Mons à la cour de Bourgogne, Turnhout 2006, S. 157–170, hier: S. 159.

lin erläutert, er wisse nicht, „*en quel temps après la creation du monde ce fit*“,⁷⁰ und er keine weiteren Versuche unternimmt, eine konkrete Datierung vorzuschlagen oder einen historisch kohärenten Ablauf der Ereignisse zu rekonstruieren. Die Verflechtung zwischen didaktischem und historiographischem Anspruch könnte demnach als Bestreben des Autors gedeutet werden, den Lesern den Bezug zu ihrer Lebenswelt durch eine fingierte Realität, die in zeitlosem und damit flexibel anpassbarem Gewand präsentiert wird, zu erleichtern.⁷¹

Waren *Les Faicts et Conquestes d’Alexandre le Grand* zunächst dem Cousin und Schwiegersohn Philipps, „*Jehan de Bourgoingne, conte d’Estempes et seigneur de Dourdain*“, auf dessen „*requeste et [...] commandement*“⁷² Jean Wauquelin sein Werk zunächst verfasst habe, gewidmet, so darf dessen überlieferte zweiteilige Endfassung dennoch als Auftragswerk Philipps des Guten gelten. Obgleich die ursprüngliche Ausfertigung wohl auf 1442 datiert werden muss,⁷³ liegt es nahe, das in fünf Manuskripten überlieferte Werk⁷⁴ in die Gruppe der zahlreichen Prosaadaptionen einzuordnen, die auf Weisung des Herzogs entstanden. Philipp ließ sich von Jean Wauquelin zunächst ein Probeexemplar auf Papier liefern,⁷⁵ dessen überarbeitete und prächtig illustrierte Fassung der Autor dann um 1448 dem Herzog überreichte.⁷⁶ Diese Version, die in der Bibliothèque nationale de France im Manuskript Fr. 9342 überliefert ist,⁷⁷ wurde 1467 und somit bereits nach dem Tod Jean Wauquelins 1452 um ein weiteres Prachtexemplar für die herzogliche Bibliothek ergänzt,⁷⁸

⁷⁰ „zu welcher Zeit nach der Erschaffung der Welt dies war“, Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. I, 30–31.

⁷¹ Vgl. hierzu auch Sandrine Hériché im Vorwort zu der Edition des Werkes, ebd., S. XXXIII.

⁷² „Anfrage und Befehl“, ebd., Buch 1, Kap. I, 13–16; in den frühesten Forschungen zu Jean Wauquelin wurde jener Johann fälschlicherweise mit Johann Ohnefurcht identifiziert, vgl. Paul Mayer: *Alexandre le Grand dans la littérature française du moyen age*, Neudr. der Aufl. v. 1886, Genf 1970, S. 315.

⁷³ Vgl. Chrystèle Blondeau: Jean Wauquelin et l’illustration de ses textes. Les exemples des „*Faicts et Conquestes d’Alexandre le Grand*“ (Paris, BNF, Ms. FR. 9342) et du „*Roman de Girart de Roussillon*“ (Vienne, ÖNB, MS. 2549), in: Marie-Claude de Crécy u. a. (Hg.): Jean Wauquelin. De Mons à la cour de Bourgogne (Burgundica 11), Turnhout 2006, S. 213–224, hier: S. 215.

⁷⁴ Vgl. Schmidt: *Legend*, S. 116.

⁷⁵ Vgl. Doutrepoint: *Littérature*, S. 144.

⁷⁶ Das Werk selbst nimmt keine Datierung vor, allerdings verzeichnet ein Eintrag im *compte du grand bailliage* am 16.4.1448, dass „*Jehan Wauquelin [...] au command de mondit tres redoubté seigneur le monseigneur le duc [Philipp] a estet payet [...] pour auoir escript et copyet [...] plusieurs liures*“, „Jean Wauquelin [...] auf Befehl meines sehr Ehrfurcht gebietenden Herrn dem Herzog bezahlt wurde für das Schreiben und Kopieren [...] mehrerer Bücher“, zu denen auch „*l’Istoire d’Alixandre*“ gehört habe, *Compte du grand bailliage de 1448*, in: Louis Dechristé (Hg.): *Souvenirs de la Flandre Wallonne. Recherches historiques et choix de documents relatifs à Douai et aux anciennes provinces du Nord de la France*, Bd. 19, Paris/Gent 1879, S. 145–146, hier: S. 145; vgl. dazu auch Hériché-Pradeau: *Compilation*, S. 253.

⁷⁷ Jean Wauquelin: *Les Faicts et les Conquestes d’Alexandre le Grand*, 1448 (BNF ms. 9342).

⁷⁸ Wauquelin: *Faicts*, 1467.



Abb. 4: Jean Wauquelin überreicht Philipp dem Guten sein Werk, Jean Wauquelin: *Les Faicts et les Conquestes d'Alexandre le Grand*, 1467, Petit Palais, Musée des Beaux-Arts de la Ville de Paris, Paris, Inv. Nr. ms. Dutuit 456, Fol. 7^r.

deren Dedikationsminiaturen explizit Philipp als Empfänger der Schrift zeigen (vgl. Abb. 3 und 4). Ferner hatte der Autor bereits seit 1445 diverse Übersetzungen für den Herzog und dessen unmittelbares Umfeld ausgearbeitet, so etwa die partielle Übertragung der *Annales Harmoniae* von Jacques de Guise,⁷⁹ weshalb die Erteilung eines neuerlichen, vergleichbaren Auftrags sicherlich nahelag. Nicht zuletzt jedoch nennt Jean Wauquelin im Prolog des zweiten Teils des Werkes „*Philippe, par la grasse de Dieu duc de Bourgogne*“ als seinen Auftraggeber,⁸⁰ auf dessen Betrei-

⁷⁹ Vgl. Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.): *La fascination pour Alexandre le Grand dans les littératures européennes (XI^e–XVI^e siècle)*. Réinventions d'un mythe, Bd. 4, Turnhout 2014, S. 164.

⁸⁰ Wauquelin: *Faicts*, Buch 2, Prolog, 17–18.

ben diese Zweiteilung wohl erst vorgenommen wurde.⁸¹ Deutet dies auf eine Anpassung des Werkes und damit des darin vermittelten Alexanderbildes an die Bedürfnisse des Herzogs hin, so sollen im Folgenden die zentralen Aspekte jener Darstellung der Alexanderfigur genauer analysiert werden.

Faulx, traitres et mauvais langaiges – Ein legitimer Herrscher

*Regardés ceste dame comment elle est fausse et desleale, elle n'aroit point le corps asouffry de tous les hommes du monde! Nostre sire en est bien coux! Sans nulle doubte, il en est bien abusé!*⁸²

Die Worte über Olympias, die Mutter Alexanders, die der Autor einigen „*mauvais envieux, detracteurs et controveurs de bourdes*“⁸³ in den Mund legt, sind programmatisch für den bereits angeführten, für die mittelalterlichen Autoren zentralen Disput um die Vaterschaft Alexanders. Greift Jean Wauquelin diese Argumentation zunächst auf, so versteht es der Autor, die in jener Vorlage angeführten Argumente gegen eine illegitime Abkunft des Helden noch zu verstärken. Indem er scharfe Kritik an den „*faulx, traitres et mauvais langaiges*“ der Zeitgenossen Alexanders übt, wird das Urteil gleichermaßen auf die entsprechenden Darlegungen der mittelalterlichen Schriften über den makedonischen Helden ausgedehnt, da es „*encore de telz losengiers [...] assés aujourdhui*“⁸⁴ gäbe, zu denen Jean Wauquelin etwa Vincenz von Beauvais zählt.⁸⁵ Darüber hinaus wird die Vaterschaft Philipps mehrfach von diesem selbst⁸⁶ sowie durch Olympias, „*une moult noble dame, bonne, belle, vaillant et sage [...] duite et endoctrinee de toute maniere d'onneur*“,⁸⁷ bestätigt, wobei Alexanders Mutter gar „*toute confuse*“⁸⁸ auf die geäußerte Unsicherheit ihres Sohnes bezüglich seines Vaters reagiert habe. Die Figur des Nectanebus, Sterndeuter am makedonischen Hof und angeblicher Vater Alexanders, erfährt hingegen eine deutliche Aufwertung, wobei jedoch sein Einfluss und seine Beteiligung an den Geschehnissen erheblich vermindert werden; ein Vorgehen, das gleichsam eine bei den Rezipienten möglicherweise evozierte väterliche Verbindung zwischen Alexander und dem Magier zu vermeiden sucht. Wohl in Anlehnung an den wachsenden Einfluss der Astrologen an den europäischen Höfen des 15. Jahrhunderts,⁸⁹ wird der

⁸¹ Vgl. Hériché-Pradeau: *Alexandre*, S. 25.

⁸² „Seht diese Frau, wie sie falsch und untreu ist, ihr Körper würde auch mit allen Männern der Welt nicht befriedigt sein! Unser Herr wurde betrogen! Ohne jeden Zweifel wurde er sehr getäuscht!“, Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. III, 11–14.

⁸³ „falschen, neidischen Verleumdern und Verbreitern von Lügen“, ebd., Buch 1, Kap. III, 6–7.

⁸⁴ „falschen, verräterischen und schlechten Reden“, „von solchen Schmeichlern heute noch genügend“, Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. III, 38–39.

⁸⁵ Vgl. ebd., Buch 1, Kap. CXIII, 1–6.

⁸⁶ Vgl. etwa ebd., Buch 1, Kap. CXVI, 10.

⁸⁷ „eine sehr edle Dame, gut, schön, tapfer und klug, unterrichtet und gelehrt in allen Arten der Ehre“, ebd., Buch 1, Kap. II, 13–14.

⁸⁸ Vgl. ebd., Buch 1, Kap. XI, 20–24.

⁸⁹ Vgl. Gaullier-Bougassas: *Jean*, S. 129.

Magier auf die Rolle eines Sterndeuters reduziert, der zwar über magische Fähigkeiten verfügt, sich Olympias jedoch nur auf deren Wunsch nähert, um die Zukunft Alexanders zu deuten.⁹⁰ Jean Wauquelin lässt Nectanebus dabei im Gegensatz zu der Schilderung bei Alexandre de Paris ein aufrichtiges Zeugnis diesbezüglich ablegen.⁹¹ Zudem tritt dieser nicht mehr als „*mestres et privés*“⁹² des Helden auf. Seine Rolle übernimmt die prestigereiche Figur des Aristoteles,⁹³ welcher somit eine vaterähnliche Position im Leben Alexanders einnimmt.

Diese Betonung der legitimen Herrschaft Alexanders spiegelt sich ebenfalls in der bemerkenswert konfliktfrei gestalteten Übernahme der Regentschaft von Philipp wider. Damit weicht das Werk deutlich von dem für diese Kapitel hauptsächlich verwendeten Werk Alexandre de Paris ab, welches von einem deutlich schwierigeren Verhältnis berichtet und Alexander eine geradezu brutale Usurpation des makedonischen Thrones vorwirft.⁹⁴ Bereits mit dem Ritterschlag Alexanders designiert Philipp seinen Sohn als rechtmäßigen Nachfolger und Mitregenten in Makedonien, „*car il lui assist une moult noble et riche couronne sur son chief*“, worauf jener von den Anwesenden als „*roy de Macedonie*“ gefeiert wird. Daraus entwickelt Alexander jedoch mitnichten eine überhebliche Haltung gegenüber dem Vater, vielmehr verhält er sich auch noch im Zorn Philipps „*tres humblement*“⁹⁵ und überreicht ihm die eroberte Krone des feindlichen Königs. Als Alexander in der Schlacht gegen Pausanias, dem König von Bithynien und Mörder Philipps, seinen sterbenden Vater auf dem Schlachtfeld findet, kommt er zu jenem „*en grant reverence*“, wobei er ihm berichtet, „*comment il l'avoit vengiet de ses anemis*“. Dabei wird er von seinem Vater nicht nur als dessen „*treschier filz*“ begrüßt, Philipp eröffnet Alexander darüber hinaus, dass er nun, da der Held gesund heimgekehrt sei, in Frieden sterben könne, da er sein Königreich in dessen Händen sicher wisse, so dass sich Alexander nach seinem Tod den Makedonen als „*vostre roy et vostre seigneur de droite ligne*“⁹⁶ präsentieren kann.

⁹⁰ Vgl. Wauquelin: Faicts, S. 5; dazu: Martínez-Morás: Faicts, S. 111.

⁹¹ Vgl. Gaullier-Bougassas: Jean, S. 129.

⁹² „Lehrer und Freund“, Lambert le Tort / Alexandre de Bernai: Li Romans d'Alexandre, hrsg. v. Henri V. Michelant (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart), Stuttgart 1846, S. 9, 6; Sandrine Hériché bezeichnet Nectanebus in der Edition zu Wauquelins Werk jedoch noch als Lehrmeister Alexanders, vgl. Wauquelin: Faicts, S. 648.

⁹³ Vgl. Gaullier-Bougassas: Jean, S. 129.

⁹⁴ Vgl. Blondeau: Conquérent, S. 233.

⁹⁵ „denn er setzte ihm eine sehr edle und wertvolle Krone auf sein Haupt“, „König von Makedonien“, „sehr demütig“, Wauquelin: Faicts, Buch 1, Kap. XV, 31–34.

⁹⁶ „mit großer Demut“, „wie er ihn an seinen Feinden gerächt hatte“, „euren König und euren Herrn von rechtmäßiger Abstammung“, ebd., Kap. CXVI.

Ausgehend von der so entworfenen Darstellung der Legitimität Alexanders und der betonten Distanzierung von gegenteiligen Berichten etabliert Jean Wauquelin eine positive Alexanderfigur, welche in stark exaltierender Form zu einem mustergültigen Ritter und vorbildlichen Herrscher in der Tradition der „légende rose“ als moralisches Vorbild stilisiert wird. Dementsprechend bewegt sich die Schilderung der Persönlichkeit Alexanders im traditionellen Rahmen der vier Kardinaltugenden, *iustitia*, *temperantia*, *fortitudo* und *prudentia*; Vorzüge, die in ähnlicher Form bereits bei Alexandre de Paris betont werden.⁹⁷ Jean Wauquelin schreibt Alexander schon in frühester Kindheit gute Eigenschaften zu, so dass es Freude bereitet habe, „*de veoir ses mantiens et conditions, car il estoit si tres riant, si apellant, si fort, si rade et si apert que son pareil de son eage on ne sceust trouver en tout le monde*“.⁹⁸ Diese Merkmale intensivieren sich im Laufe des Lebens des Helden noch deutlich, wobei er in der Tradition der mittelalterlichen Alexanderdarstellungen alle irdischen Herrscher überflügelt.⁹⁹ Dies scheinen selbst die Feinde des Helden bei Jean Wauquelin anzuerkennen.¹⁰⁰

Dabei weist Jean Wauquelin den gegen Alexander vielfach vorgetragenen Vorwurf der Unmäßigkeit zurück – etwa die seines übermäßigen Eroberungswillens sowie sein ungezügelter Wesen,¹⁰¹ und betont, dass Alexander sich stets „*atrempez et comme homme sage*“¹⁰² verhalte. Dies geschehe auch im größten Zorn, wobei er sogar seinen Vater übertreffe.¹⁰³ Ebenso im Fortgang der Erzählung tendiert Jean Wauquelin vielfach dazu, positive Darstellungen der Vorgängerwerke zusätzlich zu betonen und nachteilige Züge unbewertet zu lassen oder gänzlich zu umgehen. So versucht der Held zwar immer noch sein Vorbild Herkules¹⁰⁴ zu übertreffen und wird mit diesem sogar durch den Gott Apollo identifiziert,¹⁰⁵ doch präsentiert der Autor Alexander vielmehr als Nachfolger auf dessen Spuren und tilgt den in der literarischen Tradition in diesem Zusammenhang häufig artikulierten

⁹⁷ Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 2, S. 770.

⁹⁸ „seine Art und seine Haltung zu sehen, denn er war so fröhlich, so ansprechend, so stark, so ungestüm und so offen, dass man Seinesgleichen unter Gleichaltrigen auf der ganzen Welt nicht zu finden wusste“, Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. V, 18–21.

⁹⁹ Vgl. dazu etwa Alberics Alexanderfragment III, 23, in: Ulrich Mölk / Günter Holtus (Hg.): *Alberics Alexanderfragment*. Neuausgabe und Kommentar, in: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 115/4, 1999, S. 582–625.

¹⁰⁰ Vgl. Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. CLIII, 30–34.

¹⁰¹ Vgl. ebd., Buch 2, Kap. CII, 11–15.

¹⁰² „beherrscht und wie ein weiser Mann“, ebd., Buch 1, Kap. XVII, 10–15.

¹⁰³ Vgl. ebd.

¹⁰⁴ So lässt Alexander sein Zelt mit den Taten des Herkules neben denen des Jason und Episoden der Trojasage ausgestalten, vgl. ebd., Kap. XXIX, 19–24.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., Kap. CXVII, 5–6, Buch 2, Kap. XXIX, 5–6.

Vorwurf der Hybris.¹⁰⁶ Ebenso findet sich dies in der Behandlung der Deutungsansätze der „*plusieurs clers*“ wieder, die Philipp von Makedonien anlässlich des Traums von Alexander über ein Ei, aus dem ein „*grant et horrible dragon*“¹⁰⁷ kriecht und kurz darauf stirbt, herbeirufen lässt. Die bei Alexandre de Paris beschriebenen Interpretationen der Schlange als „*hom orgellous*“ sowie „*hom de fol cuer*“¹⁰⁸ gibt Jean Wauquelin zwar wieder, relativiert jedoch die Bedeutung eines derartigen Traums, da dies „*un chose a quoy on doit peu aconter [sei], car ce n'est riens que vaine chose et qui passe comme vent*“¹⁰⁹ und lässt letztendlich nur das Urteil des Aristoteles gelten, welches nicht mehr einen frühzeitigen Tod Alexanders, sondern seine zahlreichen Heldentaten voraussieht.¹¹⁰ Dementsprechend präsentiert Jean Wauquelin Alexander als Inbegriff des mutigen Kämpfers, der nicht nur das als unbezähmbar geltende Ross Bukephalos gefügig zu machen weiß,¹¹¹ sondern auch seine Truppen an vorderster Front anführt und vor keinerlei Gefahr, insbesondere nicht vor den im zweiten Buch besonders präsenten Ungeheuern, zurückschreckt; eine Darstellung, die sich in einer großen Anzahl der den Text begleitenden Miniaturen wiederfindet (vgl. etwa Abb. 5). Gleichzeitig erweist er sich als überlegener Strategie, der gleichfalls im Hintergrund die Schlacht maßgeblich zu beeinflussen weiß (vgl. Abb. 6). Wiederum vermeidet Jean Wauquelin an dieser Stelle etwaige Trübungen dieses Bildes wie die Verwundung Alexanders vor Gaza.¹¹²

Insgesamt tendiert der Illustrationszyklus dahin, die kriegesischen Fähigkeiten des Helden zu betonen, was ikonographisch in der Tradition der mittelalterlichen Interpretation Alexanders als idealer Eroberer steht.¹¹³ Dazu trägt nicht zuletzt die Verwendung des Alexander zugeschriebenen Wappens innerhalb der *Neuf*

¹⁰⁶ Vgl. Hériché-Pradeau: *Alexandre*, S. 273–274; Cynthia Syoen: *Le merveilleux périple d'Alexandre. Une vision préchrétienne et apoloétique*, in: Marie-Claude de Crécy u. a. (Hg.): Jean Wauquelin. *De Mons à la cour de Bourgogne* (Burgundica 11), Turnhout 2006, S. 137–155, hier: S. 141.

¹⁰⁷ „vielen Priester“, „großer und schrecklicher Drache“, vgl. Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. VI–VII.

¹⁰⁸ „hochmütiger Mann“, „Mann mit tollkühnem Herzen“, *Le Tort / De Bernai: Romans*, S. 7.

¹⁰⁹ „eine Sache, auf die man wenig geben darf, denn das ist nichts als eine geringfügige Sache, die wie der Wind verweht“, Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. IX, 4–5.

¹¹⁰ Vgl. ebd., Kap. X; zu der Rolle jener Träume im Werk Jean Wauquelines vgl. auch Harf-Lancner: *Portes*, S. 130–135.

¹¹¹ Vgl. Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. XII–XIII.

¹¹² Vgl. ebd., Kap. LIII, 1–48; vgl. dazu auch Hériché-Pradeau: *Alexandre*, S. 69.

¹¹³ Chrystèle Blondeau beziffert deren Anteil auf fast die Hälfte aller Miniaturen in beiden Prachtexemplaren, tatsächlich findet sich bei Wauquelin ein entsprechender Hinweis bezüglich der Zeichen während der Geburt Alexanders, welche eindeutig gezeigt hätten „*que tout devoit estre a lui subjugez*“, „dass alles ihm unterworfen sein sollte“, siehe Chrystèle Blondeau: *Arthur et Alexandre le Grand sous le principat de Philippe le Bon. Les témoins d'un imaginaire en mutation*, in: *Le héros bourguignon. Histoire et épopée, rencontres d'Edimbourg-Glasgow* (28 septembre au 1er octobre 2000) (Publication du Centre Européen d'Etudes Bourguignonnes [XIV^e–XVI^e s.] 41), Neuchâtel 2001, S. 223–246, hier: S. 235; Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. IV, 26–27.



Abb. 5: Alexander kämpft gegen Ungeheuer, Jean Wauquelin: *Les Faicts et les Conquestes d'Alexandre le Grand*, 1448, Bibliothèque nationale de France, Paris, Inv. Nr. ms. Fr. 9342, Fol. 142^r.

Preux bei, welche explizit als besonders fähige Krieger ausgezeichnet werden (vgl. Abb. 7).¹¹⁴ Darüber hinaus scheint Jean Wauquelin bemüht, diese Zuschreibung mithilfe einer Reduktion der eigentlichen Kampfhandlungen¹¹⁵ auf der diegetischen Ebene um weitere positive Eigenschaften anreichern zu wollen. So wird vielfach die Kampfbeschreibung direkt auf das erfolgreiche Ende des Kampfes fokussiert.¹¹⁶ Damit wollte Jean Wauquelin wohl eine eindimensionale Beurteilung Alexanders vermeiden, die er zudem durch die Betonung der persönlichen Qualitäten des Helden auffängt. Der Autor attribuiert Alexander ein ausgeprägtes

¹¹⁴ Vgl. Schroeder: *Topos*, S. 48–50; Scheibelreiter: *Geschichtsverständnis*, S. 259.

¹¹⁵ Vgl. Hériché-Pradeau: *Alexandre*, S. 45, S. 66.

¹¹⁶ Vgl. ebd., S. 67.



Abb. 6: Alexander überwacht die Schlacht um Babylon, Jean Wauquelin: *Les Faicts et les Conquestes d'Alexandre le Grand*, 1448, Bibliothèque nationale de France, Paris, Inv. Nr. ms. Fr. 9342, Fol. 194^v.

Ehrgefühl, das sich im Rahmen ritterlich-höfischer Interpretationen bewegt. Jener rächt nicht nur den Tod seines Vaters und die Bedrängnis seiner Mutter an Pausanias in Form eines turnierähnlichen Kampfes, sondern lässt seinen im Zweikampf besieigten Gegner Poros, Herrscher von Indien, ehrenhaft begraben. Er veranlasst sogar, dass die Mörder seines Feindes, des Regenten der Perser, Dareios, hingerichtet werden.¹¹⁷ Diese Tendenzen setzen sich in der Darstellung der weisen und gerechten Herrschaft Alexanders fort, wobei dies nicht zuletzt der in Form einer Interpolation aus der *Alexandreide* des Gautier de Châtillon akzentuierten Ausbildung des Helden „en toute science liberale et morale“¹¹⁸ geschuldet zu sein scheint. Er

¹¹⁷ Vgl. Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. CXVI, Kap. XXVIII, Kap. CLIII–CLV.

¹¹⁸ „in jeder freien und moralischen Kunst“, ebd., Kap. V, 31; vgl. dazu auch Blondeau: *Arthur*, S. 237.



Abb. 7: Alexander empfängt eine Botschaft des persischen Königs Dareios (Ausschnitt), Jean Wauquelin: *Les Faicts et les Conquestes d'Alexandre le Grand*, 1448, Bibliothèque nationale de France, Paris, Inv. Nr. ms. Fr. 9342, Fol. 23^v.

agiert als freigiebiger Herrscher,¹¹⁹ der stets zum Wohl seiner Mitstreiter handelt und dabei seine eigene Person in deutlicher Abgrenzung zu tyrannenhaften Königen wie Dareios der Gemeinschaft unterordnet.¹²⁰ So zeigt Alexander mehrfach die Bereitschaft, sich für sein Gefolge aufzuopfern und begegnet seinen Begleitern – Jean Wauquelin betitelt diese explizit als seine „*pers*“¹²¹ – als Ebenbürtige, schätzt ihren Rat und stiftet Frieden unter ihnen.¹²² Alexander tritt somit dem Bild des idealen Ritters entsprechend grundsätzlich als *primus inter pares* auf,¹²³ wobei bemerkt werden muss, dass Alexander in Konfliktfällen aus diesem Verhaltensmuster zugunsten seiner *iustitia* heraustritt.¹²⁴

Il estoit amez de Dieu le Tout Puissant – *Ein christlicher Herrscher*

Jean Wauquelin kreiert somit ein überaus positives Bild des Helden, das zunächst der Heroisierung Alexanders in den etablierten Literaturvorlagen zu entsprechen scheint. Dennoch lässt sich feststellen, dass der Literat dieses in noch exaltierenderer Form zu vervollkommen sucht. Gegenüber anderen Darstellungen, welche kritisieren, dass „*Alixandre ne sa gent / Ne créoient Dieu nullement*“,¹²⁵ versucht er, Alexander in ein dezidiert christliches Weltbild zu integrieren. Begründet wird dies nicht zuletzt dadurch, dass Jean Wauquelin mit seiner Alexanderfigur ein Vorbild und Rollenmodell für den Adel konzipiert. Für die Beschreibung der *ver-tus* eines tugendhaften Prinzen zieht er die am burgundischen Hof häufig rezipierte Autorin Christine de Pizan heran, welche die Gottesfürchtigkeit eines Herrschers als „*la premiere et principale*“¹²⁶ Tugend charakterisiert. Die Problematik,

¹¹⁹ Vgl. etwa Wauquelin: Faicts, Buch 2, Kap. CI, 58.

¹²⁰ Vgl. Stephen D. White: Giving Fiefs and Honor. Largesse, Avarice, and the Problem of „Feudalism“ in Alexander’s Testament, in: Donald Maddox / Sara Sturm-Maddox (Hg.): The Medieval French Alexander (SUNY Series in Medieval Studies), Albany 2002, S. 127–141, hier: S. 136–137.

¹²¹ Wauquelin: Faicts, Buch 1, Kap. XIX, 5.

¹²² Vgl. etwa ebd., Kap. CXVII, 36–39; Kap. XCVI, 4–5, Kap. XCVIII, 33–35, Buch 2, Kap. LII.

¹²³ Vgl. Karl-Heinz Spieß: Idealisiertes Rittertum. Herzog Karl der Kühne von Burgund und Kaiser Maximilian I., in: Martin Wrede (Hg.): Die Inszenierung der heroischen Monarchie. Frühneuzeitliches Königtum zwischen ritterlichem Erbe und militärischer Herausforderung (Historische Zeitschrift. Beiheft 62), München 2014, S. 57–75, hier: S. 57; Blondeau: Conquérant, S. 238.

¹²⁴ Vgl. Catherine Gaullier-Bougassas: Alexandre face aux révoltes des siens. Recompositions médiévales du passé historique, in: Sarah Baudelle-Michels (Hg.): Rebelles et rébellions dans la littérature médiévale. Journée d’études du 17 mars 2006 (Bien dire et bien apprendre 25), Lille 2007, S. 209–225, hier: S. 221.

¹²⁵ „weder Alexander noch seine Gefolgsleute / nicht im Geringsten an Gott glauben“, Gaston Raynaud / Henri Lemaître (Hg.): Le roman de Renart le Contrefait, Bd. I, Paris 1914, V. 11494–11496.

¹²⁶ „die erste und wichtigste“, Christine de Pizan: Le livre du corps de policie, hrsg. v. Robert H. Lucas (Textes littéraires français 145), Genf 1967, S. 15.

einen heidnischen Helden in das christliche Denken der Zeitgenossen zu integrieren, stellte zwar prinzipiell keine neue Herausforderung dar,¹²⁷ findet sich jedoch selten in einer vergleichbaren Präsenz wie bei Jean Wauquelin.¹²⁸

*Après lesquelz sacrifices fays, les prestres ly apporterent les livres de la Loy, et par especial le livre de Daniel le Prophete, ouquel livre estoit contenu que ung roy venroit, qui par sa proesce metteroit en sa subjection la poissance des Persans. Et pource que il [Alexander] cuida que la prophesie fuist de luy meismes, il en fu tresjoyeux et treslié.*¹²⁹

Die Erkenntnis Alexanders bei seiner Ankunft in Jerusalem, jener vorhergesagte König zu sein, was ihm kurz danach von den anwesenden jüdischen Schriftgelehrten bestätigt wird,¹³⁰ kann als Wendepunkt in der Schilderung Jean Wauquelines angesehen werden. Der Held, der bis dahin selbstverständlich heidnischen Göttern wie Mars oder Jupiter opferte,¹³¹ lässt sich nun in der monotheistischen Religion unterweisen.¹³² Zwar steht der Bericht des Autors in der Tradition der nach Flavius Josephus formierten Legende des Jerusalembesuchs¹³³ und betitelt Bewohner der Stadt als „Juifz“, tatsächlich nutzt er jedoch ein signifikant christliches Vokabular, das die Schriftgelehrten mit Termini wie „prestre“ und „evesque“ belegt, und die in den begleitenden Illustrationen in entsprechende Gewänder gehüllt werden (vgl. auch Abb. 8).¹³⁴ Obwohl eine vollkommene Bekehrung des Helden nie vollzogen wird,¹³⁵ vor allem da Alexander nach dieser Begebenheit sowohl den christlichen Gott als auch die heidnischen Gottheiten anbetet,¹³⁶ darf eine Annäherung Alexanders an christliche Werte sowie dessen intendierte Christianisierung dennoch nicht verkannt werden. Dies erscheint umso evidenter, als sich der Held in der Darstellung dezidiert seiner in der traditionellen Vernakulärliteratur sehr präsenten Arroganz allem Göttlichem gegenüber, die durch seine Vereh-

¹²⁷ Vgl. Harf-Lancner: *Alexandre*, S. 15.

¹²⁸ Vgl. Blondeau: *Arthur*, S. 238.

¹²⁹ „Nachdem jene Opfer dargebracht waren, brachten ihm die Priester die Gesetzesbücher und insbesondere das Buch Daniels des Propheten, in dem stand, dass ein König kommen würde, der durch seine Ritterlichkeit die Macht der Perser unterwerfen würde. Und weil er dachte, die Prophezeiung handele von ihm selbst, war er deshalb sehr fröhlich und sehr vergnügt“, Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. CXXI, 34–38.

¹³⁰ Vgl. ebd., Kap. CXXI, 64.

¹³¹ Vgl. etwa ebd., Kap. LVII.

¹³² Vgl. ebd., Kap. CXXI, 29–34.

¹³³ Vgl. Harf-Lancner: *Portes*, S. 128.

¹³⁴ „Juden“, „Priester“, „Bischöfe“, vgl. Syoen: *Périphe*, S. 151; Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 3, S. 317; in ähnlicher Form geschieht dies auch bei Thomas de Kent, vgl. *The Anglo-Norman Alexander (Le roman de toute chevalerie)*, hrsg. v. Brian Foster, Bd. 1, London 1976, V. 3778–3921.

¹³⁵ Vgl. Blondeau: *Conquérant*, S. 241.

¹³⁶ Bemerkenswerterweise nimmt diese Praxis sogar synkretistische Ausformungen an, so wird der christliche Gott als „*ly souverain Dieux des Dieux*“, „der Herrscher über alle Götter“, betitelt, Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. CXXI, 19.



Abb. 8: Alexander trifft auf jüdische Schriftgelehrte, Jean Wauquelin: *Les Faicts et les Conquestes d'Alexandre le Grand*, 1467, Petit Palais, Musée des Beaux-Arts de la Ville de Paris, Paris, Inv. Nr. ms. Dutuit 456, Fol. 140^v.

rung als Gott bei den Persern¹³⁷ ergänzt wird, abwendet. Der Autor lässt Alexander selbst die Apotheose seiner Person in Form des Psalmes 115 untersagen und betonen, dass er und seine Frau wie die Anwesenden „*mortelz et corruptibles*“¹³⁸ seien.

Dabei kann die Identifikation des Protagonisten mit dem im Buch Daniel angekündigten Herrscher sowie die Verwendung der christlichen Sprache nicht nur als bloße Parallelisierung der Heldenerzählung mit der Heilsgeschichte angesehen werden. Alexander wird vielmehr als ein vom christlichen Gott auserwählter Herrscher präsentiert, unter dessen Ägide es vorherbestimmt gewesen sei, „*par sa vaillandise et bachelerie [...] la plus grant partie du monde*“¹³⁹ zu erobern. Obgleich Jean Wauquelin konkrete Hinweise auf eine derartige Mission im Gegensatz zu Alexandre de Paris ausklammert,¹⁴⁰ bestraft der Held Menschen „*de tres horrible regart et remplis de toutes mauvaises oeuvres*“,¹⁴¹ die Jean Wauquelin mit den biblischen

¹³⁷ Vgl. etwa Paul Meyer: Étude sur les manuscrits du „Roman d'Alexandre“, in: Romania 11/42, 1882, S. 213–332, hier: S. 233–234.

¹³⁸ „sterblich und verführbar“, Wauquelin: Faicts, Buch 1, Kap. CLVII, 14–23.

¹³⁹ „durch seine Tapferkeit und seine jugendliche Tugend [...] den größten Teil der Welt“, ebd., Kap. X, 14–15.

¹⁴⁰ Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): Fascination, Bd. 3, S. 315.

¹⁴¹ „von sehr schlechter Art und voll an allen schlechten Taten“, Wauquelin: Faicts, Buch 2, Kap. VII.

Völkern Gog und Magog – Verkörperungen des Unglaubens und des Bösen – gleichsetzt.¹⁴² Weiterhin lässt auch die Eroberung Babylons, als Allegorie auf den Turmbau zu Babel, eine vergleichbare Deutung zu.¹⁴³ Eine solche Auslegung und damit Rechtfertigung der Eroberungszüge Alexanders, die in der Literatur Burghunds gängig war,¹⁴⁴ wird noch verstärkt, indem die Figur des Helden geradezu messianische Züge annimmt. Dies zeigt sich bereits bei der Geburt Alexanders, die von einer Vielzahl an Wundererscheinungen begleitet wird, obgleich ein monotheistischer Gott erst in dessen Erwachsenenalter manifest wird.¹⁴⁵ Das jenen „merveilles“ gewidmete Kapitel Jean Wauquelins berichtet etwa, dass „*ly airs se mua en diverses couleurs et furent moult d'escrois et de tonnoirres oÿs [...] la terre en trembla en plusieurs lieux et mesmes la mer en devint rouge*“.¹⁴⁶ Im Besonderen das Erscheinen von kometenähnlichen Himmelskörpern, die auch in den entsprechenden Miniaturen wiedergegeben werden (vgl. Abb. 9), verweisen dabei nicht nur auf die „*très grande signifiante*“¹⁴⁷ der Geburt der Person Alexanders, sondern vergegenwärtigen die Geburt Jesu.¹⁴⁸ Die Schilderungen ähnlicher Himmelserscheinungen im weiteren Verlauf der Handlung und in besonderem Maße während seines Todes, die Jean Wauquelin abweichend etwa von der Darstellung Alexandre de Paris zusätzlich einfügt und ausgestaltet,¹⁴⁹ sprechen ebenfalls für diese Interpretation. Ferner ist Alexander sogar bereit, für seine Gefährten zu sterben, um ihnen als „*bon pasteur*“ den Ausweg aus dem *Valee Perilleuse*, das sie gefangen hält, zu ermöglichen.¹⁵⁰ Dabei verbringt der Held die Nacht „*en depriant son vray Createur*“¹⁵¹ und fügt sich trotz seiner Ängste in seinen Tod, den er nach dem Willen Gottes erleiden soll;¹⁵² eine Darstellung, die sich wohl nicht zufällig im Duktus der Passion Christi bewegt.¹⁵³ Alexander erleidet zwar letztendlich nicht dessen Märtyrertod – eine Parität, die von den Rezipienten des Werkes wohl als sakrilegisch eingestuft worden wäre – dennoch tritt jener als Verkünder des Glaubens auf, indem er „*remonstroit a son peuple que, qui avoit bonne fiance au Diei immortel, il n'estoit pas possible qu'il peust*

¹⁴² Vgl. Wauquelin: Faicts, Buch 2, Kap. VII.

¹⁴³ Vgl. Ian Michael: Typological Problems in Medieval Alexander Literature. The Enclosure of Gog and Magog, in: Peter Noble u. a. (Hg.): The Medieval Alexander Legend and Romance Epic. Essays in Honour of David J. A. Ross, Millwood, N.Y. 1982, S. 131–147, hier: S. 132.

¹⁴⁴ Vgl. Hériché-Pradeau: Alexandre, S. 238.

¹⁴⁵ Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): Fascination, Bd. 2, S. 838.

¹⁴⁶ „Wundern“, „der Himmel sich verfärbte und es wurde viel Donner und viel Getöse vernommen [...] die Erde bebte an vielen Orten und sogar das Meer färbte sich rot“, Wauquelin: Faicts, Buch 1, Kap. IV, 9–13.

¹⁴⁷ „sehr große Bedeutung“, ebd., Kap. IV, 15.

¹⁴⁸ Vgl. Hériché-Pradeau: Conception, S. 167; Syoen: Périphe, S. 147.

¹⁴⁹ Vgl. Harf-Lancner: Portes, S. 134.

¹⁵⁰ „guter Hirte“, vgl. Wauquelin: Faicts, Buch 2, Kap. XXXVII.

¹⁵¹ „seinen wahren Schöpfer anflehend“, ebd., Kap. XXXIX, 29.

¹⁵² Vgl. ebd., Kap. XXXIX, 29–32.

¹⁵³ Vgl. Syoen: Périphe, S. 142; Harf-Lancner: Portes, S. 134.



Abb. 9: Die Geburt Alexanders, Jean Wauquelin: *Les Faicts et les Conquestes d'Alexandre le Grand*, 1467, Petit Palais, Musée des Beaux-Arts de la Ville de Paris, Paris, Inv. Nr. ms. Dutuit 456, Fol. 10^r.

venir a quelque mal fin“.¹⁵⁴ Wird im Folgenden „*Fortune [...] instable*“¹⁵⁵ für den frühen Tod Alexanders verantwortlich gemacht, so kann dies dementsprechend nicht einer Rückkehr in das ursprüngliche Heidentum des Helden, sondern vielmehr der Erklärungsnot Jean Wauquelins für das vorzeitige Ableben eines derart frommen Helden zugeschrieben werden.¹⁵⁶ Überantwortet Alexander somit seine „*ame a Dieu son Createur*“, besteht für den Autor „*nulle doubte, [...] qu'il estoit amez*

¹⁵⁴ „seinem Volk zeigte, dass derjenige, der großes Vertrauen in den unsterblichen Gott hat, unmöglich ein schlimmes Ende fände“, Jean Wauquelin: *Faicts*, Buch 2, Kap. XL, 35–36.

¹⁵⁵ „unstetes [...] Glück“, ebd., Kap. III^{XX}XV, 9.

¹⁵⁶ Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 2, S. 840.

de Dieu le Tout Puissant“,¹⁵⁷ so dass seine Vorbildhaftigkeit im Sinne Christine de Pizans und demnach auch in den Augen der Leser am burgundischen Hof als gegeben angesehen werden muss.

„*A founding hero par excellence*“

Den Prolog zum zweiten Buch sowie die ersten beiden Kapitel widmet Jean Wauquelin der Darlegung, „*comment ledit Alixandre conquist la terre d’Albanie*“ sowie der Übergabe des „*don que ledit Alixandre fist de la Forés Carbonniere a la damme nommee Lirope*“. Dabei spezifiziert der Literat, dass „*en laquelle Forés Carbonniere sont maintenant constitués plusieurs pays comme Picardie, Artois et par especial Haynun, Flandre, Brabant, Liege, Hasebain et plusieurs aultres pays*“,¹⁵⁸ dementsprechend Ländereien, die spätestens seit der massiven Expansion Burgunds unter Philipp dem Guten einen Teil des Herrschaftsgebiets der Herzöge formten.¹⁵⁹ Diese Berichte habe er aus den Werken des „*Cresus*“¹⁶⁰ sowie den *Annales historiae illustrium principum Hannoniae* des Jacques de Guise entnommen, erläutert der Autor.¹⁶¹ Besonders aus letzterem Werk entstammt wohl die entsprechende Interpolation, da Jean Wauquelin jenes im Jahr 1446 für Philipp den Guten in die Vernakularsprache übertrug.¹⁶² Mag dies eine in der burgundischen Literatur etablierte Praxis sein, so ist jedoch bemerkenswert, dass lediglich die in der herzoglichen Bibliothek befindlichen Ausgaben Jean Wauquelins um entsprechende Miniaturen ergänzt wurden. Vor allem die Darstellung des Geschenks an Lirope, „*une tresnoble damoiselle vierge et pucelle, extraite du sang royal*“,¹⁶³ divergiert deutlich von den übrigen Illuminationen des Exemplars von 1448, da jene abgesehen von der Dedikationsminiatur als Einzige von einem

¹⁵⁷ „seine Seele an Gott, seinen Schöpfer“, „keinen Zweifel, [...] dass er von Gott dem Allmächtigen geliebt wurde“, Wauquelin: Faicts, Buch 2, Kap. CIII, 4, Kap. CII, 15–16.

¹⁵⁸ „wie jener Alexander Albanien eroberte“, „Geschenks der *Forés Carbonniere*, das jener Alexander der Dame namens Lirope machte“, „in jenem Wald sich nun einige Ländereien befinden wie die Picardie, Artois, insbesondere das Hennegau, Flandern, Brabant, Lüttich, *Hasebain* und viele andere Länder“, ebd., Prolog, 39–47.

¹⁵⁹ Vgl. etwa Georges Chastellain: *Déclaration de tous les hauts faits et glorieuses adventures du duc Philippe de Bourgogne, celui qui se nomme le Grand Duc et le Grand Lyon*, in: Joseph M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Hg.): *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 7, Brüssel 1865, S. 213–236, hier: S. 214–215; Olivier de la Marche: *Mémoires*, hrsg. v. Jules D’Arbaumont / Henri Beaune, Bd. 1, Paris 1883, S. 91; siehe dazu auch Graeme Small: *Local Elites and „National“ Mythologies in the Burgundian Dominions in the Fifteenth Century*, in: Rudolf Suntrup / Jan R. Veenstra (Hg.): *Building the Past (Medieval to Early Modern Culture 7)*, Frankfurt am Main/New York 2006, S. 229–245, hier: S. 229–230.

¹⁶⁰ Sandrine Hériché identifiziert diesen Autor mit dem spätantiken Historiker Paulus Orosius, vgl. Wauquelin: Faicts, S. 323.

¹⁶¹ Vgl. ebd., Buch 2, Prolog, 41–42.

¹⁶² Vgl. Blondeau: *Hero*, S. 32.

¹⁶³ „ein sehr edles Fräulein, unschuldig und Jungfrau, abstammend von königlichem Blut“, Wauquelin: Faicts, Buch 2, Kap. III, 15–16.

Ornamentrahmen umgeben ist (vgl. Abb. 3 und 10).¹⁶⁴ Eine derartige visuelle Akzentuierung dieser Übertragung der burgundischen Ländereien an Lirope wurde in der Forschung vielfach als Ansippung Alexanders an die burgundische Herrscherdynastie verstanden.¹⁶⁵ Zwar ist diese Verwandtschaft nicht unmittelbar genealogisch begründet, da jener nur als erster Regent der burgundischen Herrschaftsgebiete und nicht als direkter Vorfahr Philipps auftritt,¹⁶⁶ dennoch reiht sich Alexander mit seiner Schenkung zumindest in die Liste der ruhmreichen Vorgänger der Burgunderherzöge ein. Gleichzeitig wird die zeitgenössische territoriale Ausdehnung Burgunds durch die Gründungserzählung legitimiert, mit der eine Betonung langfristiger politischer Kontinuität zwischen dem makedonischen Herrscher und den Herzögen gestiftet wird.¹⁶⁷ Dies unterstreicht Jean Wauquelin nicht zuletzt durch die Erklärung, Lirope habe den Baron Tarons de Pierregort aus dem Gefolge Alexanders geehlicht,¹⁶⁸ wodurch die Schenkung auch durch eine verwandtschaftliche Beziehung gefestigt wird und somit ebenso eine zumindest vorfahrenähnliche Komponente erhält. Jean Wauquelin konstruiert in diesem Sinne einen vorbildhaften Vorgänger der burgundischen Herzöge und fügt somit dem didaktischen Beispiel, dessen Charakterisierung zunächst als Vorbild für die Unterweisung der Zeitgenossen in „*le haute et excellente vertu de proesse et de bonne renommee*“¹⁶⁹ dienen soll, eine eminent politische Komponente hinzu, indem Alexander als „founding hero par excellence“¹⁷⁰ auftritt.

Die Darstellung Alexanders in dem Werk von Jean Wauquelin weist somit all jene der „rosanen“ Alexanderlegende immanenten Merkmale auf, wobei der Autor die positiven Eigenschaften des Makedonen in noch stärkerem Maße hervorkehrt, als dies bereits in seinen Vorlagen geschieht. Diese deutliche Anknüpfung an etablierte Narrative der mittelalterlichen Vernakularliteratur lässt dementsprechend zur Mitte des 15. Jahrhunderts noch auf eine signifikante Präsenz der traditionellen Alexanderrezeption schließen, die somit nach wie vor als Vorlage für künstlerische Projekte sowie für die politische Instrumentalisierung Alexanders dienen konnte.

¹⁶⁴ Vgl. dazu auch Blondeau: Hero, S. 32.

¹⁶⁵ Vgl. etwa Syoen: Périple, S. 139; Sandrine Hériché in ihrer Edition zu Wauquelin, Faicts, S. XXXII.

¹⁶⁶ Blondeau: Conquéran, S. 246.

¹⁶⁷ Vgl. Melville: Vorfahren, S. 217–220.

¹⁶⁸ Vgl. Wauquelin: Faicts, Buch 2, Kap. VI, 6–8.

¹⁶⁹ „der hohen und edlen Tugend der Ritterlichkeit und des guten Rufs“, ebd., Buch 1, Kap. I, 4–9.

¹⁷⁰ Blondeau: Hero, S. 28.



Abb. 10: Geschenk der *Forés Carbonniere* an die Dame Lirope, Jean Wauquelin: *Les Faicts et les Conquestes d'Alexandre le Grand*, 1448, Bibliothèque nationale de France, Paris, Inv. Nr. ms. Fr. 9342, Fol. 127^r.

3.2. Vasco de Lucena: Les Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand

Der wohl aufgrund des Einflusses der Herzogin Isabella von Portugal am burgundischen Hof tätige Literat Vasco de Lucena erklärt im Vorwort zu seinen *Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand*, er wolle „traslater de latin en francois *Quinte curce rufe des gestes du grat alexandre*“.¹⁷¹ Die Wahl jenes römischen Historikers für das zwischen 1461 und 1468 realisierte Projekt tritt damit deutlich aus der mittelalterlichen Vernakularliteratur des französischen Sprachraums heraus, die den Alexanderstoff – mit der Ausnahme der entsprechenden Adaption in der *Alexandreis* des Gautier de Châtillon – innerhalb der Tradition des Pseudo-Kallisthenes weitergab.¹⁷² Entgegen der Darstellung Vasco de Lucenas, welcher das Desinteresse der Zeitgenossen an vergleichbaren antiken Autoren als Begründung für die lange Dauer des Prozesses für die Erstellung des Werkes nennt,¹⁷³ erfreute sich Quintus Curtius im 15. Jahrhundert einer wachsenden Beliebtheit.¹⁷⁴ Die Auswahl des Historiographen muss demnach dem Geschmack des burgundischen Hofes entsprochen haben, wofür die große Anzahl der überlieferten Werke innerhalb der privaten Bibliotheken im unmittelbaren Umfeld der Herzöge spricht.¹⁷⁵ Zudem kann keineswegs von einer Konzeption des Werkes als „nothing more than a French prose translation“¹⁷⁶ des Quintus Curtius ausgegangen werden. Denn Vasco de Lucena bedauert selbst, „que cest acteur ne se treuve poit entier“, so dass er sein Werk unter anderem durch „Justin, Plutbarque, Valere [Maximus] et plusieurs aultres“¹⁷⁷ ergänzen habe müssen. Da er darüber hinaus die chronologische Abfolge zugunsten einer logisch angeordneten Darstellung aufgibt,¹⁷⁸ erscheint die Kategorisierung bei Robert Bossuat als „texte unique“¹⁷⁹ deutlich angemessener.

¹⁷¹ „die Taten Alexanders des Großen des Quintus Curtius Rufus vom Lateinischen ins Französische übersetzen“, Lucena: Faictz, Fol. 2^r.

¹⁷² Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 1, S. 15; Bellon-Méguelle: *Histoire*, S. 331; Blondeau: *Prince*, S. 185.

¹⁷³ Vgl. Lucena: Faictz, Fol. 2^r–2^v.

¹⁷⁴ Vgl. Scot McKendrick: *The Illustrated Manuscripts of Vasco da Lucena's Translation of Curtius's „Historiae Alexandri Magni“. Nature Corrupted by Fortune?*, in: Claudine A. Chavannes-Mazel (Hg.): *Medieval Manuscripts of the Latin Classics. Production and Use (Proceedings of the Seminar in the History of the Book to 1500 3)*, Los Altos Hills 1996, S. 131–149, hier: S. 132; Raynaud: *Alexandre*, S. 203.

¹⁷⁵ Chrystèle Blondeau beziffert die erworbenen Manuskripte auf mindestens acht, vgl. Blondeau: *Prince*, S. 186; vgl. dazu auch Raynaud: *Alexandre*, S. 193.

¹⁷⁶ Cary: *Alexander*, S. 229.

¹⁷⁷ „dass dieser Autor sich ganz und gar nicht vollständig auffinden lässt“, „Justin, Plutarch, Valerius Maximus und viele andere“, Lucena: Faictz, Fol. 2^r, Fol. 29^v.

¹⁷⁸ Vgl. ebd., Fol. 99^v; dazu: Hélène Bellon-Méguelle: *Vasque de Lucène, un traducteur éclairé. La composition du livre I des „Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand“*, in: Corinne Jouanno (Hg.): *Figures d'Alexandre à la Renaissance (Alexander redivivus 2)*, Turnhout 2012, S. 39–65, hier: S. 52.

¹⁷⁹ Robert Bossuat: *Les sources du Quinte-Curce de Vasque de Lucène*, in: *Mélanges dédiés à la mémoire de Félix Grat*, Bd. 1, Paris 1946, S. 345–356, hier: S. 351.

Vasco de Lucena erläutert, sein Werk diene der moralischen Unterrichtung Karls des Kühnen,¹⁸⁰ um ihm „*exemple et instruction de la vaillance*“¹⁸¹ Alexanders des Großen auf seinem Lebensweg mitzugeben. Trotz dieser Prämisse handelt es sich wohl ebenfalls nicht um ein direktes Auftragswerk Philipps,¹⁸² sondern entstand vielmehr auf Betreiben des unmittelbaren Umfeldes der Herzöge,¹⁸³ zumal Vasco de Lucena selbst in seinem Prolog angibt, durch „*Jehan duc de Calabre*“ und „*monseigneur de Crequi*“¹⁸⁴ dazu angeregt worden zu sein und nicht zuletzt aus eigenem Antrieb geschrieben habe.¹⁸⁵ Dennoch lässt auch in diesem Fall die Anfertigung zweier Prachthandschriften für die herzogliche Bibliothek auf ein entsprechendes Interesse des Herzogs an den *Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand* schließen, welche darüber hinaus die einzigen literarischen Beiträge während der Regierungszeit Karls des Kühnen zur Alexanderthematik sind.¹⁸⁶ Das 1468 angefertigte Exemplar BNF ms. 22547, welches in der Forschung mit jenem „*livre, intitulé Alexandre*“ identifiziert wird, für das der Illuminator Loyset Liédet sowie „*Yvonnet le Jeune, clerc*“ entsprechende Bezahlungen aus der herzoglichen Kammer erhielten,¹⁸⁷ nennt in einem eigenen Vorwort explizit Karl als Adressaten und zeigt ihn in einer dazugehörigen Dedikationsminiatur (vgl. Abb. 11).¹⁸⁸ Ebenso ist zu vermuten, dass Liédet bewusst Anspielungen auf das burgundische Wappen in die dazu angefertigten Miniaturen einfügte. So weisen etwa die Wappen auf dem Zelt Alexanders nicht nur die gleichen Tinkturen wie die im burgundischen Ober- und Untereck auf, sondern imitieren ferner deren Schrägrechtsbalken (vgl. Abb. 12).¹⁸⁹ Eine Fertigstellung des Textes bereits im Jahr 1463 und demzufolge eine erneute Umarbeitung des Alexanderstoffes für Karl¹⁹⁰ ist dagegen eher fraglich, da Vasco de Lucena selbst erläutert, „*sept ans*“ seien bis zu der Fertigstellung der Übersetzung vergangen, wobei er nach der Beendigung des „*commencement et iusques a la moitie du premier liure*“ zudem „*trois ans sans riens parfaire*“¹⁹¹ verstreichen lassen habe. Während jener Zeit seien jedoch, so bekennt Vasco de Lucena, „*vos* [Karls]

¹⁸⁰ Vgl. Hériché-Pradeau: Vasque, S. 63; Gallet-Guerne: Vasque, S. 6.

¹⁸¹ „Beispiel und Lehre der Tapferkeit“, Lucena: Faictz, Fol. 1^v.

¹⁸² Vgl. Bellon-Méguelle: Vasque, S. 39.

¹⁸³ So vermutet Chrystèle Blondeau etwa die Mutter Karls des Kühnen als Auftraggeberin, Blondeau: Intentions, S. 737.

¹⁸⁴ Lucena: Faictz, Fol. 2^r, Fol. 3^r; dabei handelt es sich wohl um den Kammerherrn Philipps des Guten Jean V. de Créquy sowie Jean II. d'Anjou, vgl. Bellon-Méguelle: Histoire, S. 335.

¹⁸⁵ Vgl. ebd.

¹⁸⁶ Vgl. Blondeau: Conquérant, S. 25.

¹⁸⁷ „Buch mit dem Titel ‚Alexander‘“, vgl. etwa ebd., S. 100–101; Rechnungsbuch zit. n. Antoine de Schryver: Prix de l'enluminure et codicologie, in: Pierre Cockshaw u. a. (Hg.): *Miscellanea codicologica* F. Masai dictata 1979, Gent 1979, S. 469–479, hier: S. 477.

¹⁸⁸ Vgl. Lucena: Faictz, Fol. 1^r.

¹⁸⁹ Vgl. Blondeau: Conquérant, S. 259.

¹⁹⁰ Vgl. Ehm-Schnocks: César, S. 284, S. 293.

¹⁹¹ „sieben Jahre“, „Prologs und genau in der Mitte des ersten Buchs“, „drei Jahre ohne etwas zu vollenden“, Lucena: Faictz, Fol. 1^v, Fol. 2^v.



Abb. 11: Vasco de Lucena überreicht Karl dem Kühnen sein Werk, Vasco de Lucena: *Les Faits et Gestes d'Alexandre le Grand*, um 1470, Bibliothèque nationale de France, Paris, Inv. Nr. ms. Fr. 22547, Fol. 1^r.

vertus et euvres chevalereuses par le monde univers [...] si avant manifestes“ geworden, so dass die ursprünglich angedachte Unterrichtung des Herzogs „vous estre superflue“. Vielmehr gelange er nun zu dem Schluss, wenn Alexander „retournast en nostre siecle vous mon tresredoubte seigneur deuriez estre exemple dalexandre“. ¹⁹² Dieser Deutung, die der portugiesische Literat als Ergebnis seiner Wahrnehmung der zahlreichen Kriege Karls in den entsprechenden Jahren darlegt, kann somit bereits zu Beginn des Textes ein signifikanter Widerspruch zu der äußerst positiven Darstellung des Helden bei Jean Wauquelin attestiert werden.

¹⁹² „eure Tugenden und ritterlichen Taten vor der ganzen Welt so offenkundig“, „für euch überflüssig ist“, „in unsere Zeit zurückkehren würde, Ihr, mein ehrfurchtgebietender Herr, das Vorbild für Alexander sein müsstet“, ebd., Fol. 1^v.



Abb. 12: Alexander vor seinem Zelt (Ausschnitt), Vasco de Lucena: *Les Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand*, um 1470, Bibliothèque nationale de France, Paris, Inv. Nr. ms. Fr. 22547, Fol. 180r.

Zu Beginn seines Werkes bescheinigt Vasco de Lucena ganz in der Tradition der mittelalterlich geprägten Vernakularliteratur dem Helden beispielhafte physische und charakterliche Eigenschaften wie ein „*fourme plus noble et auguste q de mortel homme*“.¹⁹³ Er sei ein „*Jouuencel preexcellent*“ gewesen, dem vielversprechende Fähigkeiten wie „*sur humaine puissance*“¹⁹⁴ geschenkt worden seien. Der Autor weist dabei ähnlich wie Jean Wauquelin die Behauptung einer unehelichen Geburt des Helden zurück und verwirft ebenfalls explizit den Bericht des Vincenz von Beauvais, da dessen Schilderungen über „*plusieurs enchantemens*“ der Königin durch Nectanebus nicht auffindbar seien „*en histoire autentiq*“, zumal jene „*na quelque auctorite en stile ne en sentence*“ habe und im Widerspruch „*de tous bons acteurs non seulement en ce que dit est mais en tout lordre de listoire*“¹⁹⁵ stehe. So werde nämlich im ersten Buch der Makabäer Alexander explizit als Sohn des Philipp von Makedonien bezeichnet, weshalb Vasco de Lucena eine gegensätzliche Interpretation als ausgeschlossen ansieht.¹⁹⁶ Zudem können Parallelen in der Darstellung der Geburt Alexanders wahrgenommen werden, die gleichermaßen von einer Vielzahl an besonderen Ereignissen begleitet wird, die allerdings als deutlich realistischer eingestuft werden können – so brennt etwa der Tempel der Diana in Ephesos nieder¹⁹⁷ –, so dass Philipp von Makedonien überzeugt sein kann, „*que son enfant seroit invincible*“.¹⁹⁸

Dementsprechend werden im Folgenden vielfach die militärischen Erfolge des Helden betont, wobei über die Hälfte der 86 zugehörigen Miniaturen im herzoglichen Manuskript kriegerische Thematiken abbildet und höfische Szenen im Vergleich zu Jean Wauquelin deutlich in den Hintergrund treten.¹⁹⁹ Diese umfassen neben Darstellungen von Schlachten vor allem die Unterwerfung von Städten durch den siegreichen Alexander (vgl. etwa Abb. 13). Dabei sei er vor keiner Gefahr zurückgewichen, habe sich stets eifrig und loyal gegenüber seinen Untergebenen sowie gerecht gegenüber Gefangenen verhalten und sich stets außerordentlich großzügig gezeigt.²⁰⁰ Die derartig positiven Eigenschaften des Helden seien durch eine fundierte Ausbildung in „*les arts liberaulx*“ sowie „*sciences*“²⁰¹ in der Schule des Aristoteles gefestigt worden, deren Inhalten der Autor deutlich mehr Platz in seiner

¹⁹³ „edleres und majestätischeres Aussehen als ein sterblicher Mensch“, ebd., Fol. 7^v.

¹⁹⁴ „hervorragender Jüngling“, „übermenschliche Kraft“, ebd., Fol. 8^r.

¹⁹⁵ „mehrere Verzauberungen“, „in der wahren Geschichte“, „keine Autorität weder im Stil noch in seinem Urteil“, „zu allen guten Autoren, nicht nur in dem, was er sagt, sondern auch in der ganzen Abfolge der Geschichte“, ebd., Fol. 7^r.

¹⁹⁶ Vgl. ebd., Fol. 7^r.

¹⁹⁷ Vgl. ebd., Fol. 7^r.

¹⁹⁸ „dass sein Kind unbesiegbar sein würde“, ebd., Fol. 10^r.

¹⁹⁹ Vgl. Blondeau: *Conquérant* S. 260.

²⁰⁰ Lucena: Faictz, Fol. 12^v, Fol. 259^r.

²⁰¹ „den freien Künsten“, „Wissenschaften“, ebd., Fol. 16^v.



Abb. 13: Vertreter Selenes überreichen als Zeichen der Unterwerfung die Schlüssel der Stadt, Vasco de Lucena: *Les Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand*, um 1470, Bibliothèque nationale de France, Paris, Inv. Nr. ms. Fr. 22547, Fol. 31^r.

Erzählung einräumt, als dies bei Jean Wauquelin geschieht.²⁰² Vasco de Lucena betont die ausgeprägte Bibliophilie Alexanders, welche er im Laufe seiner Studien entwickelt habe, so dass er „*le liure de homere Intitule ylias que alexandre appelloit le voyage de la discipline militaire [...] par nuit dessoubz son cheuet*“²⁰³ gelegt habe. Diese

²⁰² Vgl. die entsprechenden Schilderungen bei Wauquelin, Faicts, Buch 1, Kap. V, 29–40 sowie Lucena: Faictz, Fol. 8^r–10^r.

²⁰³ „das Buch des Homer namens Ilias, das Alexander die Fahrt der militärischen Lehre nannte, [...] nachts unter seinen Kopf“, ebd., Fol. 10^r.

vielversprechenden Eigenschaften des Helden berechtigen ihn neben seiner Stellung als legitimer Sohn Philipps zu der Nachfolge in Makedonien, obgleich diese Legitimität durch die Schilderung grundlegender Differenzen zwischen Vater und Sohn im Vergleich zu Jean Wauquelin in eminent relativierender Weise präsentiert wird.²⁰⁴ Zudem sieht sich Alexander zu Beginn seiner Regierungszeit einem Königreich gegenüber, „*lequel il trouva plain de haynes de discors et grans perliz*“. Dies sei zwar „*les voyssines nations des barbarins*“ geschuldet gewesen, welche „*no pouoient souffrir bonnement la servitude ains desiroient leurs anciens principatz et seigneuries*“,²⁰⁵ dennoch erweist sich damit die Akzeptanz der Herrschaft Alexanders als unsicher. Ferner lassen sich Hinweise auf eine zu Jean Wauquelin vergleichbare Christianisierung des Helden erkennen. So schildert Vasco de Lucena ebenfalls die Begegnung mit den als „*prestres*“ bezeichneten jüdischen Geistlichen in Jerusalem, wobei Alexander vor dem wahren Gott in die Knie sinkt. Dabei äußert er in noch akzentuierterer Form als bei Jean Wauquelin sein Auserwähltsein durch den christlichen Gott, da er erkennt, „*que je [Alexander] fus esleu par pouidence a vaincre le roy daire et dissiper la puissance des persans*“. ²⁰⁶

Bewegt sich Vasco de Lucena somit vorerst in den den Zeitgenossen vertrauten Strukturen, zieht er jedoch nicht die traditionelle Vernakularliteratur als Argumentationsgrundlage heran, in der Alexander als literarische und damit zunehmend fiktive Figur agiert.²⁰⁷ Zwar lassen sich auch bei ihm noch wunderbehaftete Berichte nachweisen.²⁰⁸ Indes versucht Vasco de Lucena das Umfeld des Helden in rationalere Bahnen zu lenken,²⁰⁹ zumal er nicht wie Jean Wauquelin behauptet, dass Alexander in Europa Eroberungszüge betrieben habe. Generell wird trotz der zahlreichen zuträglichen Eigenschaften Abstand von einer zu perfektionierenden Präsentation des Helden Abstand genommen. So lobt der Literat zwar das Auftreten und das Erscheinungsbild Alexanders,²¹⁰ lässt jedoch wiederholt Verhandlungspartner des Helden ihre Enttäuschung darüber äußern, „*que la façon et maniere de son corps n'estoit point pareille aux choses de son renom*“. ²¹¹ Dieses Urteil überträgt sich zudem im Verlauf des Werkes zunehmend auf die charakterlichen Merkmale Alexanders. Da sich in ihm ein angesichts seiner militärischen Erfolge

²⁰⁴ Ebd., Fol. 12^r–12^v.

²⁰⁵ „welches er voller Hass, Uneinigkeit und großer Gefahren vorfand“, „den benachbarten Barbarenvölkern“, „die Knechtschaft nicht ergeben erdulden konnten, sondern ihre frühere Herrschaft und ihre Ländereien zurücksehnnten“, ebd., Fol. 14^r–14^v.

²⁰⁶ „Priester“, „dass ich durch die Vorsehung auserwählt wurde, den König Dareios zu besiegen und die Macht der Perser zu brechen“, ebd., Fol. 72^r–72^v.

²⁰⁷ Vgl. Gaullier-Bougassas: Jean, S. 133.

²⁰⁸ Vgl. Hériché-Pradeau: Conception, S. 167.

²⁰⁹ So versucht Vasco de Lucena etwa die Schlange in Olympias Bett anhand eines Brauches der thrakischen Frauen zu Ehren von Orpheus und Bacchus, der Schlangen involviert habe und deren Anhängerin Olympias gewesen sei, zu erklären, siehe Lucena: Faictz, Fol. 6^v.

²¹⁰ Vgl. ebd., Fol. 7^v.

²¹¹ „dass das Aussehen und Beschaffenheit seines Körpers gar nicht seinem Ruf entsprach“, ebd., Fol. 139^r.

stetig wachsender Eroberungseifer manifestierte, müsse „*labitude et facon de ton [Alexanders] corps pareille a la couuoitise de ton couraige*“ gestaltet sein, dass „*le monde ne te pourrait comprendre, car de lune main orient et de laultre atoucheroies loccident*“.²¹² Steht diese Kritik zunächst vereinzelt, so bemerkt Vasco de Lucena, nach der Eroberung des Perserreiches sei in ihm ein „*vam appetit de la gloire*“ erweckt worden, infolgedessen „*fortune corrupit sa bone nature*“.²¹³

... und ein schlimmes Ende

*Phelippe troubla toute Grece et Macedonie, puis fut occis par ung sein soudoyer. Alexandre n'estoit point content de toute la terre, quant il eust conquise, et une poyson venimeuse leni retrencha son orgueilleux courage.*²¹⁴

Dieser übermäßige Stolz sowie eine regelrechte Eroberungsgier, die bereits der französische Diplomat Alain Chartier 1429 in seinem *Livre de l'espérance* für den frühen und unehrenhaften Tod Alexanders verantwortlich macht,²¹⁵ korrumpieren auch den Helden Vasco de Lucenas. So bedauert der Autor mehrfach, „*comment alexandre couertit en orgueil [...] les grans biens estans en lui*“,²¹⁶ nachdem er Persien erobert habe. Sonach habe Alexander ein zunehmend unnachgiebiges Gebaren seinen Mitstreitern gegenüber gezeigt, habe gar engste Freunde und Vertraute wie seinen Ratgeber Parmenion und dessen Sohn, „*hommes de royal dignite sas lesquelz alexandre oncqs nauoit fait chose notable*“,²¹⁷ töten lassen. Deren Unterstützung ersetzt er zusehends durch eine Vielzahl schöner Frauen, mit denen er sich nächtens umgibt,²¹⁸ wobei er auf deren Wunsch mehrfach grausame Taten vollbringt. So veranlasst ihn etwa die Kurtisane Thaïs, „*bouter le feu ou palais royal des persans*“,²¹⁹ um die Zerstörung Athens in der Schlacht von Salamis zu rächen. Außerdem äußert Vasco de Lucena in diesem Zusammenhang wiederholt den „*insupportable*

²¹² „das Aussehen und die Beschaffenheit deines Körpers dem Begehren deines Eifers ähnlich“, „die Welt dich nicht begreifen könnte, denn du würdest mit einer Hand den Orient und mit der anderen den Okzident berühren“, ebd., Fol. 176^v; eine fast identische Formulierung findet sich unter anderem auch bei Jean Mansel: *La fleur des histoires*, 1480 (BGE Ms. fr. 64), Fol. 189^v.

²¹³ „eitler Hunger nach Ruhm“, „Fortuna seine tugendhafte Natur verdarb“, Lucena: Faictz, Fol. 269^r, Fol. 13^r.

²¹⁴ „Philipp stiftete Unruhe in ganz Griechenland und Makedonien, später wurde er von einem der Seinigen durch ihn Unterdrückten getötet. Alexander gab sich mit der ganzen Welt nicht zufrieden, als er sie erobert hatte, und ein Gift wies seinen hochmütigen Eifer in Grenzen“, Alain Chartier: *Le livre de l'espérance*, hrsg. v. François Rouy, Paris 1989, S. 140.

²¹⁵ Zu den verschiedenen Interpretationen des Todes des Helden in der französischen Alexanderliteratur vgl. Bellon-Méguelle: *Mourir*, hier insbesondere S. 149–150.

²¹⁶ „wie Alexander die großen Vorzüge, die er in sich trug, in Hochmut [...] verwandelte“, Lucena: Faictz, Fol. 139^r, vgl. auch Fol. 115^v, Fol. 129^r, Fol. 248^v.

²¹⁷ „Männer von königlicher Würde, ohne die Alexander nie eine bemerkenswerte Leistung erbracht hätte“, ebd., Fol. 13^r.

²¹⁸ Vgl. ebd., Fol. 13^v.

²¹⁹ „Feuer an den königlichen Palast der Perser zu legen“, ebd., Fol. 116^v.

*gourmandise de vin*²²⁰ des Helden, welcher ihn seine guten Eigenschaften habe vergessen lassen. Dabei habe er zusehends seine Herkunft verleugnet, um „*des vices popes et excez des persans*“ anzunehmen. Hinsichtlich der letzteren Beschreibung erscheint die Bemerkung überaus bedeutend, dass sich der makedonische Held aufgrund der Kontakte mit den Persern habe verehren lassen „*comme ung dieu, car peu lui sembloit destre le comble de tous les mortelz*“.²²¹ Vasco de Lucena betont dadurch nicht nur die übermäßige Ehrsucht Alexanders, sondern nimmt Abstand von der Verchristlichung des Helden. Dies wird von zwei Miniaturen im herzoglichen Widmungsexemplar ergänzt, die das Heidentum Alexanders durch die Anbetung antiker Götter und damit des Vorwurfs der Idolatrie sichtbar akzentuieren (vgl. etwa Abb. 14). Zwar agiert Alexander nie vollständig als tyrannischer und sakrilegisch handelnder Herrscher,²²² zumal nach dem Tod des Helden weiterhin noch seine positiven Vorzüge gelobt werden.²²³ Dennoch scheint die Erläuterung Alexanders, dass der Großteil seiner Vorfahren „*trespasserent dedens laage de trente ans*“,²²⁴ nur bedingt dessen frühes Ableben erklären zu können. Vielmehr deutet Vasco de Lucena die Vergiftung durch Antipater, den Gefolgsmann Alexanders, als konsequente Reaktion auf die Gräueltaten und die Willkürherrschaft Alexanders,²²⁵ wobei er eine beachtlich nachsichtige Haltung gegenüber dem Mörder einnimmt.²²⁶ Zudem scheint Vasco de Lucena die negativen Eigenschaften Alexanders partiell noch prononcierter als Jean Wauquelin hervorheben zu wollen. Dies wird etwa anhand der bereits beschriebenen Bestrafung der aufständischen Makedonen deutlich. Die Gestaltung dieser Episode ist wohl nicht eine Übersetzung des Textes von Quintus Curtius, sondern muss als eigenständiger Einschub des portugiesischen Literaten betrachtet werden.²²⁷ Betont der Autor dementsprechend zwar konsequent die Vorzüge Alexanders, so scheint er dennoch eine Distanz zwischen den burgundischen Herzögen und dem Helden schaffen zu wollen, um Karl Alexander als ein warnendes Beispiel für übermäßigen Stolz, Zorn und Überbewertung der eigenen Fähigkeiten zu präsentieren.²²⁸

²²⁰ „unerträglichen Weingenuss“, ebd., Fol. 116^r.

²²¹ „schlechte Angewohnheiten und Unmäßigkeit der Perser“, „wie ein Gott, denn es schien ihm, er sei der Höchste unter allen Sterblichen“, ebd., Fol. 13^r–13^v.

²²² Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 2, S. 915.

²²³ Vgl. Lucena: Faictz, Fol. 259^r–259^v.

²²⁴ „im Alter von dreißig Jahren verschied“, ebd., Fol. 256^v.

²²⁵ Vgl. ebd., Fol. 256^r; zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kommt ebenfalls die *Alexandreis* Gautier de Châtillons, vgl. dazu Andreas Glock: Alexander Gallicus? Die „Alexandreis“ Walters von Châtillon als Fall impliziter antik-mittelalterlicher Dependenz und Selbstkonstituierung, in: Jan Cölln u. a. (Hg.): *Alexanderdichtungen im Mittelalter. Kulturelle Selbstbestimmung im Kontext literarischer Beziehungen* (Veröffentlichung aus dem Göttinger Sonderforschungsbereich 529 „Internationalität Nationaler Literaturen“ 1), Göttingen 2000, S. 270–298, hier: S. 282.

²²⁶ Vgl. Bellon-Méguelle: *Histoire*, S. 346.

²²⁷ Vgl. ebd., S. 345.

²²⁸ Vergleichbar geschieht dies übrigens auch im Prolog Vasco de Lucenas zu seiner für Karl 1470 angefertigten Übersetzung der Kyrupädie des Xenophon nach der lateinischen Vorla-



Abb. 14: Alexander in Anbetung des Jupiter Ammon (Ausschnitt), Vasco de Lucena: *Les Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand*, um 1470, Bibliothèque nationale de France, Paris, Inv. Nr. ms. Fr. 22547, Fol. 73^v.

ge des italienischen Humanisten Poggio Bracciolini. Vasco de Lucena wiederholt hier noch einmal die Charaktermängel Alexanders, welcher „*incontinent que par orgueil, aigreur et cruauté*“, „wankelmütig durch seinen Stolz, seine Reizbarkeit und seine Grausamkeit“, gewesen sei. Cyrus dagegen erscheint als „*plus hardy [...], plus grant conquereur, plus eurenx [...] que Alexandre*“, „kühner [...], größerer Eroberer, vom Glück Begünstigter [...] als Alexander“. Dennoch stellt der Autor fest, dass, obwohl „*vous [Karl] ressemblez ledit Cyrus en tant de choses*“, „Ihr Cyrus in so vielen Dingen ähnlich scheint“, Karl deutlich milder handle und „*les estatus et ordonnances dudit Cyrus [...] de plus grant [...] austerité*“, „die Gesetze und Befehle jenes Cyrus [...] von größerer [...] Strenge“ als die Karls gewesen seien, vgl. Vasco de Lucena: *L'istoire Cyrus, roy de Perse, composée par Xenophon le philozophe et Intitulée de la tresbonne monarchie*, 1470 (BNF ms. 9736), Fol. 1.

Gleichzeitig versteht Vasco de Lucena sein Werk als Unterweisung „comment alexandre conquist tout orient et comment ung ault prince le puet arriere conquerer“,²²⁹ weshalb dieses „pluseurs auiz et cauteles de guerre que frontin alleguie en ses Stratagemes“²³⁰ beinhalte. Alexander tritt dabei zunächst als Vorbild für die Rückeroberung des Orients auf, wobei er ebenfalls in göttlichem Auftrag zu handeln scheint. Dies zeigt sich etwa anhand der Durchquerung des Pamphyliischen Meeres, das sich „par la volente de Dieu“ geteilt habe, „qui vouloit deffaïre le royaume des persans par Icellui alexandre“.²³¹ Diese Verknüpfung zwischen dem Eingreifen des durch die Parallele mit der Teilung des Meeres für Moses wohl christlichen Gottes und der Eroberung des Orients evoziert den am burgundischen Hof sehr präsenten Kreuzzugsgedanken, wobei Alexander nicht zuletzt zu einem antiken Kämpfer gegen die Ungläubigen stilisiert wird. Jedoch relativiert der Autor dieses Bild sofort wieder mit dem Hintergrund der Selbstvergöttlichung des Helden sowie der Anbetung der antiken Götter, zumal Alexander ausschließlich „le vain appetit de sa gloire“ haben stillen wollen. Geht der Heros somit vorerst beispielhaft voran, so scheitert er an seiner gotteslästerlichen Hybris, weshalb er den Orient zwar erobert, aber dort gleichzeitig „sa dampnation“ findet. Wenn ein wahrhaftig christlicher Herrscher Alexanders Taten nachahmen wolle, müsse er diesen überflügeln, indem er jene Regionen „a la foy de Jhucrist“²³² zurückgeben wolle. Kulminiert die Figur Alexanders somit in einem ambigen Bild eines gescheiterten Kreuzfahrers, so sieht Vasco de Lucena Karl den Kühnen als dazu ausersehen an, dessen göttlichen Auftrag fortzuführen; ein Gedanke, der wohl unter anderem auf das Betreiben Isabellas von Portugal zurückging,²³³ gleichfalls ferner von weiteren europäischen Herrschern und Humanisten dem burgundischen Herzog entgegengebracht wurde.²³⁴ So könne es den burgundischen Herzog zwar ebenfalls „millions de gens [kosten] pour regner en orient“, demgegenüber sei er aber mit größeren Ländereien und Reichtümern sowie mehr Soldaten ausgestattet worden und verfolge als guter Christ lautere Motive. Daher seien das Glück und die göttliche Vorsehung auf

²²⁹ „wie Alexander den ganzen Orient eroberte und wie ein anderer Prinz nach ihm ihn erobern könnte“, Lucena: Faictz, Fol. 3^r.

²³⁰ „viele Ratschläge und Lehren über den Krieg, die Frontinus in seinen *Strategemata* anführt“, ebd., Fol. 2^v.

²³¹ „durch den Willen Gottes“, „der das Reich der Perser durch ebenjenen Alexander zerschlagen lassen wollte“, ebd., Fol. 29^r.

²³² „den eitlen Hunger nach seinem Ruhm“, „seine Verdammnis“, „dem Glauben an Jesus Christus“, ebd., Fol. 269^r.

²³³ Vgl. Gallet-Guerne: Vasque, S. 16–17.

²³⁴ Vgl. Richard J. Walsh: Charles the Bold and the Crusade. Politics and Propaganda, in: *Journal of Medieval History* 3, 1977, S. 53–86, hier: S. 65; Heribert Müller: Kreuzzugspläne und Kreuzzugspolitik des Herzogs Philipp des Guten von Burgund (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 51), Göttingen 1993, S. 128–129.

seiner Seite und würden Karl „*pluseurs eurs et victoires q a alexadre*“ gewähren, wobei der Ruhm Karls „*le plushaut comble de sa [Alexanders] gloire*“²³⁵ übersteigen würde, so dass vielmehr von einer Vorbildhaftigkeit des Herzogs gegenüber Alexander gesprochen werden müsse.²³⁶

Lassen sich nach wie vor Strukturen in Vasco de Lucenas Konzeption der Figur Alexanders erkennen, die sich noch im Rahmen der mittelalterlichen Tradition bewegen, so markiert in seiner Darstellung der Gegensatz zwischen den positiven Anfängen und dem unrühmlichen Ende des Helden eine Zäsur, die ein deutlich anderes Bild als die dominante mittelalterliche Alexandertradition entwirft. Damit legt Vasco de Lucena die Grundlage für seine Bezeichnung der burgundischen Herzöge als von der historisch-literarischen Figur distinkte „*alexandres de leurs temps*“.²³⁷ Zwar fungiert Alexander bei dem Literaten weiterhin als didaktisch-moralisches Beispiel, er wird jedoch keinesfalls mehr in der Form eines idealen und unfehlbaren Ritters dargestellt. Seine Vorzüge treten durch seine negative Veränderung im Laufe seines Lebens deutlich in den Hintergrund, wodurch er gleichzeitig als Warnung für den noch jungen Grafen von Charolais auftritt. Da er infolgedessen gleichermaßen als Anti-Held fungiert, kann die Darstellung Vasco de Lucenas als typisches Beispiel der Diskussion der verschiedenen Heldenkonzeptionen im Übergang zwischen Mittelalter und Renaissance angesehen werden. Gleichzeitig erschöpft sich das Werk des portugiesischen Autors aber nicht in der Kritik, welche vielfach auf Elemente der „schwarzen“ Alexanderlegende zurückgreift, sondern betreibt auch eine deutliche Entmythologisierung des Helden. Das signifikante Misstrauen und die bewusste Distanzierung gegenüber der etablierten legendenbehafteten Biographie des Makedonen lässt diesen deutlich menschlicher und damit heroischer erscheinen. Zwar verbleibt die Betonung seiner hervorragenden Eigenschaften – abgesehen von der Hervorhebung der Bildung Alexanders – vor allem auf seine Fähigkeiten als Eroberer und Kämpfer beschränkt, dennoch entspricht die Darstellung Vasco de Lucenas in vielerlei Hinsicht bereits dem Heroenbild der beginnenden Renaissance, da tatsächlich „*un certain recul vis-à-vis de héros*“ sowie „*une dimension plus humaine*“²³⁸ festgestellt werden kann. Diese Abkehr von der traditionellen Darstellung des Helden manifestiert sich dabei nicht zuletzt in der Wahl eines neuen Wappens in den Miniaturen, welches zwar immer noch in rot und gold gehalten ist, jedoch nun ein drachenähnliches Wesen als gemeine Figur verwendet (vgl. Abb. 15). Ist somit zumindest aus literarischer Perspektive eine Hinwendung zu den neueren Heldenkonzeptionen festzuhalten, so bleibt aber noch ungeklärt, inwiefern sich dieser Bruch in der Perzeption

²³⁵ „Millionen Menschen [kosten], um im Orient zu herrschen“, „mehr Glück und Siege als Alexander“, „den höchsten Gipfel seines Ruhms“, Lucena: Faictz, Fol. 269^r–269^v.

²³⁶ Eine ähnliche Darstellung findet sich auch in der Übersetzung der Cyropaedia Xenophons zwei Jahre später, vgl. hierbei vor allem Gallet-Guerne: Vasque, S. 183–186.

²³⁷ Lucena: Faictz, Fol. 1^v.

²³⁸ Lacaze: Rôle, S. 364; vgl. auch Ehm-Schnocks: César, S. 284.



Abb. 15: Alexanders Wappen (Ausschnitt), Vasco de Lucena: *Les Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand*, um 1470, Bibliothèque nationale de France, Paris, Inv. Nr. ms. Fr. 22547, Fol. 94^r.

Alexanders des Großen unmittelbar auf die Heroisierung Alexanders unter den Zeitgenossen Karls des Kühnen auswirkte und jener tatsächlich als „*ander alexander*“²³⁹ zu verstehen ist.

²³⁹ Pfettsheim: Gedicht, S. 29.

Da die Präsentation der *Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand* kurz nach dem Tod Philipps des Guten erfolgte, geht die bisherige Forschung meist davon aus, dass die Alexanderdarstellungen bei Vasco de Lucena und Jean Wauquelin inhaltlich mit den jeweiligen Herrschaftszielen und der höfischen Deutung des Helden unter Philipp dem Guten und Karl dem Kühnen korrelierten. Dabei spräche nicht zuletzt das vielfach beschriebene diffizile Verhältnis zwischen Karl und Philipp²⁴⁰ für eine Zäsur zwischen beiden Alexanderentwürfen. So argumentiert etwa Christiane Raynaud aufgrund der positiven Konnotation Alexanders durch Jean Wauquelin, dass Karl von seinem Vater gezwungen gewesen sei, „un autre Alexandre“²⁴¹ im Werk Vasco de Lucenas wiederzufinden. Die Ablehnung des äußerst positiven Bildes des makedonischen Helden im Sinne des Heldenideals der „légende rose“, mit dem sich Philipp als „derrien Alexandre“²⁴² identifiziert habe, sei dabei für Karl der einzige Weg gewesen, um nicht in dessen Schatten zu stehen.²⁴³ Demgegenüber lässt sich jedoch einwenden, dass bereits unter Philipp dem Guten kritische Tendenzen in der Darstellung antiker Helden vorhanden waren. So erläutert der burgundische Kammerherr und Dichter Philippe Bouton, der burgundische Herzog übertreffe Jason, da jener „à sa foy [...] defaillant“²⁴⁴ gewesen sei; eine Kritik, die Parallelen zu der Argumentation Vasco de Lucenas aufweist. Zudem erscheint fraglich, ob „a few dreary writers of ponderous prose romances“ nach mittelalterlichem Vorbild, deren Werk „more by its bulk than by its beauty“ geprägt gewesen sei, tatsächlich als „moribund“²⁴⁵ eingestuft werden kann, dass sich der Einfluss jener Werke auf die Rezeption Alexanders und die darin vermittelte Darstellung des Helden nach dem Erscheinen von neuer Alexanderliteratur abrupt erschöpfte. Daher stellt sich die Frage, wie das Verhältnis zwischen Jean Wauquelines und Vasco de Lucenas aufgezeigten Alexanderdarstellungen und der Präsentation des Helden am Hof als herzogliche Identifikationsfigur zu bewerten ist.

²⁴⁰ Vgl. etwa Jacques du Clercq: *Mémoires*, in: Claude-Bernard Petitot (Hg.): *Collection complète des mémoires relatifs à l'histoire de France. Depuis le règne de Philippe-Auguste, jusqu'au commencement du dix-septième siècle*, Bd. 11, Paris 1826, S. 9–118, hier: S. 49–50.

²⁴¹ Vgl. Raynaud: *Fin*, S. 366.

²⁴² Chastellain: *Lyon*, S. 207.

²⁴³ Vgl. Raynaud: *Fin*, S. 366.

²⁴⁴ „schwach im Glauben“, zit. n. Jean de la Croix Bouton: *Un poème pour Philippe le Bon*, hrsg. v. Jean Vogt, in: *Annales de Bourgogne* 41, 1969, S. 5–29, hier: S. 24.

²⁴⁵ Cary: *Alexander*, S. 228.

4. Alexander zwischen literarischen Vorlagen und der Inszenierung als herzogliche Identifikationsfigur

In der Forschung wird meist davon ausgegangen, dass die Heroisierung Alexanders als Identifikationsfigur Philipps und Karls deckungsgleich mit den literarischen Vorgaben Jean Wauquelins beziehungsweise Vasco de Lucenas gewesen sei und daher von einer scharfen Zäsur in der Inszenierung des Makedonen ausgegangen werden müsse. Für eine so unmittelbare Übertragung spräche, dass im Vergleich zu Vasco de Lucena nur eine geringe Anzahl an Manuskripten des Werkes von Jean Wauquelin überliefert wurde und man somit schließen könne, dass der Held im Rahmen der mittelalterlichen Prägung als idealer höfischer Held faktisch keinen Einfluss mehr auf die Alexanderrezeption unter Karl dem Kühnen gehabt habe.¹ Diese Deutung übersieht aber die sehr intensive Lesetätigkeit am Hof, die von den Herzögen selbst geteilt wurde. So berichtet etwa der Bischof und Ratgeber Philipps Guillaume de Fillastre, er habe Philipp „*souvent veu (si ont plusieurs) coucher à deux heures après mynuit et estre levé à six heures au matin*“, um sich seinen „*estudes en livres*“² zu widmen. Ebenso Karl „*jamais ne se couchoit qu’il ne fist lire deux heures devant luy*“,³ äußert der burgundische Hofhistoriograph Olivier de la Marche, wobei antike Thematiken zu den besonderen Vorlieben des Herzogs gezählt hätten. Es erscheint daher unwahrscheinlich, dass keinerlei Auseinandersetzung mit dem in den Werken präsentierten Helden stattfand beziehungsweise im Falle Karls nicht gleichermaßen die ältere Alexanderliteratur hinzugezogen wurde. Dafür spricht ferner die große Präsenz des Makedonen in der Herrscherinszenierung Philipps und Karls, welche sich nicht zuletzt in den zahlreichen Titulierungen der Herzöge als Alexander auch in Quellen nicht-burgundischer Provenienz widerspiegelt. Diese legt vielmehr nahe, dass sich trotz der bereits erläuterten Einflussnahme der Herzöge auf die inhaltliche sowie ikonographische Ausgestaltung der Werke in der burgundischen Bibliothek eine von den literarischen Vorlagen unabhängige Interpretation Alexanders als Identifikationsfigur Philipps und Karls entwickelte, nicht zuletzt um sie dem jeweiligen Repräsentationskontext anpassen zu können. In dieser Hinsicht führt Chrystèle Blondeau an, dass vor allem Karl

¹ Vgl. Blondeau: Prince, S. 194.

² „sich oft zwei Stunden nach Mitternacht schlafen legen und um sechs Uhr morgens aufstehen gesehen (so haben es viele)“, Über Herzog Philipp den Guten von Burgund (aus dem ersten „Buch vom Goldenen Vlies“), in: Malte Prietzel (Hg.): *Ausgewählte Werke*. Mit einer Edition der Kreuzzugsbulle Pius’ II. „Ezechielis prophète“ (Instrumenta 11), Ostfildern 2003, S. 268–302, hier: S. 299.

³ „legte sich nie schlafen, bevor er nicht zwei Stunden vor sich vorlesen ließ“, Olivier de la Marche: *Mémoires*, hrsg. v. Jules D’Arbaumont / Henri Beaune, Bd. 2, Paris 1884, S. 334.

eine „morale toute personelle“⁴ auf Alexander gezeigt habe, die nicht unbedingt mit der Vasco de Lucenas gleichzusetzen sei.⁵ Im Folgenden soll daher eruiert werden, inwiefern die nach außen getragene Identifikationsfigur Philipps und Karls dem Alexanderbild von den literarischen Grundlagen abwich und ob sich die darin festgestellte Zäsur auch auf eine öffentliche Heroisierung Alexanders übertragen lässt.

Philipp der Gute

Die Charakterisierung Alexanders in dem Werk *Desbat d'honneur entre trois très chevalereux princes* des unter Philipp dem Guten tätigen Hofliteraten Jean Miélot weist gegenüber dem sowohl in kriegerischer als auch in politischer und persönlicher Hinsicht bei Jean Wauquelin als vollkommen dargestellten Helden bereits eine signifikant kritische Sicht auf. Die um 1450 verfasste mittelfranzösische Übersetzung der *Contentio de presidentia* Giovanni Aurispas, die wiederum auf den *Nekrikoï dialogoi* Lukians von Samosata beruhen,⁶ entlarvt dabei nicht nur die militärischen Erfolge Alexanders als Resultat lediglich glücklicher Fügungen,⁷ sondern diskreditiert gleichfalls in geradezu karikierender Manier die Person des Helden selbst. Dieser tritt als machthungriger und grausamer Herrscher auf, der sich letztendlich vor „*Mynos l'un des trois juges de la basse region d'Enfer*“ mit Hannibal und Scipio in der Debatte wiederfindet, „*lequel d'eulx trois estoit de plusgrant renom et le plusresplendissant en gloire*“.⁸ Dabei wird, gegenüber der ursprünglichen Version Lukians, anstatt Alexander nun Scipio durch sein gemäßigtes Verhalten und sein Interesse am Gemeinwohl bevorzugt.⁹ Da dieser Text für Philipp den Guten abgefasst wurde und dieser durch zwei Prachtmanuskripte in der herzoglichen Bibliothek vertreten war,¹⁰ zeugt er bereits von einer Diskussion des Alexanderbildes am burgundischen Hof vor Vasco de Lucena. Dafür spricht ebenso das hohe Ansehen, das sowohl die Schrift Miélots als auch das bereits angeführte *Livre de l'Espérance* genossen,¹¹ weshalb davon ausgegangen werden kann, dass das von Jean Wauquelin kreierte Bild eines in kriegerischer, politischer und persönlicher Hinsicht vollkommenen Helden nicht die einzige präsente Alexanderdarstellung am Hof war.

⁴ Blondeau: *Conquérant*, S. 276.

⁵ Vgl. Blondeau: *Conquérant*, S. 276.

⁶ Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 1, S. 163.

⁷ Vgl. Jean Miélot: *Le débat d'honneur entre trois chevalereux princes*, in: Arie J. Vanderjagt: *Qui sa vertu anoblist. The Concepts of „noblesse“ and „chose publique“ in Burgundian Political Thought*, Groningen 1981, S. 165–180, hier: S. 168.

⁸ „Minos, einem der drei Richter der tiefen Ebene der Hölle“, „welcher von ihnen dreien derjenige mit dem größten Ansehen sei und den strahlendsten Ruhm habe“, ebd., S. 165; vgl. dazu auch Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 2, S. 910.

⁹ Vgl. Miélot: *Débat*, S. 171.

¹⁰ Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 1, S. 163.

¹¹ Vgl. Blondeau: *Arthur*, S. 233.

Gleichwohl inkludierten jene unter Philipp entstandenen Darstellungen zentrale Aspekte des burgundischen Herrscherbildes,¹² die diese kritische Sicht auf Alexander aus der Präsentation Alexanders als Identifikationsfigur ausschließen. Dies betrifft etwa den ausgeprägten Gerechtigkeitssinn des Helden, welcher meist explizit in Verknüpfung mit dem Motiv der Rache am Vatermörder zutage tritt. So lässt Jean Wauquelin nicht nur Philipp Alexander danken, „*que tu m’as vengiet de mes anemis*“,¹³ sondern fügt außerdem, im Gegensatz zu der Vorlage des Versromans, einen Sohn des Helden namens Alior in die Erzählung ein, der wiederum seinen Vater nach dessen Tod rächt.¹⁴ Eine derartige Präsenz des Rachemotivs legt die Deutung nahe, dass dies beim zeitgenössischen Publikum als Anspielungen auf den Mord an Philipps Vater Johann Ohnefurcht 1419 durch die Gefolgsleute des französischen Thronfolgers und die nur bedingt erfolgte Sühne dieser Tat verstanden wurde. Damit konnte zumindest in literarischer Form Rache in Gestalt Alexanders und seines Sohnes evoziert werden.¹⁵ Darüber hinaus fügt sich die Inszenierung des Helden als Gründergestalt der herzoglichen Dynastie in eine in der Literatur verbreitete Darstellung von den Aktivitäten Alexanders im Okzident ein, von denen auch hier der antike Held als Vorgänger und zugleich als Vorfahr der Burgunder abgeleitet wurde. So erwähnen etwa die *Fleur des histoires*¹⁶ des Historiographen Jean Mansel sowie David Auberts *L’Histoire de Charles Martel et de ses successeurs* derartige Eroberungen,¹⁷ aber in der um 1460 von Philipp in Auftrag gegebenen Neufassung des *Perceforest* wird berichtet, „*comment il avoit exploitié ou pays de la Selve Carbonniere*“. ¹⁸ Diese Gründungslegende wird zudem durch die *mise en prose* des um 1188 verfassten Versromans *Florimont* erweitert und in eine noch ältere Vergangenheit verlagert, indem dargelegt wird, „*de quelz gens et de quele nacion descendit le tres hault empereur Alixandre*“. ¹⁹ In der Nachfolge dieser für die burgundische Hofbibliothek gezielt im Hinblick auf die politische Außenwirkung angeschafften Texte sah sich auch Jean Wauquelin.²⁰ Ferner wurden in der burgun-

¹² Vgl. Lacaze: *Rôle*, S. 359.

¹³ „dass du mich an meinen Feinden gerächt hast“, Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. CXVI, 14.

¹⁴ Vgl. ebd., Buch 2, Kap. CXIII; vgl. dazu: Syoen: *Périples*, S. 138.

¹⁵ Vgl. Blondeau: *Hero*, S. 31. Siehe dazu auch Kap. 5.2.1.

¹⁶ Zu Jean Mansel und dem noch unedierten Werk vgl. etwa Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 1, S. 261–263.

¹⁷ Vgl. Blondeau, Chrystèle: *Hero*, S. 27, S. 32.

¹⁸ „wie er die Landschaft der *Selve Carbonniere* erobert hatte“, Gilles Roussineau (Hg.): *Perceforest. Quatrième Partie* (Textes littéraires français 343), Bd. 1, Paris 1987, S. 133; zur burgundischen Fassung des *Perceforest* vgl. etwa Richard E. F. Straub: David Aubert. *Escripvaïn et clerc* (Faux titre 96), Amsterdam u. a. 1995, S. 72–85.

¹⁹ „von welchen Menschen und aus welchem Volk der sehr große Herrscher Alexander abstammte“. Diese Rekonstruktion der Ahnenreihe Alexanders resultierte dabei nicht zuletzt aus der Diskussion um eine etwaige uneheliche Geburt des Helden, vgl. Catherine Gaullier-Bougassas: *Les ancêtres romanesques d’Alexandre à la fin du Moyen Âge. Les romans de „Florimont“ et de „Philippe de Madien“*, in: Corinne Jouanno (Hg.): *Figures d’Alexandre à la Renaissance*, Turnhout 2012, S. 113–130, hier: S. 113.

²⁰ Vgl. Blondeau: *Hero*, S. 28.

dischen Literatur weitere Heroen als mögliche Vorfahren Philipps gehandelt. So berichtet etwa Olivier de la Marche über Herkules, dass dieser auf seinen Reisen „*passa par le pays que l'on nomme à present Bourgoingne*“, wobei er mit einer Dame namens Alise Nachkommen gezeugt habe, „*dont sont venus et yssus les premiers Roys de Bourgoingne*“.²¹ Diese Konstruktion genealogischer Verbindungen der Burgundherzöge zu antiken Figuren konnte als Legitimationsgrundlage für die Annexion einiger Herrschaften während der Regierungszeit Philipps des Guten dienen.²² Dafür spricht des Weiteren die bereits beobachtete Identifikation der unter dem Herzog erworbenen Regionen mit jenen durch Alexander eroberten Gebieten. Noch verstärkt wurde diese Indienstnahme des makedonischen Helden für die politischen Ansprüche Philipps durch weitere Veränderungen, die auf textlicher Ebene und innerhalb der Illuminationen verstärkt nach dem Tod Jean Wauquelins ergänzt wurden.²³ Die Funktion Alexanders als Identifikationsfigur des Herzogs musste dabei jene bereits vorhandenen negativen Aspekte dezidiert ausschließen, um den Status des Helden als Vorbild und Rollenmodell, welches auf Philipp bezogen wurde, aufrechterhalten zu können.

Indes kann eine Gleichsetzung des in dem Werk präsentierten Alexanders mit der unter Philipp verbreiteten Identifikationsfigur infrage gestellt werden, da die Eroberung des Ostens durch Alexander bei Jean Wauquelin als eindeutiges Vorbild für den Kreuzzug nur in Andeutungen gestaltet wird; eine Beobachtung, die vor dem Hintergrund der energischen Politik für den Kampf gegen die Türken in Burgund bemerkenswert erscheint. So betonen nicht nur burgundische Quellen, dass Philipp „*entre les autres princes de la cristienté estoit celui qui seul et le plus s'estoit offert au service de Dieu et pour résister à l'ennemi de la foy*“,²⁴ sondern auch Papst Pius II. bezeichnet den Herzog als einen aus der Christenheit hervortretenden „*principum qui Turcorum nomini infensissimum sese ostendebat*“.²⁵ Obwohl das tatsächliche

²¹ „durch das Land kam, das man nun Burgund nennt“, „von denen die ersten Könige Burgunds abstammten“, Marche: *Mémoires*, S. 43; vgl. dazu auch Jean Devaux: *Le culte du héros chevaleresque dans les Mémoires d'Olivier de la Marche*, in: Jean-Marie Cauchies u. a. (Hg.): *Le héros bourguignon. Histoire et épopée, rencontres d'Edimbourg-Glasgow* (28 septembre au 1^{er} octobre 2000) (Publication du Centre Européen d'Etudes Bourguignonnes [XIV^e–XVI^e s.] 41), Neuchâtel 2001, S. 53–66, hier: S. 60.

²² Vgl. Blondeau: *Hero*, S. 33.

²³ Hierbei sei beispielhaft die herausragende Betonung des Pfauenschwurs durch die Erhöhung der entsprechenden Miniaturen von lediglich einer einzigen auf dreizehn genannt, die weiter unten noch genauer diskutiert werden soll, vgl. Wauquelin: *Faicts*, 1448, Fol. 55^v; Wauquelin: *Faicts*, 1467, Fol. 84^r–92^v; zu textimmanenten Hinzufügungen siehe etwa Hériché-Pradeau: *Alexandre*, S. 77.

²⁴ „unter den anderen Prinzen der Christenheit derjenige war, welcher sich als einziger und am meisten für den Dienst an Gott und die Abwehr des Feindes des Glaubens anbot“, Georges Chastellain: *Chronique*, 1454–1458, in: Joseph M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Hg.): *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 3, Brüssel 1864, S. 118; vgl. dazu auch Marche: *Mémoires*, Bd. 2, S. 206.

²⁵ „Prinzen, der sich dem Volk der Türken am erbittertsten entgegenstellte“, Adrien van Heck (Hg.): *Pii II Commentarii rerum memorabilium quae temporibus suis contigerunt* (Studi e testi 312), Bd. 1, Vatikanstadt 1984, S. 81.

Kreuzzugsengagement Philipps vielleicht hinter diesem behaupteten Bild zurücktritt, so ist dennoch ein zumindest nach außen hin vielfach artikuliertes exeptionelles Interesse des Herzogs an der Teilnahme an einem Kreuzzug zu notieren, wobei sich nicht zuletzt Philipp selbst als dessen „*principal esmoveur*“²⁶ inszenierte. Dafür spricht etwa die Gründung des Ordens vom Goldenen Vlies während der Hochzeit mit Isabella von Portugal 1430, dessen zentrale Aufgabe „*la deffense de la sainte foy crestienne*“ sowie die „*liberté de nostre mere sainte Eglise et du saint siege apolostique*“²⁷ sein sollte. Hatte ein derartiger Krieg zunächst unter anderem die Verfolgung der als Häretiker angesehenen Hussiten zum Ziel,²⁸ konzentrierten sich die Bestrebungen dann zunehmend auf die Rückeroberung der Heiligen Stätten sowie die Verteidigung der Christenheit gegenüber den vorrückenden Osmanen.²⁹ Dies fand beispielsweise Ausdruck in der Errichtung zahlreicher Kirchen „*en la sainte cité de Hierusalem et la Terre-Sainte*“³⁰ oder auch im Aufbau einer burgundischen Flotte 1438 zur Abwehr der Angriffe der Türken.³¹

Demgegenüber zieht Alexander zwar im Auftrag Gottes gegen die Herrscher des Orients ins Feld, wobei sich die zunehmend wundersamen Schlachten gegen Fabelwesen sowie als rückständig beschriebene Völker in der Logik eines Sieges der westlichen Christianitas über die Völker des Orients bewegen.³² Dennoch geht wohl die Interpretation Chrystèle Blondeaus, Alexander als regelrechtes Modell für den Kreuzzug im Werk Jean Wauquelins zu verstehen,³³ zu weit. In seinem Text werden zwar mehrfach in Form von entsprechenden Interpolationen in den Ausgangstexten die Feinde Alexanders explizit als Türken ausgewiesen,³⁴ doch ein konkreter Aufruf oder gar das Auftreten Alexanders als Vorbild zur Eroberung des Orients erfolgt nicht. Vielmehr werden etwa Hinweise auf geographische Entspre-

²⁶ „erster Verfechter und Motivator“, Marche: Mémoires, Bd. 2, S. 371; vgl. dazu Marie-Thérèse Caron: Les vœux du faisan, noblesse en fête, esprit de croisade. Le manuscrit français 11594 de la Bibliothèque nationale de France (Burgundica 7), Turnhout 2003, S. 16; Jacques Paviot: Les ducs de Bourgogne, la croisade et l’orient (fin XIV^e siècle–XV^e siècle) (Cultures et civilisations médiévales 27), Paris 2003, S. 120.

²⁷ „die Verteidigung des heiligen christlichen Glaubens“, „Freiheit unserer heiligen Mutter Kirche und dem heiligen Päpstlichen Stuhl“, Sonja Dünnebeil (Hg.): Die Protokollbücher des Ordens vom Goldenen Vlies. Herzog Philipp der Gute 1430–1467, mit den Aufzeichnungen des Wappenkönigs Toison d’or, Regesten und dem Text der Ordensstatuten, Stuttgart 2002, S. 199; vgl. auch Barbara Haggh: Between Council and Crusade. The Ceremonial of the Order of the Golden Fleece in the Fifteenth Century, in: Willem P. Blockmans u. a. (Hg.): Staging the Court of Burgundy. Proceedings of the Conference „The Splendour of Burgundy“, London 2013, S. 51–58, hier: S. 51–52.

²⁸ Siehe dazu etwa Yvon Lacaze: Philippe le Bon et le problème hussite. Un projet de croisade bourguignon en 1428–1429, in: Revue Historique 241/1, 1969, S. 69–98.

²⁹ vgl. etwa Paviot: Ducs, S. 63–67.

³⁰ „in der heiligen Stadt Jerusalem und im Heiligen Land“, Chastellain: Déclaration, S. 217.

³¹ Vgl. Caron: Vœux, S. 19–20.

³² Vgl. Blondeau: Hero, S. 35.

³³ Vgl. Blondeau: Arthur, S. 238.

³⁴ Dies betrifft etwa den armenischen König Nicolas sowie den Feldherrn Salhadin, vgl. Wauquelin: Faicts, Buch 1, Kap. XVI, Kap. XXXXII, 46.

chungen zu den durch Alexander eroberten und in der zeitgenössischen Gegenwart besetzten Gebieten getilgt.³⁵ David Wrisley argumentiert, die Verteidigung des christlichen Glaubens sei erst angesichts der Eroberung Konstantinopels 1453 in den Vordergrund des burgundischen Interesses gerückt, infolgedessen eine vergleichbare Signifikanz bei Jean Wauquelin nicht vorgefunden werden könne,³⁶ so scheint die Figur Alexanders für Philipp den Guten dennoch als Vorbild und Projektionsfläche für die eigene Wahrnehmung als Vorkämpfer im Kampf gegen die Ungläubigen fungiert zu haben. Dafür spricht vor allem ein nur in einer deutschen Fassung überlieferter Brief des „*grant Turc*“ Mehmet II. an Herzog Philipp, welcher sich dort als Eroberer des Orients als „*rechter erb kunig Allexanders*“³⁷ betitelt. Obgleich die Authentizität des Adressanten ungewiss ist,³⁸ kann anhand dieser Invektive gegenüber der Person des Herzogs davon ausgegangen werden, dass Philipp den Kreuzzug als traditionellen Aspekt des Alexanderstoffes mit dem Helden in öffentlichen Kontexten in Verbindung brachte und dies somit einen bedeutsamen Bestandteil des am Hofe geläufigen Alexanderbildes ausmachte. Wenngleich die besondere Akzentuierung des Kreuzzugs nur eine partielle Abweichung von der Darstellung Alexanders bei Jean Wauquelin darstellt, so könnte dennoch von einer Erweiterung der literarischen Konzeption des Helden gesprochen werden, die Parallelen zu der erst nach seinem Tod präsentierten Schrift Vasco de Lucenas aufweist.

Karl der Kühne

Hélène Bellon-Méguelle legt dar, dass vor allem die Jugend des Helden bei Vasco de Lucena durch „un réseau étroit d’analogies entre Alexandre le Grand et Charles le Téméraire“³⁹ geprägt worden und somit als Krypto-Biographie Karls gestaltet sei. Für diese These spricht etwa die dort geschilderte Erziehung Alexanders nach burgundischem Vorbild⁴⁰ sowie die bereits erwähnten konfliktreichen Verhältnisse zu Beginn der Regierungszeit des Helden, mit denen sich Karl auch nach dem Tod Philipps konfrontiert sah.⁴¹ Darüber hinaus akzentuiert Vasco de Lucena die schwierige Beziehung Philipps von Makedonien zu Alexander, wel-

³⁵ Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 2, S. 837.

³⁶ Vgl. Wrisley: *Orient*, S. 173; eine vergleichbare Bedeutungszunahme des Kreuzzugsgedankens beobachtet auch Richard Vaughan: *Philip the Good. The Apogee of Burgundy*, London 1970, S. 359.

³⁷ Matthias Lexer (Hg.): *Die Chroniken der fränkischen Städte*. Nürnberg, Bd. 4, Leipzig 1872, S. 212.

³⁸ Vgl. Vanderjagt: *Vertu*, S. 24.

³⁹ Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 2, S. 920–921.

⁴⁰ Hierzu zählt unter anderem die Unterweisung im *Jeu de la hache*, ein am burgundischen Hof beliebtes Turnierspiel, vgl. Lucena: *Faictz*, Fol. 8^r; zum *Jeu de la hache* in Burgund siehe etwa Claude Gaier: *Armes et combats dans l’univers médiéval*, Bd. 2, Brüssel 2004, S. 214–215.

⁴¹ Vgl. Bertrand Schnerb: *L’état bourguignon. 1363–1477*, Paris 1999, S. 391–405.



Abb. 16: Alexander bestraft Aufständische, Vasco de Lucena: *Les Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand*, um 1470, Bibliothèque nationale de France, Paris, Inv. Nr. ms. Fr. 22547, Fol. 254^v.

cher im Streit mit seinem Vater nur knapp dessen geworfenem Schwert entrinnt.⁴² Dadurch tritt neben die bereits bestehende homonymische Relation beider Vaterfiguren⁴³ eine besonders auf den Herzog zugeschnittene Ebene, denn auch Philipp der Gute „*tira une dague [...] et le [Karl] en eut feru s'il ne se en fut fuy*“.⁴⁴ Hinzu kommt, dass sich nach den negativen Veränderungen des Helden Parallelen in der Herrschaftspraxis des Herzogs und Alexanders ausmachen lassen, wozu etwa der bereits angeführte Umgang mit Aufständischen zu zählen ist. Ist die Bestrafung der rebellierenden Makedonen zwar der Darstellung des Quintus Curtius entnommen, so fügt Vasco de Lucena hinzu, Alexander „*les fist noyer en ung fleuve*“⁴⁵ (vgl. dazu auch Abb. 16). Diese Szenerie scheint unmittelbar an die Rache angepasst, die Karl an den aufständischen Bürgern Lüttichs in Flandern nahm. Deren Anführer muss-

⁴² Vgl. Lucena: *Faictz*, Fol. 11^r.

⁴³ Vgl. Van Hemelryck: *Figures*, S. 50.

⁴⁴ „warf einen Dolch [...] und jener wäre durch diesen verletzt worden, wenn er ihm nicht ausgewichen wäre“, Clercq: *Mémoires*, S. 50.

⁴⁵ „ließ sie in einem Fluss ertränken“, Lucena: *Faictz*, Fol. 254^v; zu den entsprechenden Veränderungen gegenüber Quintus Curtius vgl. Bellon-Méguelle: *Histoire*, S. 345.

ten ebenfalls in einem Fluss sterben.⁴⁶ Vasco de Lucena lässt daraufhin unmittelbar den Tod des „*ephestion ung de ses [Alexanders] mignos qui treschier estoit au roy*“⁴⁷ und die Ermordung Alexanders selbst folgen, was als Warnung an den Herzog bezüglich möglicher Konsequenzen seiner Handlungen verstanden werden kann.

Trotz dieser Analogien scheint sich das nach außen getragene Alexanderbild unter Karl dem Kühnen auf die positiven Eigenschaften und die vorbildhaften Charakterzüge des Helden zu beschränken. Gestützt wird dies durch die Sicht von außen, obgleich es sich dabei vor allem um die Gegner Karls des Kühnen handelt. So berichtet der Erfurter Chronist Konrad Stolle, dass

*der herzoge von Burgundien gesprochen had, Iß mogen nicht mehir gesin jn der werlt, wann drye hern, der sie einer in deme himmele, das sy got, Einer in der helle, das sie der tufel Lucifer, vnd einer uff der erden, das wolle her sy, got habe on dor mete vorsehen, das er die werlt vndir sich bringe sulle, also koningk Allexander gethon hat, vnd gesprochen hat, Alexander sie eyn beide gewest vund habe die gantze werlt jn xij jarn vnder sich gebracht vnd gewonnen, vnd habe nicht also fele geldes vnd silbers vnd volks gehabt, als her habe; So sy her eyn cristener mensche vnd got habe ome den se-beger gegeben, er sulle vnder sich gewinne die cristenheit vund die werlt.*⁴⁸

Zunächst legt dieser Befund Parallelen zu Vasco de Lucenas Darstellung nahe, da sich Karl durch seinen christlichen Glauben, aber auch durch seine Reichtümer und sein Heer dem makedonischen Helden überlegen und durch göttlichen Auftrag ermächtigt fühlt, in der Nachfolge Alexanders die Welt unter seine Herrschaft zu bringen. Eine vergleichbare Abwertung des Heros wie bei Vasco de Lucena erfolgt jedoch nicht, kritisiert wird lediglich dessen Heidentum. Ebenso die Vorbildhaftigkeit Alexanders für den Herzog hinsichtlich der Eroberung des Orients, die Vasco de Lucena explizit betont, findet sich hierbei nur bedingt. Vielmehr wird bei Konrad Stolle die Intention des burgundischen Herrschers herausgestellt, Alexander als allgemeines Vorbild für seine politischen und militärischen Unternehmungen anzusehen. Formuliert dies Vasco de Lucena zwar ebenfalls zu Beginn seines Werkes,⁴⁹ scheint der Herzog die weiteren Lehren des Literaten in seiner Herrschaftsinzenierung zu übergehen. Dafür spricht auch, dass, so Konrad Stolle, Karl „*also gerecht zu sine [wolle], also Alexander was jn der beidenschafft, und bildet guten frede jn sinen landen vnd ouch jn sinem here*“.⁵⁰ Ebenso die rückblickende Deutung des frühen Todes des burgundischen Herzoges durch den Basler Chronisten Johannes Knebel deutet darauf, dass Karl den Helden einseitig als Vorbild nutzte, ohne jedoch die bei Vasco de Lucena erwähnten abträglichen Merkmale des Helden in dessen Perzeption miteinzubeziehen. So beschreibt Johannes Knebel, Karl habe „*hystorias Alexandri magni, quomodo sibi*

⁴⁶ Vgl. Marche: *Mémoires*, Bd. 1, S. 128; siehe dazu auch Kap. 5.2.2.

⁴⁷ „Hephaistion, einer seiner Freunde, welcher dem König sehr lieb war“, Lucena: Faictz, Fol. 255^r–256^r.

⁴⁸ Stolle: *Chronik*, S. 61–62.

⁴⁹ Vgl. Lucena: Faictz, Fol. 1^v.

⁵⁰ Stolle: *Chronik*, S. 62.

subegerit Grecos, Persas et multas alias gentes“ gelesen, wobei er jedoch bewusst ignoriert habe, „*quod in flore virilis estatis interit*“.⁵¹ Dafür spricht ferner die mehrfache Darlegung zeitgenössischer und posthumer Autoren, Karl habe sich explizit als dem „*künig Allexander glich*“⁵² angesehen, wie der Verfasser der Berner Chronik Diebold Schilling betont, weshalb, so ein Mitglied des Magistrats von Arras, dessen Ziel gewesen sei, „*d'egaller mes [Karls] lauriers aux palmes d'Alexandre*“.⁵³

Lässt sich somit durch die Reduktion des Helden auf realistische Kontexte eine gewisse Vermenschlichung Alexanders finden und ergeben sich im Bezug auf die Kritik am Heidentum des Makedonen Parallelen zu dem Werk Vasco de Lucenas, bleibt eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Heros aus. Trotz der großen Popularität der Neuadaption scheint sich das Bild Alexanders in nach wie vor traditionellen Bahnen als eindeutige und ungebrochene Identifikationsfigur des Herzogs sowie als glatte Projektionsfläche für dessen Eroberungs- und Herrschaftsambitionen zu bewegen. Eine Auseinandersetzung mit den traditionellen Aspekten des Alexanderbildes, welche nicht zuletzt in einer kritischen Distanz artikuliert worden wäre, bleibt aus. Dafür spricht zudem, dass der Umgang mit diesen Neuadaptionen der antiken Alexanderliteratur auf rein pragmatischen Intentionen basierte. So wurden die Werke durch den Herzog als militärische und politische Lehrbücher verwendet;⁵⁴ ein Gebrauch, der sich auf weitere Übersetzungen im Auftrag Karls übertragen lässt. So gibt Vasco de Lucena in seiner für Karl angefertigten Kyropädie an, diese solle nicht nur „*exemple de vertus*“, sondern auch Lehrmeisterin sein, „*qui moustre joindre et unir les seigneuries par amour et obeissance*“,⁵⁵ wie es sich der Herzog ebenso in seinem Herrschaftsgebiet wünsche. Ebenso die Übersetzung Caesars *De bello gallico* von 1472 scheint aus dieser Intention heraus entstanden zu sein⁵⁶ – so ließ Karl unter anderem das burgundische Heer nach römischem Vorbild umstrukturieren.⁵⁷ Obgleich die These Norman Blakes, Burgund sei „*scarcely touched by the new humanism*“⁵⁸ gewesen, wohl

⁵¹ „Geschichten über Alexander den Großen, wie er die Griechen, die Perser und viele andere Völker unterwarf“, „dass er in der Blüte der Jugend starb“, Johannes Knebel: Capellani ecclesiae Basiliensis Diarium, hrsg. v. Wilhelm Vischer (Basler Chroniken 3), Leipzig 1887, S. 104.

⁵² Diebold Schilling: Berner Chronik, hrsg. v. Gustav Tobler, Bern 1901, S. 121.

⁵³ „meine Lorbeeren den Palmzweigen Alexanders gleichkommen zu lassen“, zit. n. Jean-Marie Cauchies: Louis XI et Charles le Hardi. De Péronne à Nancy (1468–1477), le conflit (Bibliothèque du Moyen Âge 8), Brüssel 1996, S. 164.

⁵⁴ Vgl. Ehm-Schnocks: César, S. 280; Robert H. Lucas: Medieval French Translations of the Latin Classics to 1500, in: Speculum 45/2, 1970, S. 225–253, hier: S. 227; Bartier: Mécénat, S. 56–57; Belozerskaya: Rethinking, S. 70.

⁵⁵ „Beispiel für die Tugend“, „welche zeigt, wie die Herrschaftsgebiete durch Liebe und Gehorsam verbunden und vereint werden können“, Lucena: Istoire, Fol. 1, Fol. 7–8.

⁵⁶ Vgl. Belozerskaya: Rethinking, S. 70.

⁵⁷ Vgl. Franke: Herrscher, S. 152.

⁵⁸ Norman F. Blake (Hg.): Selections from William Caxton (Clarendon Medieval and Tudor Series), Oxford 1973, S. VII–VIII; vgl. dazu auch die entsprechende Kritik bei Vanderjagt: Vertu, S. 12–16.

als zu einseitig eingestuft werden kann, so scheint doch die Einschätzung Karls als Vertreter eines „ideale eroico del Rinascimento“⁵⁹ als übertrieben. Offensichtlich vereindeutigte der Herzog Vasco de Lucenas Alexanderbild vor dem Hintergrund des pragmatischen Nutzens der Figur Alexanders, die im Vergleich zu der Interpretation Alexanders unter Philipp des Guten keine signifikanten Erweiterungen der literarischen Konzeption Alexanders aufwies und sich vielmehr auf ein allgemein gehaltenes Idealbild des Helden im Duktus der mittelalterlichen, positiv konnotierten Tradition der „rosanen“ Alexanderlegende reduzierte.

Lassen sich dementsprechend innerhalb der burgundischen Hofliteratur zwei deutlich divergierende Konzeptionen Alexanders wahrnehmen, welche Philipp und Karl als „*alexandres de leurs temps*“⁶⁰ zu charakterisieren scheinen, bedeutet dies keine unmittelbare Integration aller Aspekte in die Heroisierung des Helden als Identifikationsfigur der Herzöge. Vielmehr legen bereits die beleuchteten schriftlichen Quellen in Bezug auf die Identifikation Alexanders mit den Herzögen ein eher kontinuierliches Bild nahe, das sich – trotz der bereits unter Philipp präsenten kritischen Sicht auf den Helden – auf die positiven Aspekte der Alexanderdarstellung konzentriert. Bemerkenswert erscheint dabei, dass sich unter Philipp eine von den literarischen Vorlagen unabhängigere Identifikationsfigur im Kontext der Herrscherrepräsentation entwickelte. Die Inszenierung Alexanders unter Karl und die Identifikation des Herzogs mit dem Makedonen kann zwar als eine „*morale toute personnelle*“⁶¹ im Hinblick auf die Tilgung der negativen Aspekte aus Vasco de Lucenas Werk angesehen werden, jedoch erscheint naheliegender, dass Karl sich an der Alexanderinszenierung seines Vaters orientierte. Im Folgenden soll dies anhand der Medien der Tapisserien und *entremets* noch genauer analysiert werden.

⁵⁹ Heitmann: Antike-Rezeption, S. 97; vgl. dazu ebenso Ehm-Schnocks: César, S. 284.

⁶⁰ Lucena: Faictz, Fol. 1^v.

⁶¹ Blondeau: Conquéran, S. 276.

5. Alexander der Große in der Herrschaftskommunikation der Herzöge

[Das Hoffest] wollte den Traum des heroischen Lebens bis ins Letzte darstellen. Und hier versagt der Stil. [...] Überladener Prunk und Etikette sollten den innerlichen Verfall der Lebensform überdecken.¹

Diese Kritik, die Johan Huizinga an den im Rahmen äußerer sowie hofinterner Repräsentationsanlässe artikulierten Heldendarstellungen der burgundischen Herzöge übt, da sie lediglich auf einer realitätsfernen, geradezu dekadenten Nutzung von Kunstobjekten beruhe, wird von der neueren Forschung hinterfragt, obwohl Johann Huizinga die grundsätzliche emotionale Bedeutsamkeit der Inhalte und teilweise gleichermaßen die politischen Effekte nicht erkannt hat.² Nicht nur der burgundische Hofhistoriograph Georges Chastellain betont die Relevanz jener Erzeugnisse im Rahmen der höfischen Festlichkeiten, da „*plusieurs de diverses marches y vinrent [...] pour voir l'estat et la magnificence [...], en quoy se contentèrent plus qu'en la viande*“³ das dort gereicht wurde. Jene Magnifizienz – von Barbara Welzel als „Prachtentfaltung und Großartigkeit“⁴ definiert – basierte auf der an den europäischen Höfen des 15. Jahrhunderts vielfach rezipierten Nikomachischen Ethik des Aristoteles und wurde neben der *munificentia*, der Freigebigkeit und Milde, zur ersten Fürstentugend erhoben.⁵ Diese fand Ausdruck in Form von kunstvollen

¹ Huizinga: Herbst, S. 372; in ähnlicher Form argumentiert auch Hellmuth Rössler, vgl. Habsburgs burgundisches Erbe, in: Ostdeutsche Wissenschaft 5, 1958, S. 113–151, hier: S. 116.

² Vgl. Huizinga: Herbst, S. 372–373; dagegen argumentiert etwa Barbara Welzel: Sichtbare Herrschaft. Paradigmen höfischer Kunst, in: Cordula Nolte u. a. (Hg.): *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter. Interdisziplinäre Tagung des Lehrstuhls für allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften in Greifswald in Verbindung mit der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen vom 15.–18. Juni 2000*, Stuttgart 2002, S. 87–106, hier: S. 90.

³ „viele aus verschiedenen Ländereien dorthin kamen [...] um den Hof und die Magnifizienz [...] zu sehen, woran sie sich mehr erfreuten als am Fleisch“, Georges Chastellain: *Chronique 1461–1464*, in: Joseph M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Hg.): *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 4, Brüssel 1864, S. 139.

⁴ Welzel: Herrschaft, S. 90.

⁵ Vgl. Birgit Franke / Barbara Welzel: *Palaces and Tents Filled with Art. The Court Culture of Charles the Bold*, in: Susan Marti u. a. (Hg.): *Splendour of the Burgundian Court. Charles the Bold (1433–1477)* (Ausstellungskatalog, Historisches Museum Bern 2008, Bruggemuseum und Groeningemuseum Brügge 2009, Kunsthistorisches Museum Wien 2009), Brügge 2009, S. 51–61, hier: S. 51; Birgit Franke: *Feste, Turniere und städtische Einzüge*, in: Barbara Welzel / Birgit Franke (Hg.): *Die Kunst der burgundischen Niederlande. Eine Einführung*, Berlin 1997, S. 65–84, hier: S. 65; zur Rezeption jenes Werkes besonders

Tapisserien, Prachtgeschirren, Kleidung und weiteren Einrichtungsgegenständen, die in herausragender Opulenz anlässlich von höfischen Ereignissen und zu bestimmten Anlässen in Räumen größerer Öffentlichkeit präsentiert wurden.⁶ Dabei dienten jene Kunstgegenstände jedoch nicht nur als Mittel, um den Betrachter in Staunen zu versetzen, wie dies bei Aristoteles nahegelegt wird,⁷ sondern wurden auch mit politischen Botschaften belegt, um die Teilnehmer der öffentlichen Ereignisse im Sinne des Herzogs zu beeinflussen.⁸ Willem Blockmans ist sogar der Ansicht, die Schätze der burgundischen Herzöge hätten nach der territorialen Konsolidierung Burgunds 1435 „cheaper and in some respects probably even more effective than the traditional [means] of diplomacy and warfare“⁹ zu einer Vereinheitlichung des Herrschaftsgebiets geführt. Selbst wenn eine derartige Deutung als zu weitreichend erscheint und die unterstellten politischen Aussagen von den auswärtigen Zeitgenossen nicht immer verstanden wurden,¹⁰ kann jene besondere Prachtentfaltung keinesfalls nur als äußerer Pomp wahrgenommen werden. Angesichts einer erst im Entstehen begriffenen mäzenunabhängigen Kunst ist die Annahme, dass die Herzöge Einfluss auf die Bildprogramme der künstlerischen Prachtentfaltung nahmen, keineswegs abwegig.¹¹ Zwar sind die dargestellten Inhalte aufgrund des Verlustes vieler Objekte nur teilweise bekannt und daher die Einflussnahme Philipps und Karls nur in Ansätzen rekonstruierbar, dennoch lässt sich angesichts der bereits angeführten Anpassung der literarischen Werke an deren Bedürfnisse auf entsprechende Erwartungen und Ziele gegenüber anderer Kunstformen schließen.

in Frankreich siehe auch Claire Richter Sherman: *Imaging Aristotle. Verbal and Visual Representation in Fourteenth-Century France*, Berkeley u. a. 1995.

⁶ Vgl. Belozerskaya: *Rethinking*, S. 78; vor allem Tapisserien und Prachtgeschirr aus Gold und Silber galten als Inbegriff der herrscherlichen Magnificenz, vgl. Thomas P. Campbell: *Tapestry in the Renaissance. Art and Magnificence*, New Haven 2002, S. 4.

⁷ Vgl. Aristoteles: *Die Nikomachische Ethik*. Griechisch - deutsch, hrsg. v. Rainer Nickel, übers. v. Olof Gigon, Düsseldorf 2007, V. 1122a35–b18.

⁸ Vgl. Karl-Heinz Spieß: *Der Schatz Karls des Kühnen als Medium der Politik*, in: Klaus Oschema / Rainer C. Schwinges (Hg.): *Karl der Kühne von Burgund. Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft (NZZ Libro)*, Zürich 2010, S. 273–288, hier: S. 285; Ehm-Schnocks: *César*, S. 291.

⁹ Blockmans: *Splendour*, S. 23.

¹⁰ So bemerkt etwa ein englischer Beobachter während der Hochzeit Karls des Kühnen mit Margareta von York, dass die dort präsentierten *tableaux vivants* „soo obscure [gewesen seien], that y fere me to wryte or speke of them, because all was countenance and noo wordes“, „so schwer verständlich [gewesen seien], dass ich mich hüte, darüber zu schreiben oder zu sprechen, da alles zum Ansehen war und keine Worte gesprochen wurden“, *The Marriage of the Ryght High’ and Mygthy Prince the Duc of Burgoigne with’ the Right Hogh and Excellent Princesse Margaret, Suster vnto the Right High’ and Myghti Prince and Most Criston’ Kyng, Kyng Edward the iiiijth aftr the Conqueste, Kynge of Englonde and of Fraunce, and Lord of Ireland*, in: Samuel Bentley (Hg.): *Excerpta historica or Illustrations of English History*, London 1831, S. 227–239, hier: S. 228–229.

¹¹ Vgl. Blockmans: *Splendour*, S. 17.

Ihre Botschaften und Inhalte ließen sich, etwa in Form von *tableaux vivants*, *entremets*, Mysterienspielen sowie kunstvoll gestalteten Tapisserien nicht nur einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen, sondern darüber hinaus im Gegensatz zu den komplexen Erzählungen in den Manuskripten auf wenige Einzelszenen reduzieren, welche als Spiegel realer Ereignisse fungieren konnten. Dies geschah etwa durch die Anpassung des Kleidungsstils der dargestellten Personen an die zeitgenössische Mode beziehungsweise durch die bewusste Nutzung antikiisierender Bekleidung durch die vor den Kunstgegenständen agierenden realen Akteure,¹² so dass sich eine intendierte Überschneidung von Realität und Fiktion ergab. Eine solche Vermischung ließ dabei Aussagen über Absichten und Zielsetzungen der Herzöge zu, welche niemals direkt artikuliert hätten werden können.

Die Magnifizenz, die damit keinesfalls nur als „*prétexte à décor*“¹³ zu bezeichnen ist, und die damit verbundenen Kunstobjekte dienten somit als herrschaftliche Kommunikationsmittel. Diese wurden in hofinternen, zwischenhöfischen, aber auch in größeren öffentlichen Kontexten eingesetzt, wobei der Herrscher stets das Zentrum der dargestellten Ikonographie bildete und als Anverwandlung zu den fiktiven Heroengestalten auftrat.¹⁴ Gleichfalls außerhalb der innerhöfisch zirkulierenden Literatur hatte die Figur Alexanders des Großen eine besondere Präsenz, die sich im unmittelbaren Umfeld des burgundischen Hofes und im Kontext der Beziehungen Burgunds zu den französischen Königen und Herrschern des Heiligen Römischen Reiches sowie in der Auseinandersetzung mit den aufständischen flandrischen Städten bewegt. In der Forschung ist dabei noch ungeklärt, in welcher Relation die öffentliche Aufführung des Helden zu den literarischen Darstellungen beziehungsweise zu der von dieser partiell abweichenden Identifikationsfigur der Herzöge steht. Dies gilt umso mehr, da die politische Instrumentalisierung Alexanders ein größeres Spektrum an Interpretationsmöglichkeiten bietet – wie die nicht unproblematische Verarbeitung des Alexanderstoffes bereits bis ins 15. Jahrhundert gezeigt hat. Dies soll nun anhand der Evokation des Heros im Rahmen der Schauspiele am Hof, genauer anhand der *entremets*, welche während der herzoglichen Hoffeste aufgeführt wurden, sowie des bereits von zeitgenössischen Beobachtern berichteten, außergewöhnlich häufigen Gebrauchs von kunstvoll gestalteten Alexandertapisserien¹⁵ untersucht werden.

¹² Parallelen zwischen der burgundischen Festkultur und der in Zaragossa überlieferten Esthertapisseriefolge der Herzöge verdeutlicht etwa Birgit Franke: Alttestamentliche Tapisserie und Zeremoniell am burgundischen Hof, in: Jörg J. Berns / Thomas Rahn (Hg.): Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Frühe Neuzeit 25), Tübingen 1995, S. 332–352, hier: S. 335–345.

¹³ Monfrin: *Goût*, S. 286.

¹⁴ Vgl. Welzel: *Herrschaft*, S. 89–90, S. 102.

¹⁵ Vgl. Jozef Duverger: Aantekeningen betreffende laatmiddeleeuwse tapijten met de geschiedenis van Alexander de Grote, in: *Artes textiles. Bijdragen tot de geschiedenis van de tapijt-, borduur- en textielkunst* 5, 1959, S. 31–43, hier: S. 33.

5.1. *Alexander als Teil der herzoglichen entremets*

Anlässlich der Bankette, die einen zentralen Bestandteil höfischer Festlichkeiten darstellten, wurden seit dem 13. Jahrhundert zunehmend opulenterer szenische Darstellungen gezeigt, welche zwischen den einzelnen Gängen des Festmahls präsentiert und daher *entremets* genannt wurden.¹⁶ Dabei umfassten jene nicht nur „allegorisierende Requisiten, die auf dem Bankettisch aufgestellt wurden“,¹⁷ sondern sie integrierten auch die Vorführung theatralischer, tänzerischer und szenisch-musikalischer Darbietungen, welche neben hofansässigen Adligen und in einigen Fällen den Gastgeber des Festmahls auch in besonderer Form lebende Tiere sowie deren partiell automatisierte Nachbildungen „*faict auprès le vif*“¹⁸ und artifizielle Fabelwesen einschloss.¹⁹ Waren jene zunächst noch unmittelbar mit den aufgetragenen Speisen verbunden, zumal die *entremets* nicht selten zum Verzehr gedacht waren, zeichnet sich in Burgund eine zunehmende Unabhängigkeit jener Zwischenspiele von Festbanketten ab. Diese Unabhängigkeit hatte nicht zuletzt aufgrund der besonders vielfältigen und eminent auf den Präsentationsmoment abstimmbaren Darstellungsmöglichkeiten die politische Aufladung der aufgeführten Thematiken zur Folge. Aus diesem Grund wurde die Planung minutiös mit den Herrschern abgestimmt.²⁰ Vor allem die theatralischen Bühnendarbietungen wurden von den Zeitgenossen dabei nicht mehr explizit als *entremets* gekennzeichnet, wie dies etwa im Bericht von Olivier de la Marche über die Vermählung Karls des Kühnen mit Margareta von York bezüglich der aufgeführten „*figures des douze travaux d’Herculès*“²¹ geschieht. Angesichts der besonderen Präsenz der herzoglichen Heldenwelt innerhalb der *entremets* stellt sich die Frage, wie die Rolle Alexanders des Großen in den festlichen Aufführungskontexten unter Philipp und Karl zu bewerten ist und in welchem Verhältnis Hofliteratur, die oftmals als Vorlage für die Aufführung der *entremets* diente, und die Heroisierung Alexanders als Identifikationsfigur der Herzöge in den Darstellungen des Heros stehen.

¹⁶ Vgl. Birgit Franke: „D’un mets à un autre mets“. Tafelspiele am Burgunderhof (1468), in: Kleine Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte 37/38 (Aktuelle Tendenzen der Theatergeschichtsforschung), 1996, S. 119–137, hier: S. 123.

¹⁷ Roy C. Strong: Feste der Renaissance 1450–1650. Kunst als Instrument der Macht, Freiburg/Würzburg 1991, S. 33.

¹⁸ „dem Lebenden nachempfunden“, Olivier de la Marche: Mémoires, hrsg. v. Jules D’Arbaumont / Henri Beaune, Bd. 3, Paris 1885, S. 137.

¹⁹ Vgl. Franke: Mets, S. 124.

²⁰ Vgl. hierzu etwa die Beschreibung der aufzuführenden *entremets* anlässlich der Hochzeit Karls des Kühnen 1468, *Compte des ouvrages et aussi des entremets et peintures faits à Bruges pour les noces de Ms. Le duc Charles*, in: Léon de Laborde (Hg.): Les ducs de Bourgogne, études sur les lettres, les arts et l’industrie pendant le XVe siècle et plus particulièrement dans les Pays-Bas et le duché de Bourgogne, Bd. 2, Paris 1849, S. 293–381, hier insbesondere: S. 322–332; Quéruel: Entremets, §31.

²¹ „Darstellung der zwölf Arbeiten des Herkules“, Marche: Mémoires, Bd. 3, S. 137.

5.1.1. Das Fasanenfest 1454

*Arriva devers luy ung chevalier grec, de la court et chambellan de l'Empereur de Constantinoble [Konstantin XI.]; et aporta lettres et embassades, de par l'Empereur dessusdit, au duc de Bourgogne [Philipp der Gute], l'advertissant de ses nouvelles, [...] luy requérant de secours et de ayde. Il estoit adverty que le grant Turc [Mehmet II.] faisoit une grande et très puissante armée en intencion de passer en Grece, et de venir devant sa cyté de Constantinoble.*²²

Bereits 1451 hatte Philipp der Gute während des Kapitels des Ordens vom Goldenen Vlies in Mons geschworen, er werde, aufgrund der „*grant desolacion et ruyne en quoy l'Eglise militant estoit*“, alles tun, „*pour le service de Dieu augmenter et la foy maintenir*“, wobei er weder „*corps*“ noch „*chevance*“²³ schonen wolle. War jener Schwur zunächst nur im Kreis der Ordensritter artikuliert worden, entschied sich der Herzog, „*de publier son emprinse [...] en grande assemblée*“.²⁴ Hinzu kam, dass sowohl die diplomatischen Missionen Burgunds an den europäischen Höfen zur Werbung für einen Kreuzzug – welche nach der Eroberung Konstantinopels im Mai 1453 fortgeführt wurden –, als auch der im Herbst desselben Jahres durch die Bulle Papst Nikolaus V. *Etsi Ecclesia Christi* erneute Aufruf zur Verteidigung der Christenheit gegenüber den vorrückenden Osmanen nur begrenzt Resonanz fanden.²⁵ Das Kreuzzugsvorhaben realisierte sich während des Banketts des Herzogs anlässlich des sogenannten Fasanenfests in Lille am 17. Februar 1454. Des- sen Höhepunkt stellte die Wiederholung des Eides durch Philipp den Guten so- wie durch eine große Anzahl weiterer burgundischer Adliger aus dem Umfeld Philipps dar,²⁶ der auf einen reich geschmückten lebenden Fasan auf dem Ban- kett geleistet wurde. Dabei sei das burgundische Publikum durch eine Vielzahl „*de chevalliers et de dames de grant maison, et qui estoient venus de loings, les uns par*

²² „Es kam zu ihm ein griechischer Ritter vom [byzantinischen] Hof und Kammerherr des Kaisers von Konstantinopel; und er brachte Briefe und Botschaften von ebengenanntem Kaiser für den Herzog Burgunds, in denen er ihn über die Neuigkeiten in Kenntnis setzte [...] und ihn um Hilfe und Unterstützung bat. Er wurde unterrichtet, dass der *Grant Turc* eine große und sehr schlagkräftige Streitmacht aufgestellt hätte, um nach Griechenland und vor seine Stadt Konstantinopel zu ziehen“, Marche: Mémoires, Bd. 1, S. 287–288.

²³ „großen Trostlosigkeit und dem Ruin, in dem sich die Kirche befindet“, „um den Dienst an Gott zu bestärken und den Glauben zu erhalten“, „Körper“, „Besitztümer“, Mathieu d'Escouchy: Chronique, hrsg. v. Gaston du Fresne Beaucourt, Bd. 2, Paris 1863, S. 225; zum entsprechenden Ordenskapitel vgl. etwa Yvon Lacaze: Politique „méditerranéenne“ et projets de croisade chez Philippe le Bon. De la chute de Byzance à la victoire chrétienne de Belgrade (mai 1453–juillet 1456), in: Annales de Bourgogne 41, 1969, S. 81–132, hier: S. 81–85.

²⁴ „sein Vorhaben [...] in einer großen Versammlung bekannt zu geben“, Marche: Mémoires, Bd. 2, S. 339.

²⁵ Vgl. Monica Barsi: Constantinople à la cour de Philippe le Bon (1419–1467). Compte rendu et documents historiques, in: Liana Nissim / Silvia Riva (Hg.): Sauver Byzance de la barbarie du monde. Gargnano del Garda (14–17 maggio 2003) (Quaderni di Acme / Università di Milano, Facoltà di lettere e filosofia 65), Mailand 2004, S. 131–193, hier: S. 169; Caron: Voeux, S. 8; Paviot: Ducs, S. 128.

²⁶ Vgl. Marche: Mémoires, Bd. 2, S. 381–394.

mer, les autres par terre“, für die eigens „*quatre ou cinq bourds, tapissiés et bien mis en point*“²⁷ errichtet worden waren, ergänzt worden. Damit sorgte Philipp wohl für eine größere, über die Hofgesellschaft hinausgehende Wahrnehmung des besonderen Engagements des burgundischen Herzogs für den Kreuzzug.²⁸

Im Rahmen jenes Festaktes lässt sich eine besondere Präsenz antiker Heldenfiguren konstatieren, die etwa in Form der „*l'entremectz de l'ystoire de Jason*“ oder auch von Tapisserien, die mit den Taten des Herkules an den Wänden des Saals in Erscheinung traten.²⁹ Obschon Alexander der Große nicht namentlich genannt wird, lässt sich dennoch eine Inszenierung des Heros im Zuge der *voeux du Faisan* konstatieren. Erläutert das personifizierte Goldene Vlies bei der Präsentation des Fasans, es sei „*la coustume et a esté anciennement, que aux grandes festes [...] on presente [...] le paon ou quelque autre oyseau noble pour faire vœux utiles et vaillables*“,³⁰ findet sich diese am burgundischen Hof als Tradition bezeichnete Praxis entsprechend gleichermaßen in der epischen Alexanderliteratur wieder.³¹ Eine besonders wichtige Rolle spielt der Pfaueneid in der mittelalterlichen Alexanderdichtung, die dieses Motiv in einer Vielzahl an Werken entfaltete. Eine zentrale Stellung nahm die Thematik erstmals in den *Voeux du Paon* des Jacques de Longuyon ein. Diese Interpolation des *Roman d'Alexandre* Alexanders von Paris ist in insgesamt 43 Manuskripten überliefert, von denen allein Philipp der Gute vier Exemplare besaß. Auch von den zahlreichen Derivaten des Werkes, zu denen etwa die Kontinuationen *Le Restor du Paon* Jean Brisebarres sowie *Le Parfait du Paon* des Jean de la Mote zählen, existierten Abschriften in der burgundischen Bibliothek, welche darüber hinaus durch die gekürzten Prosafassungen unter anderem in den *Faits et Conquestes d'Alexandre le Grand* und den *Fleur des histoires* durch Jean Wauquelin ergänzt wurden.³² Vor dem Hintergrund jener immensen

²⁷ „von Rittern und Damen aus großen Häusern und welche von weit her gekommen waren, die einen über das Meer, die anderen auf dem Landweg“, „vier oder fünf Tribünen, überdacht und in der Mitte [des Geschehens] platziert“, Escouchy: *Chronique*, S. 139; auch der Sekretär Philipps des Guten Jean de Molesme beschreibt, jener Zeremonie hätten „*tant de peuple* [beigewohnt], *que l'on ne scavoit quelque part tourner*“, „so viele Menschen [beigewohnt], dass man nicht wusste, wohin man sich noch wenden sollte“, obgleich bereits einige Schaulustige abgewiesen worden seien, vgl. Jean de Molesme: Brief an den Stadtrat Dijons, 22. Februar 1453 [sic], in: Jacques-Joseph Champollion-Figeac (Hg.): *Documents historiques inédits tirés des collections manuscrites de la Bibliothèque Royale et des archives ou des bibliothèques des départements*, Bd. 4, Paris 1841, S. 459.

²⁸ Vgl. Paviot: *Ducs*, S. 120; Caron: *Voeux*, S. 31.

²⁹ Vgl. Marche: *Mémoires*, Bd. 2, S. 349, S. 357.

³⁰ „der Brauch und es auch früher gewesen, dass man bei großen Festen [...] den Pfau oder einen anderen edlen Vogel präsentiert, um noble und nützliche Schwüre abzulegen“, ebd., S. 366–367; Escouchy: *Chronique*, S. 160.

³¹ Vgl. Caron: *Voeux*, S. 58.

³² Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 4, S. 136–139; bemerkenswerterweise existieren ferner auch drei Abschriften des Alexanderwerkes Vasco de Lucenas, die jene Episode inkludieren, jedoch wohl nicht der herzoglichen Bibliothek entstammen, vgl. Doutrepoint: *Littérature*, S. 113; bezüglich der Adaption der *Voeux du Paon* bei Jean Wauquelin siehe Hériché-Pradeau: *Alexandre*, S. 92–105.

literarischen Präsenz erscheint es plausibel, dass die 1454 aufgeführte Szene unmittelbar an diese Werke angelehnt wurde.³³ Ferner lassen sich inhaltliche Parallelen zur Darstellung bei Jean Wauquelin feststellen. So habe der Herzog auf Aufforderung zweier „*demoiselles a Dieu [...] et au faisan*“³⁴ versprochen, sich dem Kreuzzug unter Einsatz seines Lebens zu widmen. Dies bezeugt der erste Schwur des ägyptischen Prinzen Cassamus du Laris nach der Präsentation des Pfau durch „*madamoiselle Heliot au dieu Mars et au paon*“³⁵ bezüglich Alexanders Kampf gegen König Clavus von Indien. Dafür, dass diese Analogie zumindest innerhalb des unmittelbaren Umfeldes des Herzogs verstanden wurde, spricht, dass auch die nachfolgenden Eide häufig in jenem Stil gehalten wurden.³⁶ Die große Popularität der *Voeux du Paon*, die sich in den Übersetzungen in fast alle europäischen Sprachen der europäischen Höfe spiegelt,³⁷ legt ebensolche Kenntnisse bei den hoffremden Beobachtern des Festes nahe. Eine besondere Betonung jenes Geschehens erfolgte in dem 1467 für Philipp angefertigten Manuskript des Werkes Jean Wauquelines, welches den Eiden insgesamt 13 Miniaturen widmet.³⁸ Ihre Darstellungen waren den Ereignissen des Fasanenfestes sicherlich nachempfunden. Ob dies auch aufgrund schriftlicher Verweise innerhalb der Illuminationen erfolgte,³⁹ erscheint jedoch diskutabel, da das von Jeffrey Smith angeführte „*phésone*“ auf dem Hut der schwörenden Dame auf Folio 87^v und 89^v gleichermaßen deren Name ist (vgl. Abb. 17).

Auch wenn Philipp das zentrale *entremet* somit auf die mittelalterlich geprägten Literaturvorlagen stützte, akzentuierte die höfische Präsentationsform der bekannten Alexanderepisode weniger die etwa bei Jean Wauquelin hervorgehobene *fortitudo* aller Schwurteilnehmer, sondern in erster Linie die Funktion des Helden als Vorbild für die erfolgreiche Eroberung des Orients, in dessen Nachfolge sich der Herzog sah. Dafür spricht die Verschmelzung jener Szene mit der Jasonlegende, dessen Kämpfe auf der Suche nach dem Goldenen Vlies als Symbol des Kreuzzugs den Zeitgenossen bekannt war.⁴⁰ So erfolgte der Eid auf einen Fasan

³³ Vgl. Paviot: Ducs, S. 132.

³⁴ „Fräulein Gott [...] und dem Fasan“, Escouchy: Chronique, S. 160.

³⁵ „Fräulein Heliot dem Gott Mars und dem Pfau“, Wauquelin: Faicts, Buch 1, Kap. LXXIII–LXXIIII.

³⁶ Vgl. Caron: Voeux, S. 59–60.

³⁷ Vgl. Schroeder: Topos, S. 42.

³⁸ Vgl. Wauquelin: Faicts, 1467, Fol. 84^r–92^v; Caron listet fälschlicherweise nur 11 Miniaturen auf, siehe Caron: Voeux, S. 59.

³⁹ Vgl. Smith: Patronage, S. 106.

⁴⁰ Vgl. Danielle Quéruel: Le personnage de Jason. De la mythologie au roman, in: Marie-Thérèse Caron / Denis Clauzel (Hg.): Le Banquet du Faisan. Colloque „1454: Lille-Arras et le Vœu du Faisan – Deux Capitales Princières Bourguignonnes Face au Défi de l’Ottoman“ qui s’est tenu du 21 au 24 juin 1995 à l’Hospice Comtesse de Lille et à l’Université d’Artois (Collection „Histoire“), Arras 1997, S. 145–162, hier: S. 152; vgl. etwa auch die entsprechende Auslegung durch Guillaume de Fillastre: La Toison d’or, 1468 (BNF ms. FR 138), Fol. 7^r–19^v.



Abb. 17: Die Dame Phesonne schwört auf den Pfau, Jean Wauquelin: *Les Faits et les Conquestes d'Alexandre le Grand*, 1467, Petit Palais, Musée des Beaux-Arts de la Ville de Paris, Paris, Inv. Nr. ms. Dutuit 456, Fol. 87^v.

anstatt des ursprünglichen Pfaus wohl aufgrund der Verbindung jenes Vogels zu Kolchis, dem Fundort des Vlieses, da dieser, wie Isidor von Sevilla erläutert, „*a Phaside insulae Graeciae*“⁴¹ in ebenjener Region benannt sei. Zudem gesellte Philipp „*deux chevaliers de l'ordre de la Thoison d'or*“⁴² zu den Damen, welche den Schwur von den Anwesenden forderten, und ließ den Fasan durch die Personifikation des Vlieses selbst darbringen.⁴³ In dieser Präsentationsform der Alexanderthematik schien das Vorhaben des Herzogs in gar zweifacher Hinsicht erfolgsversprechend zu sein, konnte er sich sogar in die Tradition beider siegreichen Heroen, Jason und Alexander, stellen. Darüber hinaus konnte durch die Wahl jener bekannten Darstellung dem möglichen Zweifeln der Zeitgenossen, ob Philipp seinem Schwur tatsächliche Taten folgen lassen würde, entgegengewirkt werden. Eine derartige Kritik hatte bereits der um 1433 im Auftrag Philipps verfasste Pilgerbericht des Bertrandon de la Broquière formuliert, dass natürlich viele christliche Herrscher den Kreuzzug lediglich „*pour la vaine gloire de ce monde*“⁴⁴ verkündeten. Diese Bemerkung scheint sich trotz der bereits angeführten Bemühungen Philipps um den Zug gegen die Türken auf den Herzog zu beziehen. Denn für ihn war es politisch opportun, wenn er ge-

⁴¹ Isidor von Sevilla: *Etymologiarum sive Originum libri XX*, hrsg. v. Wallace M. Lindsay, Bd. 1, Oxford 1911, B. XII, Kap. 7,49; vgl. dazu auch Smith: *Patronage*, S. 144.

⁴² Marche: *Mémoires*, Bd. 2, S. 366.

⁴³ Vgl. ebd.

⁴⁴ Bertrandon de la Broquière: *Le voyage d'outremer*, hrsg. v. Charles Schefer, Paris 1892, S. 225.

genüber der französischen Krone sowie innerhalb des europäischen Machtgefüges eine führende Rolle im Kreuzzugsgeschehen für Burgund reklamierte. Entscheidend war auch, dass sich Philipp dadurch der Unterstützung des Papstes in finanziellen und in politischen Angelegenheiten versichern konnte.⁴⁵ Folgt in den literarischen Darstellungen der *Voeux du Paon* sowie in deren Derivaten die Einlösung der Eide in direktem Anschluss,⁴⁶ so scheint dies dem Schwur des Herzogs, einen Kreuzzug „pour la deffense de la foy crestienne“ zu unternehmen „et resister a la dampnable emprise du Grant Turc“⁴⁷ Mehmet II. zu wollen, beträchtlichen Nachdruck zu verleihen.⁴⁸

Demnach lässt sich eine zwar auf der mittelalterlichen Alexandertradition fundierte Rezeption des Heros konstatieren, die der Darstellung Jean Wauquelins entsprach. Jedoch entwickelte Philipp der Gute während des Fasanenests eine differenziertere Interpretation des Helden, die gleichzeitig auf die besondere Rolle der Kreuzzugsthematik bei Vasco de Lucena vorauszuweisen scheint. Bemerkenswerterweise findet sich im selben Jahr mit der *Complainte d'Hector* von Georges Chastellain eine weitere Inszenierung Alexanders, die einen unmittelbaren Vergleich mit dieser Inszenierung des Makedonen zulässt.

5.1.2. Moyen et avanceur de [l]a paix – Die Complainte d'Hector

Anlässlich der in Nevers stattfindenden Verhandlungen über die Eheschließung des noch jungen Karl mit Isabelle de Bourbon empfing Philipp der Gute „madame Jehene de France, comtesse de Clermont, fille du Roy Charles“⁴⁹ in Begleitung von Gesandten des Charles de Bourbon sowie das Herzogspaar von Orléans und den Grafen von Nevers.⁵⁰ Philipp habe jene Heirat in der Intention angestrebt, so der Chronist Mathieu d'Escouchy, „de faire et acomplir le veu qu'il avoit fait à son banquet en Lille [...] et pour le bien de ses pays et seignouries“;⁵¹ eine Auslegung, die angesichts der nach wie vor schwelenden Konflikte mit der französischen Krone naheliegt. Hatte Isabella von Portugal, welche „queroit et entendoit de marier son filz

⁴⁵ Dies betraf etwa Steuerexemptionen sowie die Beihilfe bei der Absicherung territorialer Ansprüche des Herzogs, vgl. dazu etwa André Leguai: *Royauté française et état bourguignon de 1435 à 1477*, in: Jean-Marie Cauchies (Hg.): *Les relations entre Etats et principautés des Pays-Bas à la Savoie*, Neuchâtel 1992, S. 65–75, hier: S. 70; Belozerskaya: *Re-thinking*, S. 61.

⁴⁶ Vgl. etwa Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. III^{XXVI}–III^{XXVII}.

⁴⁷ „für die Verteidigung des christlichen Glaubens“, „und um dem schändlichen Tun des *Grant Turc* Einhalt zu gebieten“, Escouchy: *Chronique*, S. 161.

⁴⁸ Vgl. Martínez-Morás: *Faicts*, S. 113; Hériché-Pradeau: *Alexandre*, S. 90.

⁴⁹ „Madame Jeanne de France, Gräfin von Clermont, Tochter des Königs Karl“, Chastellain: *Chronique*, 1454–1458, S. 7–8.

⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵¹ „um den Eid zu erfüllen, den er während seines Banketts in Lille [...] und für das Wohl seiner Ländereien und Herrschaftsgebiete abgelegt hatte“, Escouchy: *Chronique*, S. 241, S. 264.

en Engleterre à la fille aînée du duc d'Yorc“,⁵² bereits entsprechende Gespräche während der Reise Philipps zum Regensburger Reichstag im Sommer 1454 anbe-
raumt,⁵³ so betonte Philipp die Bedeutung der Vermählung des Grafen von
Charolais mit einer französischen Prinzessin als notwendig, um „allié en France“⁵⁴
zu bleiben. Übergang Philipp mit den Verhandlungen von Nevers zwar die Wün-
sche der Herzogin und wohl die von Karl selbst,⁵⁵ so demonstrierte eine derartige
Verbindung darüber hinaus die Berücksichtigung der Interessen des französischen
Königs. Denn damit zeigte Burgund, dass es sich somit nicht nur der Allianz mit
den Herzögen von Orléans versichern wollte, sondern erwies sich damit konzili-
ant bezüglich seiner Bündnispolitik innerhalb des europäischen Machtgefüges.
Dieses vermittelnde Verhalten sollte dabei nicht zuletzt die notwendigen Sicher-
heitsgarantien für die burgundischen Herrschaftsgebiete schaffen, welche wäh-
rend eines potentiellen Kreuzzugs Philipps als unabdinglich angesehen wurden.⁵⁶

Im Rahmen der Festlichkeiten anlässlich seiner Ankunft in Nevers ließ Philipp
ein *jeux de mistères* Georges Chastellains, die *Complainte d'Hector* oder auch die
Épithaphes d'Hector et d'Achille durch drei Akteure in Anwesenheit seiner Verhand-
lungspartner vortragen.⁵⁷ Im Zentrum steht die Versöhnung zwischen den grie-
chischen und trojanischen Helden Achilles und Hektor, die Alexander der Große
vermittelt. Dabei wird die Rolle Alexanders als „moyen et avanceur de [l]a paix“⁵⁸
zwischen jenen als unversöhnlich wahrgenommenen Helden herausgestellt; eine
Charakterisierung, die in der Forschung als Anspielung auf die Vermittlungspoli-
tik zwischen Frankreich und Burgund angesehen wird.⁵⁹ So assoziiert Graeme
Small Hektor mit Johann Ohnefurcht als Mörder von Louis d'Orléans – Vater
des Herzogs von Orléans und Sohn Karls V. von Frankreich, der 1407 wohl von

⁵² „die Absicht hatte, ihren Sohn nach England an die älteste Tochter des Herzogs von York
zu verheiraten“, Marche: Mémoires, Bd. 2, S. 396.

⁵³ Vgl. Vaughan: Philip, S. 342.

⁵⁴ „mit Frankreich verbunden“, Chastellain: Chronique, 1454–1458, S. 7.

⁵⁵ Vgl. Jean-Pierre Soisson: Charles le Téméraire, Paris 1997, S. 99.

⁵⁶ Diese Bedingung, dass „les pays que Dieu m'a commis à gouverner soyent en paix et seureté“, „die
Ländereien, die Gott meiner Herrschaft anvertraut hat, in Frieden und Sicherheit sind“,
formulierte Philipp während des Fasanenschwurs, Marche: Mémoires, Bd. 2, S. 382.

⁵⁷ Vgl. die entsprechende Bezahlung Chastellains, Compte neuvième de Guillaume de Pou-
pet, pour ung an entier, du I^{er} jour de janvier mil CCCC LIII au XXXI décembre mil
CCCC LIV, in: Léon de Laborde (Hg.): Les ducs de Bourgogne, études sur les lettres, les
arts et l'industrie pendant le XV^e siècle et plus particulièrement dans les Pays-Bas et le du-
ché de Bourgogne, Bd. 1, Paris 1849, S. 416–437, hier: S. 417; darüber hinaus erhielt auch
Olivier de la Marche eine Bezahlung „en consideracion [...] qu'il a aidé à jouer devant“, „hin-
sichtlich dessen, dass er bei dem Schauspiel mithalf“, Olivier de la Marche: Mémoires,
hrsg. v. Jules D'Arbaumont / Henri Beaune, Bd. 4, Paris 1888, S. XXXVIJ.

⁵⁸ „Mittler und Förderer des Friedens“, Chastellain: Complainte, S. 196.

⁵⁹ Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): Fascination, Bd. 4, S. 122–124.

Anhängern Johanns „*tué et murtri*“⁶⁰ wurde –, Achilles mit Karl VII. und Alexander mit Philipp dem Guten.⁶¹ Birgit Franke und Hélène Bellon-Méguelle argumentieren dagegen, dass es sich vielmehr um Allegorien auf Johann Ohnefurcht als Hektor und Louis d’Orléans als Achilles handele.⁶² Viel wahrscheinlicher ist Hektor aber mit Louis zu assoziieren, da jener – wie Hektor vor Achill – vor Johann starb und der burgundische Regent als dessen Mörder galt. Zudem war die Identifikation des Herzogs von Orléans mit dem trojanischen Helden geläufig am burgundischen Hof.⁶³ Ferner hätte die zentrale Rehabilitierung Hektors im Laufe des Stücks, wenn dieser tatsächlich Johann hätte porträtieren sollen, für Empörung bei den anwesenden Mitgliedern des französischen Königshauses sorgen können, was in Anbetracht der Heiratsverhandlungen sicherlich nicht von Vorteil gewesen wäre. Obgleich ein direkter Bezug zu jenen realen Begebenheiten nicht explizit artikuliert wird, so legt die Aufforderung der Zuschauer, unter denen sich nicht zuletzt das Herzogpaar von Orléans befand, den in dem Drama gezeigten Friedensschluss als „*exemplaire*“⁶⁴ zu sehen, eine derartige Deutung sowie ein entsprechendes Verständnis des Publikums nahe. Diese Personifizierung der burgundisch-französischen Konflikte, die durch die antiken Heldenfiguren beigelegt wurden, identifizierte Philipp den Guten als Initiator der Heiratsverhandlungen und den damit verbundenen Friedensbemühungen mit Alexander dem Großen.⁶⁵

⁶⁰ „getötet und ermordet“, zum Mord an Ludwig von Orléans siehe etwa Nicolas de Baye: *Journal*, hrsg. v. Alexandre Tuetey, Bd. 1, Paris 1885, S. 206–207 und Richard Vaughan: *John the Fearless. The Growth of Burgundian Power*, Woodbridge 2002, S. 44–48.

⁶¹ Vgl. Graeme Small: *George Chastelain and the Shaping of Valois Burgundy. Political and Historical Culture at Court in the Fifteenth Century* (Royal Historical Society Studies in History. New Series), Woodbridge u. a. 1997, S. 100.

⁶² Vgl. Birgit Franke: *Höfische Antike. Textile Erzählräume und re-enactment des Troja-Mythos im 14. und 15. Jahrhundert*, in: Anna Heinze u. a. (Hg.): *Antikes erzählen. Narrative Transformationen von Antike in Mittelalter und Früher Neuzeit* (Transformationen der Antike 27), Berlin u. a. 2013, S. 145–178, hier: S. 168; Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 3, S. 908–909.

⁶³ Einen derartigen Bezug stellt etwa Christine de Pizan her, deren Werk auch in der burgundischen Bibliothek vertreten war, vgl. Christine de Pizan: *Epistre Othea*, hrsg. v. Gabriella Parussa (*Textes littéraires français* 517), Genf 1999, S. 195; siehe dazu auch Doutrepont: *Littérature*, S. 309.

⁶⁴ „Vorbild“, Chastelain: *Complainte*, S. 200.

⁶⁵ Tobias Leuker widerspricht dieser These, da eine so zentrale Rolle Philipps und die Betonung der Konflikte zwischen Burgund und Frankreich lediglich „alte Wunden“ aufgerissen und die Verhandlungen behindert hätte. Das Stück habe vielmehr lediglich der Verherrlichung des „Vorfahren“ der französischen Monarchen Hektor gedient, wobei „die burgundischen Zeugen“ die Freude der französischen Gäste an dem Lob des trojanischen Helden „guten Gewissens teilen“ hätten können, da Philipp der Gute schließlich ebenfalls dem französischen Königshaus entstammte. Diese Argumentation lässt jedoch außer Acht, dass sich Philipp durch die Verhandlungen zwar der französischen Krone annähern wollte, um seine Kreuzzugspläne verwirklichen zu können, jedoch weder in einem derartigen Abhängigkeitsverhältnis zu dieser stand, noch sich als unmittelbarer Teil der französischen Königsfamilie ansah, wie dies die Argumentation Tobias Leukers nahelegt. Dafür spricht nicht

Bemerkenswert erscheint dabei, dass die Präsentation des Helden nicht ausschließlich positiv konnotiert ist. Einerseits werden die in der traditionellen Literatur akzentuierten Merkmale Alexanders als herausragender Kämpfer und Strategie angeführt, so erläutert der Held etwa, er übertreffe Hektor „*en gloire de conquête*“.⁶⁶ Zudem treten die bei Jean Wauquelin hervorgehobenen Werte, vor allem eine vergleichbare Verchristlichung⁶⁷ sowie eine besondere Akzentuierung des königlichen Status des Heros⁶⁸ neben der dort prononcierten Rolle als Schlichter von Streitigkeiten in Erscheinung. Indes äußert Alexander, er begehre, „*tout l'entier monde*“ zu erobern, woraufhin Hektor ihm in Aussicht stellt, seine Seele würde nach seinem Tod ebenfalls „*envers nous [Hektor und Achilles] ès enfers*“⁶⁹ hinabsteigen. Auch wenn dies nur in begrenztem Maße der Kritik bei Vasco de Lucena oder auch bei Jean Miélot gleichkommt – zumal eine Aufwertung des Herzogs gegenüber Alexander, wie dies in Bezug auf Karl den Kühnen geschieht, nicht erfolgt –, so scheint dies dennoch die Abwertung des Heros in jenen Werken zu präfigurieren. Natürlich stellt sich die Frage, ob eine derartige Rezeption in der Intention Philipps lag. Allerdings ist zu bedenken, dass der tradierte Text nicht zwangsläufig der ursprünglichen Fassung entsprechen muss.⁷⁰ Und doch lässt sich zumindest ein Einfluss des veränderten Alexanderbildes auf Georges Chastellain nachweisen. Seine 1454 vorgetragene Darstellung des Makedonen lehnte sich im Vergleich zur Aufführung beim Fasanenfest deutlich stärker an die traditionellen literarischen Vorbilder an. Somit lässt sich ebenso anhand der *Complainte d'Hector* die in Ansätzen revidierte Darstellung Alexanders schon in der Repräsentation Philipps des Guten konstatieren. Zu fragen ist daher, ob diese umso ausgeprägter nach dem Tod des Herzogs 1467 zutage trat, zumal Vasco de Lucena im darauffolgenden Jahr sein Werk Karl dem Kühnen präsentierte. Die Hochzeit des neuen burgundischen Herrschers mit Margareta von York 1468 lässt eine solche Vermutung zu.

5.1.3. Die Hochzeit Karls des Kühnen 1468

Waren die Versuche Isabellas, für ihren Sohn Karl eine englische Verheiratung zu stiften, zwar zunächst am Widerstand Philipps gescheitert, wurden entsprechende Verhandlungen nach dem Tod von Isabelle de Bourbon allerdings wieder aufge-

zuletzt sein Auftreten in Paris 1461, das in Kap. 5.2.1 analysiert werden soll, vgl. dazu Tobias Leuker: Die *Complainte d'Hector* von George Chastellain. Funktion und Gestaltung einer „Geschichtskorrektur“, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* 29 1/2, 2005, S. 441–459, hier: S. 450–451.

⁶⁶ „an Ruhm hinsichtlich seiner Eroberungen“, Chastellain: *Complainte*, S. 182.

⁶⁷ So rufen die Helden einen Gott sowie mehrere Götter in geradezu synkretistischer Form an, wobei im Fortlauf des Werkes eine deutliche Präferenz für einen monotheistischen Gott vorherrscht, vgl. etwa ebd., S. 174, S. 186, S. 189, S. 191, S. 202.

⁶⁸ Alexander wird stets als „*roy Alexandre*“, „König Alexander“, betitelt, vgl. etwa ebd., S. 187.

⁶⁹ „die ganze Welt“, „zu uns in die Hölle“, ebd., S. 182, S. 184.

⁷⁰ Vgl. Franke: *Antike*, S. 169.

nommen. Sie endeten erfolgreich mit der Heirat Herzogs Karls des Kühnen mit der Schwester des englischen Königs Margareta in Brügge im Juli 1468.⁷¹ Die außergewöhnliche Prachtentfaltung während der zehntägigen Feierlichkeiten wurde nach Meinung der Chronisten als „*singula in regali magnificencia*“⁷² beschrieben. Für den festlichen Einzug der Braut in die Stadt Brügge wurden durch die Bürger der Stadt gestiftete *tableau x vivants* mit Heiratsszenarien gestiftet, zu denen die Darstellung „*of Alixandre the grett conqueror [zählte]; how he conquerid Demetrius the kyng, and he married the doughter of the King of Egipte*“⁷³ Kleopatra. Allerdings handelt es sich hierbei nicht um einen Verweis auf Alexander den Großen,⁷⁴ sondern vielmehr auf den König Syriens und Pergamons, Alexander Epiphanes. Darauf deuten die bei Olivier de la Marche überlieferten erläuternden Tituli des *tableau*, welche die Bibelstelle „*Primo Machabeorum Xmo*“⁷⁵ als Bezugspunkt jener Szene nennen und die ebenjene Ereignisse schildern. Spielte diese Darstellung für das Ehrungszeremoniell Margaretas somit nicht auf den makedonischen Helden an, so lässt sich aber für die Feierlichkeiten im Prinsenhof die Präsenz Alexanders in den herzoglichen *entremets* konstatieren. So trat anlässlich des dritten dort abgehaltenen Banketts

*enen griffoen also groot als een peert [in Erscheinung] / die welcke ghine van tafele te tafele / enkerde sijn hooft ende sijn ooghen in sijn hooft / ende sijn tonghe in sijnen bec / twelc seer vreemde was om te seine.*⁷⁶

Nach Birgit Franke fungierte jener Greifenautomat als *speculum principis*, wobei mit dem Herrschervogel neben den salomonischen und byzantinischen Thronensembles die Luftreise Alexanders assoziiert worden sei.⁷⁷ Für eine derartige Interpretation spricht sicherlich die Nutzung der Fabelwesen durch den Helden,

⁷¹ Vgl. Vaughan: Charles, S. 45–46.

⁷² „einzigartig an königlicher Maginifizenz“, Simon Mulart: De ortu victoria et triumpho domini Karoli ducis Borgundie moderni, in: Petrus C. Boeren: Twee Maaslandse dichters in dienst van Karel de Stoute, Den Haag 1968, S. 198–267, hier: S. 239.

⁷³ „Alexanders des großen Eroberers [zählte]; wie er den König Demetrius besiegte und die Tochter des Königs von Ägypten heiratete“, Marriage, S. 232; Louise Roblot-Delondre klassifiziert diese Darstellung fälschlicherweise als Tapiserie vgl. Roblot-Delondre: Sujets, S. 299.

⁷⁴ Davon geht etwa Chrystèle Blondeau aus, vgl. Blondeau: Conquérant, S. 215.

⁷⁵ Marche: Mémoires, Bd. 4, S. 102.

⁷⁶ „ein Greif so groß wie ein Pferd / der von Tafel zu Tafel ging / und er bewegte sein Haupt und seine Augen in seinem Kopf / und seine Zunge in seinem Schnabel / was sehr befremdlich anzusehen war“, Anthonis de Roovere / Andries de Smet: Dits die excellente Cronike van Vlaenderen beghinnende van Liederick Buc den eersten Forestier tot den laesten die door haer vrome feyten namaels Graven van Vlaenderen ghemaect worden, achtervolghende die rechte afcomste des voors. Graven tot desen onsen doorluchtigsten Hooghebornen keyser Karolo, altydt vermeerder des Rijcx, Antwerpen 1531, S. 299.

⁷⁷ Vgl. Franke: Mets, S. 126; zum Greifenautomaten im salomonischen und byzantinischen Thronensemble siehe auch Reinhold Hammerstein: Macht und Klang. Tönende Automaten als Realität und Fiktion in der alten und mittelalterlichen Welt, Bern 1986, S. 33–39, S. 43–46.

welcher, so Jean Wauquelin, in seiner Neugier habe wissen wollen, wie die Luft beschaffen sei und dementsprechend ein Fluggerät konstruiert habe, das von Greifen gezogen worden sei (vgl. auch Abb. 18).⁷⁸ Die Flügelschläge des Automaten sowie die „*plusieurs oiseaux en vye qui s'envouloient par dessus les tables*“⁷⁹ und welche aus seinem Schnabel herausflatterten, erinnerten an jene Himmelfahrt, zumal der große Bekanntheitsgrad dieser Episode, die vor allem durch die *Historia de Preliis* die größte ikonographische Verbreitung innerhalb der Alexanderdarstellung im mittelalterlichen Okzident erfahren hat,⁸⁰ eine solche Konnotation bei den Anwesenden nahelegt. Die direkte Verbindung dieses *entremets* mit dem Mysterienspiel „*des douze travaux d'Herculès*“,⁸¹ welche den Auftritt des Greifen nicht nur in einen antikisierenden Kontext setzte, sondern diesen darüber hinaus mit den etablierten und bekannten Identifikationsfiguren des Herzogs verknüpfte, lassen eine Evokation des Alexanderstoffes intendiert erscheinen. Die Bedeckung des Automaten durch „*une couverte de soye blanche et bleue, semée des lettres de monseigneur le duc et de madame* [Karl und Margareta]“⁸² vermag darüber hinaus als zusätzliche Betonung jenes Konnex zwischen der Heldenwelt und dem burgundischen Herrscherpaar verstanden werden.

Obschon das *entremet* des Herrschervogels wohl nur bedingt zur Kommunikation unmittelbarer politischer Zielsetzungen erfolgte, zumal Olivier de la Marche darlegt, jener sei „*seulement pour resjouir la compagnie*“⁸³ eingesetzt worden, scheint die Auswahl des Motivs der Luftreise Alexanders doch nicht zufällig erfolgt. Dabei steht der Wissensdurst des Helden im Fokus der Identifikation des Herzogs mit Alexander. So kann die Überwindung der bekannten menschenmöglichen Grenzen als Anspielung auf die während der Hochzeit vielfach präsentierte Devise des Herzogs „*Je l'ay emprins*“⁸⁴ interpretiert werden; eine Deutung, für die nicht zuletzt die Nutzung des Automaten, eines als innovativ und geradezu übernatürlich wahrgenommenen Mediums,⁸⁵ spricht. Ob dies die noch zu diskutierenden Ansprüche Karls auf eine Königs- oder gar Kaiserkrone mit einschloss, wie Birgit Franke andeutet,⁸⁶ bleibt aber fraglich, da die Himmelfahrt Alexanders als Symbol seiner

⁷⁸ Vgl. Wauquelin: Faicts, Buch 2, Kap. LIX.

⁷⁹ „vielen lebenden Vögel, die über die Tische flogen“, Marche: Mémoires, Bd. 3, S. 148.

⁸⁰ Vgl. Chiara Settis-Frugoni: *Historia Alexandri elevati per griphos ad aerem. Origine, iconografia e fortuna di un tema* (Studi storici 82), Rom 1973, S. 6.

⁸¹ „der zwölf Arbeiten des Herkules“, Marche: Mémoires, Bd. 3, S. 143.

⁸² „eine Decke aus weißer und blauer Seide, übersät mit den Initialen meines Herrn des Herzogs und der Herrin“, ebd., S. 147.

⁸³ „nur um die Gesellschaft zu erfreuen“, ebd., Bd. 4, S. 121.

⁸⁴ „Ich habe es gewagt“, diese Devise fand sich vor allem auf Bannern und Standarten, aber auch auf Bildtafeln, die während der Bankette präsentiert wurden, vgl. etwa ebd., Bd. 3, S. 115, S. 133, S. 151.

⁸⁵ Vgl. Birgit Franke: Gesellschaftsspiele mit Automaten. „Merveilles“ in Hesdin, in: *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft* 24, 1997, S. 135–158, hier: S. 135; Quérue: *Entremets*, §30.

⁸⁶ Vgl. Franke: *Mets*, S. 126.



Abb. 18: Alexanders Luftreise, Jean Wauquelin: *Les Faits et les Conquestes d'Alexandre le Grand*, 1467, Petit Palais, Musée des Beaux-Arts de la Ville de Paris, Paris, Inv. Nr. ms. Dutuit 456, Fol. 257^v.

Weltherrschaft im 15. Jahrhundert und bei Jean Wauquelin als eher sekundär eingestuft werden kann.⁸⁷ Doch bewegt sich diese Rezeption des Alexanderstoffes trotz des Gebrauchs neuartiger Technik in bemerkenswerter Weise auf inhaltlicher Ebene weiter in den Mustern der mittelalterlich geprägten Literatur. Die Luftreise Alexanders war Vasco de Lucena bekannt, dennoch weigert sich der Autor in Sorge um seinen Wahrheitsanspruch, über jene zu berichten, da diese „*faulx et impossible*“ sei. Er erläutert, die in den traditionellen Werken geschilderten unglaublichen Ausblicke seien unmöglich und von einem Turm aus auch nicht besser als aus der Luft „*obstant la fragilité de nostre veue*“;⁸⁸ eine Ansicht, die wohl in der Nachfolge des portugiesischen Autors anzutreffen ist, da das Motiv zu Beginn des 16. Jahrhunderts fast vollständig aus den Alexanderdarstellungen verschwindet.⁸⁹

Konnte unter Philipp dem Guten eine von der Literatur abweichende Interpretation des Herzogs auf die Figur Alexanders, die bereits kritische Deutungen einschloss, beobachtet werden, so scheint sich Karl, ungeachtet der zeitlichen Nähe der Überreichung der *Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand* durch Vasco de Lucena zu seiner Hochzeit 1468, prononcierter an den etablierten mittelalterlichen Darstellungsformen des Helden zu orientieren. Zudem tritt unter Karl die zentrale Rolle des Helden, die anlässlich des Fasanenfestes sowie der Position der *Complainte d'Hector* festgestellt werden konnte, im Vergleich zu der Präsentation des Herkules oder der Inszenierung der Argonautensage durch eine „*riche tapisserie faicte de l'istoyre de Jason*“⁹⁰ deutlich in den Hintergrund. So erscheint es, dass die noch zu analysierenden herzoglichen Alexandertapisserien, welche „among the most significant commissions“⁹¹ in den letzten Jahren der Regierungszeit Philipps des Guten anzusiedeln sind, keine Verwendung gefunden haben, obgleich Olivier de la Marche betont, er glaube nicht, „*que l'on ait veu si grant et si riche tapisserie ensemble*“.⁹² Daher ist im Folgenden zu eruieren, inwiefern diese vergleichsweise geringe Präsenz des Helden in den *entremets* unter Karl dem Kühnen einen allgemeinen Rückgang der Figur Alexanders innerhalb der Herrschaftskommunikation Karls darstellt.

⁸⁷ Vgl. Schmidt: Legend, S. 115–116.

⁸⁸ „falsch und unmöglich“, „aufgrund der Schwäche unseres Sehvermögens“, Lucena: Faictz, Fol. 3^r.

⁸⁹ Vgl. Thibaut Maus de Rolley: La postérité de l'ascension d'Alexandre dans la fiction narrative de la Renaissance, in: Corinne Jouanno (Hg.): Figures d'Alexandre à la Renaissance (Alexander redivivus 2), Turnhout 2012, S. 91–112, hier: S. 91.

⁹⁰ „reiche Tapisserie, die die Geschichte Jasons zeigt“, Marche: Mémoires, Bd. 3, S. 118.

⁹¹ Smith: Patronage, S. 95.

⁹² „dass man je so große und so edle Tapisserien zusammen gesehen hatte“, Marche: Mémoires, Bd. 3, S. 118.

5.2. Alexander in den herzoglichen Tapisserien

Kunstvoll gestaltete Tapisseriezyklen genossen einen besonderen Stellenwert in der herzoglichen Magnifizenz. Denn durch die Verarbeitung wertvoller Materialien wie Seide, Gold- und Silberfäden sowie mit ihrer imposanten Größe und dem Detailreichtum ihrer Darstellungen, entfalteten sie eine außerordentlich eindrucksvolle Wirkung, zumal ein deutlich größeres als das exklusive höfische Publikum erreicht werden konnte.⁹³ Die Wandteppiche begleiteten die Herzöge nicht nur bei den alltäglichen Mahlzeiten und bei den Audienzen, wie dies etwa aus der bei Olivier de la Marche tradierten Hofordnung Karls des Kühnen von 1474 hervorgeht,⁹⁴ sondern sie fungierten auch auf außenpolitischen Missionen als Bestandteil des *portable grandeur*.⁹⁵ Zudem wurden Tapisserien wie Kleidung⁹⁶ auf den Kriegszügen der Herzöge mitgeführt.⁹⁷ Ebenso die Erbauung eines steinernen und damit feuersicheren Depots im herzoglichen *Hôtel d'Ablainsevelle* in Arras, in dem ein „garde de nostre tapisserie“, der von Philipp eingestellt wurde, „à garder, essorer, nectoyer et mettre à point [...] ladite tapisserie“,⁹⁸ spricht für die außerordentliche Wertschätzung der herzoglichen Tapisserien.

Unterwegs sorgten sie für Bequemlichkeit in ihrer Funktion als Wärme- und Schalldämmung.⁹⁹ Noch wichtiger aber war ihre Beweglichkeit, die einen überaus großen Spielraum von Einsatzmöglichkeiten zuließ. Die Auswahl der jeweils dargestellten Thematik und deren Kombination mit anderen Bildzyklen wurde dabei keinesfalls dem Zufall überlassen, sondern anlassbedingt ausgesucht.¹⁰⁰ So belegt etwa ein Eintrag aus dem Rechnungsbuch Philipps aus dem Jahr 1453, dass die Figuren und Embleme auf den *patrons* für die zu liefernden Tapisserien „ont esté

⁹³ Vgl. Sonja Dünnebeil: Schatz, Repräsentation und Propaganda am Beispiel Burgunds, in: Elisabeth Vavra u. a. (Hg.): Vom Umgang mit Schätzen (Sitzungsberichte/Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse 771), Wien 2007, S. 327–344, hier: S. 336.

⁹⁴ Vgl. Franke: Tapisserie, S. 333; Marche: Mémoires, Bd. 4, S. 5.

⁹⁵ Vgl. Birgit Franke: Tapisserie. „Portable grandeur“ und Medium der Erzählkunst, in: Barbara Welzel / Birgit Franke (Hg.): Die Kunst der burgundischen Niederlande. Eine Einführung, Berlin 1997, S. 121–139.

⁹⁶ Sophie Schneeбалg-Perelman: Les chasses de Maximilien. Les énigmes d'un chef-d'œuvre de la tapisserie, Brüssel 1982, S. 248.

⁹⁷ Vgl. Belozerskaya: Rethinking, S. 105.

⁹⁸ „Wächter unserer Tapisserien“, „um diese zu bewachen, zu trocknen, zu waschen und diese Tapisserie [...] in Ordnung zu halten“, Premier Compte Guy Guilbaut du II^e octobre M CCCC. XIX, jusqu'au jour M. CCCC. XX, in: Léon de Laborde (Hg.): Les ducs de Bourgogne, études sur les lettres, les arts et l'industrie pendant le XV^e siècle et plus particulièrement dans les Pays-Bas et le duché de Bourgogne, Bd. 1, Paris 1849, S. 156–179, hier: S. 169; vgl. auch Smith: Patronage, S. 343; Thomas Campbell schreibt diesen Umbau fälschlicherweise Philipp dem Kühnen zu, siehe Campbell: Tapestry, S. 23.

⁹⁹ Vgl. Wolfgang Brassat: Tapisserien und Politik. Funktionen, Kontexte und Rezeption eines repräsentativen Mediums, Berlin 1992, S. 78.

¹⁰⁰ Vgl. Fabienne Joubert: Les tapisseries de la fin du Moyen Âge. Commandes, destination, circulation, in: Revue de l'Art 120, 1998, S. 89–99, hier: S. 90.

pourparlez et devisées de par mondit seigneur [Philipp]“.¹⁰¹ Die Herzöge präsentierten sich vor dem Hintergrund der Tapisserien, wobei die vor den Wandteppichen abspielenden Geschehnisse bewusst Analogien zu den dargestellten Szenen aufwiesen. So trugen sowohl Herrscher als auch Gefolge häufig Kleidung, die aus denselben Materialien gefertigt worden waren wie die der abgebildeten Figuren.¹⁰² beziehungsweise wurden die dargestellten Kleider bewusst der zeitgenössischen Mode angepasst.¹⁰³ Dies stellte zwar keine ungewöhnliche Praxis im 15. Jahrhundert dar, wurde aber, wie noch zu zeigen sein wird, in besonderer Form für die politische Herrschaftskommunikation bewusst genutzt. Weiterhin fanden sich wiederholt heraldische Bezüge durch die Einfügung von Wappen oder Emblemen des Auftraggebers der Tapisserie.¹⁰⁴ Oft wurde ferner die Figurenanordnung in den realen Ereignissen vor den Tapisserien nachgestellt.¹⁰⁵ Diese intermediale Kommunikation beförderte eine Identifikation mit den überdies lebensgroß dargestellten Menschen.¹⁰⁶ Unterstützt wurde dieser Effekt durch die mit Bedacht eingesetzte Illuminierung der Teppiche durch Fackeln oder Kerzenlicht, das sich in den eingearbeiteten Metallfäden brach und die abgebildeten Figuren zusätzlich zu beleben schien.¹⁰⁷ Diese Wirkung konnte durch entsprechende mündliche Erklärungen der Tapisserien, eingewebte Texttituli in den Teppichen sowie die Lesung entsprechender Literatur vor den Tapisserien zusätzlich ergänzt werden.¹⁰⁸ Die Tapisserien boten den burgundischen Herzögen demnach vielfältige Optionen zur Kommunikation von politischen Botschaften, da mit ihrer inhaltlichen und materiellen Gestaltung Aussagen einerseits über die eigene Person, andererseits über Verhandlungspartner sowie potenzielle Gegner getroffen werden konnten. Dafür dienten vor allem profane Thematiken, wie die erhaltenen Tapisserien des späten 14. Jahrhunderts bis etwa 1520 verdeutlichen, einen Großteil machten dabei antike Sujets aus.¹⁰⁹ Die Figur Alexanders des Großen wird in der Forschung als eine der

¹⁰¹ „mit meinem Herrn besprochen und beraten worden sind“, Edward Le Glay u. a. (Hg.): *Inventaire sommaire des archives départementales du Nord. Série B, Bd. 4*, Lille 1881, S. 192.

¹⁰² Vgl. James Bloom: *Performance as Paradigm. The Visual Culture of the Burgundian Court*, in: Willem P. Blockmans u. a. (Hg.): *Staging the Court of Burgundy. Proceedings of the Conference „The Splendour of Burgundy“*, London 2013, S. 143–147, hier: S. 144.

¹⁰³ Vgl. Birgit Franke: *Tapisserie als Medium für das fürstliche Bildgedächtnis. Herkules, die Amazonen und das ritterliche Turnier*, in: Carola Fey u. a. (Hg.): *Mittelalterliche Fürstenthöfe und ihre Erinnerungskulturen (Formen der Erinnerung 27)*, Göttingen 2007, S. 185–220, hier: S. 189.

¹⁰⁴ Vgl. Franke: *Herrscher*, S. 133.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 144.

¹⁰⁶ Vgl. Franke / Welzel: *Bildsozialisation*, S. 92.

¹⁰⁷ Vgl. Belozerskaya: *Rethinking*, S. 115.

¹⁰⁸ Vgl. Franke / Welzel: *Bildsozialisation*, S. 87; Jeffrey J. Smith: *Portable Propaganda. Tapestries as Princely Metaphors at the Courts of Philip the Good and Charles the Bold*, in: *Art Journal* 48/2, 1989, S. 123–129, hier: S. 124.

¹⁰⁹ Vgl. Rapp Buri / Stucky-Schürer: *Tapisserien*, S. 380.

Hauptinspirationsquellen für die Tapisserieproduktion des 14. und 15. Jahrhunderts beschrieben.¹¹⁰

Bereits Philipp der Kühne hatte bei Jean Cosset 1386 eine *Histoire du roi Alexandre* bestellt, und wir wissen von einem weiteren Alexanderzyklus, mit dem sein Sohn Johann Ohnefurcht 1398 aus der Gefangenschaft bei Sultan Bajazet I. freigekauft wurde.¹¹¹ Auch Philipp der Gute ließ 1459 den aus Tournai stammenden Bildwirker Pasquier Grenier für „une chambre de tappyserie de l'istoire d'Alixandre ou-vree a or et argent, soye et de fille de laynne“ bezahlen, die aus sechs „tapis de muraille“¹¹² und einer sechsteiligen Bettgarnitur bestand.¹¹³ In diesem Fall sind jedoch nur die Maße der angefertigten Tapisserien bekannt, die tatsächlichen Inhalte sind nicht tradiert. Ebenso für Karl den Kühnen können Alexanderbehänge nachgewiesen werden, dennoch ist sein eigener Beitrag zur Mehrung der herzoglichen Tapisserien umstritten, da ein Großteil des Bestandes 1472 bei einem Feuer vernichtet wurde oder nach der Niederlage bei Grandson in die Hände der Eidgenossen fiel, wobei etliche Werkstücke verloren gingen.¹¹⁴ Daher lässt sich nur in begrenztem Maße beurteilen, ob Karl die noch unter der Regentschaft seines Vaters angefertigten und ihm wahrscheinlich traditionsgemäß weitervererbten Tapisserien weiterhin nutzte oder noch eigene Tapisserien auf Grundlage des Werkes von Quintus Curtius anfertigen ließ.¹¹⁵ Für eine derartige These spräche dabei nicht nur die Betonung der humanistischen Bildung des Herzogs,¹¹⁶ sondern auch die besondere Beliebtheit des Werkes am burgundischen Hof,¹¹⁷ auf dessen Basis schließlich Vasco de Lucena sein Buch konzipierte. Während 1468 die Herstellung eines Wandteppichs zu Hannibal und Scipio im Auftrag Karls des Kühnen belegt werden kann,¹¹⁸ so liegt angesichts der exzeptionell langen Herstellungszeit einer Tapisserie – bis zu acht

¹¹⁰ Vgl. Chrystèle Blondeau / Marc Gil: La tapisserie de la „Guerre entre Alexandre et Nicolas d'Arménie“ (Petit Palais, Musée des Beaux-Arts de la ville de Paris), in: Françoise Barbe u. a. (Hg.): L'histoire d'Alexandre le Grand dans les tapisseries au XV^e siècle. Fortune iconographique dans les tapisseries et les manuscrits conservés, la tenture d'Alexandre de la collection Doria Pamphilj à Gênes (Studies in Western Tapestry 5), Turnhout 2013, S. 151–164, hier: S. 151.

¹¹¹ Vgl. Blondeau: Conquérant, S. 61; Myriam Cheyns-Condé: La tapisserie à la cour de Bourgogne. Contribution d'un art mineur à la grandeur d'une dynastie, in: Jean-Marie Cauchies (Hg.): Activités artistiques et pouvoirs dans les Etats des ducs de Bourgogne et des Habsbourg et les régions voisines. Rencontres de Fribourg (14 au 16 sept. 1984) (Publication du Centre Européen d'Etudes Bourguignonnes [XIV^e–XVI^e s.] 25), Basel 1985, S. 73–89, hier: S. 78.

¹¹² „ein Tapisseriezimmer zur Geschichte Alexanders, gearbeitet mit Gold und Silber, Seide und Wollfäden“, „Wandteppichen“, Recette générale des Finances de Flandre, 1.1.1459–31.12.1459, zit. n. Franke: Herrscher, S. 122–123.

¹¹³ Bei Louise Roblot-Delondre wird die Anzahl der Tapisserien irrtümlicherweise auf sieben beziffert, vgl. Roblot-Delondre: Sujets, S. 295.

¹¹⁴ Vgl. Rapp Buri / Stucky-Schürer: Tapisserien, S. 340.

¹¹⁵ Vgl. Welzel: Herrschaft, S. 99.

¹¹⁶ Vgl. Franke: Herrscher, S. 159.

¹¹⁷ Vgl. Blondeau: Prince, S. 186; Raynaud: Alexandre, S. 193.

¹¹⁸ Vgl. Rapp Buri / Stucky-Schürer: Tapisserien, S. 339.

Wochen pro Quadratmeter¹¹⁹ – nahe, dass Karl zumindest für die Präsentation der Alexanderteppiche in Gent 1469 die entsprechenden Tapisserien seines Vaters nutzte. Auch für die Folgejahre erscheint eine Produktion individuell konzipierter Teppiche fraglich, da angesichts der zahlreichen Kriege Karls ein Gesamtrückgang des künstlerischen Schaffens am burgundischen Hof konstatiert werden kann.¹²⁰ Die hohen Kosten einer Tapisserie, die sich aus der Bezahlung der Handwerker und aus den importierten Materialien wie Seide- oder Metallfäden zusammensetzten,¹²¹ lassen in der späteren Regierungszeit eigene Auftragswerke Karls eher zweifelhaft erscheinen, da ein großer Teil der Gelder für die Ausstattung und Versorgung des burgundischen Heeres benötigt wurde.¹²²

Für die Rekonstruktion der Motivgebung der herzoglichen Tapisserien können die Inventare der Besitztümer der Herzöge nur bedingt herangezogen werden, da sie zu späteren Zeitpunkten angefertigt wurden oder gänzlich unauffindbar sind.¹²³ Andere Zeugnisse belegen die Existenz der Tapisserien, ohne genauer die abgebildeten Szenen zu beschreiben.¹²⁴ Daher muss bezüglich der Bestimmung möglicher Bildinhalte auf etwa zeitgleiche entstandene Werke zurückgegriffen werden. Dies betrifft vor allem zwei Wandbehänge aus der genuesischen Doria-Pamphilj-Sammlung mit Darstellungen zu Alexanders Jugend beziehungsweise zu seinen Feldzügen im Orient sowie der Luft- und Tauchfahrt. Diese Stücke wurden von der älteren Forschung als Bestandteil der ursprünglichen Serie Philipps des Guten eingestuft, die später in den Besitz der Habsburger übergegangen und schließlich durch Karl V. dem Admiral Genuas und Fürst von Melfi, Andrea Doria, überreicht worden seien.¹²⁵ Die auf den Tapisserien abgebildeten Personen wurden mit Philipp dem Guten, Isabella von Portugal und Karl dem Kühnen identifiziert und

¹¹⁹ Vgl. Rotraud Bauer: Wie entsteht eine Tapisserie? Zur Technik des Webens, in: Wilfried Seipel (Hg.): Der Kriegszug Kaiser Karls V. gegen Tunis. Kartons und Tapisserien, Wien/Mailand 2000, S. 127–132, hier: S. 131; Campbell: Tapestry, S. 6.

¹²⁰ Vgl. ebd., S. 19.

¹²¹ Vgl. Belozerskaya: Rethinking, S. 107.

¹²² Zu den zahlreichen Militärkampagnen Karls siehe etwa Vaughan: Charles, Kap. 6.

¹²³ Vgl. Blondeau: Intentions, S. 735.

¹²⁴ So beschränkt sich der Bericht des Schriftstellers Ludwig von Eybs in der Lebensbeschreibung des fränkischen Niederadligen Wilwolt von Schaumburg anlässlich des Herrschertreffens zwischen Karl und Friedrich III. im Jahr 1473 auf die Bemerkung, dass „*in dem closter die kirch mit guldenen tüeche und hübscher tapecere*“ geschmückt gewesen sei, ohne näher auf deren Gestaltung einzugehen, Ludwig von Eyb: Die Geschichten und Taten Wilwolts von Schaumburg, hrsg. v. Adelbert von Keller (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart), Stuttgart 1859, S. 16.

¹²⁵ Vgl. Fabienne Joubert: Les peintres du Vœu du Faisan, in: Marie-Thérèse Caron / Denis Clauzel (Hg.): Le Banquet du Faisan. Colloque „1454: Lille-Arras et le Vœu du Faisan – Deux Capitales Princières Bourguignonnes Face au Défi de l’Ottoman“ qui s’est tenu du 21 au 24 juin 1995 à l’Hospice Comtesse de Lille et à l’Université d’Artois (Collection „Histoire“), Arras 1997, S. 187–200, hier: S. 194.

Parallelen zu Jean Wauquelins Alexanderdarstellung gesucht.¹²⁶ Obwohl sich das auf diesen Teppichen dargestellte Personal im Duktus der von Jean Wauquelin betonten ritterlichen Tugenden bewegt – dies umfasst etwa die bei Jean Wauquelin angeführte, von Alexander erwiesene *fortitudo* während der Zähmung des Pferdes Bukephalos, vgl. Abb. 19 und 37 – und durch die abgebildete Krönung Alexanders auf einen angestrebten königlichen Status des Helden anzuspielen scheint, kann diese These inzwischen als widerlegt gelten. So stimmen nicht nur die Maße der Doriatapisserien nicht mit den Teppichen Philipps überein,¹²⁷ sondern man hat vielmehr von einer recht allgemeinen ikonographischen Orientierung an den französischen Alexanderromanen auszugehen.¹²⁸ Darüber hinaus bemerkt Jozef Duverger treffend, eine Anpassung der Gesichtszüge Alexanders an die Karls des Kühnen könne sicherlich nicht im Interesse Philipps des Guten gewesen sein, denn dann wäre seine Person somit aufgrund der Zentralität des Helden und damit Karls in den Hintergrund gedrängt worden.¹²⁹ Dennoch können die etwa zeitgleich entstandenen Tapisserien der Doria-Pamphilj-Stiftung als Vergleichsobjekte Anhaltspunkte für mögliche Darstellungen Alexanders auf den von Philipp verwendeten Wirkwaren liefern. Dafür sprechen Merkmale wie der dicht gedrängte Aufbau der Teppiche oder die Figurenkomposition,¹³⁰ deren Bekleidung in burgundischer Hofmode zur Mitte des 15. Jahrhunderts und Anordnung nach burgundischem Hofzeremoniell¹³¹ deutlich für eine Nähe zu den Auftragswerken der Herzöge sprechen. Außerdem kann man Entwürfe zu einer weiteren Tapisserieserie heranziehen, die sich Herzog Francesco Sforza am 18. Januar 1459 von dem Sohn Pasquiers Greniers Melchior und Pasquiers Neffen Guillaume zeigen ließ, welche Darstellungen aus der Alexandergeschichte enthielten.¹³² Identifiziert man diese Entwürfe mit den Doriatapisserien, kann von einer Anfertigung in derselben Werkstatt wie jene Philipps des Guten ausgegangen werden. Dies schließt eine ähnliche Motivgebung

¹²⁶ Vgl. Aby Warburg: Gesammelte Schriften. Die Erneuerung der heidnischen Antike, kulturwissenschaftliche Beiträge zur Geschichte der europäischen Renaissance, Bd. 1,2, Berlin 1998, S. 248; diese These findet sich dabei nicht nur in weiteren älteren Publikationen, vgl. etwa Betty Kurth: Die Blütezeit der Bildwirkerkunst zu Tournai und der Burgundische Hof, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 34, 1918, S. 53–110, hier: S. 71, sondern auch in aktuelleren Werken, vgl. etwa Cheyns-Condé: Tapiserie, S. 79; Campbell: Tapestry, S. 25.

¹²⁷ Vgl. Blondeau: Conquérant, S. 66.

¹²⁸ Während allgemeine Parallelen zwischen den bildlichen Szenen und Jean Wauquelin bestehen, kann die Präsentation Alexanders dennoch nicht als unmittelbar dem Werk entnommen angesehen werden. So tötet auf der Tapiserie Philipp Pausanias, während Jean Wauquelin dies Alexander selbst tun lässt, vgl. Wauquelin: Faicts, Buch 1, Kap. CXV sowie Abb. 20 und 21; siehe dazu auch Schmidt: Legend, S. 122–123; Blondeau: Conquérant, S. 65.

¹²⁹ Vgl. Duverger: Aantekeningen, S. 41.

¹³⁰ Vgl. Fabienne Joubert: La tapisserie médiévale, Paris ³2002, S. 17–35.

¹³¹ Vgl. Franke: Herrscher, S. 125.

¹³² Vgl. Jean Lestocquoy: Deux siècles de l'histoire de la tapisserie (1300–1500). Paris, Arras, Lille, Tournai, Bruxelles (Mémoires 19), Arras 1978, S. 82.



Abb. 19: Der junge Alexander bezwingt vor seinen staunenden Eltern Bukephalos, *Die Jugend Alexanders* (Ausschnitt), Tapiserie, um 1460, Palazzo del Principe, Sammlung Doria-Pamphilj, Genua.

ein, da die Wiederverwendung der Kartons bzw. Vorlagen zur Herstellung weiterer Teppiche für andere Fürstenhäuser üblich war und nur der Kauf der Vorlagen vor der Fertigung von Repliken schützte.¹³³ Wir wissen aber nur, dass Philipp der Gute zwar die *patrons* für seine *Histoire de Gédéon* erwarb,¹³⁴ für die Entwürfe zu der Alexanderserie ist aber nichts dergleichen bekannt. So entstand auch der englische König Eduard IV. um 1470 im Zuge der Hochzeit Karls und Margaretas einen Alexandertapiseriezyklus aus der Fertigung Greniers. Da dieser Handel wohl

¹³³ Vgl. Welzel: Herrschaft, S. 93–94.

¹³⁴ Vgl. Joubert: Tapisseries, S. 94.



Abb. 20: Alexander rächt seinen Vater, Jean Wauquelin: *Les Faits et les Conquestes d'Alexandre le Grand*, 1448, Bibliothèque nationale de France, Paris, Inv. Nr. ms. Fr. 9342, Fol. 94^v.

als Ausdruck besonderer Verbundenheit beider Herrscherhäuser getätigt wurde – zumal weitere gekaufte Werke den Thematiken von Tapisserien im herzoglichen Besitz entsprechen – deutet dies auf die nachträgliche Erstellung von Duplikaten der burgundischen Tapisserien und somit auf den Verbleib der entsprechenden *patrons* in der Werkstatt Greniers hin.¹³⁵

Weiterhin können sechs in Bern, Weimar und London aufbewahrte Zeichnungen in Betracht gezogen werden, die wahrscheinlich als Entwurfserie für Tapisserienkartons dienten und daher potentiellen Kunden präsentiert und von der Forschung als der Alexandergeschichte zugehörig eingestuft wurden.¹³⁶ Obwohl die Entstehungszeit jener *petit patrons* ebenfalls um 1460 angenommen wird und stilistisch sowie ikonographisch deutliche Parallelen zu den Doriatapisserien beste-

¹³⁵ Vgl. Campbell: Tapestry, S. 19.

¹³⁶ Vgl. Rapp Buri / Stucky-Schürer: Tapisserien, S. 158.

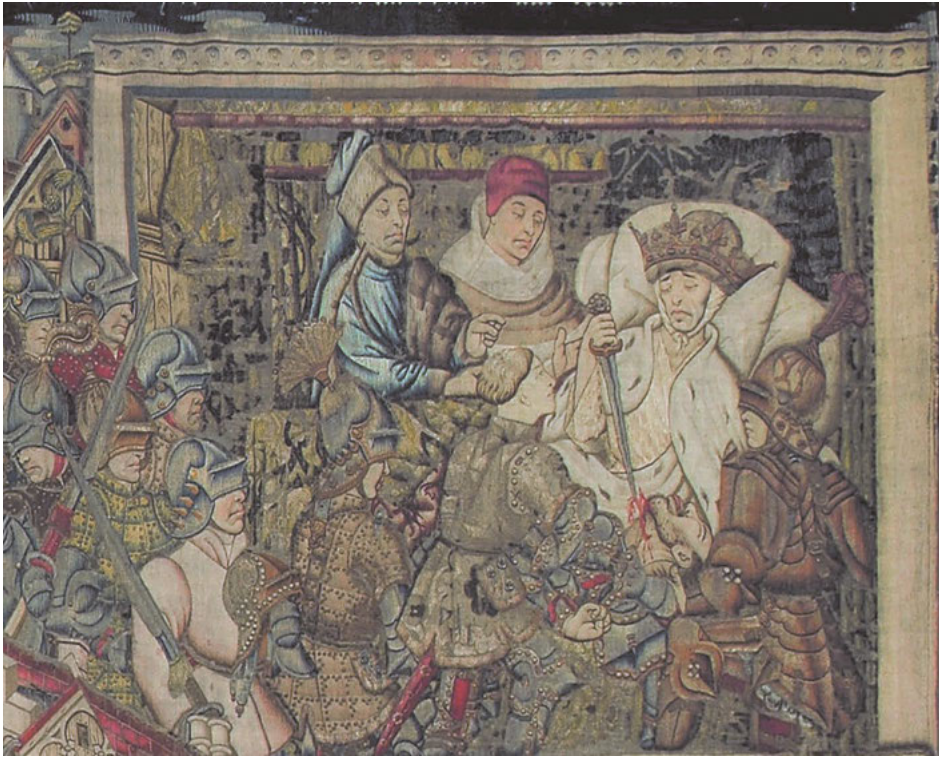


Abb. 21: Der sterbende Philipp von Makedonien tötet seinen Widersacher Pausanias, *Die Jugend Alexanders* (Ausschnitt), Tapisserie, um 1460, Palazzo del Principe, Sammlung Doria-Pamphilj, Genua.

hen,¹³⁷ ist deren Zusammengehörigkeit stark umstritten.¹³⁸ So muss eine Differenzierung bezüglich der inhaltlichen Thematiken vorgenommen werden, da die *petit patrons* im Vergleich zu den Tapisserien eine realistischere Darstellung Alexanders im Kampf mit historisch belegten Herrschern zeigen.¹³⁹ Wird ferner zwar gleichermaßen die Überlegenheit Alexanders in der Kriegsführung in zahlreichen Schlachten präsentiert – so zeigen etwa die Berner Entwürfe den Kampf und Sieg Alexanders über Poros und Dareios, vgl. dazu Abb. 22 –, manifestieren sich jedoch der Verrat Antipaters sowie der Tod Alexanders in unmittelbarem Zusammenhang mit dessen Krönung zum persischen Großkönig (vgl. Abb. 23). Diese

¹³⁷ Siehe dazu etwa Scot McKendrick: Six Drawings of the Story of Alexander the Great, in: Susan Marti u. a. (Hg.): *Splendour of the Burgundian Court. Charles the Bold (1433–1477)* (Ausstellungskatalog, Historisches Museum Bern 2008, Bruggemuseum und Groeningemuseum Brügge 2009, Kunsthistorisches Museum Wien 2009), Brügge 2009, S. 307–310, hier: S. 307; Rapp Buri / Stucky-Schürer: Tapisserien, S. 244–245.

¹³⁸ Vgl. zu der Diskussion etwa Blondeau: *Conquérant*, S. 70; Franke: *Herrscher*, S. 125–128; Rapp Buri / Stucky-Schürer: Tapisserien, S. 168–169; Schmidt: *Legend*, S. 121.

¹³⁹ Vgl. Rapp Buri / Stucky-Schürer: Tapisserien, S. 168.



Abb. 22: Alexander nimmt Geschenke entgegen, Kampf Alexanders gegen Dareios, Tod des Dareios und Trauerzug, *Alexander im Orient*, Bernisches Historisches Museum, Bern, Inv. Nr. 34547.



Abb. 23: Alexanders Krönung und Vergiftung, Zeichnung, um 1460, Klassik Stiftung, Weimar, Graphische Sammlung, Inv. Nr. KK 4622.

Präsentationsform setzt Alexanders Kriegszüge in direkte Verbindung mit dem frühen Ableben des Helden und scheint somit ein negatives Licht auf den Makedonen zu werfen. Obgleich dies noch nicht als Kritik am Helden Alexander zu lesen ist, wie sie danach im Werk Vasco de Lucenas erscheint, das erst nach der Anfertigung der *petit patrons* im Jahr 1468 vollendet wurde, weist diese Interpretation doch bereits bemerkenswerte Parallelen zu der Deutung Alexanders in der Alexandervita des portugiesischen Literaten auf. Somit lassen sich die für die burgundische Bibliothek konstatierten Veränderungen bezüglich des Alexanderbildes ansatzweise auch in den Tapisserien verfolgen. Noch ungeklärt ist aber die Frage, wie und ob solche Interpretationen bei bestimmten repräsentativen und politischen Anlässen aufgegriffen und zur Aufführung gebracht wurden und in welchem Zusammenhang der Einsatz der Tapisserien mit den literarischen und theatralischen Adaptionen des Alexanderstoffes stand. Die Nutzung von Tapisserien herrschaftlich relevanten Inhalts ist für etliche festliche und politische Anlässe erwiesen, und es existieren Belege, wie Alexandertapisserien während des Aufenthalts Philipps anlässlich der Krönung Ludwigs XI. in Paris 1461, der Unterwerfung der Genter unter Karl 1469 sowie während des Herrschertreffens mit Friedrich III. 1473 verwendet wurden.

5.2.1. Die Krönungsfeierlichkeiten Ludwigs XI. 1461

*J'ay vu l'aisné de France / [...] Venir prendre umbroyance / Soubs le duc de Bourguignon / Et là mie en couronne.*¹⁴⁰

Nachdem der französische König Karl VII. seinen Sohn Ludwig mit einer großen Heerschar verfolgen ließ, um ihn an seinen Hof zu bringen, war der Thronfolger 1456 aus Angst um seine Freiheit und sein eigenes Leben an den Hof Philipps des Guten geflohen.¹⁴¹ Unter dem Schutz des Herzogs erwartete er auf dem Brabanter Schloss Genappe den Tod seines Vaters, um 1461 als Ludwig XI. den französischen Thron besteigen zu können.¹⁴² Obgleich der französische Historiograph und Bischof Jean Juvénal des Ursins betont, dass die Inthronisation des erstgeborenen Sohns nach dem Tod des französischen Königs eine geradezu natürliche Konsequenz gewesen sei,¹⁴³ sehen nicht nur Georges Chastellain, sondern auch Jean Molinet und Olivier de la Marche die Krönung als unmittelbaren Verdienst Philipps an;¹⁴⁴ eine Sichtweise, die sich gleichermaßen in der Herrschaftskommunikation Philipps in Paris äußerte. So empfing der Herzog den Dauphin vor den Toren Reims, ritt direkt hinter Ludwig zur Kathedrale, setzte diesem gar die Krone aufs Haupt und schlug ihn zudem zum Ritter, „*qui fut vne nouvelle chose: car l'on dit communement, que tous les fils des Roys de France sont Cheualiers sur les fonts à leur Baptisme*“.¹⁴⁵ Ungeachtet dessen, dass der Ritterschlag auf Wunsch Ludwigs geschah und Philipp der Gute dem König zudem „*obeysance & service*“¹⁴⁶ schwor, diente die *joyeuse entrée* des Gekrönten am 30. August 1461 in Paris sowie der daran anschließende Aufenthalt dort bis Ende September mehr

¹⁴⁰ „Ich habe den Erstgeborenen von Frankreich gesehen / [...] der kam, um Schutz zu suchen / bei dem Herzog von Burgund / Und dieser krönte ihn“, Georges Chastellain: *Recollection des merveilles advenues en notre temps*, in: Joseph M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Hg.): *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 7, Brüssel 1865, S. 187–205, hier: S. 197.

¹⁴¹ Der Ratgeber Philipps und Chronist Jacques du Clercq vermutet, dass Ludwig „*avoit fait mourir une damoiselle nommée la belle Agnès* [Sorel], [...] *l'amour du Roy son pere*“, „ein Fräulein töten ließ, welche die schöne Agnes [Sorel] genannt wurde, die Liebe des Königs, seines Vaters“, Clercq: *Mémoires*, S. 47; Olivier de la Marche hingegen begründet die Verfolgung des Dauphin mit den früheren „*alliances contre le Roy*“, „Bündnissen gegen den König“, sowie der Heirat der Tochter des Herzog von Savoyen gegen den Willen Karls, Marche: *Mémoires*, Bd. 2, S. 218.

¹⁴² Vgl. Vaughan: Philip, S. 353.

¹⁴³ Vgl. Jean Juvénal des Ursins: *Le sacre, et covronnement du Roy Louys XI. à Rheims, le 15. Aoust, iour de l'Assomption de la Vierge 1461*, in: Theodore Godefroy (Hg.): *Le ceremonial françois*, Bd. 1, Paris 1649, S. 172–184, hier: S. 177.

¹⁴⁴ Vgl. Epitaphe de feu digne de bonne mémoire, tresnoble et tresredoubté seigneur, Monseigneur le duc Philippes de Bourgone, zit. n. Lewis Thorpe: *Two epitaphs by Jean Molinet*, in: *Scriptorium* 8/2, 1954, S. 283–288, hier: S. 285; Marche: *Mémoires*, Bd. 1, S. 104.

¹⁴⁵ „was eine Neuheit war: Denn man sagt gemeinhin, dass alle Söhne der Könige von Frankreich seit ihrer Taufe Ritter sind“, Ursins: *Sacre*, S. 172.

¹⁴⁶ „Gehorsam und Dienst“, ebd., S. 177–178; *Recueil ancien touchant le pays de Haynau*, in: Louis P. Gachard (Hg.): *Collection de documents inédits concernant l'histoire de la Belgique*, Bd. 2, Brüssel 1834, S. 162–175, hier: S. 171.

als allen anderen dem burgundischen Herzog als Repräsentationsplattform. „Philipp, heady with his potential new role in French politics, stole the show“, so dass der Herzog als „conquering hero“¹⁴⁷ in die Stadt einzog. Neben der üblichen Prachtentfaltung hat vor allem die Ausstellung von Tapisserien mit Alexander- und Gideonsthemen zu jener Sichtweise der Zeitgenossen beigetragen sowie diese Rolle und die damit verbundenen Ansprüche unterstrichen. Philipp der Gute habe „en la salle de son hostel d'Artois et dedans les chambres la plus noble tapisserie que ceulx de Paris avoient oncques veue“ aufhängen lassen, „toutes faictes d'or et d'argent et de soye“. Ob ihrer schieren Anzahl habe er jene sogar „les unes sur les autres“¹⁴⁸ drapieren lassen und somit die dort bereits befindlichen Wandmalereien überdeckt, so der Bericht des Chronisten und königlichen Ratgebers Jacques du Clercq. Diese wurden jedoch nicht nur anlässlich der Gastmähler des Herzogs im Innern, sondern auch einer größeren Öffentlichkeit an den Außenwänden des Gebäudes präsentiert, weshalb „le peuple de Paris, [...] incessamment jour sur jour“¹⁴⁹ gekommen sei, um die herzogliche Magnifizienz zu bewundern. Dass diese Aufmerksamkeit intendiert war, belegt dabei die Aufhängung der Tapisserien in speziellen Rahmen, die mit Fackeln ausgestattet werden konnten, um die Betrachtung der Teppiche bei Nacht zu ermöglichen und durch künstliche Beleuchtung ihren Eindruck zu verstärken.¹⁵⁰ In der Forschung wurde bereits betont, dass Philipp beabsichtigte, Ludwigs *joyeuse entrée* und die anschließenden Feierlichkeiten zu der Darstellung seines eigenen Reichtums und damit seiner Macht zu nutzen. Die bei diesen Feierlichkeiten durch Burgund erfolgte exzeptionelle Akzentuierung der Alexanderthematik ist jedoch darüber hinaus bemerkenswert. Unterstreicht Georges Chastellain zwar ebenfalls die exquisite Qualität der Tapisserien, welche das *hostel d'Artois* in die prächtigste Wohnstatt aller Fürsten verwandelt habe,¹⁵¹ war der materielle Wert der gezeigten Tapisserien sicherlich nicht das einzige Kriterium für ihre Auswahl. Dafür spricht nicht zuletzt, dass sich Philipp damit sogar gegen den ausdrücklichen Wunsch Ludwigs, diese Tapisserien nicht zu präsentieren, handelte.¹⁵²

¹⁴⁷ Smith: Patronage, S. 96–97; eine vergleichbare These formuliert auch Brassat: Tapisserien, S. 96.

¹⁴⁸ „im Saal seines *Hôtel d'Artois* und in den Zimmern die edelsten Tapisserien, die die Pariser je gesehen hatten“, „alle gefertigt aus Gold, Silber und Seide“, „die einen über die anderen“, Jacques du Clercq: *Mémoires*, de 1448 à 1467, in: Jean A. C. Buchon (Hg.): *Choix de chroniques et mémoires sur l'histoire de France XV^e siècle*, Paris 1838, S. 1–318, hier: S. 185.

¹⁴⁹ „das Volk von Paris [...] ohne Unterlass Tag für Tag“, Chastellain: *Chronique*, 1462–1464, S. 93–94; ähnliches schildert auch der Pariser Chronist Jean Maupoint: *Journal parisien*, hrsg. v. Gustave Fagniez, Paris 1878, S. 47–48.

¹⁵⁰ Vgl. Smith: Propaganda, S. 125.

¹⁵¹ Vgl. Chastellain: *Chronique*, 1461–1464, S. 93.

¹⁵² Vgl. Brassat: Tapisserien, S. 96.

Hatte sich Philipp der Kühne noch als „*filz du roy de France*“ und Bruder des französischen Königs Karl V. verstanden,¹⁵³ weist die Herrschaft Philipps des Guten zunehmend Tendenzen auf, sich von der französischen Krone lösen zu wollen und eine autarke Position Burgunds im europäischen Machtgefüge einzunehmen; eine Entwicklung, die in der Königswürde für die Herzöge kulminieren sollte. Eine derartige Ablösung von der französischen Krone sei jedoch nur möglich, so erläutert der Bischof von Nevers und Chalon sowie Kanzler des Ordens vom Goldenen Vlies Jean Germain 1433, wenn „*le prince doncques qui se veult faire de nouvel roy [...] quatre duchiez tenans l'une a l'autre [...] et qu'elles ne soyent tenues de homme que de luy*“, so dass dessen Machtbereich groß genug sei, um nicht wie das alte Königreich Burgund zum Herzogtum degradiert werden zu können. Zudem müsse der Herzog durch den Kaiser gekrönt werden, „*car nul ne le puet faire que luy*“.¹⁵⁴ Gemäß diesen Voraussetzungen war Philipp der Gute 1447 mit dem König und ab 1452 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, Friedrich III., in Verhandlungen um die Verleihung einer Königswürde getreten.¹⁵⁵ Vor allem der Grenzraum zwischen den französischen Herrschaftsgebieten und dem Heiligen Römischen Reich, insbesondere Friesland und Lothringen, sowie die Erinnerung an das spätantike Königtum Burgund boten dabei eine Vielzahl an entsprechenden untergegangenen Titeln, in deren Nachfolge sich Philipp präsentieren konnte.¹⁵⁶ Zwar stagnierten die Gespräche, wohl aufgrund des aus einer solchen Standeserhöhung befürchteten Machtzuwachses Burgunds,¹⁵⁷ dennoch finden sich in den darauffolgenden Jahren immer wieder Hinweise darauf, dass die Herzöge ihre Ansprüche aufrechterhielten und sich immer deutlicher gegen die französischen Könige abgrenzten. So beklagt der herzogliche Gesandte Jean Jouffroy

¹⁵³ „Sohn des französischen Königs“, vgl. Marc Boone: Destroying and Reconstructing the City. The Inculcation and Arrogation of Princely Power in the Burgundian-Habsburg Netherlands (14th–16th centuries), in: Martin Gosman u. a. (Hg.): The Propagation of Power in the Medieval West. Selected Proceedings of the International Conference, Groningen 20–23, November 1996 (Mediaevalia Groningana 23), Groningen 1997, S. 1–33, hier: S. 13.

¹⁵⁴ „der Prinz, der sich zum neuen König machen will, [...] vier Herzogtümer eins neben dem anderen habe [...] und dass diese niemand anderem besessen seien als von ihm“, „denn niemand außer ihm könnte dies sonst tun“, Jean Germain am 26. Mai 1433 vor dem Konzil von Basel, zit. n. Vanderjagt: Vertu, S. 29.

¹⁵⁵ Vgl. Lacaze: Rôle, S. 316.

¹⁵⁶ Die Idee zur Schaffung eines friesischen Königreichs ging wohl zunächst eher aus dem Umfeld des Kaisers, wie etwa dem Kanzler Kaspar Schlick, hervor, wurde aber von Philipp übernommen, vgl. zu der Diskussion etwa Graeme Small: Of Burgundian Dukes, Counts, Saints and Knights, in: D'Arcy J. D. Boulton / Jan R. Veenstra (Hg.): The Ideology of Burgundy. The Promotion of National Consciousness, 1364–1565 (Brill's Studies in Intellectual History 145), Leiden/Boston 2006, S. 151–194, hier: S. 151–152; Veenstra: Prince, S. 209; Vaughan: Philip, S. 288–289.

¹⁵⁷ Vgl. Veenstra: Prince, S. 201.

1448 gegenüber Papst Nikolaus V. den Untergang des einstmals großen Königreichs Burgund, wobei er die Superiorität desselben gegenüber den Franken unterstreicht: Denn „*totius autem Gallie Burgundia prima Christi fidem suscepit*“,¹⁵⁸ wobei erst die Hochzeit der burgundischen Königstochter Clotildis zu einer Christianisierung des fränkischen Reiches geführt habe.¹⁵⁹ Diese Darstellung wurde zudem durch eine Vielzahl von literarischen Werken ergänzt, die Philipp den Guten in die dynastische Tradition jener ehemaligen Königreiche stellte oder für ihn die Nachkommenschaft antiker Helden reklamierte und damit die Überlegenheit gegenüber den französischen Herrschern betonte. Bei Olivier de la Marche findet sich nicht nur jener Bericht über die Christianisierung der Franken, sondern der Autor bemerkt außerdem, dass durch die Kinder des Königspaares „*fut diminué le royaume [Burgund], qu'il devint duchie*“.¹⁶⁰

Hatte Philipp der Gute zwar offiziell dem neu gekrönten König seine Treue geschworen, so legt der Gebrauch der Teppiche jedoch eine zumindest subtile Umdeutung dieser Aussage nahe, indem mit seinem Bildprogramm die Unabhängigkeit Burgunds, wenn nicht sogar die Artikulation der Titelsprüche, formuliert wurde. Dafür spricht die zweifache Weigerung Philipps, sich im „*hostel à Saint-Pol, qui est le logis royal*“¹⁶¹ unterbringen zu lassen, um somit im *Hôtel d'Artois*, welches er im Vorfeld sogar renovieren lassen musste,¹⁶² einen von den französischen Königen unabhängigen Repräsentationsraum zu schaffen. Dies verdeutlicht die spezifische Auswahl der auf den Tapisserien gezeigten Heroen, da Philipp hierbei Anklänge an die Antikenrezeption der französischen Könige wohl bewusst vermied. Der Einsatz der Gideontapisserien, die Philipp, wie Jacques du Clercq erläutert, „*pour l'amour de l'ordre du Toison*“¹⁶³ hatte anfertigen lassen, spielte auf die Gründung des Ordens vom Goldenen Vlies an, „a mark of effective political independence“, welches dem Herzog „some of the aura of kingship“¹⁶⁴ verlieh. Zunächst vermag vor dem Hintergrund des großen Interesses Philipps des Guten an der Trojamythologie, deren Helden ebenfalls in den burgundischen Stammbaum inte-

¹⁵⁸ „in ganz Gallien nahm Burgund als erstes den christlichen Glauben an“, zit. n. Charles Fierville: *Le cardinal Jean Jouffroy et son temps (1412–1473). Étude historique*, Paris 1874, S. 252.

¹⁵⁹ Vgl. ebd.

¹⁶⁰ „das Königreich verkleinert wurde, so dass es ein Herzogtum wurde“, Marche: *Mémoires*, Bd. 1, S. 44, S. 55–57.

¹⁶¹ „im *Hôtel Saint-Pol*, welches der königliche Wohnsitz ist“, Chastellain: *Chronique*, 1461–1464, S. 74, S. 88.

¹⁶² Vgl. Werner Paravicini: *Le temps retrouvé? Philippe le Bon à Paris en 1461*, in: Werner Paravicini / Bertrand Schnerb (Hg.): *Paris, la capitale des Ducs de Bourgogne* (Beihefte der Francia 64), Ostfildern 2007, S. 399–469, hier: S. 413.

¹⁶³ „aus Liebe zum Orden vom Goldenen Vlies“, Clercq: *Mémoires*, 1448–1467, S. 185.

¹⁶⁴ D'Arcy J. D. Boulton: *The Order of the Golden Fleece and the Creation of Burgundian National Identity*, in: D'Arcy J. D. Boulton / Jan R. Veenstra (Hg.): *The Ideology of Burgundy. The Promotion of National Consciousness, 1364–1565* (Brill's Studies in Intellectual History 145), Leiden/Boston 2006, S. 21–97, hier: S. 28.

griert wurden,¹⁶⁵ deren ausbleibende Präsentation erstaunen, zumal jene Thematik ein häufiges Sujet der herzoglichen Tapisserien darstellt.¹⁶⁶ Da sich jedoch auch das Haus Valois mit der Fredegarchronik auf einen trojanischen Ursprung berief,¹⁶⁷ erscheint der Verzicht auf diese Materie plausibel, wenn nicht sogar gewollt, um eine Überschneidung der mythischen Herkunftsinzenierung des Königs und Philipps umgehen zu können.

Noch deutlicher wird diese Abkehr von der Herrscherinszenierung der französischen Könige anhand der inhaltlichen Ausgestaltung der Alexandertapisserien, wobei die Kleidung des Helden auffällige Parallelen zur zeitgenössischen Hoftracht zeigt und dabei eine Anverwandlung Philipps mit der Figur Alexanders nahelegt. Birgit Franke hat auf signifikante Analogien in der Kleidung Alexanders auf den Tapisserien der Doria-Pamphilj-Stiftung und derjenigen Philipps des Guten in der Dedikationsminiatur der ebenfalls durch Jean Wauquelin ausgefertigten Neuauflage des burgundischen Helden Girart de Roussillon hingewiesen (vgl. Abb. 24).¹⁶⁸ Zwar lässt sich eine derartige Brokatrobe mit Pelzbesatz als Bestandteil der herzoglichen Garderobe in den Quellen nicht explizit nachweisen,¹⁶⁹ dennoch ist eine ähnliche Verwendung solcher Kleidungsstücke wie diejenigen des abgebildeten Alexanders als glaubhaft einzustufen, um eine entsprechende Identifikationslinie zwischen Philipp und dem Helden zu kreieren. Dafür spricht die Errichtung eines „*pavillon tendu moult riche*“ im Garten des *Hôtel d'Artois*, der bedeckt gewesen sei mit „*les armes de tous ses [Philipps] Pays, & Seigneuries*“.¹⁷⁰ Dabei rekurrierte eine solche Darstellung wohl nicht nur auf die Eroberungsqualitäten Philipps und Alexanders,¹⁷¹ sondern auch auf die Größe und somit Bedeutung Burgunds im europäischen Machtgefüge, welches infolgedessen keineswegs mehr als Teil des Herrschaftsbereiches Ludwigs, sondern vielmehr als eigenständiges Königreich aufgefasst werden sollte. Darauf verweist auch die Kopfbedeckung Alexanders auf der Weimarer Zeichnung, dem eine Bügelkrone anlässlich seiner Erhebung zum Herrscher zu Babylon auf das Haupt gesetzt wird (vgl. Abb. 23), und auch die erste der Doriatapisserien bildet ab, wie Alexander durch seinen Vater gekrönt wird (vgl. Abb. 25 und 37). Eine Krone, welche signifikante Parallelen zu zeitgenössischen

¹⁶⁵ Vgl. Veenstra: Prince, S. 208.

¹⁶⁶ Vgl. Checa Cremades: Tapisseries, S. 27.

¹⁶⁷ Vgl. Ehm-Schnocks: César, S. 281.

¹⁶⁸ Vgl. Franke: Herrscher, S. 143; zu dem besonderen Interesse Philipps des Guten an Girart de Roussillon vgl. etwa Small: Dukes, S. 158.

¹⁶⁹ So beschreibt Jean Juvénal des Ursins die Kleidung des Herzogs lediglich als „*tant noblement, & tant richement habillé*“, dass allein „*les bagues valaient dix cens mille ecus*“, „so edel und so reich geschmückt“, „die Ringe eine Millions Ecus wert waren“, Ursins: Sacre, S. 180.

¹⁷⁰ „reich geschmückten Pavillons“, „den Wappen aller seiner Ländereien und Herrschaften“, ebd., S. 181.

¹⁷¹ Vgl. Smith: Propaganda, S. 125.



Abb. 24: Jean Wauquelin überreicht Philipp dem Guten sein Werk, Jean Wauquelin: *Roman de Girart de Roussillon*, nach 1448, Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Inv. Nr. Cod. 2549 Han., Fol. 6^r.



Abb. 25: Der sterbende Philipp von Makedonien krönt Alexander, *Die Jugend Alexanders* (Ausschnitt), Tapisserie, um 1460, Palazzo del Principe, Sammlung Doria-Pamphilj, Genua.

Königsinsignien aufweist.¹⁷² Philipp trug bei seinem Einzug in die Stadt einen standesgemäßen Herzogshut, der, obgleich „*de pris non extimable*“¹⁷³ mit einer Vielzahl von Edelsteinen besetzt,¹⁷⁴ keine Krone war. Dennoch suggerierte die Präsentation Alexanders zumindest eine symbolische Krönung des Herzogs beziehungs-

¹⁷² Vgl. Martin Kintzinger: Caesar, der Staat und die Nation. Die Außenpolitik Karls des Kühnen, in: Klaus Oschema / Rainer C. Schwinges (Hg.): Karl der Kühne von Burgund. Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft (NZZ Libro), Zürich 2010, S. 125–152, hier: S. 132.

¹⁷³ „von unschätzbarem Wert“, Chastellain: Chronique, 1461–1464, S. 77.

¹⁷⁴ Eine vergleichbare Kopfbedeckung trug Philipp etwa auch während des Fasanenfestes, vgl. Molesme: Brief, S. 462.

weise schien die Krone die Zukunft Philipps als König bereits vorwegzunehmen, da der Held durch die ähnliche Kleidung als Spiegelbild Philipps auftrat, welchem lediglich die abgebildeten Herrschaftsinsignien fehlten. Dabei reflektiert die auf der zweiten Doriatappiserie abgebildete Luftfahrt des Helden diese Komponente, die Alexander mit einem Kopfschmuck zeigt, der eine Komposition aus Krone und hermelinbesetztem Herzogshut wiedergibt (vgl. Abb. 26 und 38).¹⁷⁵ Diese Darstellungsform scheint darüber hinaus auf die in der Hofliteratur vielfach beklagte Degradierung des Königreichs Burgund zu einem Herzogtum anzuspielen. Da Alexander sowohl auf den Tapisserien als auch auf den *petit patrons* stets als König charakterisiert wird, vor allem durch die Attribuierung der entsprechenden Insignien – und dies selbst in Schlachtszenen (vgl. etwa Abb. 27 und 38) – scheint der antike Held durch die Darstellung in burgundischer Hofmode sowie durch das abgebildete Hofzeremoniell¹⁷⁶ gleichermaßen als königlicher Urahn der Burgunder aufzutreten. Trat Philipp der Gute als dessen Ebenbild vor den Tapisserien auf, konnte er dies als zusätzliche Legitimation für seine Krönungsansprüche geltend machen. In den tradierten Tapisserien findet sich zwar keine Darstellung der Eroberungszüge Alexanders im Okzident, doch weist die Inszenierung Alexanders als heldenhaft positives Vorbild und Identifikationsfigur Philipps und zugleich als königlicher Vorgänger der burgundischen Herzöge dennoch signifikante Parallelen zu dem von Jean Wauquelin formulierten Herrschaftsprogramm auf.

Der Anführer eines Kreuzzugs

Die Kreuzzugsaktivitäten Philipps des Guten waren nach dem Fasanenfest unter anderem aufgrund der Unwilligkeit Karls VII. stagniert, „ses [Philipps] *païs, seigneuries et subjeuz durant son voyage*“ die nötigen Sicherheitsgarantien in zufriedenstellender Weise zu garantieren, obgleich der König mehrfach erklärt hatte, er sei „*bien content que mondit seigneur de Bourgoigne entrepreigne et face en sa personne le voyage pour al deffense du nom de Jesu Crist et de la sainte foy crestienne*“.¹⁷⁷ Da jedoch durch dessen Tod „*les tribulations et rumeurs*“ zwischen Herzog und König „*à cause du dauphin son fils*“ geendet seien, erläutert Georges Chastellain, „il [Philipp] *espéroit avoir un roy de qui se pouvoit fier de sa personne et de ses pays*“. Der Bericht des Chronisten legt weiterhin nahe, Ludwig habe kurz vor seiner Krönung geäußert, er selbst werde gegen die Ungläubigen ins Feld ziehen, „*ce qu'il [Philipp] a eu*

¹⁷⁵ Vgl. Franke: Herrscher, S. 137.

¹⁷⁶ Vgl. ebd., S. 125.

¹⁷⁷ „seinen Ländereien, Herrschaften und Besitztümer während seiner Reise“, „sehr zufrieden, dass der Herr von Burgund selbst die Reise zur Verteidigung des Namens Jesu Christi und dem heiligen christlichen Glauben unternahme und mache“, Helmut Weigel / Henry Grüneisen (Hg.): Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. 1453–1454, Bd. 19, Abt. 5, Hälfte 1, Göttingen 1969, S. 153–155; vgl. dazu auch Paviot: Ducs, S. 146.



Abb.26: Alexander kehrt von seiner Luftfahrt zurück, *Die Abenteuer Alexanders im Orient* (Ausschnitt), Tapisserie, um 1460, Palazzo del Principe, Sammlung Doria-Pamphilj, Genua.

longuement en propos“.¹⁷⁸ Dies kann jedoch als fraglich eingestuft werden, da keine Quelle ein unmittelbar vergleichbares Zeugnis ablegt und ebenso ein entsprechendes Interesse des Königs in der Folgezeit kaum zutage trat.¹⁷⁹ Dennoch ist von einer Erwartungshaltung des Herzogs bezüglich eines Engagements Ludwigs

¹⁷⁸ „die Unannehmlichkeiten und Gerüchte“, „wegen dem Thronfolger, seinem Sohn“, „er erwartete einen König zu haben, dem er seine Person und seine Ländereien anvertrauen konnte“, „was er ihm schon lange Zeit angetragen habe“, Chastellain: *Chronique*, 1461–1464, S. 125, S. 128.

¹⁷⁹ Dies betrifft etwa die im Gegenzug zu Philipp als sehr passiv einzuschätzende Haltung Ludwigs während der beginnenden kriegerischen Auseinandersetzungen Venedigs mit dem Osmanenreich 1463, vgl. Patrick Gilli: *Au miroir de l’humanisme. Les représentations de la France dans la culture savante italienne à la fin du moyen âge* (c. 1360–c. 1490) (Bibliothèque des Écoles Françaises d’Athènes et de Rome 296), Rom 1997, S. 210–211.



Abb. 27: Ein orientalisch gekleideter Adliger ergibt sich Alexander, *Die Abenteuer Alexanders im Orient* (Ausschnitt), Tapisserie, um 1460, Palazzo del Principe, Sammlung Doria-Pamphilj, Genua.

für einen Kreuzzug auszugehen, zumal dies gleichermaßen im weiteren Umfeld Philipps so wahrgenommen wurde.¹⁸⁰

Dass Philipp seinen Aufenthalt in Paris weiterhin als Gelegenheit nutzte, um seinen Kreuzzugswillen offiziell zu bekräftigen, spiegeln auch die Gideontapisserien wider, die Philipp hier zeigte. Denn Gideon, der biblische Befreier des Volkes Israel und christliches Pendant zu Jason sowie in seiner Funktion als Patron des Ordens vom Goldenen Vlies, kann als Inkarnation jenes Gedankenguts gelten.¹⁸¹ In diesem Duktus scheint sich die Präsentation der Alexandertepiche zu bewegen, da sowohl die Doriatapisserien als auch die *petit patrons* bezeichnende

¹⁸⁰ So fordert etwa auch ein Brief eines unbekannten Autors aus dem Jahr 1464, Ludwig möge sich als „beau neveu“, „guter Neffe“, erweisen und aus Dankbarkeit für dessen Schutz durch die Unterstützung der Kreuzzugspläne Philipps erkenntlich zeigen, vgl. *Epistre faite en la contemplation du saint voyage de Turquie*, adressant à la tres crestienne et très heureuse maison de Bourgoinge, in: Marie-Thérèse Caron (Hg.): *Les vœux du faisan, noblesse en fête, esprit de croisade*. Le manuscrit français 11594 de la Bibliothèque nationale de France (Burgundica 7), Turnhout 2003, S. 185–202, hier: S. 187; zum Autor des Briefes siehe auch Doutrepoint: *Littérature*, S. 262–263.

¹⁸¹ Vgl. Smith: *Propaganda*, S. 149–159.



Abb. 28: Alexanders Luftreise, *Die Abenteuer Alexanders im Orient* (Ausschnitt), Tapisserie, um 1460, Palazzo del Principe, Sammlung Doria-Pamphilj, Genua.

Analogien zu der Ikonographie des Kampfes gegen die Ungläubigen aufweisen. Darauf deutet die Darstellung der Gegner Alexanders des Großen hin, deren Kleidung sowie Haar- und Barttracht vielfach in hohem Maße orientalisierend wirken. Während der bartlose Held und seine meist ebensolchen Mitstreiter in Rüstungen auftreten, die im Stil solchen entsprechen, die um die Mitte des 15. Jahrhunderts in den Niederlanden oder Mailand angefertigt wurden, tragen ihre Feinde meist einen gespaltenen Bart sowie Kegelhüte oder turbanähnliche Kopfbedeckungen.¹⁸² So findet sich etwa auf der zweiten Doriatapisserie ein sarazenischer Adliger mit einem ebensolchen Erscheinungsbild in Verhandlungen mit Alexander, derweil dessen Gefolgsleute im Hintergrund immer noch mit Krummsäbeln gegen Alexanders Truppen kämpfen (vgl. Abb. 27 und 38). Ferner tritt der Makedone in besonderem Maße als Schützling Gottes auf, welcher über dessen sichere Rückkehr zur Erde und über die Kämpfe und Eroberungen des Helden zu wachen scheint. Die zentrale Positionierung Gottes im Bild vermittelt den Eindruck, Alexander führe seine Kriegszüge in dessen Auftrag aus (vgl. Abb. 28 und 38). Diese Darstellung, die im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Abbil-

¹⁸² Vgl. Rapp Buri / Stucky-Schürer: Tapisserien, S. 241.

dungen der Luftfahrt Alexanders als außergewöhnlich einzustufen ist, da eine Verbindung zwischen dem Abenteuer im Himmel und Gott nur selten so deutlich dargestellt wird,¹⁸³ scheint dabei explizit auf die literarische Vorlage Jean Wauquelins zu verweisen,¹⁸⁴ weshalb eine ähnliche Motivgebung der in Paris genutzten Tapisserien wahrscheinlich ist.

Ein Auftritt des Herzogs als Spiegelbild des Helden scheint damit nicht nur als Mittel der Persuasion des Königs bezüglich der Bestätigung der benötigten Sicherheitsgarantien für den angestrebten Türkenzug fungiert zu haben, sondern auch eine besondere Auserwähltheit und Eignung Philipps als Anführer in einem solchen Kampf nahezu legen. Obgleich der Herzog vielfach betonte, in unmittelbarer Abhängigkeit von Ludwig hinsichtlich seiner Kreuzzugsbestrebungen zu agieren,¹⁸⁵ so vermochte diese Inszenierung des Herzogs die bereits angeführte Darstellung Alexanders als Symbol der Unabhängigkeitsbestrebungen Burgunds noch zu unterstreichen, da sich Philipp somit in der zentralen Position des Unterfangens der *croisée* präsentierte. Dafür spricht etwa, dass bereits die zukünftigen Siege des burgundischen Herrschers vorweggenommen werden, denn in dem Heer des Helden sind häufig Vertreter bereits besiegter Völker anzutreffen,¹⁸⁶ die an der Seite Alexanders kämpfen oder, wie auf einer der Londoner Zeichnungen zu sehen ist, am Totenbett desselben stehen (vgl. Abb. 29). Zudem bemerkt Georges Chastellain, dass Philipp in dem Kontext des Banketts, welches jener im Rahmen der Krönungsfeierlichkeiten „à tous les seigneurs et dames de Paris“ abhielt, „droit là [im Hôtel d’Artois] les vœux autrefois faits à Lille“,¹⁸⁷ in Gegenwart Ludwigs zu erneuern gedachte. Da der König trotz der ausdrücklichen Einladung des Herzogs fernblieb, liegt die Deutung nahe, dass Ludwig die Absicht Philipps, sich als souverän handelnden Herzog darzustellen, verstanden hatte und diese öffentlichkeitswirksame Inszenierung zu verhindern gedachte.

¹⁸³ Vgl. Schmidt: Legend, S. 123.

¹⁸⁴ Die Geste Gottes zeigt dabei keineswegs eine Segnung Alexanders, da diese mit der linken Hand ausgeführt wird, sondern deutet die bei Jean Wauquelin beschriebene Bedeckung des Gefährts des Helden an, um jenen sicher zur Erde zurückkehren zu lassen, vgl. Settis-Frugoni: Historia, S. 239–240; Blondeau: Conquérant, S. 252.

¹⁸⁵ So betonte Philipp auch 1464 noch, „il avoit eu volonté de se avoir party“, „er hatte die Absicht gehabt, zu gehen“, sein Tun sei jedoch durch den Befehl des französischen Königs vereitelt worden, vgl. Joseph Cuvelier: Actes des États généraux des anciens Pays-Bas (Actes de 1427 à 1477), Bd. 1, Brüssel 1948, S. 100.

¹⁸⁶ Vgl. Franke: Herrscher, S. 145.

¹⁸⁷ „für alle Herren und Damen von Paris“, „direkt dort [...] die Eide, die in Lille abgelegt worden waren“, Chastellain: Chronique, 1461–1464, S. 138–139.



Abb. 29: Der Tod Alexanders, Zeichnung, um 1460, London, British Museum, Inv. Nr. 1895,0915.893.b.

*Le diable et les faux hommes [...] conspirèrent, toutes promesses oubliées, une nouvelle desloyale mort. [...] Et de fait le meurtrirent à Montereau, comparu seulement à journée sous fiance de paix, devant le fils de son souverain seigneur le roy.*¹⁸⁸

Trotz des noch jungen Alters des Dauphins richtete sich der Verdacht Philipps des Guten nach dem Mord an seinem Vater Johann Ohnefurcht am 10. September 1419 auf der Yonne-Brücke zu Montereau unmittelbar gegen den späteren Karl VII., da dieser die Initiative für die Verhandlungen ergriffen sowie deren Ort und Ablauf bestimmt hatte.¹⁸⁹ Zwar versichert Georges Chastellain, man dürfe nicht glauben, „*que en un cœur de fils de roy entrast traison*“,¹⁹⁰ jedoch legen die darauffolgenden Konflikte zwischen Burgund und der französischen Krone und der Vertrag von Arras aus dem Jahr 1435 eine derartige Deutung nahe. So wurde Philipp nicht nur das Recht eingeräumt, „*en tous cas, de subjeccion, hommage, [...] souveraineté et autre du roy*“ gegenüber der Person Karls zu verweigern, sondern forderte darüber hinaus,

*que le Roy dira [...] à mondit seigneur de Bourgoigne que la mort de feu mondit seigneur le duc Jehan [...] fut iniquement et malvaisement faicte [...]. Et priera à mondit seigneur de Bourgoigne que toute raencune ou haine qu'il peut avoir à l'encontre de lui, à cause de ce, il oste de son cuer.*¹⁹¹

Obschon der Herzog aufgrund dieses Friedensschlusses somit bereits eine entsprechende Genugtuung erhalten hatte,¹⁹² argumentiert Jeffrey Smith, dass die durch Philipp ermöglichte Krönung Ludwigs neben der Befriedigung seiner politischen Ambitionen dem burgundischen Herzog eine gewisse Form der Rache

¹⁸⁸ „Der Teufel und die schlechten Menschen [...] ersannen, alle Versprechen vergessend, erneut einen treulosen Mord. [...] Und tatsächlich ermordeten sie ihn in Montereau, er erschien an dem Tag allein mit dem Vertrauen auf Frieden vor dem Sohn seines Herrn, dem König.“, Georges Chastellain: Chronique, 1419–1422, in: Joseph M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Hg.): Oeuvres de Georges Chastellain, Bd. 1, Brüssel 1863, S. 22.

¹⁸⁹ Vgl. Vaughan: John, S. 276; Werner Paravicini geht davon aus, dass Philipp Karl „richtig als Mörder seines Vaters“ identifizierte, siehe Werner Paravicini: „Mon souverain seigneur“, in: Peter Hoppenbrouwers (Hg.): Power and Persuasion. Essays on the Art of State Building in Honour of Willem P. Blockmans, Turnhout 2010, S. 29–48, hier: S. 30; in der Forschung wird dies jedoch kontrovers angesehen, vgl. dazu etwa Vaughan: John, S. 274–286.

¹⁹⁰ „dass in das Herz eines Königssohns Verrat dringen könnte“, Chastellain: Chronique, 1419–1422, S. 22.

¹⁹¹ „in allen Angelegenheiten die Unterwerfung, Huldigung, [...] Oberhoheit und weitere [Vorrechte] des Königs“, „dass der König [...] dem Herrn von Burgund sage, dass der Tod des verstorbenen Herrn, des Herzogs Johann [...] auf unlautere und schlechte Weise herbeigeführt worden sei [...]. Und er bitte den Herrn von Burgund, dass jeglicher Groll oder Hass, welcher er ihm gegenüber dadurch hege, aus seinem Herzen tilgen möge“, Traité d'Arras (1435), in: Eugène Cosneau (Hg.): Les grands traités de la guerre de Cent ans, Paris 1889, S. 116–151, hier: S. 125.

¹⁹² Vgl. Paviot: Ducs, S. 62.

gegenüber dem inzwischen verstorbenen Karl VII. geboten hätte.¹⁹³ Diese Interpretation liegt umso näher, wenn vor diesem Hintergrund die bereits angeführten Interpolationen bei Jean Wauquelin bezüglich des Rachemotivs hinzugezogen werden. So zeigt die erste Doriatapissérie die Rache an König Pausanias (vgl. Abb. 21 und 37), der laut Jean Wauquelin Philipp von Makedonien in einer „*vraye conspiration*“¹⁹⁴ ermordet habe. Auffällig ist dabei die vergleichbar bedeutsame Rolle in der Gesamtkomposition der Tapisserie. Daraus lässt sich auf eine zumindest ähnliche Motivgebung auf den Tapisserien Philipps schließen, zumal diese Rachethematik während dessen Regierungszeit eine zentrale Rolle spielte. Vor allem durch die unmittelbare Verbindung dieser Szene mit der Krönung Alexanders, die an die Nachfolge Philipps des Guten nach dem Tod Johannis zu erinnern vermochte, konnte der Herzog, wenn er sich vor dem Figurenarrangement der Teppiche zeigte, zumindest in dieser Aufführung seinem Vater den Schuldigen an dessen Ermordung ausliefern. Obgleich eine derartige Auslegung der Teppiche sicherlich vor den unmittelbareren, aktuelleren politischen Aussageabsichten in den Hintergrund trat, kann somit eine weitere, besonders auf die Person des Herzogs zugeschnittene und von Jean Wauquelin abweichende Anverwandlung der Figur Alexanders wahrgenommen werden. Zeigte sich Philipp der Gute somit „*en son Hostel d'Artois qui estoit tout tendu, & paré moult noblement, & de la plus riche tapisserie, que les Parisies eussent oncques veüe*“,¹⁹⁵ und basierte die Darstellung Alexanders zwar wiederum auf den etablierten Bildern jener Heldenfigur, traten jedoch erneut vor allem von Jean Wauquelin nur nebensächlich betrachtete Aspekte der Anverwandlungen des Helden in den Vordergrund. Chrystèle Blondeau führt diesbezüglich an, dieser Gebrauch der Tapisserien erkläre sicherlich, „why the inclusion in the Burgundian library of Miélot's *Desbat d'honneur* [...] did not succeed in tarnishing the eminently positive reputation of the Macedonian conqueror during the rule of Philip the Good.“¹⁹⁶ Wurde bereits anlässlich der Hochzeit Karls des Kühnen 1468 ebenfalls eine zwar untergeordnete Rolle Alexanders, aber dennoch ein positives Bild des Helden in der Repräsentation des Herzogs beobachtet, so erscheint fraglich, ob tatsächlich eine solch unmittelbare Parallele zwischen der Hofliteratur und der Nutzung der Wandteppiche gezogen werden kann.

¹⁹³ Smith: Patronage, S. 96.

¹⁹⁴ „wahrhaftigen Verschwörung“, Wauquelin: Faicts, Buch 1, Kap. CXIII.

¹⁹⁵ „in seinem *Hôtel d'Artois*, welches ganz bedeckt und sehr edel geschmückt war und die wertvollsten Tapisserien, die die Pariser je gesehen hatten“, Ursins: Sacre, S. 181.

¹⁹⁶ Blondeau: Hero, S. 39.

5.2.2. Die zeremonielle Unterwerfung der Genter 1469

*Et fut [...] Charles, duc, et receu par toutes les seignouries dessusdictes délaissées par son noble pere. Ce duc Charles se trouva ou dangier de ceulx de Gand en armes sur le marchiet où il estoit en personne. Mais depuis il les fist venir à la raison en la ville de Bruxelles.*¹⁹⁷

Nachdem die *joyeuse entrée* Karls des Kühnen in Gent am 28. Juni 1467 misslungen war, hatte der Herzog am 1. Juli nur durch zahlreiche Zugeständnisse an die aufgebrachte Menge mit seiner Tochter und den mitgeführten Schätzen fliehen können. So sah sich Karl gezwungen, die Banner der Handwerkszünfte zurückzugeben, die durch den Vertrag von Gavere von 1453 geschlossenen Stadttore wieder öffnen zu lassen und den Bürgern offiziell für alle während seines Aufenthalts begangenen Taten zu vergeben.¹⁹⁸ Obschon viele dieser Privilegien vor allem symbolischer Natur waren,¹⁹⁹ und Karl selbst jene Angelegenheit in einem Brief an Ludwig XI. bagatellisiert,²⁰⁰ wog diese Demütigung des Herzogs schwer, wie sein Schreiben an die Genter im Juli 1467 deutlich macht. Er fordere, so Karl, dass 63 Vertreter der Stadt vor ihn träten, „à testes nues, sans saintures et à deux genoulx flexiâ devant nous“,²⁰¹ um ihn um Vergebung zu bitten. Die Verhandlungen kamen jedoch zeitweilig zum Erliegen, da in der Zwischenzeit auch die Stadt Lüttich einen Aufstand wagte,²⁰² so dass sich Karl erst am Ende des Jahres 1468 erneut mit der Angelegenheit befassen konnte. Am 2. Januar 1469 erklärten daraufhin Stadtrat und Vertreter der Zünfte die im Juni 1467 erhaltenen Privilegien für nichtig, wobei dies unter anderem das 1301 durch Philipp den Schönen verliehene Schöffenwahlprivileg inkludierte.²⁰³ Die zeremonielle Übergabe derselben fand am 8. Januar im Coudenbergpalast in Brüssel statt, dem größten befes-

¹⁹⁷ „Und [...] der Herzog Karl wurde durch alle jene Herrschaftsgebiete, die von seinem edlen Vater aufgegeben worden waren, empfangen. Dieser Herzog Karl geriet in Gefahr durch die bewaffneten Genter auf dem Marktplatz, wo er sich aufhielt. Aber dann brachte er sie in der Stadt Brüssel zur Vernunft“, Marche: Mémoires, Bd.1, S. 127.

¹⁹⁸ Vgl. Philippe de Comynes: Mémoires, in: Claude-Bernard Petitot (Hg.): Collection complète des mémoires relatifs à l'histoire de France. Depuis le règne de Philippe-Auguste, jusqu'au commencement du dix-septième siècle, Bd. 11, Paris 1826, S. 329–521, hier: S. 459; siehe dazu Vaughan: Charles, S. 6.

¹⁹⁹ Vgl. Marc Boone: Charles le Téméraire face au monde urbain. Ennemis jurés et fatals?, in: Klaus Oschema / Rainer C. Schwinges (Hg.): Karl der Kühne von Burgund. Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft (NZZ Libro), Zürich 2010, S. 185–201, hier: S. 187.

²⁰⁰ In dem Schreiben vom 2. Juli 1468 erwähnt Karl die „commocion“, den „Aufruhr“, lediglich am Rande und deutet an, jene schnell beigelegt zu haben, vgl. Karl der Kühne: Brief an Ludwig XI., 2. Juli 1468, in: Louis P. Gachard (Hg.): Analectes historiques, Bd. 4, Brüssel 1856, S. 350–351.

²⁰¹ „barhäuptig, ohne Gürtel und beide Knie vor Uns beugend“, Karl der Kühne: Brief an die Genter Bürgerschaft, Juli 1467, in: Louis P. Gachard (Hg.): Analectes historiques, Bd. 5, Brüssel 1859, S. 7–13, hier: S. 12.

²⁰² Vgl. Vaughan: Charles, S. 7.

²⁰³ Vgl. ebd.; Boone: Charles, S. 187.

tigten Saal, der dem Herzog zur Verfügung stand.²⁰⁴ Jener war, wie der Bericht eines anonymen Augenzeugen darlegt, „*aournee et circompendue de très riche tapisserie du grant roy Alixandre, Hanibal et aultres nobles anciens*“.²⁰⁵ Zwar liefert die Beschreibung der Szene durch jenen Betrachter keine genauen Details bezüglich der auf den Tapissereien dargestellten Thematiken, doch erfolgt eine genaue Beschreibung der Sitzordnung der anwesenden Personen sowie der unmittelbaren Umgebung Karls. Der Herzog „*estoit assiz en icelle salle ou capital [...] en une très riche chayere moult noblement paree et circompendue de draep d'or*“, umgeben von einer Vielzahl an Gefolgsleuten sowie „*plusieurs estraignes ambassades*“,²⁰⁶ während die Vertreter der Genter vor Karl knieten. Diese ebenso bei anderen Audienzen typische Anordnung reflektiert sich in einer der Berner Zeichnungen, die die Entgegennahme von Geschenken durch Alexander den Großen zeigt.²⁰⁷ Auch hier thront Alexander im Zentrum, während sich seine Mitstreiter und die Gesandten um ihn herum gruppieren (vgl. Abb. 22), weshalb auf die Verwendung einer ähnlich aufgebauten Tapissérie in Gent geschlossen werden kann, um Karl mit dem Helden zu assoziieren. Darüber hinaus könnte die von dem burgundischen Herzog verlangte unterwürfige Haltung der Genter durch die dargestellte Alexanderthematik inspiriert worden sein, da sich zumindest die barhäuptige Unterwerfung einer Stadt bereits bei Jean Wauquelin findet (vgl. Abb. 30) und in dem Werk Vasco de Lucenas häufig durch den zusätzlichen Kniefall erweitert wird (vgl. etwa Abb. 31).²⁰⁸

Das Arrangement Alexanders des Großen in Verbindung mit Hannibal betont stark die dem makedonischen Helden traditionell zugeschriebenen militärischen Qualitäten und präsentiert diesen als in hohem Maße erfolgreichen Heerführer; Eigenschaften, die Karl zu diesem Zeitpunkt gleichermaßen zugeschrieben werden können, da er als Eroberer Lüttichs auftrat.²⁰⁹ Es liegt die Vermutung nahe,

²⁰⁴ Der Bericht des Yperner Magistratsmitglieds Pieter van de Letuwe datiert das Ereignis wohl fälschlicherweise auf den 15. Januar, vgl. Pieter van de Letuwe: Rapport van den ghone dat ghedaen ende ghesiet es ten bliden incommene van den grave Kaerle, in: Joseph B. Canaert (Hg.): Bydragen tot de kennis van het oude strafrecht in Vlaenderen. Verrykt met vele tot dusverre onuitgegevene stukken, Gent 1835, S. 414–424, hier: S. 420; siehe dazu auch Werner Paravicini: Die zwölf „Magnificences“ Karls des Kühnen, in: Gerd Althoff (Hg.): Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter (Vorträge und Forschungen 51), Stuttgart 2001, S. 319–395, hier: S. 323.

²⁰⁵ „geschmückt und gänzlich behängt mit sehr wertvollen Tapissereien, welche Alexander, Hannibal und andere edle Männer der Antike zeigten“, dieser Bericht ist sowohl in dem Werk Pieter van de Letuwes als auch bei Philippe de Commynes überliefert, vgl. Letuwe: Rapport, S. 414–424; Philippe de Commynes: Mémoires, hrsg. v. Émile Dupont, Paris 1847, S. 253–260.

²⁰⁶ „saß am Kopfende dieses Saals [...] auf einem sehr edlen Stuhl, welcher reich geschmückt und mit goldenem Tuch umhängt war“, „vielen ausländischen Gesandten“, Commynes: Mémoires, 1847, S. 255.

²⁰⁷ Vgl. Franke: Herrscher, S. 144.

²⁰⁸ Chrystèle Blondeau zählt allein bei Vasco de Lucena neun Miniaturen zu dieser Thematik, siehe Blondeau: Intentions, S. 142.

²⁰⁹ Vgl. Paravicini: Magnificences, S. 327.



Abb. 30: Unterwerfung Babylons unter Alexander, Jean Wauquelin: *Les Faicts et les Conquestes d'Alexandre le Grand*, 1448, Bibliothèque nationale de France, Paris, Inv. Nr. ms. Fr. 9342, Fol. 199^v.

dass sich der Herzog nicht nur als exzellenter Feldherr inszenieren wollte, sondern spezifisch auf die Unterwerfung einer Stadt anspielte. So sind auf dem zweiten Doriateppich (vgl. Abb. 32 und 38) und auf einer der Londoner Zeichnungen (vgl. Abb. 33) explizit die Eroberung einer Stadt sowie die Schlüsselübergabe durch die besiegten Bürger dargestellt. Karl wollte so seine Machtansprüche gegenüber den Gentern zum Ausdruck bringen.²¹⁰ Dafür spricht sicherlich der demütigende Empfang der Bürger, welche sich Karl nicht nur „à contes et à genoux“,²¹¹ „criant tous ensamble et unanimiter très humblement merchy“²¹² nähern mussten, sondern zu-

²¹⁰ Vgl. Franke: Herrscher, S. 159.

²¹¹ „auf Ellbogen und auf Knien“, Jean Molinet: *Chroniques*, hrsg. v. Georges Doutrepont / Omer Jodogne (Collection des anciens auteurs belges 1), Bd. 1, Brüssel 1935, S. 171.

²¹² „alle gemeinsam und einstimmig sehr demütig um Gnade flehend“, Commynes: *Mémoires*, 1847, S. 257.



Abb. 31: Unterwerfung Babylons unter Alexander, Vasco de Lucena: *Les Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand*, um 1470, Bibliothèque nationale de France, Paris, Inv. Nr. ms. Fr. 22547, Fol. 101^r.

nächst gezwungen waren, anderthalb Stunden im Schnee vor den Türen des Saales zu warten. Hinzu kam die im Vergleich zu der ersten Versöhnungsfeier am 8. August 1467 noch wesentlich größere Öffentlichkeit des Geschehens, ein „wahres Canossa“²¹³ für die Genter. Dieses Argument lässt sich zusätzlich ausweiten, wird die zweite Doriatapissérie betrachtet, die nicht nur die Eroberung einer Stadt – vermutlich handelt es sich hierbei um Tyros²¹⁴ – zeigt, sondern vor allem deren Zerstörung. Die Verwendung einer solchen oder ähnlichen Tapisserie ließe sich demgemäß als Drohgebärde den Gentern gegenüber auffassen, zumal Karl laut dem in burgundischen und später französischen Diensten tätigen Chronisten Philippe de Commines befürchtete, andere Städte könnten sich ein Beispiel am Widerstand Gents nehmen.²¹⁵ Sollten jene dementsprechend dem Herzog weiterhin Widerstand leisten, so würde dieser nicht mehr nur die Privilegien, die

²¹³ Paravicini: *Magnificences*, S. 325, S. 327.

²¹⁴ Vgl. Rapp Buri / Stucky-Schürer: *Tapisseries*, S. 231.

²¹⁵ Vgl. Commines: *Mémoires*, 1847, S. 459.



Abb. 32: Eroberung und Zerstörung einer Stadt durch Alexanders Heer, *Die Abenteuer Alexanders im Orient* (Ausschnitt), Tapisserie, um 1460, Palazzo del Principe, Sammlung Doria-Pamphilj, Genua.

er „*en presence d'eulx [...] coppa et deschira à son plaisir*“,²¹⁶ sondern auch wie Alexander deren Mauern zerstören, die Stadt plündern und niederbrennen lassen, wie dies ebenso in Dinant 1466²¹⁷ und kurz vor dem Zusammentreffen mit den Gentern in Lüttich geschehen war.²¹⁸ Die große Präsenz dieser Ereignisse in der Volkspoesie und nicht zuletzt die darin mehrfach formulierte Warnung an die burgundischen Städte, es Lüttich und Dinant nicht gleichzutun, lässt auf ein entsprechendes Verständnis der Vertreter Gents schließen.²¹⁹ Zugleich präsentierte

²¹⁶ „in ihrer Gegenwart [...] nach seinem Belieben zerschnitt und zerriss“, Molinet: *Chroniques*, 1935, S. 171.

²¹⁷ Vgl. etwa den Bericht bei Olivier de la Marche: *Mémoires*, Bd. 1, S. 126.

²¹⁸ So berichtet etwa die Chronik Konrad Stollens, dass Karl „*Lutch die großen stad gewonnen vmd vorbrant* [hatte, wobei] *[d]ie muren gefellit die lute gesleiffi worden*“ seien, Stolle: *Chronik*, S. 116.

²¹⁹ Vgl. dazu etwa die Ballade *fette pour Amiens*, in: Jean de Haynin: *Mémoires*, hrsg. v. Dieudonné D. Brouwers, Bd. 2, Lüttich 1908, Anhang Nr. 4; zur poetischen Verarbeitung der Zerstörung jener Städte siehe auch Claude Thiry: *Les poèmes de langue française relatifs aux sacs de Dinant et de Liège, 1466–1468*, in: Paul Harsin (Hg.): *Liège et Bourgogne. Actes du colloque tenu à Liège les 28, 29 et 30 octobre 1968* (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège 253), Paris 1972, S. 101–127.



Abb. 33: Der triumphale Einzug Alexanders in Babylon, Zeichnung, um 1460, London, British Museum, Inv. Nr. 1895,0915.893.a.

sich Karl aber ebenso als gerechter Herrscher, eine Rolle, in der sich Karl mit Vorliebe sah.²²⁰ Nach erfolgten Gesten der Unterwerfung der Genter sowie der Abkennung der städtischen Privilegien versprach er, „*se vous [die Genter] entretenés lesdites promesses, et les volez desservir, d'estre noz [Karls] bonnes gens el enffans, [...] vous perez obtenir nostre grace, et nous vous serons ung bon prinche*“.²²¹ Neben situationsbedingten politischen Überlegungen könnte aber ebenso eine Orientierung an Alexander zu diesem Handeln beigetragen haben. Bei Jean Wauquelin reduziert sich die Ausübung der Gerechtigkeit hauptsächlich auf die Sanktionierung der Majestätsbeleidigung;²²² ein Verbrechen, das Karl bemerkenswerterweise explizit den Gentern vorwirft.²²³ Aber auch der portugiesische Autor räumt ein, Alexander sei Unterworfenen gegenüber gnädig gewesen, insofern er „*eust dompte yre et orgueil*“.²²⁴

Karl der Kühne pointierte in der Inszenierung seiner Person erneut sehr traditionelle Aspekte des Helden, indem jener als erfolgreicher Feldherr sowie als gerechter Herrscher auftrat. Der Herzog stellte sich in dessen Nachfolge, wobei nur erstaunlich geringe Tendenzen bestehen, sich dem makedonischen Helden als überlegen zu präsentieren. Lediglich die zum Ende der Zeremonie gezeigte Milde könnte möglicherweise als Lehre aus dem bei Vasco de Lucena kritisierten übermäßigen Zorn Alexanders interpretiert werden, infolgedessen der burgundische Regent als dem Helden superior zu betrachten wäre. Eine Akzentuierung dieses Aspekts, welche wohl das bei Vasco de Lucena, aber gleichfalls in der Außendarstellung Karls besonders präsente Heidentum Alexanders inkludiert hätte, erfolgt jedoch nicht. Demnach gliedert sich nicht nur die Hochzeit Karls mit Margareta 1468, sondern auch die Unterwerfung der Genter im darauffolgenden Jahr – entgegen der Interpretation bei Vasco de Lucena – in bemerkenswert traditionelle Rezeptionsschemata ein. Da die meisten Abschriften Vasco de Lucenas innerhalb des burgundischen Hofes jedoch erst zwischen 1470 und 1485 entstanden und somit eine mögliche Ausbreitung des revidierten Alexanderbildes vor allem im europäischen Rahmen erst später erfolgen konnte,²²⁵ scheint die Nutzung jener bekannten Rezeptionsmuster nachvollziehbar, um ein entsprechendes Verständnis der damit verknüpften politischen Botschaften gewährleis-

²²⁰ Vgl. Werner Paravicini: „Vernünftiger Wahnsinn“. Karl der Kühne, Herzog von Burgund (1433–1477), in: Susan Marti u. a. (Hg.): Karl der Kühne, 1433–1477. Kunst, Krieg und Hofkultur (Ausstellungskatalog, Historisches Museum Bern 2008, Bruggemuseum und Groeningemuseum Brügge 2009, Kunsthistorisches Museum Wien 2009), Stuttgart 2008, S. 39–49, hier: S. 40.

²²¹ „wenn ihr diese Versprechen einhaltet und es verdienen wollt, Unsere guten Untertanen und Kinder zu sein, [...] könnt ihr Unsere Gnade erlangen und Wir werden euch ein guter Herrscher sein“, Commynes: Mémoires, 1847, S. 259.

²²² Vgl. Blondeau: Conquérant, S. 238.

²²³ Commynes: Mémoires, 1847, S. 259.

²²⁴ „seinen Zorn und seinen Stolz im Zaum halten konnte“, Lucena: Faictz, Fol. 12^v.

²²⁵ Vgl. Blondeau: Prince, S. 192.

ten zu können. Jedoch lässt die wachsende Popularität des Werkes von Vasco de Lucena – gleichermaßen im Hinblick auf das bezüglich der *petit patrons* konstatierte realistischere Alexanderbild – eine Veränderung der Darstellung und Instrumentalisierung Alexanders in den späteren Regierungsjahren Karls möglich erscheinen.

5.2.3. Das Herrschertreffen in Trier 1473

Strebte bereits Philipp eine zunehmende Unabhängigkeit von der französischen Krone und damit der Erlangung einer autarken Position Burgunds im europäischen Machtgefüge an, so erhielt dessen Vorhaben unter Karl noch konkretere Strukturen,²²⁶ wobei der Herzog gegenüber einem burgundischen Königtum vielmehr die Kaiserwürde vorzog.²²⁷ Dies sollte wiederum durch die Annäherung an den römisch-deutschen Kaiser Friedrich III. durch dessen „konkurrenzlose[s] Potenzial an Legitimität“²²⁸ realisiert werden. Friedrich sollte Karl zu seinem Nachfolger designieren, da dessen Sohn Maximilian noch nicht als solcher feststand und die Wahlmonarchie im Reich außerdeutsche Prätendenten zuließ.²²⁹ Im Gegenzug konnte Karl die Hand seiner Tochter Maria und damit das reiche burgundische Erbe für Maximilian sowie militärische Unterstützung gegen die Eidgenossen sowie die vordringenden Osmanen in Aussicht stellen.²³⁰ Nach einigen unfruchtbaren Verhandlungen wurden diese durch Vertreter des Kaisers 1472 wieder aufgenommen, wobei vermutlich im Frühjahr 1473 ein Treffen der beiden Herrscher im Herbst jenes Jahres anberaumt wurde.²³¹ Spätestens seit Juli 1472 wurden dafür auf der herzoglichen Seite aufwendige Vorbereitungen getroffen, um dem Kaiser, wie Philippe de Commines erklärt, „montrer son triomphe“. ²³² Dies umfasste neben einer Vielzahl an neuer Kleidung sowie dem Transport des *portable grandeur* nach Trier auch zahlreiche Tapisserien, mit denen „die

²²⁶ Vgl. Petra Ehm-Schnocks: Der Tag von Trier 1473 und die Grenzen des Reiches. Karl der Kühne, Friedrich III. und die Kurfürsten, in: Sonja Dünnebeil / Christine Ottner (Hg.): Außenpolitisches Handeln im ausgehenden Mittelalter. Akteure und Ziele (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 27), Wien u. a. 2007, S. 143–156, hier: S. 144.

²²⁷ Vgl. Soisson: Charles, S. 211, S. 214; Paravicini: Magnificences, S. 348–349.

²²⁸ Peter Moraw: Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490, Frankfurt am Main u. a. 1989, S. 381.

²²⁹ Vgl. Heribert Müller: Der Griff nach der Krone. Karl der Kühne zwischen Frankreich und dem Reich, in: Klaus Oschema / Rainer C. Schwinges (Hg.): Karl der Kühne von Burgund. Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft (NZZ Libro), Zürich 2010, S. 153–169, hier: S. 155.

²³⁰ Vgl. Paravicini: Magnificences, S. 149.

²³¹ Vgl. Petra Ehm: Burgund und das Reich. Spätmittelalterliche Außenpolitik am Beispiel der Regierung Karls des Kühnen, 1465–1477 (Pariser historische Studien 61), München 2002, S. 127, S. 130.

²³² „seinen Triumph zu zeigen“, Philippe de Commines: Mémoires, hrsg. v. Bernard É. de Mandrot, Bd. 1, Paris 1901, S. 143.

kercke des cloosters van Sinte Maximijns metter grooter salen“²³³ geschmückt wurden, wo Karl während des Treffens Quartier bezog.²³⁴ Die dargestellten Thematiken umfassten dabei unter anderem in der Kirche „hoe Jason dat gulden vlies vercreech int eylant van Colchos“²³⁵ sowie „die Historie von Troya“.²³⁶ Ferner wird in den Quellen mehrfach ein großer Saal für die Unterredungen zwischen Herzog und Kaiser beschrieben, der „parée de la tapisserie d’Alexandre“ gewesen sowie mit einem „nouveau ciel de drop d’or de la toison“²³⁷ ausgestattet worden sei.

König Alexander – Ebenbild und Vorfahr

Vor dem Tag in Trier war Karl der Kühne nach Aachen, dem Salbungsort der römisch-deutschen Könige und damit in der Regel der zukünftigen Kaiser, gereist.²³⁸ Während des Herrschertreffens scheint Karl wiederholt auf das traditionelle Krönungszeremoniell hinzudeuten und sich dieses aneignen zu wollen, wie dies etwa anhand der Ausrichtung der mit dem Kaiser am 7. Oktober zelebrierten Messe als Heiliggeistmesse evident wird.²³⁹ Darüber hinaus veranlasste der Herzog im Zuge seiner Belehnung mit Geldern am 6. November die Zahlung von insgesamt 753 lb 16 s an Untergebene Friedrichs. Dies geschah, um das bei Krönungen im Reich etablierte Recht, Kleidungsstücke oder Gegenstände des Herrschers zu verschenken, bereits vorab zu begleichen.²⁴⁰ Diese Tendenz, sich schon als König zu präsentieren, setzte sich augenscheinlich in seiner Kleidung fort. Der Herzog, wie ein burgundischer Augenzeuge berichtet, „en verité [...] estoit bien habillé en roy“, wobei er gar Friedrich in seiner Pracht übertroffen hätte, „il ne luy falloit que couronne en teste“.²⁴¹ Doch selbst diese scheint Karl zu verschiedenen Anlässen imitiert zu haben, so beschreibt der Käufer des von den Eidgenossen erbeuteten Huts des Herzogs, Jakob Fugger der Reiche, dass dieser „mit einer könige-

²³³ „die Kirche des Klosters von Sankt Maximin und der große Saal“, Libellus de magnificencia ducis Burgundiae in Treveris visa conscriptus, in: Wilhelm Vischer (Hg.): Capellani ecclesiae Basiliensis Diarium (Basler Chroniken 3), Leipzig 1887, S. 340–364, hier: S. 361.

²³⁴ Vgl. Vaughan: Charles, S. 144.

²³⁵ „wie Jason das Goldene Vlies auf der Insel Kolchis erlangte“, Libellus, S. 362.

²³⁶ „die Geschichte von Troja“, Bericht der brandenburgischen Gesandten an ihren Herrn, 8.10.1473, in: Jos Baader: Die Zusammenkunft Kaiser Friedrichs III. mit Herzog Karl dem Kühnen von Burgund zu Trier im J. 1473, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 11, 1864, Sp. 234–242, hier: Sp. 238.

²³⁷ „ausgehängt mit Alexandertapisserien“, „neuen Himmel aus dem goldenen Tuch des Vlieses“, Auszug aus einem anonymen Brief, 4.10.1473, in: Louis-Prospér Gachard (Hg.): Collection de documents inédits concernant l’histoire de la Belgique, Bd. 1, Brüssel 1833, S. 232–237, hier: S. 235.

²³⁸ Vgl. Soisson: Charles, S. 211.

²³⁹ Vgl. Ehm-Schnocks: Tag, S. 153.

²⁴⁰ Vgl. Ehm: Burgund, S. 163.

²⁴¹ „war in Wahrheit [...] wie ein König gekleidet“, „ihm fehlte nichts außer der Krone auf dem Haupt“, Mélanges relatifs à la Flandre et aux pays du nord de la France, 15.–16. Jahrhundert (BNF ms FR. 11590), Fol. 121^r.

lichen Cronen wol zu vergleichen wer“.²⁴² Ebenso berichtet Giovanni Palomar, der als Botschafter des Königreichs Neapel den Einzug Karls in Dijon 1474 schildert, dass jener eine Kopfbedeckung trug, die ihm wie eine „vera corona d’uno re“²⁴³ vorgekommen sei. In Trier trug Karl wohl ähnliche Kopfbedeckungen.²⁴⁴ Auffällig ist jedoch, dass Karl, als er den Kaiser am 3. Oktober in St. Maximin empfing, zwar „vestu d’abit ducal“²⁴⁵ gewesen sei, jedoch keinen entsprechenden Hut getragen habe.²⁴⁶

In der Verknüpfung mit den Alexandertapisserien liegt die Vermutung nahe, dass das Fehlen der Kopfbedeckung jedoch bewusst gewählt war. Wurde bereits hinsichtlich der Inszenierung des Helden durch Philipp den Guten in Paris auf die Vielzahl der Krönungsdarstellungen mit zeitgenössischen Kronen sowie die augenscheinliche Austauschbarkeit des Herzogshuts mit denselben auf den Tapisserien und *petit patrons* hingewiesen, scheint auch Karl der Kühne diesen Aspekt für die Legitimation seiner Titelanprüche eingesetzt zu haben. So wird die Kleidung des Herzogs als „ein gulden Stuck in Mantelsweis, vor offen, bis uff die Erden und mit Hermlein gefütter“ beschrieben, welches durch „ein umgeschlagen Goller mit Hermlein [und einen] schwarz dünn gewobens gulden [...] Rock“ ergänzt wurde, dessen „Saum und Leisten mit kostenlichen grofsen Perlein und edelm Gestein verziert“²⁴⁷ gewesen sei; ein Gewand, welches wie bereits bei Philipp dem Guten als intendierte Parallele zu der Darstellung Philipps von Makedonien sowie Alexanders interpretiert werden kann. Lediglich das Fehlen der dazugehörigen Krone, die nicht zuletzt Reminiszenzen an das Insigne des römisch-deutschen Kaisers aufweist,²⁴⁸ steht höchstwahrscheinlich in einem intendierten Kontrast zwischen Karl und dem Helden. Diese Geste könnte dergestalt interpretiert werden, dass die Beobachter des Treffens sowie Friedrich selbst einem möglichen Kaisertum Karls gewogener gestimmt werden, da dessen Spiegelbild jenes Amt bereits innehatte und Karl somit des Herzogshuts nicht mehr bedürfe; eine Botschaft, die der häufigen Erwähnung der Teppiche in Quellen deutscher Autoren zufolge begriffen wurde.²⁴⁹

²⁴² Zit. n. Müller: Griff, S. 162.

²⁴³ „eine echte Königskrone“, Brief Giovanni Palomars an Francesco da Pietrasanta, 4. Februar 1474, in: Ernesto Sestan (Hg.): *Carteggi diplomatici fra Milano Sforzesco e la Borgogna*. 8 marzo 1453–12 luglio 1475 (Fonti per la storia d’Italia 140), Bd. 1, Rom 1985, S. 343–346, hier: S. 346.

²⁴⁴ Vgl. Georg Himmelheber / Susan Marti: *Lost Gems. The Ducal Hat, the „White Rose“ and the „Three Brothers“*, in: Susan Marti u. a. (Hg.): *Splendour of the Burgundian Court. Charles the Bold (1433–1477)* (Ausstellungskatalog, Historisches Museum Bern 2008, Bruggemuseum und Groeningemuseum Brügge 2009, Kunsthistorisches Museum Wien 2009), Brügge 2009, S. 277–278, hier: S. 277.

²⁴⁵ „gekleidet nach der Art eines Herzogs“, Anonymer Brief, 4.10.1473, S. 234.

²⁴⁶ Vgl. ebd.

²⁴⁷ Bericht, 8.10.1473, S. 234–235.

²⁴⁸ Vgl. Kintzinger: *Caesar*, S. 132.

²⁴⁹ Vgl. Ehm: *Burgund*, S. 157.

Eine derartige Verwendung der Alexanderthematik schließt aber neben den imperialen Ansprüchen Karls ebenfalls eine Abgrenzung zu dem französischen Königshaus ein, die der Herzog in noch deutlicherem Maße artikulierte, als dies sein Vater tat. Hatte Philipp Ludwig XI. wieder als seinen Herrn anerkannt und ihm 1461 bei Reims den ligischen Lehnseid geleistet,²⁵⁰ sah sich Karl dem französischen König als ebenbürtig, wenn nicht sogar als höherrangig an. So beschreibt der von Karl 1473 zum Rat im neuen Mechelner Parlament bestellte Jurist Philipp Wielant, dass „*le ducq Charles se tenoit esgal au roy de France, et en tous traittez et actes vouloit user d'égalité*“, wobei diese Gleichheit darauf basiere, „*qu' il se tenoit plus noble de sang que le roy de France*“, zumal auf diesem „*l'usurpation de Hue [Hugo] Capet*“²⁵¹ laste. Darüber hinaus rekurrierte der Herzog vor den Ständen in Dijon nach dem Abbruch der Verhandlungen in Trier im Februar 1474 ebenfalls auf ein einstmals vorhandenes burgundisches Königreich, „*que ceulx de France ont ansurpé et d'icelluit fait duchié*“.²⁵² Zudem hatte Karl Ludwig bereits zu Beginn seiner Herrschaft mehrfach die jenem zustehende Anrede als *souverain seigneur* verweigert und eignete sich diesen Titel 1474 schließlich selbst zu.²⁵³ Außerdem ließ sich Karl 1469 zum *Knight of the Garter* ernennen, eine pointierte Provokation Ludwigs, vor der Philipp noch zurückgeschreckt war,²⁵⁴ und trug „*die ordene des conincx Edrwaert van Enghelant [Edward III.]*“²⁵⁵ während des Tages von Trier als Hinweis auf jene Geste an seiner Kleidung.²⁵⁶ Ebenso akzentuierte der Herzog die bereits unter seinem Vater begonnene Annäherung des eigenen Stammbaums an antike und mittelalterliche Herrscherfiguren.²⁵⁷ In diesem Sinne wurden wohl auch die Alexandertapisserien eingesetzt, um zwischen dem König Alexander und Karl dem Kühnen eine Verwandtschaftsbeziehung zu kreieren und damit die angestrebte Designation Karls als Nachfolger Friedrichs aufgrund einer königlichen Abstammung zu legitimieren. Dabei ist bemerkenswert, dass Karl die ihm 1472 durch die Stadt Brügge geschenkten Trojateppiche in der Klosterkirche aufhängen ließ;²⁵⁸ ein Vorgehen, das Philipp der Gute im *Hôtel d'Artois*

²⁵⁰ Vgl. Paravicini: Seigneur, S. 33.

²⁵¹ „der Herzog Karl sich dem König von Frankreich als ebenbürtig ansah und in allen Abkommen und Handlungen gleichberechtigt behandelt werden wollte“, „dass er sich als von edlerem Blut als der französische König ansah“, „die Usurpation von Hugo Capet“, Philipp Wielant: *Corpus chronicorum Flandriae*, hrsg. v. Joseph J. de Smet, Bd. 1, Brüssel 1865, S. 53.

²⁵² „welches sich jene aus Frankreich angeeignet und aus ihm ein Herzogtum gemacht haben“, Henri Chabouff (Hg.): *Charles le Téméraire à Dijon, en janvier 1474. Relations officielles, avec introduction*, in: *Mémoires de la Société Bourguignonne de Géographie et d'Histoire* 18, 1902, S. 70–349, hier: S. 292.

²⁵³ Vgl. Paravicini: Seigneur, S. 30, S. 39.

²⁵⁴ Vgl. Kintzinger: Caesar, S. 134–135.

²⁵⁵ Libellus, S. 361.

²⁵⁶ Vgl. Ehm: Burgund, S. 152.

²⁵⁷ Vgl. Van Hemelryck: Figures, S. 43–44.

²⁵⁸ Vgl. Brassat: Tapisserien, S. 189.

noch wohl bewusst unterlassen hatte, um eine Annäherung an die mythische Herkunft des französischen Königshauses zu vermeiden. Dass Karl die Teppiche trotzdem benutzte, erscheint jedoch insofern erklärbar, dass die Trojaner als Begründer Roms als Hinweis auf das zu erlangende römische Königtum gedeutet werden können.²⁵⁹

Somit bewegt sich diese Alexanderdarstellung Karls des Kühnen in als äquivalent zu der Herrscherinszenierung Philipps des Guten im Jahr 1461 zu bezeichnenden Deutungsstrukturen, die wiederum auf das Werk Jean Wauquelins zurückgeführt werden können. Eine überordnende Trennung zwischen Karl und dem makedonischen Helden oder gar kritische Tendenzen, wie dies bei Vasco de Lucena geschieht, werden dabei nicht vorgenommen; eine Charakterisierung, die wohl nicht zuletzt einen starken Widerspruch zu den intendierten Hinweisen gegenüber Friedrich dargeboten hätte.

Aller contre les infideles – Ein neuer Kreuzzug?

Auch Karl hatte während des Fasanenfestes geschworen, seinen Vater auf einem zukünftigen Kreuzzug zu begleiten,²⁶⁰ wobei „*la volonté et extreme zele [...] au service de la foy crestienne et à l'augmentation de l'Eglise*“, wie Olivier de la Marche versichert, auch nach dessen Herrschaftsantritt stets präsent gewesen sei, „*car son desir et affection estoit d'aller contre les infideles en sa personne*“,²⁶¹ wie er ihm persönlich anvertraut habe. Die Antwort, die Karl auf die Aufforderung Friedrichs, jenen in einem Kreuzzug gegen die vorrückenden Osmanen zu unterstützen, durch seinen Kanzler Guillaume Hugonet geben lässt, scheint diese Aussage zu bestätigen. Darin affirmiert der Herzog, „*das ime des türggen fiurnemen und schaden der christenbait*“ so sehr am Herzen liege, „*das alle seine tag von jugend uff sein begierdt*“ auf ein solches Unterfangen gerichtet gewesen sei. Dennoch könne er dem Ersuchen des Kaisers nicht nachkommen, da er sich „*in vil großen beschwerden*“²⁶² mit dem französischen König befände. Eine zu Philipp vergleichbare Kreuzzugsbegeisterung Karls ist in der Forschung umstritten, da sich der Herzog deutlich zurückhaltender bezüglich der konkreten Umsetzung eines derartigen Vorhabens zeigte.²⁶³ So war anlässlich des

²⁵⁹ Vgl. Ehm: Burgund, S. 157.

²⁶⁰ Vgl. Escouchy: Chronique, S. 166–167.

²⁶¹ „der Wille und unbändige Eifer [...] im Dienst am christlichen Glauben und in der Stärkung der Kirche“, „denn sein Wunsch und Wille war es, selbst gegen die Ungläubigen ins Feld zu ziehen“, Marche: Mémoires, Bd. 1, S. 145.

²⁶² Ein Ueberlinger Chronist des fünfzehnten Jahrhunderts [Stadtbürgermeister Lienhard Wintersulger], in: Philipp Ruppert (Hg.): Konstanzer Beiträge zur Geschichte, Bd. 1. Altes und Neues, Konstanz 1888, S. 96–132, hier: S. 116.

²⁶³ Geht Heribert Müller noch von einem „Türkenkrieg als Fernziel und die Befreiung Jerusalems als [...] krönender Gipfel und Abschluß seiner Herrschaft“ aus, so wird das entsprechende Engagement des Herzogs vielfach auch als Legitimation seiner innereuropäischen Expansionsbestrebungen angesehen, siehe Müller: Kreuzzugspläne, S. 131; siehe zu der Diskussion etwa auch Walsh: Charles, S. 54; Paviot: Ducs, S. 177–195.

Regensburger Christentages 1471, dem Karl selbst fernblieb, das burgundische Kontingent auf lediglich acht Männer und vierzehn Pferde geschätzt worden.²⁶⁴ Gleichfalls gegenüber den wiederholten italienischen und päpstlichen Aufforderungen, einen entsprechenden Feldzug anzuführen, wobei ihn etwa der italienische Humanist Francesco Filelfo als neuen Alexander feierte,²⁶⁵ oder sich von dem Eid loszukaufen, verhielt sich Karl auffallend passiv.²⁶⁶

Jene Verhaltensweisen hätten, ungeachtet der nach wie vor bestehenden Interpretation Burgunds als „un des piliers de la politique de la croisade“,²⁶⁷ auch die Zeitgenossen an seinen Absichten zweifeln lassen, argumentiert Jacques Paviot, zumal die durch Hugonet vorgebrachte Erklärung der bisherigen Untätigkeit des Herzogs bereits im Vorfeld in repetitiver Häufigkeit angetroffen werden könne.²⁶⁸ Der ausdrückliche Wechsel des Raumes vor der durch Hugonet vorgetragenen Antwort, um diese in dem mit Alexandertapisserien sowie Jasontepichen ausgestatteten Saal vortragen zu lassen, lässt auf ein derartiges Bewusstsein des Herzogs schließen. Obgleich Karl angab, dies geschehe, damit „*plus des gens pourroient oyr sa response*“,²⁶⁹ scheint jedoch naheliegender, dass die Tapisserien gezielt zur Akzentuierung der Aussagekraft der Rede des Kanzlers eingesetzt werden sollten, um jene dem Eindruck einer Ausrede zu entheben. Weisen die Alexandertapisserien sowie die *petit patrons* eminente Bezüge zu der Kreuzzugsthematik auf, wobei der Held bereits als Sieger über die osmanischen Truppen auftritt, sollte diese Darstellung unmittelbar auf den vor den Teppichen agierenden Herzog übertragen werden. Für diese Interpretation spricht zudem, dass ebenso die präsentierte Argonautenfahrt gen Osten als Analogie auf den Kreuzzug in dieselbe Himmelsrichtung anzusehen ist.²⁷⁰

Lässt diese Nutzung der Tapisserien zwar auf die Rolle Alexanders als Eroberer des Orients bei Vasco de Lucena schließen, so kann eine unmittelbare Anlehnung dieser Rezeption des Alexanderstoffes an das Werk des portugiesischen Autors dennoch als fraglich eingestuft werden, da eine vergleichbare Superiorität des Herzogs erneut ausbleibt. Eine Akzentuierung einer realistischen Darstellung des

²⁶⁴ Vgl. Müller: Kreuzzugspläne, S. 130.

²⁶⁵ Vgl. Gilli: Miroir, S. 214; Walsh: Charles, S. 65.

²⁶⁶ Vgl. Müller: Kreuzzugspläne, S. 130.

²⁶⁷ Jean Richard: La Bourgogne des Valois, l'idée de croisade et la défense de l'Europe, in: Marie-Thérèse Caron / Denis Clauzel (Hg.): Le Banquet du Faisan. Colloque „1454: Lille-Arras et le Vœu du Faisan – Deux Capitales Princières Bourguignonnes Face au Défi de l'Ottoman“ qui s'est tenu du 21 au 24 juin 1995 à l'Hospice Comtesse de Lille et à l'Université d'Artois (Collection „Histoire“), Arras 1997, S. 15–27, hier: S. 25; vgl. ebenso Belozerskaya: Rethinking, S. 62.

²⁶⁸ Vgl. Paviot: Ducs, S. 193–194.

²⁶⁹ „mehr Leute seine Antwort hören könnten“, Anonymer Brief, 4.10.1473, S. 235.

²⁷⁰ Vgl. Petra Ehm: „...und begehret ein kunig zu werden“. Beobachtungen zu einem Herrschertreffen, Friedrich III. und Karl der Kühne in Trier 1473, in: Dieter Berg u. a. (Hg.): Auswärtige Politik und internationale Beziehungen im Mittelalter (13. bis 16. Jahrhundert) (Europa in der Geschichte 6), Bochum 2002, S. 233–257, hier: S. 251.

Makedonen sowie eine Hervorhebung des Todes des Helden als mahnendes Beispiel, wie dies bezüglich der *petit patrons* beobachtet wurde, erfolgt nicht. Demgegenüber weist der kombinierte Gebrauch der Teppiche als Medium der Kompensation fehlender Legitimität durch die fingierte Urahnenschaft Alexanders sowie die Selbstinszenierung des Herzogs frappante Parallelen zu der Herrscherinszenierung Philipps des Guten in Paris auf, weshalb vielmehr diese spezifische Deutung als Vorbild der Alexanderdarstellung in Trier angesehen werden kann. Demzufolge orientierte sich Karl in seiner Repräsentation auch mit fortschreitender Verbreitung des neuen Alexanderbildes am burgundischen Hof maßgeblich an dem durch die mittelalterliche Vernakularliteratur geprägten Bild des makedonischen Helden. Dieses wurde durch die öffentliche Inszenierung des Helden durch Karl und die durch Philipp vorgelebte Darstellung erweitert. Somit erscheint eine unmittelbare Parallelisierung der Nutzung der Tapisserien mit den hofinternen Literaturpräferenzen, wie dies Chrystèle Blondeau vornimmt, eher unwahrscheinlich. Ebenso die Produktion eigener, neuer Tapisserien kann aufgrund dieser Erkenntnisse noch entschiedener zurückgewiesen werden, da die bereits vorhandenen Teppiche Philipps den politischen Intentionen Karls noch gerecht werden konnten. Weiterhin kann keineswegs von einem Verlust der burgundischen Ideologie und ihrer Symbole in Bezug auf Alexander den Großen unter Karl dem Kühnen gesprochen werden, jedoch zeichnet sich eine Veränderung hinsichtlich der medialen Kontexte der Rezeption des Heros ab. Während unter Philipp dem Guten sowohl szenisch-verbale Verarbeitungen des Alexanderstoffes, als auch eine besondere Präsenz in dem visuellen Medium der Tapisserie festgestellt werden konnten, so fokussierte sich die Rezeption und Instrumentalisierung des Helden unter Karl vor allem auf letzteres.

6. Zusammenfassung und Fazit

Das Konzept des Helden erfuhr im Laufe der Geschichte zahlreiche Neubewertungen und Umdeutungen, wobei jede Epoche eigene Definitionen des Heroischen hervorbrachte. Dabei erfuhren vor allem die Heldenfiguren, welche sich durch eine Vielschichtigkeit und nicht selten durch eine besondere Ambivalenz in ihrer Bewertung durch die Zeitgenossen auszeichneten, eine besondere Präsenz und eine stetige Aktualisierung im kollektiven Gedächtnis der höfischen Gesellschaft. Die Figur Alexanders des Großen stand und steht bis heute im Fokus des Interesses, was nicht zuletzt aus den sehr unterschiedlichen Formen ihrer Heroisierung resultierte. Wurde Alexander schon zu Lebzeiten zu einer außergewöhnlichen Figur im positiven wie im negativen Sinne stilisiert, so differenzierte sich die Darstellung des Makedonen schnell in eine positive „rosane“ und eine negativ konnotierte „schwarze“ Alexanderlegende aus, welche an den europäischen Höfen mannigfaltige Verbreitung fanden. Obwohl beide Formen der Heroisierung des Makedonen nicht immer trenn- und kategorisierbar waren, wie dies noch in der älteren Forschung vertreten wurde. Dennoch lässt sich bis ins Spätmittelalter tendenziell eine Dominanz der Darstellung des Helden als höfisch-idealer Ritter feststellen. Erst im Übergang zwischen diesem nahezu perfekten und göttergleich portraitierten Heros und der „Pluralisierung und Proliferation des Heroischen“¹ der Renaissance, welche vor allem menschlichere und vielfältigere Helden hervorbrachte, geriet dieses Bild in die Kritik. Dies kulminierte nicht zuletzt in eine gegenteilige Darstellung der Heldenfigur, welche nun gleichermaßen zum Anti-Helden werden konnte. In besonderer Weise kristallisierte sich die Debatte um die Deutung der Alexanderfigur im Burgund des 15. Jahrhunderts heraus. Hier finden sich auch die meisten Zeugnisse für die Darstellung und Instrumentalisierung Alexanders zwischen mittelalterlich-traditionellen und neuartigen Rezeptionsformen des Makedonen.

Die besondere, gleichfalls durch die Wiederentdeckung antiker Autoren bedingte Schwellensituation der Interpretation und Inszenierung Alexanders des Großen am burgundischen Hof stellt dementsprechend ein deutlich komplexeres Phänomen dar. Die einfache Charakterisierung Philipps des Guten als „*derrien Alexandre*“² und als „*alexandre du nostre*“³ nach der Konzeption mittelalterlicher Literaturvorlagen beziehungsweise die Darstellung Karls des Kühnen als „*der ander alexander*“⁴, „*un altro Alessandro*“⁵ oder als „*alter alexander*“⁶ nach einem zu-

¹ Aurnhammer / Pfister: Vorwort, S. 12.

² Chastellain: Lyon, S. 207–208.

³ Lucena: Faictz, Fol. 1^v.

⁴ Pfettisheim: Gedicht, S. 29.

⁵ Zit. n. Gallet-Guerne: Vasque, S. 53.

⁶ Van Tongaeren: Carmina, S. 161.

mindest als prärenaissancistischen Heroenmodell wie es häufig in der Forschung unternommen wird, ist nicht aufrechtzuerhalten. Stattdessen ist eine signifikante Differenzierung der Präsentation und Nutzung des Alexanderstoffes entsprechend der untersuchten medialen Kontexte sowie der jeweiligen öffentlichen und politischen Funktionen seiner Inszenierungen vorzunehmen und mit Birgit Franke und Barbara Welzel ein „fluider Charakter“⁷ des Helden auszumachen.

Die burgundische Literatur war durch die bibliophile Durchdringung der Hofkultur sowie durch intendierte textimmanente und ikonographische Parallelen zum höfischen Geschehen und das Alexanderbild zu den Herzögen selbst am Hof geprägt. Dabei konnten zunächst zäsurhafte, sich aber doch überlagernde Deutungsebenen des Heros festgestellt werden. Wurde das Werk Jean Wauquelins *Les Faicts et Conquestes d'Alexandre le Grand* als exemplarische *mise en prose* der mittelalterlichen Alexandertradition analysiert, konnte dabei ein überaus positives Bild Alexanders herausgearbeitet werden, welches der Autor durch die Tilgung negativer Merkmale der Alexanderbiographie noch verstärkt. Dies betraf etwa die bereits in den antiken Quellen, aber in dem populären Werk des Alexandre de Paris vielfach diskutierte Thematik der legitimen Geburt und des damit verknüpften Anrechts Alexanders auf das makedonische Königtum, welche durch eine Abwertung beziehungsweise Reduktion der Rolle konkurrierender Vaterfiguren sowie die betont konfliktfreie Übergabe der Herrschaft an Alexander durch Philipp von Makedonien charakterisiert wird. Zudem erfährt der Held eine zusätzliche Akzentuierung seiner sich im Rahmen der Kardinalstugenden bewegendenden physischen und mentalen Vorzüge, wobei der häufig gegenüber Alexander formulierte Vorwurf der *superbia*, jener unersättlichen Begierde nach der Unterwerfung neuer Ländereien, sowie sein ungezügelter Zorn⁸ explizit verleugnet werden. Dies wird zusätzlich verstärkt durch eine deutliche Dezimierung der eigentlichen Kampfhandlungen, ein prononciertes ritterlich-höfisches Ehrgefühl des Helden sowie ein herausragendes Engagement für seine als *pers* dargestellten Mitstreiter. Ferner wird dies durch eine Einbettung Alexanders in einem christlichen Deutungsrahmen ergänzt, der nicht nur als biblisch prophezeiter König auftritt und dementsprechend seine Feldzüge im Auftrag des christlichen Gottes ausführt, sondern auch durch wohl bewusst gestreute Analogien zum Leben Jesu geradezu messianische Züge annimmt. Dieses ausgesprochen positive Bild des Eroberers, welches daher in der Tradition des mittelalterlichen Heldenideals der „légende rose“ angesiedelt werden kann, wird durch die in der Literatur unter Philipp dem Guten mehrfach anzutreffende Relokalisierung der Eroberungen Alexanders in den Okzident erweitert. Insbesondere die Gleichsetzung der Eroberungen mit den burgundischen Gebieten stilisiert Alexander darüber hinaus

⁷ Vgl. Franke / Welzel: Bildsozialisation, S. 82, S. 94.

⁸ Vgl. Fabius Planciades Fulgentius: *De aetatibus mundi et hominis*, in: Rudolf W. O. Helm (Hg.): *Fabii Planciadis Fulgentii V. C. Opera* (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Stuttgart 1970, S. 129–179, hier: S. 166.

zu einem „founding hero par excellence“,⁹ einem herausragenden Vorgänger und zumindest symbolischen Ahnherrn und Garanten politischer Kontinuität der herzoglichen Herrschaftsgebiete.

Formuliert demgegenüber das Werk Vasco de Lucenas *Les Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand* zunächst eine deutliche Abkehr von jener wunderträchtigen Alexanderdarstellung und beruft sich auf antike Quellen wie Quintus Curtius,¹⁰ so liefert der Autor dennoch zunächst eine traditionell mittelalterliche Deutung des Helden. Dessen positive charakterliche Eigenschaften, welche gleichermaßen durch eine legitime Geburt sowie eine göttliche Sendung ergänzt erscheinen, werden zwar durch einen deutlich diffizileren Regierungsantritt und eine als geradezu enttäuschend gekennzeichnete Physiognomie getrübt, jedoch stellt erst die Schilderung der Vita Alexanders nach der Eroberung des Perserreiches eine tatsächliche Zäsur in der Perzeption des Helden dar. Die hierbei gezeigte Maßlosigkeit, Grausamkeit und Gottlosigkeit, welche nicht zuletzt als warnendes Beispiel für Karl den Kühnen fungieren sollten, deuten, trotz der gleichzeitigen Vorbildfunktion des Helden für die Eroberung des Orients, auf ein deutlich verändertes Heldenbild in der burgundischen Literatur hin. Die Zuordnung des bei Vasco de Lucena auftretenden Alexanders zu dem Figurentypus der als keinesfalls moralisch einwandfreien Fürsten macchiavellistischer Prägung sowie die überhöhende Darstellung Karls kann dabei dem deutlich kritischeren und distanzierten Heroenbild der beginnenden Renaissance zugeordnet werden, weshalb die literarische Alexanderrezeption und die damit verbundene Assoziation der Herzöge mit dem Helden eine Deutung im Sinne der Konzeption zweier „alexandres de leurs temps“¹¹ zulässt.

Diese Interpretation, die in der Forschung meist zu einer unmittelbaren Übertragung der jeweiligen Alexanderdarstellungen auf die Inszenierung des Makedonen als Identifikationsfigur der Herzöge führte, ist jedoch dennoch nur bedingt aufrechtzuerhalten. So lassen die geringe Verbreitung pejorativer Charakterisierungen Alexanders unter Philipp dem Guten sowie die Integration zentraler Bestandteile der Herrscherinszenierung in das Werk Jean Wauquelins auf grundsätzliche Überschneidungen des positiven Alexanderbildes mit der nach außen getragenen Identifikationsfigur Philipps schließen. Dazu zählen die Rolle des Motivs der Sühne des Vtermordes und die Darstellung Alexanders als Vorfahr beziehungsweise Vorgänger Philipps. Indes findet sich Philipps zumindest nach außen hin getragenes besonderes Interesse und Engagement für die Idee der *croisée* nur bedingt eine Reflexion in dem Werk Jean Wauquelins. Dies scheint vielmehr auf die besondere Rolle des Kreuzzugs- und Eroberungsthemas der Alexanderdarstellung unter Vasco de Lucena vorauszuweisen. Folgt damit die

⁹ Blondeau: Hero, S. 28.

¹⁰ Vgl. Lucena: Faictz, Fol. 2^r, Fol. 3^r, Fol. 29^v.

¹¹ Ebd., Fol. 1^v.

Heroisierung der Figur Alexanders durch den Herzog grundsätzlich einem vorbildhaften Idealbild, kann dennoch eine zumindest partiell von der Vorlagenliteratur abweichende Deutung des Helden beobachtet werden. Jene Differenzierung ist bezüglich Karls des Kühnen ebenso gegeben, da er Alexander ebenfalls deutlich in der Position eines Leitbildes bezüglich militärischer, aber auch politischer Unternehmungen sieht. Übt der Herzog zwar latente Kritik an dem Heidentum Alexanders, so ist demzufolge der tatsächliche Einfluss Vasco de Lucenas auf dessen präsentierte Alexanderbild als deutlich geringer zu bewerten. Es erfolgt nur bedingt eine vergleichbare Akzentuierung der Vorbildfunktion des Helden für einen neuerlichen Kreuzzug. Diese Interpretation Alexanders durch Karl den Kühnen könnte zwar als „morale toute personelle“¹² gegenüber der Popularität des neuen Heroenbildes bezeichnet werden, lehnt sich jedoch eher an die mittelalterlichen Tradition des positiv konnotierten höfischen Helden an. Entgegen der aktuellen neuen Heroenbilder zeigt sich eher ein pragmatisches als ein philologisch-humanistisches Interesse an neueren Alexandertexten. Dementsprechend konnte vielmehr von einer grundsätzlich übereinstimmenden Basis der Konzeption der Alexanderfigur in der Repräsentation der Herzöge ausgegangen werden, welche die Konzeption einer grundsätzlich anderen Alexanderrezeption unter Karl dem Kühnen als deutlich zweifelhaft erscheinen lässt.

Es ließen sich somit bereits Diskrepanzen in der Darstellung und Perzeption Alexanders des Großen zwischen der Hofliteratur und der öffentlichen Präsentation der Figur Alexanders durch die Herzöge feststellen. Dies wurde im Kontext des Hoffestes mit der Inszenierung des Makedonen innerhalb des als besonders an den jeweiligen Repräsentationsakt angepassten einzustufenden Mediums der *entremets* verknüpft. Der auf dem Fasanenfest 1454 geleistete Eid durch Philipp den Guten wies dabei signifikante sprachliche, aber ebenso visuelle Parallelen zu den populären *Voeux du Paon* des Jacques de Longuyon auf, dessen prosaische Version ebenfalls bei Jean Wauquelin als zentrale Erzählung erscheint. Philipp schrieb sich durch jene Analogien, welche auch den Zeitgenossen auffielen, wie etwa anhand der zahlreichen Miniaturen der 1467 für die herzogliche Bibliothek angefertigte zweite Prachthandschrift gezeigt werden konnte, zwar die bei Jean Wauquelin vorgebrachte *fortitudo* der Schwörenden zu und schien seinen Eid dadurch bekräftigen zu können. Jedoch fokussierte sich die auf dem Fest präsentierte Alexanderdarstellung vor allem auf dessen Vorbildfunktion als Kreuzfahrer. Sprach dafür die Kombination des Schwurs mit Elementen der Jasonlegende, wodurch sich Philipp in die Nachfolge beider Helden stellen konnte, trat hierbei eine deutlich von der literarischen Vorlage unabhängige Alexanderdarstellung des Herzogs zutage.

Demgegenüber ist die Präsentation Alexanders innerhalb der *Complainte d'Hector* deutlich stärker an der literarischen Vorlage Jean Wauquelins angelehnt,

¹² Blondeau: Conquérrant, S. 276.

wobei im Besonderen die dort betonten Qualitäten des Heros als Streitschlichter neben der Christianisierung Alexanders und dessen exponierter königlicher Status hervorgehoben wurden. Die hier erfolgte personelle Umdeutung der burgundisch-französischen Konfliktsituation schrieb diesen besonderen Vorzug Philipp zu, dessen Bemühungen um eine französische Hochzeit Karls als eine ebensolch friedensstiftende Handlung wahrgenommen werden sollten. Gleichzeitig ließen sich jedoch textimmanent erste kritische Tendenzen der Heroisierung Alexanders nachweisen, welche jedoch kaum der intendierten Deutung des Helden als Identifikationsfigur Philipps entsprochen haben können und auch nicht zwangsläufig während der inszenierten Fassung zutage traten. Trotz jener Tendenzen und der Überreichung der *Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand* Vasco de Lucenas 1468 konnte nur bedingt eine Fortsetzung der Ansätze zur Etablierung eines neuartigen Alexanderbildes während der Hochzeit Karls des Kühnen beobachtet werden. Ist das präsentierte *tableau vivant* mit der Darstellung „comment Cleopatra fut donnée en mariage au Roy Alexandre“¹³ zwar nicht als Vergleichspunkt heranzuziehen, so konnte anhand des *entremet* des Greifenautomaten eine nach wie vor in mittelalterlicher Ikonographie verhaftete Alexanderinszenierung konstatiert werden, wobei lediglich das Trägermedium als Produkt neuartiger Technik als Innovation in der Darstellung des Helden angesehen werden kann. Ist diese Präsentationsform sowie das Motiv des Greifenfluges als Betonung vor allem der Neugier und des Entdeckergeistes Alexanders zu deuten, welche unmittelbar die Devise Karls „*Je l'ay emprins*“ zu reflektieren scheint, wurde jedoch gleichzeitig festgestellt, dass während der Regierungszeit Karls die Alexanderthematik innerhalb des Mediums der *entremets* zurückging.

Als Vergleichspunkt zu der Darbietungsform der Zwischenspiele wurden die herzoglichen Tapisserien herangezogen, welche zwar ebenfalls flexibel eingesetzt werden konnten, indessen aber deutlich festere Bildinhalte aufwiesen. Hatte Philipp der Gute 1459 Tapisserien mit der Darstellung Alexanders bei Pasquier Grenier erworben, so lässt sich deren Verwendung während der Feierlichkeiten anlässlich der Krönung Ludwigs XI. im Jahr 1461 nachweisen. Die Nutzung der Teppiche spielte dabei auf die angestrebte Unabhängigkeit Burgunds von der französischen Krone an, welche nicht zuletzt in einer eigenen Königswürde kulminieren sollte. Dementsprechend findet sich auf den Doriatapisserien und auf den *petit patrons* eine frappante Häufung von Darstellungen Alexanders mit entsprechenden Herrscherinsignien sowie dessen Krönung durch Philipp von Makedonien. Diese Krone gedachte sich auch Philipp der Gute in spiegelbildlicher Funktion anstatt seines bereits ungemein reich geschmückten Herzoghuts anzueignen, zumal die Abbildung des Helden mit einer Mischform aus beiden Kopfbedeckungen den inszenierten Verlust der burgundischen Königskrone zu visualisieren und jenen somit gleichermaßen zu einem königlichen Vorfahren der

¹³ Marche: Mémoires, Bd. 3, S. 115.

burgundischen Herrscher zu stilisieren schien. Dafür spricht weiterhin die Kombination dieser Textilien mit den Gideontapisserien des Ordens vom Goldenen Vlies – der Orden kann als Ausdruck jener Unabhängigkeitsbestrebungen gelten – das wohl intendierte Vermeiden von Parallelen zu der Abstammungslegende der französischen Könige sowie der reich geschmückte Pavillon, welcher die Bedeutung und Größe Burgunds zu unterstreichen vermochte.

Diese besonders Jean Wauquelin entlehnte Perzeption des Helden als heroisches Ebenbild und königlicher Vorfahr Philipps wird von der Darstellung Alexanders als antiker Kreuzfahrer ergänzt. Hierbei sollte Ludwig nicht nur von einer Unterstützung der Kreuzzugspläne des Herzogs, sondern auch von dessen besonderer Auserwähltheit für eine derartige Unternehmung überzeugt werden, wofür etwa die bereits besiegten Völker auf den Tapisserien sowie der augenscheinlich unmittelbar durch Gott erfolgte Auftrag Alexanders – und laut dieser Inszenierung gleichermaßen Philipps des Guten – sprechen. Diese Interpretation des Heros wurde darüber hinaus durch die subtile Darstellung des zwar bei Jean Wauquelin besonders hervorgehobenen, aber wohl unmittelbar auf die Interessen Philipps zurückzuführenden Aspekts der Rache des Vatemordes erweitert. Die Auslieferung des Mörders an den sterbenden Philipp von Makedonien, welche eine zentrale Stelle in der Gesamtkomposition der ersten Doriatapisserie einnimmt, konnte dabei als „a small measure of revenge“¹⁴ für die Tötung Johann Ohnefurchts identifiziert werden, obgleich diese Deutung wohl nur sekundär den ersten beiden Aspekten gegenübersteht. Somit lässt sich im medialen Kontext der Tapisserien für Philipp den Guten wiederum eine Verflechtung der literarisch vorgegebenen und in der Inszenierung des Herzogs hinzugenommenen Merkmale der Heroisierung Alexanders konstatieren, wobei die von der Literatur unabhängige Deutung in diesem Rezeptionsumfeld zu überwiegen scheint. Macht Chrystèle Blondeau diese Nutzung der Tapisserien dafür verantwortlich, dass Jean Miélots *Desbat d'honneur* keinen Erfolg während der Herrschaft Philipps gehabt habe,¹⁵ so konnte eine derartige Relation zwischen den Literaturpräferenzen am burgundischen Hof und der außenpolitischen Repräsentation widerlegt werden. Im Kontext der Unterwerfung der Genter überwog erneut ein positiv belegtes und innerhalb mittelalterlichen Traditionen verhaftetes Alexanderbild, wobei dieses wohl bewusst an entsprechende Schilderungen sowohl bei Jean Wauquelin als auch bei Vasco de Lucena angepasst wurde. Dabei eignete sich Karl Alexanders Eigenschaften als erfolgreicher Feldherr an und betonte gleichermaßen seine Eroberung Lüttichs. Könnte die nach der nicht zuletzt als Drohgebärde konzipierten Zeremonie gezeigte Milde als Lehre aus dem Werk des portugiesischen Autors interpretiert werden, erfolgt jedoch keine unmittelba-

¹⁴ Smith: Patronage, S. 96.

¹⁵ Vgl. Blondeau: Hero, S. 39.

re Abwertung des Helden, zumal ebenso Jean Wauquelin diesen Charakterzug Alexanders hervorhebt.

Eine solche in mittelalterlichen Traditionen verankerte Darstellung des Makedonen manifestierte sich weiterhin noch eindrücklicher während des Herrscher-treffens in Trier, wobei die Interpretationsebenen Karls bemerkenswerte Parallelen zu den Krönungsfeierlichkeiten in Paris annahmen. Dies umfasst die Integration Alexanders in die Imitation des im Reich üblichen Krönungszeremoniells, indem Karl vor den Wandteppichen wohl intendiert ohne den Herzogshut auftrat und sich infolgedessen wie bereits sein Vater eine Krone aufsetzen ließ, die sogar Ähnlichkeiten zu der Reichsinsignie aufwies. Ferner deutete das Arrangement der Teppiche in Verbindung mit einem Trojazyklus auf einen symbolischen Anspruch auf dynastische Nachfolge Karls gegenüber Alexander hin. Auch die Kombination der Tapisserien mit Darstellungen zu der Argonautenfahrt als Hinweis auf die durch Kaiser Friedrich verfolgten Kreuzzugspläne, welchen der Herzog auf diese Weise zumindest symbolisch entsprechen konnte, weist markante Ähnlichkeiten zu der Alexanderinszenierung Philipps auf. Obgleich nicht eindeutig geklärt werden kann, inwiefern Karl vergleichbare Ziele wie sein Vater verfolgte, lässt diese Form der Inszenierung Alexanders als Garantie für künftige Siege, um etwaige Bedenken des Kaisers zu zerstreuen, eine solche Interpretation zu. Diese Nutzung der Teppiche ließe sich als Entlehnung aus dem Werk Vasco de Lucenas darstellen, jedoch spricht die Verknüpfung mit der Jasonthematik ebenfalls für eine traditionelle Interpretation des Alexanderstoffes.

Dementsprechend erscheint die Einstufung der mittelalterlich etablierten Alexanderrezeption als „already moribund“¹⁶ zu eindimensional. Es kann kaum von einem Verlust der Relevanz der unter dem Vater des Herzogs etablierten Form der „Burgundian ideology and its symbols of power“¹⁷ gesprochen werden. Vielmehr ist von mehrfachen Heldenbildern auszugehen, die von der medialen Präsentationsform und der entsprechenden Öffentlichkeit abhängig waren. Deshalb kann nicht pauschal von einer Übertragung zäsurhafter Ansätze innerhalb der neuartigen Alexanderliteratur auf die gesamte Konzeption Alexanders unter Karl dem Kühnen sowie der bei Jean Wauquelin hervorgehobenen Eigenschaften des Helden auf die Regierungszeit Philipps des Guten ausgegangen werden. So weist allein die Inszenierung Alexanders als Identifikationsfigur des Letztgenannten zwar einige Überschneidungen zu dem Werk des picardischen Literaten auf, ergänzt diese Darstellung jedoch um die Rolle des Makedonen als vorbildhaften Eroberer des Orients. Diese Akzentuierung erwies sich in den Medien der *entremets* und Tapisserien, die vor dem Hintergrund der Kreuzzugspolitik Philipps vor einem höfisch-adligen, aber auch stadtbürgerlichen Publikum präsentiert wurden, sogar als zentral gegenüber weiteren, der Literatur entnommenen Aspekten der

¹⁶ Cary: Alexander, S. 228.

¹⁷ Veenstra: Prince, S. 201.

Alexanderinszenierung. Ebenso für Karl erscheint eine Projektion der renaissancehaften Züge der etwa durch Vasco de Lucena vertretenen Literatur auf dessen Alexanderrezeption, trotz deren Popularität im unmittelbaren Umfeld des Herzogs, nur bedingt möglich. Hierbei konnten bereits innerhalb der nach außen getragenen Präsentation Alexanders durch den Herzog deutliche Züge dessen vorbildhafter Funktion in Form eines mittelalterlichen höfisch-idealen Helden wahrgenommen werden, welche somit signifikant hinter der Heldenkonzeption Vasco de Lucenas zurückblieb. Zwar ist eine gewisse Präferenz des Mediums der Tapisserien sowie die Übertragung des Alexanderstoffes auf neuartige Formen der Technologie zu erkennen. Dies scheint jedoch nur sehr bedingt einem innovativen „autre Alexandre“¹⁸ im Sinne Christine Raynauds zu entsprechen und bleibt vielmehr innerhalb traditioneller Darstellungskonzepte verhaftet. Dies umschloss nicht zuletzt die Aspekte der Heroisierung, die unter Philipp der literarischen Grundlage Jean Wauquelins hinzugefügt wurden; es lassen sich dabei unmittelbare Anspielungen auf dessen Regierungszeit nachweisen. Daher ließe sich argumentieren, Philipp der Gute habe durch seine von der literarischen Vorlage unabhängig agierende Herrschaftsrepräsentation deutlichere Zäsuren innerhalb der Rezeption Alexanders gesetzt, zumal unter Karl dem Kühnen keine vergleichbaren Ergänzungen der literarischen Vorlagen in den Alexanderinszenierungen nachgewiesen werden konnten. Somit ist der in der älteren, aber auch in der aktuellen Forschung festgestellte Bruch in den Alexanderrezeptionen der beiden Herzöge, die als vollkommen voneinander zu differenzierende „*alexandres de leurs temps*“¹⁹ zu charakterisieren seien, nur bezüglich des Mediums der Hofliteratur festzustellen. Die innovative und vor allem kritische Reflexion über die Heroisierung Alexanders in den Texten wurde jedoch nicht auf die performativen und bildlichen Alexandermedien übertragen. Tapisserien und *entremets* bleiben auf traditionell motivierte und damit dem Publikum bekannte Aspekte der Alexanderfigur vereindeutigt, um die politische Botschaft, die durch diese vermittelt werden sollte, nicht zu gefährden. Diesbezüglich erscheint vielmehr Philipp der Gute als Wegbereiter neuer Formen der burgundischen Alexanderrezeption, da seine Herrschaftskommunikation entscheidende Aspekte der Inszenierung Alexanders vorlebte. Diese Formen der Heroisierung und politischen Instrumentalisierung des als „*derrien Alexandre*“²⁰ mittelalterlicher Prägung wahrgenommenen Herzogs waren nach wie vor Vorbild und Modell für die Identifikationsfigur und Herrschaftskommunikation seines Sohnes Karl, der trotz erster literarischer Impulse kein „*altro Alessandro*“²¹ wurde.

¹⁸ Raynaud: Fin, S. 366.

¹⁹ Lucena: Faictz, Fol. 1^v.

²⁰ Chastellain: Lyon, S. 207–208.

²¹ Zit. n. Gallet-Guerne: Vasque, S. 53.

7. Ausblick: Alexander der Große unter den Habsburgern im 16. Jahrhundert

Nach dem Tod Karls des Kühnen vor Nancy im Jahr 1477 heiratete dessen Tochter, Maria von Burgund, den Sohn Friedrichs III., den späteren König und Kaiser Maximilian I. Mit dieser Verbindung ging eine intensive Prägung des noch jungen Herrschers durch die burgundische Hofkultur einher,¹ die in der Forschung vielfach als „burgundisches Erlebnis“² bezeichnet worden ist. Bereits seit den Verhandlungen in Trier 1473 galt Karl der Kühne dem Habsburger als Vorbild,³ doch erst der der Hochzeit nachfolgende Aufenthalt Maximilians am burgundischen Hof bis zu dem frühen Tod Marias 1482⁴ führte zu einer nachhaltigen Beeinflussung des zukünftigen Kaisers. Maximilian erlebte hier das ihm geradezu märchenhaft erscheinende und äußerst aufwendige Hofzeremoniell und agierte selbst als dritter Souverän des Ordens vom Goldenen Vlies.⁵ Ebenso lernte er die besonderen Strukturen in Verwaltung und Heer kennen, die er später zum Vorbild für angestrebte entsprechende Reformen im Reich und seinen Erbländen nahm.⁶ In besonderem Maße betraf dies jedoch die am burgundischen Hof entfaltete Rezeption von Literatur und Kunst.⁷ So wird immer wieder auf das rege Interesse des Habsburgers an der burgundischen Bibliothek, von der Maximilian drei Inventare anfertigen ließ, hingewiesen,⁸ welche in seinen Besitz übergang und Anknüpfungspunkte für seine eigenen literarischen Werke bot.⁹ Ebenso akzentuiert die Forschung die Bedeutung des aus den Kriegszügen geretteten Besitzes Karls des Kühnen nicht nur als willkommenen Schatz für Maximilian, sondern auch als wichtige Orientierung für seine Kunstprojekte, welche er wie die burgundischen Herzöge primär zur politischen Herrschaftskommunikation an-

¹ Vgl. Pfaffenbichler: Maximilian, S. 49.

² Manfred Hollegger: Maximilian I. (1459–1519). Herrscher und Mensch einer Zeitenwende, Stuttgart 2005, S. 38.

³ Vgl. Gisela Sachse: Maximilian I. und seine Begegnung mit Burgund, in: Georg Schmidt-von Rhein (Hg.): Kaiser Maximilian I. Bewahrer und Reformator (Ausstellungskatalog, Reichskammergerichtsmuseum Wetzlar 2002), Ramstein 2002, S. 232–250, hier: S. 233.

⁴ Vgl. Buschinger: Literatur, S. 336.

⁵ Vgl. Sachse: Maximilian, S. 233.

⁶ Zu den Reformen siehe etwa Hermann Wiesflecker: Maximilian I. Die Fundamente des habsburgischen Weltreiches, Wien 1991, Kap. 5.

⁷ Vgl. ebd., S. 61–65.

⁸ Vgl. Buschinger: Literatur, S. 336, S. 338.

⁹ So sieht etwa Larry Silver den im Duktus eines autobiographischen Schlüsselromans verfassten *Weißkunig* in der Tradition der höfischen Romanliteratur beziehungsweise Hofhistoriographie, die Maximilian auch in Burgund antraf; vgl. Larry Silver: Marketing Maximilian. The Visual Ideology of a Holy Roman Emperor, Princeton 2008, S. 4.

fertigen ließ.¹⁰ Zu nennen seien hier etwa die Nachempfindung der burgundischen *joyeuses entrées* in den Monumentaldrukken der *Ehrenpforte* und des *Triumphzugs*¹¹ oder die Gestaltung seines Grabmals in der Tradition der burgundischen Begräbnisstätten.¹² Diese äußerliche Anpassung seines Ruhmeswerkes an die Hofkultur Burgunds, das sein *gedechtnus* bei Zeitgenossen und Zukünftigen bewahren sollte,¹³ ergänzte Maximilian durch eine möglichst enge Verknüpfung seines Stammbaums in schriftlichen und bildlichen Darstellungen mit dem der burgundischen Herzöge sowie ihrer Vorfahren.¹⁴

Kann Burgund somit als zentraler Orientierungspunkt für das kulturelle Leben und Schaffen am Hof Maximilians gelten, drängt sich die Frage auf, inwiefern dies auch die dort erfolgte Rezeption Alexanders des Großen betrifft. Einen ersten Anhaltspunkt liefert bereits der Maximilians Biographie nachempfundene *Weißkunig*, wo es heißt, der noch junge König habe die Geschichten des „*kunig Alexander*“ studiert.¹⁵ Angesichts der besonderen Präsenz in der burgundischen Hofkultur sowie der Strahlkraft jener Werke¹⁶ lassen sich darin die burgundischen Alexanderwerke miteinschließen. Zudem listet ein in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts entstandenes Inventar der Bibliothek zu Innsbruck eine Ausgabe der „*Vita Alexandri Magni in teutsch*“,¹⁷ welche Theodor Gottlieb mit der um 1450 entstandenen Alexanderdarstellung des am Hof des Wittelsbachers Albrecht III.

¹⁰ Vgl. Jan-Dirk Müller: Literatur und Kunst unter Maximilian I., in: Georg Schmidt-von Rhein (Hg.): Kaiser Maximilian I. Bewahrer und Reformator (Ausstellungskatalog, Reichskammergerichtsmuseum Wetzlar 2002), Ramstein 2012, S. 141–151, hier: S. 142.

¹¹ Siehe hierzu etwa Hans R. Veltens: Triumphzug und Ehrenpforte im Werk Kaiser Maximilian I. Intermediale Konstellationen zwischen Aufführung und „gedechtnus“, in: Katja Gvozdeva (Hg.): Medialität der Prozession. Performanz ritueller Bewegung in Texten und Bildern der Vormoderne (Germanisch-romanische Monatsschrift. Beiheft 39), Heidelberg 2011, S. 247–269.

¹² Vgl. Stefan Krause: „er hat [...] vil kunstliche werch malen und sneiden lassen“. Maximilian und die Kunst, in: Sabine Haag u. a. (Hg.): Kaiser Maximilian I. der letzte Ritter und das höfische Turnier (Ausstellungskatalog, Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim 2014) (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen 61), Regensburg 2014, S. 81–97, hier: S. 84.

¹³ Zum *gedechtnus*-Konzept Maximilians gilt nach wie vor die Darstellung Jan-Dirk Müllers als maßgeblich, vgl. Jan-Dirk Müller: Gedechnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I. (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 2), München 1982, hier insbesondere Kap. 3.

¹⁴ Vgl. Paula Sutter Fichtner: Maximilian I. and his „Others“. A Dialogue of the Fantastic and the Real, in: Heinz Nollatscher / Daniela Unterholzner (Hg.): Maximilian I. (1459–1519). Wahrnehmung – Übersetzungen – Gender (Innsbrucker historische Studien 27), Innsbruck 2011, S. 31–44, hier: S. 34.

¹⁵ Vgl. Alwin Schultz (Hg.): Der Weisskunig. Nach den Dictaten und eigenhändigen Aufzeichnungen Kaiser Maximilians I., Wien 1888, S. 80.

¹⁶ Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): Fascination, Bd. 3, S. 1717.

¹⁷ Inventari etlicher buecher so in ainem gewelb in der Burg zu Ynnsprugk ligen, in: Theodor Gottlieb: Büchersammlung Kaiser Maximilians I. mit einer Einleitung über älteren Bücherbesitz im Hause Habsburg (Die Ambraser Handschriften 1), Leipzig 1900, S. 90–109, hier: S. 103.

tätigen Literaten Johannes Hartlieb identifizierte.¹⁸ Ferner scheint Maximilian eine lateinische Ausgabe der *Historia Alexandri Magni* des Quintus Curtius besessen zu haben.¹⁹ Zunächst besteht vermutlich eine ähnliche Ausgangslage wie bei Philipp dem Guten und Karl dem Kühnen; neben den Maximilian wohl bekannten, bereits vorgestellten burgundischen Alexanderwerken entspricht Johann Hartliebs Alexanderbild im Wesentlichen der äußerst positiven Darstellung Jean Wauquelins,²⁰ während Quintus Curtius wie sein Übersetzer Vasco de Lucena am Ende zu einem deutlich zwiespältigeren Ergebnis kommt.²¹ Darüber hinaus erbten der Habsburger und seine Nachkommen Teile der Alexandertapisserien,²² welche sich in den kaiserlichen Inventaren zumindest bis 1544 nachweisen lassen können.²³ Maximilian besaß ebenfalls eine Vorliebe für antike und mittelalterliche Heldengestalten, wie sie beispielsweise im Ambraser Heldenbuch Ausdruck fand. Deshalb sippte er sich bewusst an prominente Heldengestalten an – so wurden an seinem Grabmal König Artus und Theoderich der Große zwischen Angehörigen seiner Familie positioniert.²⁴ Heinz Nofflatzcher behauptet, dass sich „Maximilians Denken und Handeln beträchtlich in der Welt der Historien, der Antike, Alexanders oder Cäsars als Eroberer (oder Wiedereroberer) von Reichen“ abgespielt habe. In politischer Hinsicht habe Maximilian ein regelrechtes „Alexandersyndrom“ in der Nachfolge Karls des Kühnen und im deutlichen Gegensatz zu der Devise seines Vaters Friedrichs III. *„Tene mensuram“* entwickelt. Dies habe auch die nachfolgenden Generationen geprägt. Das werde nicht zuletzt

¹⁸ Vgl. Theodor Gottlieb: Büchersammlung Kaiser Maximilians I. mit einer Einleitung über älteren Bücherbesitz im Hause Habsburg (Die Ambraser Handschriften 1), Leipzig 1900, S. 161; zu Johannes Hartlieb siehe etwa auch Danielle Buschinger: German Alexander Romances, in: David Zuwiyya (Hg.): A Companion to Alexander the Great in the Middle Ages (Brill's Companions to the Christian Tradition 29), Leiden/Boston 2011, S. 291–314, hier: S. 308–309.

¹⁹ Vgl. Inuentari, S. 103; siehe dazu auch Frank Fürbeth: „Historien“ und „Heldenbücher“ in der Büchersammlung Kaiser Maximilians in Innsbruck, in: Sieglinde Hartmann / Robert Steinke (Hg.): Kaiser Maximilian I. (1459–1519) und die Hofkultur seiner Zeit (Jahrbuch der Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft 17), Wiesbaden 2009, S. 151–165, hier: S. 162.

²⁰ Vgl. Klaus Grubmüller: Instrumentum Dei, Exemplum vanitatis, Speculum principis. Interpretations of Alexander in Medieval German Literature. A Survey, in: Markus Stock (Hg.): Alexander the Great in the Middle Ages. Transcultural Perspectives, Toronto u. a. 2016, S. 200–216, hier: S. 208–210.

²¹ Vgl. etwa Quintus Curtius Rufus: Geschichte Alexanders des Grossen. Lateinisch und deutsch, übers. v. Johannes Siebelis u. a. (Edition Antike), Bd. 2, Darmstadt 2007, Buch 10,5,26–37.

²² Vgl. Campbell: Tapestry, S. 19.

²³ Vgl. Fernando Checa Cremades (Hg.): Los inventarios de Carlos V y la familia imperial, Bd. 1, Madrid 2010, S. 100, S. 145.

²⁴ Vgl. Ursula Schulze: Dietrich von Bern und König Artus – Maximilian/Theuerdank. Ein verändertes Heldenbild und die intermediale Kohärenz des Buches, in: Sieglinde Hartmann / Robert Steinke (Hg.): Kaiser Maximilian I. (1459–1519) und die Hofkultur seiner Zeit (Jahrbuch der Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft 17), Wiesbaden 2009, S. 23–33, hier: S. 23, S. 29.

durch den Besitz von Alexandertapisserien durch die Tochter Maximilians, Margarete von Österreich, ersichtlich.²⁵ Und ebenso andere Kunstobjekte werden in der Forschung in Zusammenhang mit dem Makedonen gebracht. So habe sich der Kaiser zum Beispiel in seiner *Ehrenpforte* „zu einem neuen Herkules und Alexander“²⁶ stilisieren lassen.

Im *Weißkunig* erscheint Alexander vornehmlich in der Funktion eines großen Eroberers, der „so vil kunigreich und land überwunden hat“, was neben dem Lob Gottes „ainem kunig die zwo höchsten tugend“²⁷ seien. Der junge Weißkunig eifert darin Alexander nach, ja übertrifft diesen letztendlich.²⁸ Davon abgesehen ist Alexander der Große trotz Maximilians burgundischen Erfahrungen nur äußerst selten in der Literatur und in der Herrschaftskommunikation des Habsburgers anzutreffen. Die geerbten Alexandertapisserien wurden nicht gleichermaßen zu Repräsentationszwecken eingesetzt, vielmehr benutzte sie der Herrscher als Pfand für ausstehende Zahlungen.²⁹ Erst 1501 wurden diese von den Fuggern wieder ausgelöst.³⁰ Dies verwundert umso mehr, da auch noch während der Herrschaft seines Enkels Karl V. Tapisserien hochgeschätzt und mit Vorliebe für die Herrschaftsrepräsentation eingesetzt wurden.³¹ Ebenso wenig finden sich Hinweise auf eine mit Burgund vergleichbare vielfältige Nutzung beziehungsweise Anfertigung neuer literarischer Werke mit Alexanderthematik. Und gleichfalls fehlt eine der burgundischen Rezeption ähnliche Thematisierung Alexanders in den zentralen Kunstobjekten von Maximilians Ruhmeswerk. Die *Ehrenpforte* etwa stilisiert den Kaiser nur durch ihre mannigfaltigen Schlachtendarstellungen und Wappen zum metaphorischen Alexander; trotz der zahlreichen abgebildeten Vorgänger und Vorfahren erscheint der makedonische Held selbst nicht.³² Auch findet sich der Heros nicht in den anderen zentralen Teilen des Ruhmeswerkes: Weder ist der Held Teil des *Triumphzuges* noch gehört er zu der geplanten Figurenkonstellation an seinem Grabmal, welche zen-

²⁵ Vgl. Heinz Noflatscher: Maximilian im Kreis der Habsburger, in: Georg Schmidt-von Rhein (Hg.): Kaiser Maximilian I. Bewahrer und Reformator (Ausstellungskatalog, Reichskammergerichtsmuseum Wetzlar 2002), Ramstein 2002, S. 31–48, hier: S. 41.

²⁶ Matthias F. Müller / Anne Röver-Kann: Künstler und Kaiser. Albrecht Dürer und Kaiser Maximilian I. Der Triumph des römisch-deutschen Kaiserhofes (Ausstellungskatalog, Kunsthalle Bremen 2003–2004), Bremen 2003, S. 68.

²⁷ Schultze: Weisskunig, S. 80.

²⁸ Vgl. ebd.

²⁹ Vgl. Duverger: Aantekeningen, S. 38.

³⁰ Vgl. Norbert Lieb: Die Fugger und die Kunst im Zeitalter der Spätgotik und frühen Renaissance (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft Reihe 4, Bd. 1/ Studien zur Fuggergeschichte 10), München 1952, S. 78.

³¹ Vgl. Checa Cremades: Tapisseries, S. 107.

³² Es findet sich auf der *Ehrenpforte* zwar ein Alexander mit dem Beinamen „der Sittsame“, bei diesem handelt es sich aber um den römischen Kaiser des 3. Jahrhunderts n. Chr., vgl. Thomas Schauerte: Die Ehrenpforte für Kaiser Maximilian I. Dürer und Altdorfer im Dienst des Herrschers (Kunstwissenschaftliche Studien 95), München/Berlin 2001, S. 294–295.

trale Bestandteile des Heldenkosmos Maximilians abbildet.³³ Und obwohl Alexander in die Reihe der *Neuf Preux* gezählt haben müsste,³⁴ fällt dennoch auch in diesem Bereich kein verstärktes Interesse des Habsburgers an den christlichen Helden des Kanons der Neun auf.³⁵ Es lassen sich zwar immer noch der burgundischen Herrschaftskommunikation ähnliche Formen in der politischen Instrumentalisierung Alexanders finden, es treten jedoch andere Helden an die Stelle des Makedonen. So werden die Versuche des Habsburgers, einen neuerlichen Kreuzzug mit ihm an der Spitze anzustrengen, durch die literarische und künstlerische Verschmelzung seiner Person mit dem Heiligen Georg unterstützt.³⁶ Und trotz der programmatischen Unterscheidung der mythischen Herkunft der Habsburger von den Ursprungslegenden der französischen Könige³⁷ sowie der in der deutschen Überlieferung verbreiteten Rückführung der Herkunft auf Alexander den Großen,³⁸ beanspruchte Maximilian durch seine Heirat mit Maria das trojanische Herkommen der Burgunder für sich.³⁹ Die bisherige Forschung bietet zu dieser doch bemerkenswerten Diskrepanz zwischen der vielfachen, meist überdeutlich praktizierten Anlehnung Maximilians an die burgundische Hofkultur und an die dortige Literatur- und Kunstproduktion sowie dem Fehlen einer entsprechenden Rezeption des Alexanderstoffes keine Erklärung, obgleich Anhaltspunkte für mögliche Deutungsansätze offeriert werden, die an dieser Stelle nur knapp diskutiert werden können.

Vielfach ist auf die besondere Form der Rezeption der Alexanderbiographie in der deutschen Vernakulärliteratur hingewiesen worden. So spricht etwa Florian Kragl von einem „eklatanten Misserfolg“ der Figur Alexanders als „eine der prominentesten Figuren der antiken und mittelalterlichen Erzählliteratur“.⁴⁰ Es finden sich gleichfalls im deutschen Sprachraum seit dem 12. Jahrhundert einige Alexanderwerke sowie der französischsprachigen Literatur entnommene Charakterisierungen Alexanders als kühner Krieger, uneingeschränkter Herrscher und exempla-

³³ Vgl. Spieß: Rittersum, S. 71.

³⁴ Vgl. Peter Niederhäuser / Raphael Sennhauser: Kaiser Maximilian I. und die Eidgenossen. Kunst und Propaganda des „letzten Ritters“, in: Peter Niederhäuser / Werner Fischer (Hg.): Vom „Freiheitskrieg“ zum Geschichtsmythos. 500 Jahre Schweizer- oder Schwabenkrieg, Zürich 2000, S. 73–102, hier: S. 83.

³⁵ Vgl. Silver: Marketing, S. 74.

³⁶ Vgl. Krause: Maximilian, S. 99; Müller: Literatur, S. 142.

³⁷ Vgl. Silver: Marketing, S. 57.

³⁸ So erläutert etwa der Verfasser der Sächsischen Weltchronik aus dem 13. Jahrhundert, dass ein Teil des Heeres von Alexander nach Norden gezogen sei und *van dem selven here quamen och de Sassen here to laude*, Sächsische Weltchronik, in: Ludwig Weiland (Hg.): Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, Bd. 2, Hannover 1877, S. 1–384, hier: S. 78.

³⁹ Vgl. Marie Tanner: The Last Descendant of Aeneas. The Hapsburgs and the Mythic Image of the Emperor, New Haven 1993, S. 100.

⁴⁰ Florian Kragl: König Alexanders Glück und Ende in der höfischen Literatur des deutschen Mittelalters im Allgemeinen und bei Rudolf von Ems im Besonderen, in: Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen 250, 2013, S. 7–41, hier: S. 15.

rischer Ritter.⁴¹ Die Zahl der benannten Werke fällt deutlich hinter die reichhaltige französischsprachige Rezeption des Alexanderstoffes zurück. Und auch die Darstellungsweise des Helden in der höfischen Literatur ist unterschiedlich – Alexander sei „selten erzählt, schlecht und in eigentümlichen Kontexten überliefert, in nüchtern-schlichten Texten, immer neu und immer vereinzelt aus lateinischen Quellen gewonnen, unterwegs in einer befremdlichen Erzählwelt.“⁴² Erfreute sich zwar das auch von Maximilian besessene Alexanderwerk Johann Hartliebs im Spätmittelalter einer größeren Beliebtheit und Verbreitung,⁴³ so stand der langfristigen und vielseitigen Tradition der burgundischen Alexanderwerke an den deutschen Höfen ein nur sehr bedingt untereinander verknüpft, mehr punktuelles denn langlebiges Erscheinen des Makedonen gegenüber. Infolgedessen erscheint es fraglich, ob die Anfertigung eines eigenen Alexanderwerkes durch Maximilian in Anlehnung an die französischsprachigen Vorlagen überhaupt ein vergleichbar großes Publikum angesprochen hätte. Waren die langfristig geschichtlich gewachsene Ausgestaltung der französischen Werke sowie die darin weiträumig etablierten Charakterisierungen des Helden im deutschen Sprachraum nur bedingt bekannt, hätte die durch den Habsburger intendierte Langlebigkeit seines *gedechtnus* in seinem Ruhmeswerk wohl kaum erreicht werden können.

Für das Fehlen eines zentralen Alexanderwerkes, wie dies für die Regierungszeiten der burgundischen Herzöge festgestellt werden konnte, ist sicherlich ferner von Bedeutung, dass sich die Heldenkonzeption in der in seinem Auftrag geschriebenen Literatur nur sehr bedingt auf den Makedonen übertragen lässt. Fokussiert sich die unter und in besonderer Mitarbeit von Maximilian verfasste zentrale Literatur auf seine eigene Biographie und kreiert dementsprechend neue Heldenfiguren, so bieten diese nur teilweise Anhaltspunkte für eine Aktualisierung Alexanders. Es vermischen sich ebenfalls Realität und Fiktion in dem eher autopanegyrischen denn autobiographischen Schlüsselroman *Theuerdank*,⁴⁴ der die „*generlicheiten vnd einsteils der geschichten des loblichen streytparen vnd hochberümbten helds und Ritters herr Tewerdannckhs*“⁴⁵ auf dem Weg zu seiner Braut *Ernreich* beschreibt und mit dem Ausblick auf einen künftigen Kreuzzug Theuerdanks en-

⁴¹ Vgl. Grubmüller: Instrumentum, S. 201, S. 203.

⁴² Kragl: König, S. 15.

⁴³ Danielle Buschinger zählt 18 Manuskripte und 18 Drucke zwischen 1473 und 1670, siehe Buschinger: Alexander, S. 309.

⁴⁴ Vgl. Nine Miedema: Das „Ambraser Heldenbuch“ und der Theuerdank, in: Rudolf Suntrup / Jan R. Veenstra (Hg.): Building the Past. Konstruktion der eigenen Vergangenheit (Medieval to Early Modern Culture 7), Frankfurt am Main u. a. 2006, S. 85–106, hier: S. 103; Martin Schubert: Funktionen der Vergangenheit in Maximilians medialer Selbstdarstellung, in: Sieglinde Hartmann / Robert Steinke (Hg.): Kaiser Maximilian I. (1459–1519) und die Hofkultur seiner Zeit (Jahrbuch der Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft 17), Wiesbaden 2009, S. 275–289, hier: S. 279.

⁴⁵ Simon Laschitzer (Hg.): Der Theuerdank. Durch photolithographische Hochätzung hergestellte Facsimile-Reproduction nach der 1. Auflage vom Jahre 1517 (Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlung des allerhöchsten Kaiserhauses 8), Wien 1888.

det. Dieser Held wird außerdem, ebenso wie Jean Wauquelins Alexander, unter den besonderen Schutz des christlichen Gottes gestellt.⁴⁶ Zudem ließe sich die Stilisierung des Pseudonyms Maximilians zum Anführer eines neuen Kreuzzugs, als der sich der Kaiser gerne sah und der burgundisch anmutenden Inszenierung dieses Bildes,⁴⁷ ebenso auch auf ein Alexanderwerk anwenden, wie dies bei Vasco de Lucena geschieht. Dennoch unterscheiden sich Theuerdank ebenso wie etwa der Protagonist des *Weißkunig* in ihrer Darstellung deutlich von dem burgundischen Alexander, da sie in erster Linie Staatsmänner und vor allem unfehlbar sind. Der göttliche Schutz führt zu einem vorhersehbaren guten Ausgang des Geschehens. Dahinter steht die fast statische Konzeption eines Helden, der nicht mehr selbst auszieht, um Abenteuer zu bestehen. Vielmehr werden diese an ihn herangetragen und bestätigen nur seine Einzigartigkeit.⁴⁸ Ein Alexander, der aus eigenem Antrieb auszieht, um die ihm bekannte Welt zu unterwerfen, aber letztendlich an einem Giftrunk scheitert, vermag daher, abgesehen von dem starken Fokus auf die Autobiographie Maximilians, kaum dieser neuen Konzeption des Heroischen angepasst zu werden.

Zu der Abkehr von Alexander dem Großen als relevanter Held in der Selbstinszenierung Maximilians könnte zudem die zentrale Rolle beigetragen haben, welche die Alexandertapisserien auf dem Herrschertreffen in Trier 1473 einnahmen. Karl der Kühne hatte bei dieser Zusammenkunft wie bereits während des Reichstags in Regensburg 1471 wohl bewusst den Vorrang gegenüber den anwesenden Kurfürsten beansprucht.⁴⁹ Dies zeigte sich unter anderem in der außerordentlich prachtvollen Kleidung des Herzogs, die den Reichtum der anderen Anwesenden ostentativ in den Schatten stellte. So schildert der Augenzeugenbericht eines wohl sächsischen Gesandten, der einreitende Herzog sei ganz „mit golde bedeckt“ gewesen sowie sein Harnisch und sein „wapen rock, der aber dem edeln gesteine und perlein (Sagten dy hofflewet, das sie umb 1 M. gulden gescheczt wern)“.⁵⁰ Dieser Eindruck, der auch in anderen Berichten betont wird,⁵¹ wirkte nicht nur positiv auf die Teilnehmer des Herrschertreffens. Die Fürsten hätten Befremden und Abwehr gegenüber dem burgundischen Herzog gezeigt, berichten etwa die Gesandten des bran-

⁴⁶ Vgl. Schulze: Dietrich, S. 26.

⁴⁷ Vgl. Sutter Fichtner: Maximilian, S. 35.

⁴⁸ Vgl. Miedema: Heldenbuch, S. 100, S. 103.

⁴⁹ Vgl. Ehm: Beobachtungen, S. 249.

⁵⁰ Karl E. Förstemann (Hg.): Bericht eines Augenzeugen über die Zusammenkunft Kaiser Friedrich's III. mit Karl dem Kühnen, Herzog von Burgund, zu Trier i. J. 1473, in: Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen 2/1, 1835, S. 78–84, hier: S. 80.

⁵¹ So findet sich etwa die Schilderung der Ankunft durch einen Gefolgsmann des Mainzer Erzbischofs, Karls Rüstung sei sogar noch wertvoller als Parzivals gewesen oder auch die Schätzung, Karls Harnisch und Gewand sei zumindest 200.000 Gulden wert gewesen, vgl. Ehm: Burgund, S. 152; Libellus, S. 341.

denburgischen Kurfürsten Albrecht.⁵² Insbesondere das mehrfache Tragen eines Gollers, „*das in deckt bis mitten in den rücke und lenger dann die kurfürstenkappen gieng*“,⁵³ kann dabei als Provokation der Kurfürsten verstanden werden. Ferner ignorierte Karl zusammen mit Friedrich III. mehrfach die zeremonielle Präzedenz der Kurfürsten durch den Verweis auf zweitrangige Plätze bei den verschiedenen Zusammentreffen der beiden Herrscher sowie durch den zeitweiligen Ausschluss aus den Verhandlungen zwischen Herzog und Kaiser.⁵⁴ Nicht zuletzt drückten auch die Alexandertapisserien diese wohl gezielte Zurückweisung der Kurfürsten auf eine sekundäre Position innerhalb des Treffens aus. Denn die Inszenierung der Person Karls als – in Form seines Ebenbildes Alexander – bereits gekrönten Herrscher des Heiligen Römischen Reiches übergang eindeutig die notwendige Zustimmung der Kurfürsten. Diese Darstellung stand den Interessen der Kurfürsten diametral entgegen. Scheiterte das Herrschertreffen in nicht unerheblichem Maße an ihrem Widerstand, obgleich der burgundische Herzog sich in letzter Minute doch ihrer Unterstützung versichern wollte,⁵⁵ so wird es wohl kaum im Interesse Maximilians gelegen haben, das anspruchsvolle Auftreten Karls 1473 bei künftigen Herrschertreffen in Erinnerung zu rufen, zumal er häufig als Bittsteller für Gelder für seine Kriegszüge auftreten musste.⁵⁶ Die prominente Stellung der Alexandertapisserien während der Verhandlungen in Trier – deren vielfache Erwähnung in Quellen deutscher Provenienz spricht dabei auch für einen langfristigen Eindruck, den diese im Reich hinterließen⁵⁷ – vermag daher erklären, warum Maximilian auf Alexander in seiner Herrschaftsrepräsentation eher verzichtet und ihn sogar in den traditionell zugeschriebenen Kontexten wie dem Kreuzzug vermehrt durch andere Helden ersetzte.⁵⁸ Dafür spricht nicht zuletzt, dass noch der Sohn Maximilians, Philipp der Schöne, die Tapisserien auf seiner Reise nach Spanien 1501 in Blois lediglich in seinen Privatgemächern aufhängen ließ und sie daher der breiteren Öffentlichkeit entzog.⁵⁹ Demnach ist es wenig verwunderlich, dass der materielle

⁵² Vgl. Brief Ludwig van Eybs und Hertnieds von Stein an Kurfürst Albrecht, Oktober 1473, in: Felix Priebatsch (Hg.): Politische Correspondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles, Bd. 1, Leipzig 1894, S. 579–580, hier: S. 580.

⁵³ Hierbei stimmen der Bericht der brandenburgischen Gesandten sowie des Mainzer Gefolgsmanns überein, zit. n. Ehm: Burgund, S. 154.

⁵⁴ Vgl. Ehm-Schnocks: Tag, S. 151–152.

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 155–156.

⁵⁶ So musste Maximilian etwa auf die Verhandlungen hinsichtlich des Reichsregiments und des Reichskammergerichts eingehen, um etwaige Reichshilfen für seinen Italienfeldzug zu erhalten, vgl. Hollegger: Maximilian, S. 123.

⁵⁷ Vgl. Ehm: Burgund, S. 157.

⁵⁸ Hierbei griff er etwa insbesondere auf den unter Karl dem Kühnen ebenfalls in dem Kontext des Kreuzzugs präsentierten Heiligen Georg zurück, vgl. Stefan Krause: „vnnser leib soll bestett werden in sannd Jörgen kirchen zu der newstat in Österreich“. Kaiser Maximilian I. und der hl. Georg, in: Sabine Haag u. a. (Hg.): Kaiser Maximilian I. der letzte Ritter und das höfische Turnier (Ausstellungskatalog, Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim 2014) (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen 61), Regensburg 2014, S. 99–105, hier: S. 99.

⁵⁹ Vgl. Duverger: Aantekeningen, S. 33; Campbell: Tapestry, S. 20.

Wert der Tapisserien und daher die Möglichkeit, diese neben den „*vil stett und schlos und rent und gült*“, die der stets an Geldmangel leidende Kaiser „*versetzt und verpfent*“⁶⁰ hatte, als Pfand einzusetzen, attraktiver erschien als der politische Nutzen, der aus den Teppichen gezogen werden konnte.

Erst unter Karl V. gewann Alexander der Große wieder eine größere Präsenz, wobei die Charakterisierung und Vergleiche mit dem Makedonen in der Eigen- und Fremdwahrnehmung des Herrschers wieder deutlich zunehmen. So stellt sich der Habsburger nicht nur indirekt in die Tradition des Heros, als er den Maler Tizian, den er an seinen Hof zu binden suchte, in der Ernennungsurkunde zum Ritter des goldenen Sporns und Grafen des Laterans als den Apelles seiner Zeit bezeichnet, da sich Alexander angeblich nur von diesem Künstler zeichnen ließ.⁶¹ Gleichmaßen findet sich vielfach der unmittelbare Vergleich mit dem Helden beziehungsweise die Titulierung Karls als ‚zweiter Alexander‘, was vor allem auf seine zahlreichen, oft sehr erfolgreichen Feldzüge bezogen wird.⁶²

Diese Charakterisierung des Kaisers spiegelt sich in der Herrschaftskommunikation wider, die Alexander nun einerseits innerhalb der geerbten Tapisserien, andererseits in eigenen Auftragswerken und neuen Repräsentationskontexten wieder in den Vordergrund treten lässt. So ließ Karl V. die Teppiche Philipps des Guten nicht nur aufwendig restaurieren,⁶³ sondern setzte diese auch gezielt ein. So schmückten die Tapisserien etwa kurz vor seiner Abreise nach Spanien eine Kapitelsitzung des Ordens vom Goldenen Vlies.⁶⁴ Zudem wurde anlässlich seiner Krönung 1520 in Aachen eine Tapisserieserie in Auftrag gegeben, welche unter anderem Alexander abbildet. Zwei der als *Honores* bezeichneten Wandteppiche, die Karl ab 1526 besaß,⁶⁵ zeigen den Makedonen in ihrem Bildprogramm. Einerseits taucht Alexander im Tribunal der Ehre auf dem zentralen Stück der Serie auf (vgl. Abb. 34), andererseits erscheint er fast mittig vor der Verkörperung der *Fama* im Hintergrund (vgl. Abb. 35). Diese Teppiche ließ Karl etwa während der

⁶⁰ Wilhelm Rem: *Cronica newer geschichten*, in: Ferdinand Frensdorff u. a. (Hg.): *Die Chroniken der schwäbischen Städte vom 14. bis zum 16. Jahrhundert*. Augsburg, Bd. 5 (*Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert* 25), Leipzig 1896, S. 1–281, hier: S. 99.

⁶¹ Vgl. Ulrike Becker: *Das Bildnis des Kaisers. Zur Entstehung des ganzfigurigen Herrscherportraits*, in: Willem P. Blockmans / Nicolette Mout (Hg.): *The World of Emperor Charles V. (Verhandelingen/ Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen. Afdeling Letterkunde 188)*, Amsterdam 2004, S. 267–291, hier: S. 275; Paul Fabricius: *Oratio Pauli Fabricii in funere Caroli V. Caesaris*, in: Simon Schardius (Hg.): *Orationvm ac elegiarum in funere illvstrissimorum principum Germaniae, ab obitu Maximiliani I. Imperatoris vsque ad haec tempora scriptarum, in quo continentur eae, quibus illustrissimae personae, Caesareae familiae Austriacae vtriusque sexus, in exequiis suis à varijs celebratae fuere*, Bd. 1, Frankfurt am Main 1566, Fol. 237^r–245^r, hier: Fol. 237^r.

⁶² Vgl. Peter Burke: *Repräsentationen und Re-Präsentationen. Die Inszenierung des Kaisers*, in: Hugo Soly (Hg.): *Karl V. 1500–1558 und seine Zeit*, Köln 2000, S. 393–475, hier: S. 421.

⁶³ Vgl. Duverger: *Aantekeningen*, S. 34.

⁶⁴ Vgl. Checa Cremades: *Tapisseries*, S. 107.

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 9–10.



Abb. 34: Alexander im Tribunal der Ehre, Honor (Ausschnitt), Tapisserie, um 1520, Museo de Tapices, Palacio Real de la Granja de San Ildefonso, Segovia, Inv. Nr. 10026277.



Abb. 35: Alexander reitet auf Bukephalos, *Fama* (Ausschnitt), Tapisserie, 1520–1523, Museo de Tapices, Palacio Real de la Granja de San Ildefonso, Segovia, Inv. Nr. 10026280.

Taufe seines Sohnes Philipp II. in der Kirche in Valladolid ausstellen.⁶⁶ Auch in den *joyeuses entrées* des Herrschers ist Alexander nun wieder deutlich präsenter. Aufgrund der Drucktechnik, die eine Veröffentlichung der Beschreibung des Einzugs samt der ephemeren architektonischen Bauten durch in dem Text beigegefügt Zeichnungen ermöglichte, konnten die *joyeuses entrées* gleichermaßen langfristig als Medium der Herrschaftskommunikation eingesetzt werden.⁶⁷ So hat der Bericht des Chronisten und Historiographen des Hauses Habsburg und Burgund Remy du Puys über den Einzug Karls V. in Brügge im Jahr 1515 allein drei Anklänge an den Alexanderstoff. Dies umfasst das Lob des Habsburgers, dass „*Dalexandre de cesar ne dauguste. / Homme ne vit la main si liberale*“⁶⁸ sowie zwischen anderen antiken Helden die Darstellung des Makedonen, „*qui fit present a ce noble prince [Karl]*“, wie Alexander „*subiuga l'univers monde a son obeissance*“.⁶⁹ Zudem wurde eigens ein Alexanderbild gezeigt, welches diesen auf seinem Pferd Bukephalos über durch die Bestie niedergeworfenen Rittern darstellt. Sein Vater Philipp, welcher staunend die Zähmung des Untiers bewundert, sagt dem jungen Helden voraus, dass „*tout le monde test prompt*“,⁷⁰ wobei ebensolches Karl vorherbestimmt sei (vgl. Abb. 36).⁷¹

Diese Form der Heroisierung Alexanders weist einige Ähnlichkeiten zu der am burgundischen Hof erfolgten Darstellung des Helden auf. So erscheint der Makedone zwar nicht explizit in seiner Rolle als König – diesen Titel hatte Karl schließlich seit 1516 beziehungsweise 1519 inne – jedoch als äußerst erfolgreicher Weltenroberer, dem es nachzueifern, wenn nicht sogar zu übertreffen galt,⁷² sowie als

⁶⁶ So beschreibt der Chronist Prudencio de Sandoval, „*era el vno dellos [der Tapisserien] de la coronación de nuestra Señora, y otro de la fortuna, y los otros dos de la fama*“, „dass eine [der Tapisserien] die Krönung Marias und eine andere die *Fortuna* und die anderen zwei die *Fama* zeigten“. Die Krönung Marias ist dabei wohl mit dem achten Teil der Serie, der *Nobilitas*, zu identifizieren. Bei den anderen handelt es sich um den ersten Bestandteil der Tapisseriefolge, der *Fortuna* sowie der beschriebenen *Fama*, wobei der Literat wohl noch eine andere Tapisserie fälschlicherweise mit dieser in Verbindung bringt, vgl. Prudencio de Sandoval: *Historia de la vida y hechos del emperador Carlos V.*, Bd. 1, Valladolid 1604, S. 474. Fernando Checa Cremades geht dabei ferner davon aus, dass die anderen Bestandteile der Serie ebenfalls ausgestellt wurden, siehe Checa Cremades: *Tapisseries*, S. 112.

⁶⁷ Vgl. Willem P. Blockmans: *Le dialogue imaginaire entre princes et sujets. Les Joyeuses entrées en Brabant en 1494 et en 1496*, in: Jean-Marie Cauchies (Hg.): *A la cour de Bourgogne. Le duc, son entourage, son train* (Burgundica 1), Turnhout 1998, S. 155–170, hier: S. 158; Burke: *Repräsentationen*, S. 405.

⁶⁸ „[w]eder von Alexander, noch Caesar, noch Augustus / der Mensch eine so freigiebige Hand [sah]“, Remy du Puys: *La triumphante entrée de Charles Prince des Espagnes en Bruges 1515*, hrsg. v. Sydney Angelo, Amsterdam 1973, Fol. F3.

⁶⁹ „welcher diesem edlen Prinzen zeigte“, „die gesamte Welt unterwarf“, ebd., Fol. E6.

⁷⁰ „die ganze Welt bald dein sein wird“, ebd., Fol. C6.

⁷¹ Vgl. ebd.

⁷² Dieser Gedanke findet sich vielfach in der Heldeninszenierung Karls V. So wird er etwa seinem Namensvetter Karl dem Großen nicht nur als ebenbürtig, sondern diesem sogar überlegen dargestellt, was sich durch den Beinamen *maximus* manifestiert, vgl. Burke: *Repräsentationen*, S. 421.



Abb. 36: Philipp von Makedonien steht staunend neben Alexander, Holzschnitt auf Papier, 1515, Bibliothèque royale de Belgique, Brüssel, Inv. Nr. B. 1553, Fol. C6.

tugendhafter und freigiebiger Herrscher. Zudem scheint Karl wieder verstärkt dessen Rolle als Kreuzritter in seine Herrschaftskommunikation zu integrieren, da in Brügge die Thematik der Eroberung der Welt stark mit dem Kreuzzugsgedanken verknüpft wird. Dies erfolgt etwa durch die Präsentation eines Kampfes gegen die Ungläubigen, wobei Karl vorhergesagt wird, er würde durch „*l'universelle et tresglorieuse victoire [...] tous les turcz [...] a ton [Karls] servage*“⁷³ unterwerfen. Figurierte Alexander somit wie bereits unter den burgundischen Herzögen als Verkörperung des Herrschers und zugleich als Versprechen künftiger Siege, so ließ der Habsburger den Heros explizit in seine Ahnenreihe integrieren. Dies spiegelt nicht zuletzt die an die Herrscherpanegyrik angelehnten Ehrungen Karls durch seine Anhänger wider. So ließ der mantuanische Markgraf Federico II. Gonzaga anlässlich seiner Erhebung zum Herzog 1530 Karl zu Ehren sein Lustschloss unter anderem mit Szenen aus dem Leben der Vorfahren des Kaisers schmücken, zu denen auch Alexander zählte.⁷⁴ Und selbst die erst 1582 angefertigten Figuren des Zedernsaals im Fuggerschloss in Kirchheim lassen eine Statue Karls V. an das Ende einer langen Reihe großer Gestalten der Geschichte treten, für den Herrscher gleichermaßen Vorfahren und Verkörperungen seiner selbst; darunter wird einer der Monumentalstatuen von der Forschung mit Alexander identifiziert.⁷⁵

Karl wurde durch seine Erziehung ebenfalls in signifikanter Weise von der burgundischen Hofkultur geprägt,⁷⁶ welche in der Inszenierung seiner Person immer wieder zutage tritt, und auch diese Form der Rezeption und Instrumentalisierung Alexanders ist wohl durch die burgundische Tradition beeinflusst worden. Allerdings kann nur bedingt von einer Fortsetzung der Herrschaftskommunikation Philipps des Guten und Karls des Kühnen hinsichtlich der besonderen Rolle des makedonischen Helden gesprochen werden. Zwar spielte Alexander der Große in der Selbstinszenierung Karls V. im Vergleich zu Maximilian wieder eine bedeutendere Rolle, jedoch genoß der Makedone nicht mehr in gleicher Weise einen besonderen Vorzug in der herrscherlichen Darstellungspraktik. So tritt der Held mit nur wenigen Ausnahmen in Form eines Heroenkollektivs auf – vor allem innerhalb der *Neuf Preux*, welche etwa größtenteils ebenfalls auf der Tapiserie der *Honor* vertreten sind.⁷⁷ Hierbei ist Alexander nur ein Held von vielen,

⁷³ „den umfassenden und sehr ruhmreichen Sieg [...] alle Türken [...] deiner Herrschaft“, Puy: Entrée, Fol. D3.

⁷⁴ Vgl. Tanner: *Descendant*, S. 113.

⁷⁵ Vgl. Sylvia Wölflé: Die Kunstpatronage der Fugger 1560–1618 (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft 4,33/Studien zur Fuggergeschichte 42), Augsburg 2009, S. 154–156.

⁷⁶ So ließ Karl nicht nur das spanische Hofzeremoniell an das burgundische anpassen, sondern auch Philipp den Guten und Karl den Kühnen vielfach sogar als Teil seiner Herrscherinszenierung auftreten, vgl. Burke: *Repräsentationen*, S. 411, S. 443; Puy: Entrée, Fol. F2.

⁷⁷ Die abgebildeten Mitglieder des Kanons der Neun Helden wurden wohl vor allem aus dynastischen Gründen gewählt, Alexander selbst ist mit dem ihm typischerweise innerhalb der *Neuf Preux* zugewiesenen Wappen dargestellt, vgl. Guy Delmarcel: *Los Honores. Tapisseries flamandes pour Charles Quint*, Antwerpen 2000, S. 96.

zumal er erst durch die Beschriftung seiner Person wiedererkennbar wird. Ebenso die Kombination mit anderen antiken Helden wird nun ein vielfach gewähltes Motiv – in Brügge etwa tritt Alexander mit Pallas und Odysseus auf⁷⁸ – eine Alleinstellung und damit Auszeichnung des Makedonen in der Herrschaftskommunikation Karls ist nur sehr selten vorhanden. Jenseits dieses Kollektivs erscheinen vielmehr andere Heroen und in besonderem Maße Herkules erhält einen gesonderten Status,⁷⁹ welcher nicht zuletzt in der vielfach verbreiteten Imprese Karls ‚*Plus Oultre*‘ in Kombination mit den Herkulessäulen manifestiert.⁸⁰ Lassen sich somit unter den Habsburgern einige Anknüpfungspunkte an die burgundische Alexandertradition finden, so erreichte der Kult um den Helden nie die gleiche Präsenz, wie dies unter Philipp dem Guten und Karl dem Kühnen der Fall gewesen war. Trotz der burgundischen Prägung Maximilians und Karls V. endete mit dem Tod Karls des Kühnen die unter den Burgundherzögen etablierte besondere Tradition der Heroisierung und politischen Instrumentalisierung Alexanders des Großen.

⁷⁸ Vgl. Puys: *Entrée*, Fol. E6.

⁷⁹ Vgl. Willem P. Blockmans: *Emperor Charles V. 1500–1558*, London 2002, S. 173.

⁸⁰ Vgl. Burke: *Repräsentationen*, S. 420.

8. Bildanhang



Abb. 37: Die Jugend Alexanders, Tapiserie, um 1460, Palazzo del Principe, Sammlung Doria-Pamphili, Genua.





Abb. 38: Die Abenteuer Alexanders im Orient, Tapiserie, um 1460, Palazzo del Principe, Sammlung Doria-Pamphilj, Genua.



9. Abbildungsnachweise

Abb. 1, 2, 36:

Bibliothèque royale de Belgique, Inv. Nr. ms. 6, Inv. Nr. ms. 9243,
Inv. Nr. B. 1553.

Abb. 3, 5, 6, 7, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 20, 30, 31:

Bibliothèque nationale de France

Abb. 4, 8, 9, 17, 18:

Petit Palais, Musée des Beaux-Arts de la Ville de Paris, © IRHT-CNRS / Petit Palais

Abb. 19, 21, 25, 26, 27, 28, 32, 37, 38:

© Amministrazione Doria Pamphilj s.r.l.

Abb. 22:

Bernisches Historisches Museum, Bern. Foto Yvonne Hurni

Abb. 23:

Klassik Stiftung Weimar / Museen / KK 4622

Abb. 24:

Roman de Girart de Roussillon en prose traduit par Jean Vauquelin, nach 1448,
Mons oder Brüssel, Cod. 2549 Han, <http://data.onb.ac.at/rec/AL00166434> [ÖNB
Sammlung von Handschriften und alten Drucken Onlinekatalog]/ Österreichische
Nationalbibliothek

Abb. 29, 33:

© The Trustees of the British Museum. All rights reserved.

Abb. 34, 35:

Guy Delmarcel: Los Honores. Tapisseries flamandes pour Charles Quint, Ant-
werpen 2000, S. 93, Abb. 5.1; S. 104, Abb. 6.1.

10. Literaturverzeichnis

10.1. *Archivalien*

David Aubert: Livre traictant comment par la vaillance de trois jeunes princes le royaume de Naples fut jadiz delivré du povoir des Sarrazins, 1453 (BNF ms. 5602).

– : Croniques abregies commençans au temps de Herode Antipas, persecuteur de la chrestienté, et finissant l’an de grace mil IIc et LXXVI, 1462 (BNF ms. 5089).

Guillaume de Fillastre: La Toison d’or, 1468 (BNF ms. FR 138).

Vasco de Lucena: Les Faictz et Gestes d’Alexandre le Grand, 1468 (BNF ms. 22547).

– : L’istoire Cirus, roy de Perse, composée par Xenophon le philozophe et Intitulée de la tresbonne monarchie, 1470 (BNF ms. 9736).

Jean Mansel: La fleur des histoires, 1480 (BGE Ms. fr. 64).

Sébastien Mamerot: L’Istoire des Neuf Preux princes et seigneurs, 15. Jahrhundert (BNF ms. 12598).

Mélanges relatifs à la Flandre et aux pays du nord de la France, 15.–16. Jahrhundert (BNF ms FR. 11590).

Jean Wauquelin: Les Faicts et les Conquestes d’Alexandre le Grand, 1448 (BNF ms. 9342).

– : Les Faicts et les Conquestes d’Alexandre le Grand, 1467 (Petit Palais ms. Dutuit 456).

10.2. *Quellen*

Aristoteles: Die Nikomachische Ethik. Griechisch – deutsch, hrsg. v. Rainer Nickel, übers. v. Olof Gigon, Düsseldorf 2007.

Jos Baader: Die Zusammenkunft Kaiser Friedrichs III. mit Herzog Karl dem Kühnen von Burgund zu Trier im J. 1473, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 11, 1864, Sp. 234–242.

Larry D. Benson (Hg.): The Riverside Chaucer. Based on the Works of Geoffrey Chaucer, Oxford u. a. 31988.

Samuel Bentley (Hg.): Excerpta historica or Illustrations of English History, London 1831.

Norman F. Blake (Hg.): Selections from William Caxton (Clarendon Medieval and Tudor Series), Oxford 1973.

Marie-Thérèse Caron (Hg.): Les vœux du faisan, noblesse en fête, esprit de croisade. Le manuscrit français 11594 de la Bibliothèque nationale de France (Burgundica 7), Turnhout 2003.

- Henri Chabeuf (Hg.): Charles le Téméraire à Dijon, en janvier 1474. Relations officielles, avec introduction, in: *Mémoires de la Société Bourguignonne de Géographie et d'Histoire* 18, 1902, S. 70–349.
- Alain Chartier: *Le livre de l'espérance*, hrsg. v. François Rouy, Paris 1989.
- Georges Chastellain: *Chronique, 1419–1422*, in: Joseph M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Hg.): *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 1, Brüssel 1863.
- : *Chronique, 1454–1458*, in: Joseph M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Hg.): *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 3, Brüssel 1864.
- : *Chronique, 1461–1464*, in: Joseph M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Hg.): *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 4, Brüssel 1864.
- : *La Complainte d'Hector ou Les Épitaphes d'Hector*, in: Joseph M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Hg.): *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 6, Brüssel 1864, S. 167–202.
- : *Recollection des merveilles advenues en notre temps*, in: Joseph M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Hg.): *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 7, Brüssel 1865, S. 187–205.
- : *Le lyon rampant*, in: Joseph M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Hg.): *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 7, Brüssel 1865, S. 207–212.
- : *Déclaration de tous les hauts faits et glorieuses adventures du duc Philippe de Bourgogne, celui qui se nomme le Grand Duc et le Grand Lyon*, in: Joseph M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Hg.): *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 7, Brüssel 1865, S. 213–236.
- Fernando Checa Cremades (Hg.): *Los inventarios de Carlos V y la familia imperial*, Bd. 1, Madrid 2010.
- Eugène Cosneau (Hg.): *Les grands traités de la guerre de Cent ans*, Paris 1889.
- Joseph Cuvelier (Hg.): *Actes des États généraux des anciens Pays-Bas (Actes de 1427 à 1477)*, Bd. 1, Brüssel 1948.
- Gustave d'Agnel (Hg.): *Les comptes du roi René. Publiés d'après les originaux conservés aux archives des Bouches-du-Rhône*, Bd. 2, Paris 1909.
- Nicolas de Baye: *Journal*, hrsg. v. Alexandre Tuetey, Bd. 1, Paris 1885.
- Gonzalo de Berceo: *El libro de Alixandre*, hrsg. v. Dana A. Nelson (*Biblioteca románica hispánica. IV, Textos* 13), Madrid 1979.
- Louis Dechristé (Hg.): *Souvenirs de la Flandre Wallonne. Recherches historiques et choix de documents relatifs à Douai et aux anciennes provinces du Nord de la France*, Bd. 19, Paris/Gent 1879.
- Philippe de Commines: *Mémoires*, in: Claude-Bernard Petitot (Hg.): *Collection complète des mémoires relatifs à l'histoire de France. Depuis le règne de Philippe-Auguste, jusqu'au commencement du dix-septième siècle*, Bd. 11, Paris 1826, S. 329–521.
- : *Mémoires*, hrsg. v. Émile Dupont, Paris 1847.
- : *Mémoires*, hrsg. v. Bernard É. de Mandrot, Bd. 1, Paris 1901.

- Mathieu d'Escouchy: Chronique, hrsg. v. Gaston du Fresne Beaucourt, Bd. 2, Paris 1863.
- Guillaume de Fillastre: Über Herzog Philipp den Guten von Burgund (aus dem ersten „Buch vom Goldenen Vlies“), in: Malte Prietzel (Hg.): *Ausgewählte Werke. Mit einer Edition der Kreuzzugsbulle Pius' II. „Ezechielis prophète“* (Instrumenta 11), Ostfildern 2003, S. 268–302.
- Jean de Haynin: *Mémoires*, hrsg. v. Dieudonné D. Brouwers, Bd. 2, Lüttich 1908.
- Eustache de Kent: *The Medieval French Roman d'Alexandre. Le roman du fuerre de Gadres d'Eustache*, hrsg. v. Alfred Foulet / Edward C. Armstrong, Bd. 4, Princeton 1942.
- Thomas de Kent: *The Anglo-Norman Alexander (Le roman de toute chevalerie)*, hrsg. v. Brian Foster, Bd. 1, London 1976.
- Léon de Laborde (Hg.): *Les ducs de Bourgogne, études sur les lettres, les arts et l'industrie pendant le XV^e siècle et plus particulièrement dans les Pays-Bas et le duché de Bourgogne*, Bd. 1–2, Paris 1849/1851.
- Bertrandon de la Broquière: *Le voyage d'outremer*, hrsg. v. Charles Schefer, Paris 1892.
- Jean de la Croix Bouton: *Un poème pour Philippe le Bon*, hrsg. v. Jean Vogt, in: *Annales de Bourgogne* 41, 1969, S. 5–29.
- Olivier de la Marche: *Mémoires*, hrsg. v. Jules D'Arbaumont / Henri Beaune, Bd. 1–4, Paris 1883–1888.
- Guillaume de Machaut: *La Prise d'Alexandrie ou chronique du roi Pierre I. de Lusignan*, hrsg. v. Louis De Mas Latrie (Publications de la Société de l'Orient Latin. Série historique 1), Genf 1877.
- Jean de Molesme: *Brief an den Stadtrat Dijons, 22. Februar 1453 [sic]*, in: Jacques-Joseph Champollion-Figeac (Hg.): *Documents historiques inédits tirés des collections manuscrites de la Bibliothèque Royale et des archives ou des bibliothèques des départements*, Bd. 4, Paris 1841.
- Christine de Pizan: *Le livre de la mutacion de fortune*, hrsg. v. Suzanne Solente, Bd. 2, Paris 1959.
- : *Epistre Othea*, hrsg. v. Gabriella Parussa (Textes littéraires français 517), Genf 1999.
- : *Le livre du corps de policie*, hrsg. v. Robert H. Lucas (Textes littéraires français 145), Genf 1967.
- Anthonis de Roovere / Andries de Smet: *Dits die excellente Cronike van Vlaenderen beghinnende van Liederick Buc den eersten Forestier tot den laesten die door haer vrome feyten namaels Graven van Vlaenderen ghemaectt worden, achtervolghende die rechte afcomste des voors. Graven tot desen onsen doorluchtigsten Hooghgeboren keyser Karolo, altijd vermeerder des Rijcx, Antwerpen 1531.*

- Prudencio de Sandoval: *Historia de la vida y hechos del emperador Carlos V.*, Bd. 1, Valladolid 1604.
- Karl der Kühne: Brief an die Genter Bürgerschaft, Juli 1467, in: Louis P. Gachard (Hg.): *Analectes historiques*, Bd. 5, Brüssel 1859, S. 7–13.
- : Brief an Ludwig XI., 2. Juli 1468, in: Louis P. Gachard (Hg.): *Analectes historiques*, Bd. 4, Brüssel 1856, S. 350–351.
- Jean Juvénal des Ursins: Le sacre, et covronnement du Roy Louys XI. à Rheims, le 15. Aoust, iour de l'Assomption de la Vierge 1461, in: Theodore Godefroy (Hg.): *Le ceremonial françois*, Bd. 1, Paris 1649, S. 172–184.
- Jacques du Clercq: *Mémoires*, in: Claude-Bernard Petitot (Hg.): *Collection complète des mémoires relatifs à l'histoire de France. Depuis le règne de Philippe-Auguste, jusqu'au commencement du dix-septième siècle*, Bd. 11, Paris 1826, S. 9–118.
- : *Mémoires, de 1448 à 1467*, in: Jean A. C. Buchon (Hg.): *Choix de chroniques et mémoires sur l'histoire de France XV^e siècle*, Paris 1838, S. 1–318.
- Remy du Puys: *La tryumphante entrée de Charles Prince des Espagnes en Bruges 1515*, hrsg. v. Sydney Angelo, Amsterdam 1973.
- Sonja Dünnebeil (Hg.): *Die Protokollbücher des Ordens vom Goldenen Vlies. Herzog Philipp der Gute 1430–1467, mit den Aufzeichnungen des Wappenkönigs Toison d'or, Regesten und dem Text der Ordensstatuten*, Stuttgart 2002.
- Paul Fabricius: *Oratio Paulii Fabricii in funere Caroli V. Caesaris*, in: Simon Schardius (Hg.): *Orationvm ac elegiarum in funere illvstrissimorum principum Germaniae, ab obitu Maximiliani I. Imperatoris vsque ad haec tempora scriptarum, in quo continentur eae, quibus illustrissimae personae, Caesareae familiae Austriacae vtriusque sexus, in exequijs suis à varijs celebratae fuêre*, Bd. 1, Frankfurt am Main 1566, S. 237^r–245^r.
- Karl E. Förstemann (Hg.): Bericht eines Augenzeugen über die Zusammenkunft Kaiser Friedrich's III. mit Karl dem Kühnen, Herzog von Burgund, zu Trier i. J. 1473, in: *Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen* 2/1, 1835, S. 78–84.
- Fabius Planciades Fulgentius: *De aetatibus mundi et hominis*, in: Rudolf W. O. Helm (Hg.): *Fabii Planciadis Fulgentii V. C. Opera (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana)*, Stuttgart 1970, S. 129–179.
- Louis-Prosper Gachard (Hg.): *Collection de documens inédits concernant l'histoire de la Belgique*, Bd. 1–2, Brüssel 1833/1834.
- John Gower: *Confessio amantis*, hrsg. v. Russell A. Peck (Rinehart Editions 133), New York 1968.
- Johannes Hartlieb: *Die histori von dem großen Alexander*, hrsg. v. Reinhard Pawis (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 97), München 1991.

- Célestin Hippeau (Hg.): *La chanson du Chevalier au cygne et de Godefroid de Bouillon*, Bd. 1, Paris 1874.
- Johannes Knebel: *Capellani ecclesiae Basiliensis Diarium*, hrsg. v. Wilhelm Vischer (*Basler Chroniken* 3), Leipzig 1887.
- Simon Laschitzer (Hg.): *Der Theuerdank*. Durch photolithographische Hochätzung hergestellte Facsimile-Reproduction nach der 1. Auflage vom Jahre 1517 (*Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlung des allerhöchsten Kaiserhauses* 8), Wien 1888.
- Edward Le Glay u. a. (Hg.): *Inventaire sommaire des archives départementales du Nord. Série B*, Bd. 4, Lille 1881.
- Lambert le Tort / Alexandre de Bernai: *Li Romans d'Alexandre*, hrsg. v. Henri V. Michelant (*Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart*), Stuttgart 1846.
- Matthias Lexer (Hg.): *Die Chroniken der fränkischen Städte*. Nürnberg, Bd. 4, Leipzig 1872.
- Jean Maupoint: *Journal parisien*, hrsg. v. Gustave Fagniez, Paris 1878.
- Jean Miélot: *Le débat d'honneur entre trois chevalereux princes*, in: Arie J. Vanderjagt: *Qui sa vertu anoblist. The Concepts of „noblesse“ and „chose publique“ in Burgundian Political Thought*, Groningen 1981, S. 165–180.
- Jean Molinet: *Chroniques*, hrsg. v. Jean A. C. Buchon, Bd. 1, Paris 1824.
- : *Chroniques*, hrsg. v. Georges Doutrepoint / Omer Jodogne (*Collection des anciens auteurs belges* 1), Bd. 1, Brüssel 1935.
- : *Les faictz et dictz*, hrsg. v. Noël Dupire, Bd. 1, Paris 1936.
- Ulrich Mölk / Günter Holtus (Hg.): *Alberics Alexanderfragment*. Neuausgabe und Kommentar, in: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 115/4, 1999, S. 582–625.
- Simon Mulart: *De ortu victoria et triumpho domini Karoli ducis Borgundie moderni*, in: Petrus C. Boeren: *Twee Maaslandse dichters in dienst van Karel de Stoute*, Den Haag 1968, S. 198–267.
- Jean Nicot: *Thrësor de la langue francoyse tant ancienne que moderne*, Paris 1606.
- Giovanni Palomar: *Brief an Francesco da Pietrasanta*, 4. Februar 1474, in: Ernesto Sestan (Hg.): *Carteggi diplomatici fra Milano Sforzesco e la Borgogna*. 8 marzo 1453–12 luglio 1475 (*Fonti per la storia d'Italia* 140), Bd. 1, Rom 1985, S. 343–346.
- Conradus Pfettisheim: *Gedicht über die Burgunderkriege*, hrsg. v. Gustav Tobler, Bern 1917.
- Noël Pollet: *Relation officielle de la joyeuse entrée de Charles le Téméraire*, in: *Souvenirs de la Flandre Wallonne. Recherches historiques et choix de documents relatifs à Douai et à la province* 6, 1886, S. 166–173.
- Charles Potvin (Hg.): *Oeuvres de Ghillebert de Lannoy, voyageur, diplomate et moraliste*, Löwen 1878.
- Pseudo-Kallisthenes: *Le Roman d'Alexandre. La vie et les hauts faits d'Alexandre de Macédonie*, hrsg. v. Gilles Bounoure / Blandine Serret, Paris 1992.

- Gaston Raynaud / Henri Lemaître (Hg.): *Le roman de Renart le Contrefait*, Bd. 1, Paris 1914.
- Wilhelm Rem: *Cronica newer geschichten*, in: Ferdinand Frensdorff u. a. (Hg.): *Die Chroniken der schwäbischen Städte vom 14. bis zum 16. Jahrhundert*. Augsburg (*Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert* 25), Bd. 5, Leipzig 1896, S. 1–281.
- Gilles Roussineau (Hg.): *Perceforest. Quatrième Partie* (*Textes littéraires français* 343), Bd. 1, Paris 1987.
- Quintus Curtius Rufus: *Geschichte Alexanders des Grossen*. Lateinisch und deutsch, übers. v. Johannes Siebelis u. a. (*Edition Antike*), Bd. 2, Darmstadt 2007.
- Philipp Ruppert (Hg.): *Konstanzer Beiträge zur Geschichte*, Bd. 1. Altes und Neues, Konstanz 1888.
- Diebold Schilling: *Berner Chronik*, hrsg. v. Gustav Tobler, Bern 1901.
- Alwin Schultz (Hg.): *Der Weisskunig*. Nach den Dictaten und eigenhändigen Aufzeichnungen Kaiser Maximilians I., Wien 1888.
- G. V. Smithers (Hg.): *Kyng Alisaunder*, Bd. 1. Text, London 1952.
- Konrad Stolle: *Thüringisch-erfurtische Chronik* hrsg. v. Ludwig F. Hesse (*Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart* 32), Stuttgart 1854.
- Julius Valerius: *Res gestae Alexandri magni Macedonis*, hrsg. v. Michaela Rosellini (*Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*), Stuttgart/Leipzig 1993.
- Ludwig van Eyb / Hertnied von Stein: *Brief an Kurfürst Albrecht*, Oktober 1473, in: Felix Priebatsch (Hg.): *Politische Correspondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles*, Bd. 1, Leipzig 1894, S. 579–580.
- Ludwig van Eyb: *Die Geschichten und Taten Wilwolts von Schaumburg*, hrsg. v. Adelbert von Keller (*Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart*), Stuttgart 1859.
- Pieter van de Letuwe: *Rapport van den ghonen dat ghedaen ende ghesiet es ten bliden incommene van den grave Kaerle*, in: Joseph B. Cannaert (Hg.): *Bydragen tot de kennis van het oude strafrecht in Vlaenderen*. Verrykt met vele tot dusverre onuitgegevene stukken, Gent 1835, S. 414–424.
- Adrien van Heck (Hg.): *Pii II Commentarii rerum memorabilium quae temporibus suis contigerunt* (*Studi e testi* 312), Bd. 1, Vatikanstadt 1984.
- Bartholomaeus van Tongaeren: *Carmina ad Mariam de Borgondia*, in: Petrus C. Boeren: *Twee Maaslandse dichters in dienst van Karel de Stoute*, Den Haag 1968, S. 160–197.
- François Villon: *Le testament*, in: Louis Thuasne (Hg.): *Les oeuvres de François Villon*. Édition critique avec notices et glossaire, Bd. 1. Texte et introduction, Paris 1923, S. 175–266.

- Wilhelm Vischer (Hg.): *Capellani ecclesiae Basiliensis Diarium* (Basler Chroniken 3), Leipzig 1887.
- Isidor von Sevilla: *Etymologiarum sive Originvm libri XX*, hrsg. v. Wallace M. Lindsay, Bd. 1, Oxford 1911.
- Jean Wauquelin: *Les faits et les conquestes d'Alexandre le Grand*, hrsg. v. Sandrine Hériché (Textes littéraires français 527), Genf 2000.
- Ludwig Weiland (Hg.): *Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters*, Bd. 2, Hannover 1877.
- Philipp Wielant: *Corpus chronicorum Flandriae*, hrsg. v. Joseph J. de Smet, Bd. 1, Brüssel 1865.
- Helmut Weigel / Henry Grüneisen (Hg.): *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. 1453–1454*, Bd. 19, Abt. 5, Hälfte 1, Göttingen 1969.

10.3. *Sekundärliteratur*

- Willem J. Aerts u. a. (Hg.): *Vincent of Beauvais and Alexander the Great. Studies on the Speculum maius and its Translations into Medieval Vernaculars* (Medievalia Groningana 7), Groningen 1986.
- Achim Aurnhammer / Manfred Pfister: Vorwort, in: Achim Aurnhammer / Manfred Pfister (Hg.): *Heroen und Heroisierungen in der Renaissance* (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 28), Wiesbaden 2013, S. 5–12.
- Michael Bärmann: „Sunder dass er zue den Sternen kam, die der Gross Alexander fand“. Zur Rezeption des Alexanderstoffes in der spätmittelalterlichen Hausbuch-Literatur, in: *Daphnis* 30, 2001, S. 1–36.
- Monica Barsi: *Constantinople à la cour de Philippe le Bon (1419–1467). Comptes rendus et documents historiques*, in: Liana Nissim / Silvia Riva (Hg.): *Sauver Byzance de la barbarie du monde. Gargnano del Garda (14–17 maggio 2003)* (Quaderni di Acme / Università di Milano, Facoltà di lettere e filosofia 65), Mailand 2004, S. 131–193.
- John Bartier: *Le mécénat de Charles le Téméraire*, in: *Cinq-Centième anniversaire de la bataille de Nancy 1477. Actes du colloque org. par l'Inst. de Recherche Régionale en Sciences Sociales, Humaines et Economiques de l'Univ. de Nancy II* (Annales de l'est. Mémoires 62), Nancy 1979, S. 51–63.
- Rotraud Bauer: *Wie entsteht eine Tapisserie? Zur Technik des Webens*, in: Wilfried Seipel (Hg.): *Der Kriegszug Kaiser Karls V. gegen Tunis. Kartons und Tapisserien*, Wien/Mailand 2000, S. 127–132.
- Olivier Battistini / Pascal Charvet (Hg.): *Alexandre le Grand. Histoire et dictionnaire*, Paris 2004.
- Ulrike Becker: *Das Bildnis des Kaisers. Zur Entstehung des ganzfigurigen Herrscherportraits*, in: Willem P. Blockmans / Nicolette Mout (Hg.): *The World of*

- Emperor Charles V., Amsterdam 2004 (Verhandelingen/ Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen. Afdeling Letterkunde 188), S. 267–291.
- Hélène Bellon-Méguelle: Mourir de „laide mort despite“. L’empoisonnement d’Alexandre dans la littérature française médiévale, in: Franck Collard (Hg.): *Le poison et ses usages au Moyen Âge* (Cahiers de recherches médiévales et humanistes 17), Paris 2009, S. 141–160.
- : L’histoire à l’échelle de l’homme. „Les Faictz et Gestes d’Alexandre le Grant“ de Vasque de Lucène, in: Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.): *L’historiographie médiévale d’Alexandre le Grand* (Alexander redivivus 1), Turnhout 2011, S. 329–348.
- : Vasque de Lucène, un traducteur éclairé. La composition du livre I des „Faictz et Gestes d’Alexandre le Grand“, in: Corinne Jouanno (Hg.): *Figures d’ Alexandre à la Renaissance* (Alexander redivivus 2), Turnhout 2012, S. 39–65.
- Marina Belozerskaya: *Rethinking the Renaissance. Burgundian Arts Across Europe*, New York 2002.
- Maria Bendinelli Predelli: La storia di Alessandro Magno nel palazzo Chiaromonte di Palermo, in: *Prospettiva* 46, 1986, S. 13–21.
- Willem P. Blockmans: *Emperor Charles V. 1500–1558*, London 2002.
- : Le dialogue imaginaire entre princes et sujets. Les Joyeuses entrées en Brabant en 1494 et en 1496, in: Jean-Marie Cauchies (Hg.): *A la cour de Bourgogne. Le duc, son entourage, son train* (Burgundica 1), Turnhout 1998, S. 155–170.
- : The Splendour of Burgundy. For Whom?, in: Willem P. Blockmans u. a. (Hg.): *Staging the Court of Burgundy. Proceedings of the Conference „The Splendour of Burgundy“*, London 2013, S. 17–31.
- Chrystèle Blondeau: Les intentions d’une œuvre (Faits et gestes d’Alexandre le Grand de Vasque de Lucène) et sa réception par Charles le Téméraire. Ycellui Alexandre pas ne vous doit estre exemple de vertus, in: *Revue du Nord* 83, 2001, S. 731–752.
- : Arthur et Alexandre le Grand sous le principat de Philippe le Bon. Les témoins d’un imaginaire en mutation, in: *Le héros bourguignon. Histoire et épopée, rencontres d’Edimbourg-Glasgow* (28 septembre au 1er octobre 2000) (Publication du Centre Européen d’Etudes Bourguignonnes [XIV^e–XVI^e s.] 41), Neuchâtel 2001, S. 223–246.
- : Imiter le prince? La diffusion des „Faits et gestes d’Alexandre“ de Vasque de Lucène à la cour de Bourgogne, in: Christian Freigang / Jean-Claude Schmitt (Hg.): *Hofkultur in Frankreich und Europa im Spätmittelalter* (Passagen / Deutsches Forum für Kunstgeschichte 11), Berlin 2005, S. 185–208.
- : A very Burgundian Hero. The Figure of Alexander the Great under the Rule of Philip the Good, in: Elizabeth Morrison / Margaret Scott (Hg.): *Flemish Manuscript Painting in Context. Recent Research*, Los Angeles 2006, S. 27–42.
- : Jean Wauquelin et l’illustration de ses textes. Les exemples des „Faicts et Conquestes d’Alexandre le Grand“ (Paris, BNF, Ms. FR. 9342) et du „Roman

- de Girart de Roussillon“ (Vienne, ÖNB, MS. 2549), in: Marie-Claude de Crécy u. a. (Hg.): Jean Wauquelin. De Mons à la cour de Bourgogne (*Burgundica* 11), Turnhout 2006, S. 213–224.
- : Un conquérant pour quatre ducs. Alexandre le Grand à la cour de Bourgogne (*L'art et l'essai* 6), Paris 2009.
 - : Manuscrits et tapisseries de commande sous le principat de Philippe le Bon, in: Jean Marie Guillouët / Claudia Rabel (Hg.): Le programme. Une notion pertinente en histoire de l'art médiéval? (*Cahiers du Léopard d'Or* 12), Paris 2011, S. 255–258.
- Chrystèle Blondeau / Marc Gil: La tapisserie de la „Guerre entre Alexandre et Nicolas d'Arménie“ (Petit Palais, Musée des Beaux-Arts de la ville de Paris), in: Françoise Barbe u. a. (Hg.): L'histoire d'Alexandre le Grand dans les tapisseries au XV^e siècle. Fortune iconographique dans les tapisseries et les manuscrits conservés, la tenture d'Alexandre de la collection Doria Pamphilj à Gênes (*Studies in Western Tapestry* 5), Turnhout 2013, S. 151–164.
- James Bloom: Performance as Paradigm. The Visual Culture of the Burgundian Court, in: Willem P. Blockmans u. a. (Hg.): Staging the Court of Burgundy. Proceedings of the Conference „The Splendour of Burgundy“, London 2013, S. 143–147.
- Morton W. Bloomfield: The Problem of the Hero in the Later Medieval Period, in: Norman T. Burns / Christopher J. Reagan (Hg.): Concepts of the Hero in the Middle Ages and the Renaissance. Papers of the Fourth and Fifth Annual Conferences of the Center for Medieval and Early Renaissance Studies, State University of New York at Binghamton, 2–3 May 1970, 1–2 May 1971, Albany 1975, S. 27–48.
- Petrus C. Boeren: Twee Maaslandse dichters in dienst van Karel de Stoute, Den Haag 1968.
- Marc Boone: Destroying and Reconstructing the City. The Incultation and Arrogation of Princely Power in the Burgundian-Habsburg Netherlands (14th–16th centuries), in: Martin Gosman u. a. (Hg.): The Propagation of Power in the Medieval West. Selected Proceedings of the International Conference (*Mediaevalia Groningana* 23), Groningen 20–23, November 1996, S. 1–33.
- : Charles le Téméraire face au monde urbain. Ennemis jurés et fatals?, in: Klaus Oschema / Rainer C. Schwinges (Hg.): Karl der Kühne von Burgund. Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft (*NZZ Libro*), Zürich 2010, S. 185–201.
- Tancred Borenius: The Cycle of Images in the Palaces and Castles of Henry III, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 6, 1943, S. 40–50.
- Robert Bossuat: Les sources du Quinte-Curce de Vasque de Lucène, in: *Mélanges dédiés à la mémoire de Félix Grat*, Bd.1, Paris 1946, S. 345–356.
- Melanie Bost / Alain Servantie: Joyeuses entrées de l'empereur Charles Quint. Le Turc mis en scene, in: *eHumanista* 33, 2016, S. 29–49.

- D'Arcy J. D. Boulton: The Order of the Golden Fleece and the Creation of Burgundian National Identity, in: D'Arcy J. D. Boulton / Jan R. Veenstra (Hg.): *The Ideology of Burgundy. The Promotion of National Consciousness, 1364–1565* (Brill's Studies in Intellectual History 145), Leiden/Boston 2006, S. 21–97.
- Wolfgang Brassat: *Tapisserien und Politik. Funktionen, Kontexte und Rezeption eines repräsentativen Mediums*, Berlin 1992.
- Claude Bremond u. a.: *L'„Exemplum“*, Turnhout 1982.
- Rosalind Brown-Grant: Commemorating the Chivalric Hero. Text, Image, Violence, and Memory in the *Livre des faits de messire Jacques de Lalaing*, in: Noah D. Guynn / Zrinka Stahuljak (Hg.): *Violence and the Writing of History in the Medieval Francophone World*, Woodbridge 2013, S. 169–186.
- Peter Burke: Repräsentationen und Re-Präsentationen. Die Inszenierung des Kaisers, in: Hugo Soly (Hg.): *Karl V. 1500–1558 und seine Zeit*, Köln 2000, S. 393–475.
- Danielle Buschinger: Die Literatur am burgundischen Hof und ihre Ausstrahlung auf das Reich, in: Sieglinde Hartmann / Robert Steinke (Hg.): *Kaiser Maximilian I. (1459–1519) und die Hofkultur seiner Zeit* (Jahrbuch der Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft 17), Wiesbaden 2009, S. 335–347.
- : German Alexander Romances, in: David Zuwiyya (Hg.): *A Companion to Alexander the Great in the Middle Ages* (Brill's Companions to the Christian Tradition 29), Leiden/Boston 2011, S. 291–314.
- Thomas P. Campbell: *Tapestry in the Renaissance. Art and Magnificence*, New Haven 2002.
- Marie-Thérèse Caron: *Les vœux du faisan, noblesse en fête, esprit de croisade. Le manuscrit français 11594 de la Bibliothèque nationale de France* (Burgundica 7), Turnhout 2003.
- George Cary: *The Medieval Alexander*, Cambridge 1956.
- Jean-Marie Cauchies: *Louis XI et Charles le Hardi. De Péronne à Nancy (1468–1477), le conflit* (Bibliothèque du Moyen Âge 8), Brüssel 1996.
- Fernando Checa Cremades: *Tapisseries flamandes pour les ducs de Bourgogne, l'empereur Charles Quint et le roi Philippe II*, Brüssel u. a. 2008.
- Myriam Cheyns-Condé: La tapisserie à la cour de Bourgogne. Contribution d'un art mineur à la grandeur d'une dynastie, in: Jean-Marie Cauchies (Hg.): *Activités artistiques et pouvoirs dans les Etats des ducs de Bourgogne et des Habsbourg et les régions voisines. Rencontres de Fribourg (14 au 16 sept. 1984)* (Publication du Centre Européen d'Etudes Bourguignonnes [XIV^e–XVI^e s.] 25), Basel 1985, S. 73–89.
- David Collet: Introduction, in: Danielle Régnier-Bohler (Hg.): *Splendeurs de la cour de Bourgogne. Récits et chroniques* (Bouquins), Paris 1995, S. 483–487.
- Glynnis M. Cropp: The Exemplary Figure of Alexander the Great in the Works of Eustache Deschamps and Christine de Pizan, in: Angus J. Kennedy / Rosalind

- Brown-Grant (Hg.): Contexts and Continuities. Proceedings of the IVth International Conference on Christine de Pizan (Glasgow 21–27 July 2000), Bd. 1, Glasgow 2002, S. 301–313.
- Marcel de Grève: Le Vœu du Faisan et les écrivains. Problèmes de réception, in: Marie-Thérèse Caron / Denis Clauzel (Hg.): Le Banquet du Faisan. Colloque „1454: Lille-Arras et le Vœu du Faisan – Deux Capitales Princières Bourguignonnes Face au Défi de l’Ottoman“ qui s’est tenu du 21 au 24 juin 1995 à l’Hospice Comtesse de Lille et à l’Université d’Artois, Arras 1997, S. 137–144.
- Antoine de Schryver: Prix de l’enluminure et codicologie, in: Pierre Cockshaw u. a. (Hg.): *Miscellanea codicologica* F. Masaie dictata 1979, Gent 1979, S. 469–479.
- Guy Delmarcel: Los Honores. Tapisseries flamandes pour Charles Quint, Antwerpen 2000.
- Alexander Demandt: Alexander der Große. Leben und Legende, München 2013.
- Florian Deuchler: Heldenkult im Mittelalter. Alexander der Grosse, in: Margaret Bridges / Johann C. Bürgel (Hg.): The Problematics of Power. Eastern and Western Representations of Alexander the Great (Schweizer asiatische Studien. Monographien; Etudes asiatiques suisses. Monographies 22), Bern/New York 1996, S. 15–26.
- Jean Devaux: Le culte du héros chevaleresque dans les Mémoires d’Olivier de la Marche, in: Jean-Marie Cauchies u. a. (Hg.): Le héros bourguignon. Histoire et épopée, rencontres d’Edimbourg-Glasgow (28 septembre au 1^{er} octobre 2000) (Publication du Centre Européen d’Etudes Bourguignonnes [XIV^e–XVI^e s.] 41), Neuchâtel 2001, S. 53–66.
- Marcel Dogaer / Marguerite Debae: La librairie de Philippe le Bon. Exposition organisée à l’occasion du 500^e anniversaire de la mort du duc (Catalogues des expositions organisées à la Bibliothèque Royale Albert I^{er}), Brüssel 1967.
- Georges Doutrepont: La littérature française à la cour des Ducs de Bourgogne. Philippe le Hardi, Jean sans Peur, Philippe le Bon, Charles le Téméraire (Bibliothèque du XV^e siècle 8), Paris 1909.
- Sonja Dünnebeil: Schatz, Repräsentation und Propaganda am Beispiel Burgunds, in: Elisabeth Vavra u. a. (Hg.): Vom Umgang mit Schätzen (Sitzungsberichte/Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse 771), Wien 2007, S. 327–344.
- Jozef Duverger: Aantekeningen betreffende laatmiddeleeuwse tapijten met de geschiedenis van Alexander de Grote, in: *Artes textiles. Bijdragen tot de geschiedenis van de tapijt-, borduur- en textielkunst* 5, 1959, S. 31–43.
- Petra Ehm: Burgund und das Reich. Spätmittelalterliche Außenpolitik am Beispiel der Regierung Karls des Kühnen, 1465–1477 (Pariser historische Studien 61), München 2002.
- : „...und begehret ein kunig zu werden“. Beobachtungen zu einem Herrschertreffen, Friedrich III. und Karl der Kühne in Trier 1473, in: Dieter Berg u. a. (Hg.):

Auswärtige Politik und internationale Beziehungen im Mittelalter (13. bis 16. Jahrhundert) (Europa in der Geschichte 6), Bochum 2002, S. 233–257.

Petra Ehm-Schnocks: *Très invaincu César*. Antikenrezeption am burgundischen Hof unter Philipp dem Guten und Karl dem Kühnen, in: Rudolf Suntrup u. a. (Hg.): *The Mediation of Symbol in Late Medieval and Early Modern Times* (Medieval to Early Modern Culture 5), Frankfurt am Main u. a. 2005, S. 275–295.

– : Der Tag von Trier 1473 und die Grenzen des Reiches. Karl der Kühne, Friedrich III. und die Kurfürsten, in: Sonja Dünnebeil / Christine Ottner (Hg.): *Außenpolitisches Handeln im ausgehenden Mittelalter. Akteure und Ziele* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 27), Wien u. a. 2007, S. 143–156.

Louk J. Engels: Alexander the Great (356–23), in: Willem P. Gerritsen / Anthony G. van Melle (Hg.): *A Dictionary of Medieval Heroes. Characters in Medieval Narrative Traditions and their Afterlife in Literature, Theatre and the Visual Arts*, übers. v. Tanis M. Guest, Woodbridge/Rochester 1998, S. 13–24.

Charles Fierville: *Le cardinal Jean Jouffroy et son temps (1412–1473)*. Étude historique, Paris 1874.

Birgit Franke: Alttestamentliche Tapisserie und Zeremoniell am burgundischen Hof, in: Jörg J. Berns / Thomas Rahn (Hg.): *Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit* (Frühe Neuzeit 25), Tübingen 1995, S. 332–352.

– : „D’un mets à un autre mets“. Tafelspiele am Burgunderhof (1468), in: *Kleine Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte* 37/38 (Aktuelle Tendenzen der Theatergeschichtsforschung), 1996, S. 119–137.

– : Feste, Turniere und städtische Einzüge, in: Barbara Welzel / Birgit Franke (Hg.): *Die Kunst der burgundischen Niederlande. Eine Einführung*, Berlin 1997, S. 65–84.

– : Gesellschaftsspiele mit Automaten. „Merveilles“ in Hesdin, in: *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft* 24, 1997, S. 135–158.

– : Tapisserie. „Portable grandeur“ und Medium der Erzählkunst, in: Barbara Welzel / Birgit Franke (Hg.): *Die Kunst der burgundischen Niederlande. Eine Einführung*, Berlin 1997, S. 121–139.

– : Herrscher über Himmel und Erde. Alexander der Große und die Herzöge von Burgund, in: *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft* 27, 2000, S. 121–169.

– : Tapisserie als Medium für das fürstliche Bildgedächtnis. Herkules, die Amazonen und das ritterliche Turnier, in: Carola Fey u. a. (Hg.): *Mittelalterliche Fürstenhöfe und ihre Erinnerungskulturen* (Formen der Erinnerung 27), Göttingen 2007, S. 185–220.

– : Höfische Antike. Textile Erzählräume und re-enactment des Troja-Mythos im 14. und 15. Jahrhundert, in: Anna Heinze u. a. (Hg.): *Antikes erzählen. Narra-*

- tive Transformationen von Antike in Mittelalter und Früher Neuzeit (Transformationen der Antike 27), Berlin u. a. 2013, S. 145–178.
- Birgit Franke / Barbara Welzel: Palaces and Tents Filled with Art. The Court Culture of Charles the Bold, in: Susan Marti u. a. (Hg.): Splendour of the Burgundian Court. Charles the Bold (1433–1477) (Ausstellungskatalog, Historisches Museum Bern 2008, Bruggemuseum und Groeningemuseum Brügge 2009, Kunsthistorisches Museum Wien 2009), Brügge 2009, S. 51–61.
- : Bildsozialisation und Bildpolitik. Die Heldenwelt Karls des Kühnen, in: Klaus Oschema / Rainer C. Schwinges (Hg.): Karl der Kühne von Burgund. Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft (NZZ Libro), Zürich 2010, S. 81–107.
- Susanne Friede: Alexanders Kindheit in der französischen Zehnsilberfassung und im „Roman d’Alexandre“. Fälle ‚literarischer Nationalisierung‘ des Alexanderstoffs, in: Jan Cölln u. a. (Hg.): Alexanderdichtungen im Mittelalter. Kulturelle Selbstbestimmung im Kontext literarischer Beziehungen (Veröffentlichung aus dem Göttinger Sonderforschungsbereich 529 „Internationalität Nationaler Literaturen“ 1), Göttingen 2000, S. 82–136.
- Frank Fürbeth: „Historien“ und „Heldenbücher“ in der Büchersammlung Kaiser Maximilians in Innsbruck, in: Sieglinde Hartmann / Robert Steinke (Hg.): Kaiser Maximilian I. (1459–1519) und die Hofkultur seiner Zeit (Jahrbuch der Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft 17), Wiesbaden 2009, S. 151–165.
- Claude Gaier: Armes et combats dans l’univers médiéval, Bd. 2, Brüssel 2004.
- Danielle Gallet-Guerne: Vasque de Lucène et la Cyropédie à la cour de Bourgogne (1470). Le traité de Xénophon mis en français d’après la version latine du Pogge (Travaux d’humanisme et renaissance 140), Genf 1974.
- Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.): La fascination pour Alexandre le Grand dans les littératures européennes (XI^e–XVI^e siècle). Réinventions d’un mythe, Bd. 1–4, Turnhout 2014.
- Catherine Gaullier-Bougassas: Jean Wauquelin et Vasque de Lucène. Le „roman familial“ d’Alexandre et l’écriture de l’histoire au XV^e siècle, in: Emmanuèle Baumgartner (Hg.): Le choix de la prose (XIII^e–XV^e siècles) (Cahiers de recherches médiévales et humanistes 5), Paris 1998, S. 125–138.
- : Alexandre héros païen ou héros pré-chrétien? Deux stratégies opposées de réécriture à la fin du Moyen Âge, in: Le Moyen français. Revue d’études linguistiques et littéraires 51–53, 2003, S. 305–326.
- : Alexandre, héros du progrès. La lutte contre les tyrans orientaux dans l’oeuvre de Jean Wauquelin, in: Aimé Petit (Hg.): Réception et représentation de l’Antiquité. Actes du colloque du Centre d’Études Médiévales et Dialectales de Lille 3, Université Charles-de-Gaulle – Lille 3, 28, 29, 30 septembre 2005 (Bien dire et bien apprendre 24), Villeneuve d’Ascq 2006, S. 213–227.
- : Alexandre face aux révoltes des siens. Recompositions médiévales du passé historique, in: Sarah Baudelle-Michels (Hg.): Rebelles et rébellions dans la lit-

- térature médiévale. Journée d'études du 17 mars 2006 (Bien dire et bien apprendre 25), Lille 2007, S. 209–225.
- : Les ancêtres romanesques d'Alexandre à la fin du Moyen Âge. Les romans de „Florimont“ et de „Philippe de Madien“, in: Corinne Jouanno (Hg.): *Figures d'Alexandre à la Renaissance*, Turnhout 2012, S. 113–130.
- Willem P. Gerritsen: Alexander the Great as a Literary Hero and the Medieval Literary Genres, in: Willem J. Aerts / Joseph M. M. Hermans (Hg.): *Alexander the Great in the Middle Ages. 10 Studies on the Last Days of Alexander in Literary and Historical Writing*, Symposium Interfacultaire Werkgroep Mediaevistiek, Groningen 12–15 October 1977 (*Mediaevalia Groningana* 1), Nijmegen 1978, S. 296–298.
- Patrick Gilli: *Au miroir de l'humanisme. Les représentations de la France dans la culture savante italienne à la fin du moyen âge (c. 1360–c. 1490)* (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 296), Rom 1997.
- Andreas Glock: Alexander Gallicus? Die „Alexandreis“ Walters von Châtillon als Fall impliziter antik-mittelalterlicher Dependenz und Selbstkonstituierung, in: Jan Cölln u. a. (Hg.): *Alexanderdichtungen im Mittelalter. Kulturelle Selbstbestimmung im Kontext literarischer Beziehungen* (Veröffentlichung aus dem Göttinger Sonderforschungsbereich 529 „Internationalität Nationaler Literaturen“ 1), Göttingen 2000, S. 270–298.
- Martin Gosman: *La légende d'Alexandre le Grand dans la littérature française du 12^e siècle. Une réécriture permanente*, Amsterdam u. a. 1997.
- Theodor Gottlieb: *Büchersammlung Kaiser Maximilians I. mit einer Einleitung über älteren Bücherbesitz im Hause Habsburg* (Die Ambraser Handschriften 1), Leipzig 1900.
- Klaus Grubmüller: *Instrumentum Dei, Exemplum vanitatis, Speculum principis. Interpretations of Alexander in Medieval German Literature. A Survey*, in: Markus Stock (Hg.): *Alexander the Great in the Middle Ages. Transcultural Perspectives*, Toronto u. a. 2016, S. 200–216.
- Roberto Guerrini: Dagli „Uomini Famosi“ alla „Biografia Dipinta“. La figura di Alessandro Magno tra Medioevo e Rinascimento, in: Françoise Barbe u. a. (Hg.): *L'histoire d'Alexandre le Grand dans les tapisseries au XV^e siècle. Fortune iconographique dans les tapisseries et les manuscrits conservés, la tenture d'Alexandre de la collection Doria Pamphilj à Gênes* (*Studies in Western Tapestry* 5), Turnhout 2013, S. 135–150.
- Barbara Haggh: *Between Council and Crusade. The Ceremonial of the Order of the Golden Fleece in the Fifteenth Century*, in: Willem P. Blockmans u. a. (Hg.): *Staging the Court of Burgundy. Proceedings of the Conference „The Splendour of Burgundy“*, London 2013, S. 51–58.
- Reinhold Hammerstein: *Macht und Klang. Tönende Automaten als Realität und Fiktion in der alten und mittelalterlichen Welt*, Bern 1986.

- Laurence Harf-Lancner: Alexandre et l'occident médiéval, in: Laurence Harf-Lancner u. a. (Hg.): Alexandre le Grand dans les littératures occidentales et proche-orientales. Actes du Colloque de Paris, 27–29 novembre 1999 (Littérales Hors Série), Nanterre 1999, S. 15–19.
- : Les portes du rêve chez Jehan Wauquelin. Les songes dans le „Roman d'Alexandre“, in: Marie-Claude de Crécy u. a. (Hg.): Jean Wauquelin. De Mons à la cour de Bourgogne (Burgundica 11), Turnhout 2006, S. 123–135.
 - : Medieval French Alexander Romances, in: David Zuwiyya (Hg.): A Companion to Alexander the Great in the Middle Ages (Brill's Companions to the Christian Tradition 29), Leiden/Boston 2011, S. 201–229.
- Klaus Heitmann: Zur Antike-Rezeption am burgundischen Hof. Olivier de la Marche und der Heroenkult Karls des Kühnen, in: August Buck (Hg.): Die Rezeption der Antike. Zum Problem der Kontinuität zwischen Mittelalter und Renaissance, Vorträge gehalten anlässlich des ersten Kongresses des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Renaissanceforschung in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 2. bis 5. September 1978 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 1), Hamburg 1981, S. 97–118.
- Sandrine Hériché-Pradeau: Une compilation à l'épreuve de l'invention. „Les Faicts et Conquestes d'Alexandre le Grant“ de Jehan Wauquelin, in: Laurence Harf-Lancner u. a. (Hg.): Contes de Troie et d'Alexandre. Pour Emmanuèle Baumgartner (Collection du Centre d'études du Moyen Âge de Paris 3;5), Paris 2006, S. 253–268.
- : Alexandre le Bourguignon. Étude du roman „Les faicts et les conquestes d'Alexandre le Grand“ de Jehan Wauquelin (Publications romanes et françaises 244), Genf 2008.
 - : L'Alexandre de Vasque de Lucène. L'historicité en question, in: Chrystèle Blondeau / Marie Jacob (Hg.): L'antiquité entre Moyen Âge et Renaissance. L'antiquité dans les livres produits au nord des Alpes entre 1350 et 1520, Paris 2011, S. 63–74.
 - : La conception d'un héros et sa naissance dans les „Faicts et les Conquestes d'Alexandre le Grand“ de Jean Wauquelin et dans „l'Histoire d'Alexandre“ de Vasque de Lucène, in: Françoise Barbe u. a. (Hg.): L'histoire d'Alexandre le Grand dans les tapisseries au XV^e siècle. Fortune iconographique dans les tapisseries et les manuscrits conservés, la tenture d'Alexandre de la collection Doria Pamphilj à Gênes (Studies in Western Tapestry 5), Turnhout 2013, S. 165–179.
- Jack H. Hexter: The Education of the Aristocracy in the Renaissance, in: The Journal of Modern History 22/1, 1950, S. 1–20.
- Georg Himmelheber / Susan Marti: Lost Gems. The Ducal Hat, the „White Rose“ and the „Three Brothers“, in: Susan Marti u. a. (Hg.): Splendour of the Burgundian Court. Charles the Bold (1433–1477) (Ausstellungskatalog, Historisches Museum Bern 2008, Bruggemuseum und Groeningemuseum Brügge 2009, Kunsthistorisches Museum Wien 2009), Brügge 2009, S. 277–278.

- Manfred Holleger: Maximilian I. (1459–1519). Herrscher und Mensch einer Zeitenwende, Stuttgart 2005.
- Johan Huizinga: Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden (Kröners Taschenausgabe 204), Stuttgart ¹²2006.
- Fabienne Joubert: Les peintres du Vœu du Faisan, in: Marie-Thérèse Caron / Denis Clauzel (Hg.): Le Banquet du Faisan. Colloque „1454: Lille-Arras et le Vœu du Faisan – Deux Capitales Princières Bourguignonnes Face au Défi de l’Ottoman“ qui s’est tenu du 21 au 24 juin 1995 à l’Hospice Comtesse de Lille et à l’Université d’Artois (Collection „Histoire“), Arras 1997, S. 187–200.
- : Les tapisseries de la fin du Moyen Âge. Commandes, destination, circulation, in: Revue de l’Art 120, 1998, S. 89–99.
 - : La tapisserie médiévale, Paris ³2002.
- Martin Kintzinger: Caesar, der Staat und die Nation. Die Außenpolitik Karls des Kühnen, in: Klaus Oschema / Rainer C. Schwinges (Hg.): Karl der Kühne von Burgund. Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft (NZZ Libro), Zürich 2010, S. 125–152.
- Florian Kragl: König Alexanders Glück und Ende in der höfischen Literatur des deutschen Mittelalters im Allgemeinen und bei Rudolf von Ems im Besonderen, in: Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen 250, 2013, S. 7–41.
- Stefan Krause: „er hat [...] vil kunstliche werch malen und sneiden lassen“. Maximilian und die Kunst, in: Sabine Haag u. a. (Hg.): Kaiser Maximilian I. der letzte Ritter und das höfische Turnier (Ausstellungskatalog, Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim 2014) (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen 61), Regensburg 2014, S. 81–97.
- : „vnnser leib soll bestett werden in sannd Jörgen kirchen zu der newstat in Österreich“. Kaiser Maximilian I. und der hl. Georg, in: Sabine Haag u. a. (Hg.): Kaiser Maximilian I. der letzte Ritter und das höfische Turnier (Ausstellungskatalog, Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim 2014) (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen 61), Regensburg 2014, S. 99–105.
- Betty Kurth: Die Blütezeit der Bildwirkerkunst zu Tournai und der Burgundische Hof, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 34 1918, S. 53–110.
- Yvon Lacaze: Philippe le Bon et le problème hussite. Un projet de croisade bourguignon en 1428–1429, in: Revue Historique 241/1, 1969, S. 69–98.
- : Politique „méditerranéenne“ et projets de croisade chez Philippe le Bon. De la chute de Byzance à la victoire chrétienne de Belgrade (mai 1453–juillet 1456), in: Annales de Bourgogne 41, 1969, S. 81–132.
 - : Le rôle des traditions dans la genèse d’un sentiment national au XV^e siècle. La Bourgogne de Philippe le Bon, in: Bibliothèque de l’école des chartes 129/2, 1971, S. 303–385.

- Catherine Léglu: The Child of Babylon and the Problem of Paternity in Medieval French Alexander Romances, in: *Reading Medieval Studies* 39, 2013, S. 81–96.
- André Leguai: Royauté française et état bourguignon de 1435 à 1477, in: Jean-Marie Cauchies (Hg.): *Les relations entre Etats et principautés des Pays-Bas à la Savoie*, Neuchâtel 1992, S. 65–75.
- Jean Lestocquoy: *Deux siècles de l'histoire de la tapisserie (1300–1500)*. Paris, Arras, Lille, Tournai, Bruxelles (Mémoires 19), Arras 1978.
- Tobias Leuker: Die Complainte d'Hector von George Chastelain. Funktion und Gestaltung einer „Geschichtskorrektur“, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* 29 1/2, 2005, S. 441–459.
- Norbert Lieb: *Die Fugger und die Kunst im Zeitalter der Spätgotik und frühen Renaissance* (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft Reihe 4, Bd. 1/ Studien zur Fuggergeschichte 10), München 1952.
- Robert H. Lucas: Medieval French Translations of the Latin Classics to 1500, in: *Speculum* 45/2, 1970, S. 225–253.
- Donald Maddox / Sara Sturm-Maddox: Introduction. Alexander the Great in the French Middle Ages, in: Donald Maddox / Sara Sturm-Maddox (Hg.): *The Medieval French Alexander* (SUNY Series in Medieval Studies), Albany 2002, S. 1–16.
- Santiago L. Martínez-Morás: Les Faicts et les Conquestes d'Alexandre le Grand de Jehan Wauquelin y su contexto histórico-literario, in: *Troianalexandrina. Yearbook of Classical Material in Medieval Literature* 10, 2010, S. 107–119.
- Thibaut Maus de Rolley: La postérité de l'ascension d'Alexandre dans la fiction narrative de la Renaissance, in: Corinne Jouanno (Hg.): *Figures d'Alexandre à la Renaissance* (Alexander redivivus 2), Turnhout 2012, S. 91–112.
- Scot McKendrick: The Illustrated Manuscripts of Vasco da Lucena's Translation of Curtius's „*Historiae Alexandri Magni*“. Nature Corrupted by Fortune?, in: Claudine A. Chavannes-Mazel (Hg.): *Medieval Manuscripts of the Latin Classics. Production and Use* (Proceedings of the Seminar in the History of the Book to 1500 3), Los Altos Hills 1996, S. 131–149.
- : Six Drawings of the Story of Alexander the Great, in: Susan Marti u. a. (Hg.): *Splendour of the Burgundian Court. Charles the Bold (1433–1477)* (Ausstellungskatalog, Historisches Museum Bern 2008, Bruggmuseum und Groeningemuseum Brügge 2009, Kunsthistorisches Museum Wien 2009), Brügge 2009, S. 307–310.
- Gert Melville: Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft, in: Peter-Johannes Schuler (Hg.): *Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit*, Sigmaringen 1987, S. 203–309.
- Paul Meyer: Étude sur les manuscrits du „Roman d'Alexandre“, in: *Romania* 11/42, 1882, S. 213–332.

- : Alexandre le Grand dans la littérature française du moyen age, Neudr. der Aufl. v. 1886, Genf 1970.
- Ian Michael: Typological Problems in Medieval Alexander Literature. The Enclosure of Gog and Magog, in: Peter Noble u. a. (Hg.): *The Medieval Alexander Legend and Romance Epic. Essays in Honour of David J. A. Ross*, Millwood, N.Y. 1982, S. 131–147.
- Nine Miedema: Das „Ambraser Heldenbuch“ und der Theuerdank, in: Rudolf Suntrup / Jan R. Veenstra (Hg.): *Building the Past. Konstruktion der eigenen Vergangenheit (Medieval to Early Modern Culture 7)*, Frankfurt am Main u. a. 2006, S. 85–106.
- Jacques Monfrin: Le goût des lettres antiques à la cour de Bourgogne au XV^e siècle, in: *Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France*, 1967, S. 285–287.
- Peter Moraw: Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490, Frankfurt am Main u. a. 1989.
- Heribert Müller: Kreuzzugspläne und Kreuzzugspolitik des Herzogs Philipp des Guten von Burgund (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 51), Göttingen 1993.
- : Der Griff nach der Krone. Karl der Kühne zwischen Frankreich und dem Reich, in: Klaus Oschema / Rainer C. Schwinges (Hg.): *Karl der Kühne von Burgund. Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft (NZZ Libro)*, Zürich 2010, S. 153–169.
- Jan-Dirk Müller: Gedechnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I. (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 2), München 1982.
- : Literatur und Kunst unter Maximilian I., in: Georg Schmidt-von Rhein (Hg.): *Kaiser Maximilian I. Bewahrer und Reformator (Ausstellungskatalog, Reichskammergerichtsmuseum Wetzlar 2002)*, Ramstein 2002, S. 141–151.
- Matthias F. Müller / Anne Röver-Kann: Künstler und Kaiser. Albrecht Dürer und Kaiser Maximilian I. Der Triumph des römisch-deutschen Kaiserhofes (Ausstellungskatalog, Kunsthalle Bremen 2003–2004), Bremen 2003.
- Hélène Naïs: Héros et prince. Charles le Téméraire?, in: *Cinq-Centième anniversaire de la bataille de Nancy (1477). Actes du colloque organisée par l'Institut de Recherche Régionale en Sciences Sociales, Humaines et Economiques de l'Université de Nancy II (Nancy, 22–24 sept. 1977) (Annales de l'est; Mémoires 62)*, Nancy 1979, S. 127–134.
- Peter Niederhäuser / Raphael Sennhauser: Kaiser Maximilian I. und die Eidgenossen. Kunst und Propaganda des „letzten Ritters“, in: Peter Niederhäuser / Werner Fischer (Hg.): *Vom „Freiheitskrieg“ zum Geschichtsmythos. 500 Jahre Schweizer- oder Schwabenkrieg*, Zürich 2000, S. 73–102.

- Heinz Noflatscher: Maximilian im Kreis der Habsburger, in: Georg Schmidt-von Rhein (Hg.): Kaiser Maximilian I. Bewahrer und Reformier (Ausstellungskatalog, Reichskammergerichtsmuseum Wetzlar 2002), Ramstein 2002, S. 31–48.
- Monika Otter: La figure d'Alexandre le Grand au Moyen Âge anglais. Exemplarité et mémoire historique, in: Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.): L'historiographie médiévale d'Alexandre le Grand (Alexander redivivus 1), Turnhout 2011, S. 217–232.
- Werner Paravicini: Karl der Kühne. Das Ende des Hauses Burgund (Persönlichkeit und Geschichte 4/5), Göttingen u. a. 1976.
- : Die zwölf „Magnificences“ Karls des Kühnen, in: Gerd Althoff (Hg.): Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter (Vorträge und Forschungen 51), Stuttgart 2001, S. 319–395.
 - : Le temps retrouvé? Philippe le Bon à Paris en 1461, in: Werner Paravicini / Bertrand Schnerb (Hg.): Paris, la capitale des Ducs de Bourgogne (Beihefte der Francia 64), Ostfildern 2007, S. 399–469.
 - : „Vernünftiger Wahnsinn“. Karl der Kühne, Herzog von Burgund (1433–1477), in: Susan Marti u. a. (Hg.): Karl der Kühne, 1433–1477. Kunst, Krieg und Hofkultur (Ausstellungskatalog, Historisches Museum Bern 2008, Bruggemuseum und Groeningemuseum Brügge 2009, Kunsthistorisches Museum Wien 2009), Stuttgart 2008, S. 39–49.
 - : „Mon souverain seigneur“, in: Peter Hoppenbrouwers (Hg.): Power and Persuasion. Essays on the Art of State Building in Honour of Willem P. Blockmans, Turnhout 2010, S. 29–48.
- Jacques Paviot: David Aubert et la cour de Bourgogne, in: Danielle Quéruel (Hg.): Les manuscrits de David Aubert. „Escripvain“ bourguignon, Paris 1999, S. 9–18.
- : Les ducs de Bourgogne, la croisade et l'orient (fin XIV^e siècle–XV^e siècle) (Cultures et civilisations médiévales 27), Paris 2003.
- Maud Pérez-Simon: Mise en scène du corps et discours politique dans un manuscrit du „Roman d'Alexandre en prose“ du XV^e siècle, in: Laurence Harf-Lancner u. a. (Hg.): Conter de Troie et d'Alexandre. Pour Emmanuèle Baumgartner (Collection du Centre d'études du Moyen Age de Paris 3;5), Paris 2006, S. 271–289.
- : Les proverbes. Une stratégie littéraire de miroir de prince, Jean Wauquelin et les sources des „Faicts et Conquestes d'Alexandre le Grand“, in: Marie-Claude de Crécy u. a. (Hg.): Jean Wauquelin. De Mons à la cour de Bourgogne, Turnhout 2006, S. 157–170.
 - : Alexandre's Education. Wit and War, Alexandre de Paris' Roman d'Alexandre (c. 1180), in: Troianalexandrina. Yearbook of Classical Material in Medieval Literature 11, 2011, S. 57–68.

- : Alexandre le Grand. Métamorphoses d'un portrait, in: Maria Colombo Timelli (Hg.): *Moyen Âge, livres & patrimoines. Liber amicorum Danielle Quéruel*, Reims 2012, S. 185–208.
- Matthias Pfaffenbichler: Maximilian und Burgund, in: Norbert Koppensteiner (Hg.): *Maximilian I. Der Aufstieg eines Kaisers. Von seiner Geburt bis zur Alleinherrschaft 1459–1493* (Ausstellungskatalog, Stadtmuseum Wiener Neustadt 2000), Wiener Neustadt 2000, S. 49–63.
- Manfred Pfister: Zur Einführung. Helden-Figurationen der Renaissance, in: Achim Aurnhammer / Manfred Pfister (Hg.): *Heroen und Heroisierungen in der Renaissance* (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 28), Wiesbaden 2013, S. 13–26.
- Danielle Quéruel: Des entremets aux intermèdes dans les banquets bourguignons, in: *Banquets et manières de table au Moyen Âge* (Sénéfiance 38), Aix-en-Provence 1996, S. 141–157.
- : Le personnage de Jason. De la mythologie au roman, in: Marie-Thérèse Caron / Denis Clauzel (Hg.): *Le Banquet du Faisan. Colloque „1454: Lille-Arras et le Vœu du Faisan – Deux Capitales Princières Bourguignonnes Face au Défi de l'Ottoman“* qui s'est tenu du 21 au 24 juin 1995 à l'Hospice Comtesse de Lille et à l'Université d'Artois (Collection „Histoire“), Arras 1997, S. 145–162.
- Anna Rapp Buri / Monica Stucky-Schürer: *Burgundische Tapisserien*, München 2001.
- Christiane Raynaud: Fin des temps et politique. La mort d'Alexandre au XV^e siècle, in: Jean Subrenat (Hg.): *Fin des temps et temps de la fin dans l'univers médiéval* (Sénéfiance 33), Aix-en-Provence 1993, S. 359–396.
- : Alexandre dans les bibliothèques bourguignonnes, in: Laurence Harf-Lancner u. a. (Hg.): *Alexandre le Grand dans les littératures occidentales et proche-orientales. Actes du Colloque de Paris, 27–29 novembre 1999* (Littérales Hors Série), Nanterre 1999, S. 187–207.
- Jean Richard: La Bourgogne des Valois, l'idée de croisade et la défense de l'Europe, in: Marie-Thérèse Caron / Denis Clauzel (Hg.): *Le Banquet du Faisan. Colloque „1454: Lille-Arras et le Vœu du Faisan – Deux Capitales Princières Bourguignonnes Face au Défi de l'Ottoman“* qui s'est tenu du 21 au 24 juin 1995 à l'Hospice Comtesse de Lille et à l'Université d'Artois (Collection „Histoire“), Arras 1997, S. 15–27.
- Louise Roblot-Delondre: Les sujets antiques dans la tapisserie, in: *Revue Archéologique* 5/5, 1917, S. 296–309.
- : Les sujets antiques dans la tapisserie (Suite), in: *Revue Archéologique* 5/10, 1919, S. 294–332.
- David J. A. Ross: *Alexander historiatus. A Guide to Medieval Illustrated Alexander Literature* (Athenäums Monografien 186), Frankfurt am Main 1988.
- Hellmuth Rössler: Habsburgs burgundisches Erbe, in: *Ostdeutsche Wissenschaft* 5, 1958, S. 113–151.

- Gisela Sachse: Maximilian I. und seine Begegnung mit Burgund, in: Georg Schmidt-von Rhein (Hg.): Kaiser Maximilian I. Bewahrer und Reformier, (Ausstellungskatalog, Reichskammergerichtsmuseum Wetzlar 2002), Ramstein 2002, S. 232–250.
- Anne Salamon: Alexandre le Grand dans les compilations des Neuf Preux en France au XV^e siècle, in: Catherine Gaullier-Bougassas (Hg.): L'historiographie médiévale d'Alexandre le Grand (Alexander redivivus 1), Turnhout 2011, S. 195–213.
- Thomas Schauerte: Die Ehrenpforte für Kaiser Maximilian I. Dürer und Altdorfer im Dienst des Herrschers (Kunstwissenschaftliche Studien 95), München/Berlin 2001.
- Georg Scheibelreiter: Höfisches Geschichtsverständnis. Neuf Preux und Neuf Preuses als Sinnbilder adeliger Weltsicht, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 114, 2006, S. 251–288.
- Victor M. Schmidt: A Legend and its Image. The Aerial Flight of Alexander the Great in Medieval Art (Mediaevalia Groningana 17), Groningen 1995.
- Sophie Schneebalg-Perelman: Les chasses de Maximilien. Les énigmes d'un chef-d'œuvre de la tapisserie, Brüssel 1982.
- Bertrand Schnerb: L'état bourguignon. 1363–1477, Paris 1999.
- Horst Schroeder: Der Topos der Nine Worthies in Literatur und bildender Kunst, Göttingen 1971.
- Martin Schubert: Funktionen der Vergangenheit in Maximilians medialer Selbstdarstellung, in: Sieglinde Hartmann / Robert Steinke (Hg.): Kaiser Maximilian I. (1459–1519) und die Hofkultur seiner Zeit (Jahrbuch der Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft 17), Wiesbaden 2009, S. 275–289.
- Ursula Schulze: Dietrich von Bern und König Artus – Maximilian/Theuerdank. Ein verändertes Heldenbild und die intermediale Kohärenz des Buches, in: Sieglinde Hartmann / Robert Steinke (Hg.): Kaiser Maximilian I. (1459–1519) und die Hofkultur seiner Zeit (Jahrbuch der Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft 17), Wiesbaden 2009, S. 23–33.
- Chiara Settis-Frugoni: Historia Alexandri elevati per griphos ad aerem. Origine, iconografia e fortuna di un tema (Studi storici 82), Rom 1973.
- Claire R. Sherman: Imaging Aristotle. Verbal and Visual Representation in Fourteenth-Century France, Berkeley u. a. 1995.
- Larry Silver: Marketing Maximilian. The Visual Ideology of a Holy Roman Emperor, Princeton 2008.
- Graeme Small: George Chastelain and the Shaping of Valois Burgundy. Political and Historical Culture at Court in the Fifteenth Century (Royal Historical Society Studies in History. New Series), Woodbridge u. a. 1997.
- : Of Burgundian Dukes, Counts, Saints and Knights, in: D'Arcy J. D. Boulton / Jan R. Veenstra (Hg.): The Ideology of Burgundy. The Promotion of National

- Consciousness, 1364–1565 (Brill's Studies in Intellectual History 145), Leiden/Boston 2006, S. 151–194.
- : Local Elites and „National“ Mythologies in the Burgundian Dominions in the Fifteenth Century, in: Rudolf Suntrup / Jan R. Veenstra (Hg.): Building the Past (Medieval to Early Modern Culture 7), Frankfurt am Main/New York 2006, S. 229–245.
- Jeffrey J. Smith: The Artistic Patronage of Philip the Good, Duke of Burgundy (1419–1467), phil. Diss., New York 1979.
- : Portable Propaganda. Tapestries as Princely Metaphors at the Courts of Philip the Good and Charles the Bold, in: Art Journal 48/2, 1989, S. 123–129.
- Jean-Pierre Soisson: Charles le Téméraire, Paris 1997.
- Karl-Heinz Spieß: Der Schatz Karls des Kühnen als Medium der Politik, in: Klaus Oschema / Rainer C. Schwinges (Hg.): Karl der Kühne von Burgund. Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft (NZZ Libro), Zürich 2010, S. 273–288.
- : Idealisiertes Rittertum. Herzog Karl der Kühne von Burgund und Kaiser Maximilian I., in: Martin Wrede (Hg.): Die Inszenierung der heroischen Monarchie. Frühneuzeitliches Königtum zwischen ritterlichem Erbe und militärischer Herausforderung (Historische Zeitschrift. Beiheft 62), München 2014, S. 57–75.
- Markus Stock: The Medieval Alexander. Transcultural Ambivalences, in: Markus Stock (Hg.): Alexander the Great in the Middle Ages. Transcultural Perspectives, Toronto u. a. 2016, S. 3–12.
- Richard Stoneman: Primary Sources from the Classical and Early Medieval Periods, in: David Zuwiyya (Hg.): A Companion to Alexander Literature in the Middle Ages, Leiden/Boston 2011, S. 1–20.
- Richard E. F. Straub: David Aubert. Escriptvain et clerc (Faux titre 96), Amsterdam u. a. 1995.
- Roy C. Strong: Feste der Renaissance 1450–1650. Kunst als Instrument der Macht, Freiburg/Würzburg 1991.
- Paula Sutter Fichtner: Maximilian I and his „Others“. A Dialogue of the Fantastic and the Real, in: Heinz Noflatscher / Daniela Unterholzner (Hg.): Maximilian I. (1459–1519). Wahrnehmung – Übersetzungen – Gender (Innsbrucker historische Studien 27), Innsbruck 2011, S. 31–44.
- Cynthia Syoen: Le merveilleux périple d'Alexandre. Une vision préchrétienne et apologétique, in: Marie-Claude de Crécy u. a. (Hg.): Jean Wauquelin. De Mons à la cour de Bourgogne (Burgundica 11), Turnhout 2006, S. 137–155.
- Marie Tanner: The Last Descendant of Aeneas. The Hapsburgs and the Mythic Image of the Emperor, New Haven 1993.
- Claude Thiry: Les poèmes de langue française relatifs aux sacs de Dinant et de Liège, 1466–1468, in: Paul Harsin (Hg.): Liège et Bourgogne. Actes du col-

- loque tenu à Liège les 28, 29 et 30 octobre 1968 (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège 253), Paris 1972, S. 101–127.
- Lewis Thorpe: *Two Epitaphs* by Jean Molinet, in: *Scriptorium* 8/2, 1954, S. 283–288.
- Dagmar Thoss: *Le Téméraire/Der Tollkühne. Ein bibliophiler Mäzen?*, in: Klaus Oschema / Rainer C. Schwinges (Hg.): *Karl der Kühne von Burgund. Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft* (NZZ Libro), Zürich 2010, S. 223–233.
- Tania van Hemelryck: *Les figures exemplaires au secours du héros bourguignon. Exemples de chroniqueurs*, in: Jean-Marie Cauchies u. a. (Hg.): *Le héros bourguignon. Histoire et épopée, rencontres d'Edimbourg-Glasgow* (28 septembre au 1^{er} octobre 2000) (Publication du Centre Européen d'Etudes Bourguignonnes [XIV^e–XVI^e s.] 41), Neuchâtel 2001, S. 39–51.
- Arjo Vanderjagt: *Qui sa vertu anoblist. The Concepts of „noblesse“ and „chose publique“ in Burgundian Political Thought*, Groningen 1981.
- : *Classical Learning and the Building of Power at the Fifteenth-Century Burgundian Court*, in: Hendrik J. W. Drijvers / Alasdair A. MacDonald (Hg.): *Centres of Learning. Learning and Location in Pre-Modern Europe and the Near East* (Brill's Studies in Intellectual History 61), Leiden/New York 1995, S. 267–298.
- : *Expropriating the Past. Tradition and Innovation in the Use of Texts in Fifteenth-Century Burgundy*, in: Rudolf Suntrup / Jan R. Veenstra (Hg.): *Tradition and Innovation in an Era of Change* (Medieval to Early Modern Culture 1), Frankfurt am Main u. a. 2001, S. 177–201.
- Richard Vaughan: *Philip the Good. The Apogee of Burgundy*, London 1970.
- : *Charles the Bold. The Last Valois Duke of Burgundy*, London 1973.
- : *John the Fearless. The Growth of Burgundian Power*, Woodbridge 2002.
- Jan R. Veenstra: *„Le prince qui se veult faire de nouvel roy“. Literature and Ideology of Burgundian Self-Determination*, in: D'Arcy J. D. Boulton / Jan R. Veenstra (Hg.): *The Ideology of Burgundy. The Promotion of National Consciousness, 1364–1565* (Brill's Studies in Intellectual History 145), Leiden/Boston 2006, S. 195–221.
- Hans R. Velten: *Triumphzug und Ehrenpforte im Werk Kaiser Maximilians I. Intermediale Konstellationen zwischen Aufführung und „gedechtnus“*, in: Katja Gvozdeva (Hg.): *Medialität der Prozession. Performanz ritueller Bewegung in Texten und Bildern der Vormoderne* (Germanisch-romanische Monatsschrift. Beiheft 39), Heidelberg 2011, S. 247–269.
- Pierre Vidal-Naquet: *Les Alexandres*, in: Chantal Grell / Christian Michel: *L'école des princes ou Alexandre disgracié. Essai sur la mythologie monarchique de la France absolutiste* (Nouveaux confluent), Paris 1988, S. 7–33.

- Ralf von den Hoff u. a.: Das Heroische in der neueren kulturhistorischen Forschung. Ein kritischer Bericht, in: H-Soz-Kult (2015), www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-2216 (zuletzt geprüft am: 20.9.2017).
- Richard J. Walsh: Charles the Bold and the Crusade. Politics and Propaganda, in: *Journal of Medieval History* 3, 1977, S. 53–86.
- Aby Warburg: Gesammelte Schriften. Die Erneuerung der heidnischen Antike, kulturwissenschaftliche Beiträge zur Geschichte der europäischen Renaissance, Bd. 1,2, Berlin 1998.
- Barbara Welzel: Sichtbare Herrschaft. Paradigmen höfischer Kunst, in: Cordula Nolte u. a. (Hg.): *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter. Interdisziplinäre Tagung des Lehrstuhls für allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften in Greifswald in Verbindung mit der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen vom 15.–18. Juni 2000 (Residenzenforschung 14)*, Stuttgart 2002, S. 87–106.
- Stephen D. White: Giving Fiefs and Honor. Largesse, Avarice, and the Problem of „Feudalism“ in Alexander’s Testament, in: Donald Maddox / Sara Sturm-Maddox (Hg.): *The Medieval French Alexander (SUNY Series in Medieval Studies)*, Albany 2002, S. 127–141.
- Hermann Wiesflecker: Maximilian I. Die Fundamente des habsburgischen Weltreiches, Wien 1991.
- Sylvia Wölflé: Die Kunstpatronage der Fugger 1560–1618 (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft 4,33/Studien zur Fuggergeschichte 42), Augsburg 2009.
- David J. Wisley: Burgundian Ideologies and Jehan Wauquelin’s Prose Translations, in: D’Arcy J. D. Boulton / Jan R. Veenstra (Hg.): *The Ideology of Burgundy. The Promotion of National Consciousness, 1364–1565 (Brill’s Studies in Intellectual History 145)*, Leiden/Boston 2006, S. 131–150.
- : L’orient de Jehan Wauquelin, in: Marie-Claude de Crécy u. a. (Hg.): *Jehan Wauquelin. De Mons à la cour de Bourgogne (Burgundica 11)*, Turnhout 2006, S. 171–184.
- David Zuwiyya: The Alexander Tradition in Spain, in: David Zuwiyya (Hg.): *A Companion to Alexander the Great in the Middle Ages (Brill’s Companions to the Christian Tradition 29)*, Leiden/Boston 2011, S. 231–253.

Personen- und Ortsregister

- Aachen: 134, 157
Achilles: 94–96
Agnès Sorel: 111
Alain Chartier: 68
Albrecht Achilles von Brandenburg: 156
Albrecht III.: 150
Alexander Epiphanes: 97
Alexandre de Bernai, auch Alexandre de Paris: 10, 28, 43, 47–49, 55, 56, 142
Alior: 77
Alise: 78
Andrea Doria: 104
Antipater: 30, 69, 108
Antoine de Bourgogne: 37
Antoine Haneron: 36
Apelles: 157
Apollo: 48
Argonauten: 100, 138, 147
Aristoteles: 24, 47, 49, 65, 85, 86
Arras: 26, 83, 101, 124
Artus: 26, 151
Augustus: 160
- Babylon: 51, 56, 115, 128, 129, 131
Bacchus: 67
Bajazet I.: 103
Bartholomaeus van Tongaeren: 14
Bern, Berner: 16, 83, 107, 108, 127
Bertrandon de la Broquière: 92
Brügge: 97, 136, 160, 162, 163
Bukephalos: 22, 49, 105, 106, 159, 160
- Cassamus du Laris: 91
Chalon: 113
Charles de Bourbon: 93
Christine de Pizan: 23, 53, 58, 95
Clarvus von Indien: 91
Clotildis: 114
Cyrus: 70
- Dareios III. von Persien: 22, 51–53, 67, 108, 109
David: 26
David Aubert: 33, 34, 77
Demetrius: 97
Diana: 65
- Diebold Schilling: 83
Dijon: 135, 136
Dinant: 39, 130
Diogenes: 28
Dionides: 28
- Eduard III., auch Edward III.: 136
Eduard IV.: 106
Esther: 87
- Federico II. Gonzaga: 162
Flavius Josephus: 54
Francesco Filelfo: 138
Francesco Sforza: 105
François Villon: 28
Friedrich III.: 16, 104, 110, 113, 118, 133–137, 147, 149, 151, 156
Fugger: 134, 152, 162
- Galeazzo Maria Sforza: 36
Gautier de Châtillon: 51, 61, 69
Gaza: 49
Gent, Genter: 16, 104, 110, 126–130, 132, 146
Geoffrey Chaucer: 11, 29
Georges Chastellain: 13, 16, 37, 85, 93, 94, 96, 111, 112, 118, 122, 124
Ghillebert de Lannoys: 30
Gideon: 112, 114, 120, 146
Giovanni Aurispa: 76
Giovanni Palomar: 135
Girart de Roussillon: 115, 116
Gottfried von Bouillon: 10, 26
Guillaume de Fillastre: 75, 91
Guillaume Grenier: 105
Guillaume de Machaut: 25
Guillaume Hugonet: 137, 138
- Hannibal: 76, 103, 127
Heinrich III.: 10
Hektor: 26, 94–96
Hephaestion: 82
Herkules: 48, 78, 88, 90, 98, 100, 152, 163
Hl. Georg: 153, 156
Hugo Capet: 136

- Isabella von Portugal: 36, 61, 71, 79, 93, 96, 104
 Isabelle de Bourbon: 16, 37, 93, 96
 Isidor von Sevilla: 92
- Jacques de Guise: 45, 58
 Jacques de Longuyon: 25, 26, 42, 90, 144
 Jacques du Clercq: 111, 112, 114
 Jakob Fugger der Reiche: 134
 Jason: 48, 74, 90–92, 100, 120, 134, 138, 144, 147
 Jean Brisebarre: 90
 Jean Cosset: 103
 Jean de Bourgogne, auch Jehan de Bourgoingne: 44
 Jean de la Mote: 90
 Jean de Molesme: 90
 Jean Germain: 113
 Jean II. d'Anjou: 62
 Jean Jouffroy: 113
 Jean Juvénal des Ursins: 111, 115
 Jean Mansel: 68, 77
 Jean Maupoint: 112
 Jean Miélot: 76, 96, 125, 146
 Jean Molinet: 27, 37, 111
 Jean Nevelaux: 43
 Jean Nicot: 20, 21, 27
 Jean V. de Créquy: 62
 Jean Wauquelin: 15, 16, 38–60, 63, 65–67, 69, 74–80, 90–93, 96, 98–100, 105, 107, 115, 116, 118, 122, 125, 127, 128, 132, 137, 142–144, 146–148, 151, 155
 Jeanne de France: 93
 Jesus Christus: 71
 Johann Hartlieb, auch Johannes Hartlieb: 151, 154
 Johann Ohnefurcht: 35, 44, 77, 94, 95, 103, 124, 125, 146
 Johannes Knebel: 82
 John Gower: 23
 Josua: 26
 Judas Makkabäus: 26
 Julius Caesar: 26, 83, 160
 Jupiter: 54
 Jupiter-Ammon: 27, 70
 Justin: 30, 61
- Karl der Große: 26
 Karl der Kühne: 12–16, 26, 31, 35–37, 39, 41, 62, 63, 69–76, 80–86, 88, 93, 94, 96–98, 100, 101, 103–106, 110, 125–130, 132–139, 141, 143–149, 151, 155, 156, 162, 163
 Karl Martell, auch Charles Martel: 34, 77
 Karl V.: 17, 104, 113, 152, 157, 160, 162, 163
 Karl VII.: 95, 111, 118, 124, 125
 Kaspar Schlick: 113
 Kirchheim: 162
 Kleopatra: 97
 Konrad Pfettisheim: 14
 Konrad Stolle: 37, 82, 130
 Konstantin XI.: 89
 Konstantinopel: 80, 89
- Leo von Neapel: 10
 Lille: 39, 89, 93, 122
 Lirope: 58–60
 London: 16, 107, 122, 128
 Lorenzo de' Medici: 14
 Louis de Bruges: 37
 Louis d'Orléans, auch Ludwig d'Orléans: 93–95
 Loyset Liédet: 62
 Lucifer: 82
 Ludwig von Eyb, auch van Eyb: 104, 156
 Ludwig XI.: 12, 16, 110–112, 115, 118–120, 122, 124, 126, 136, 145, 146
 Lukian von Samosata: 76
 Lüttich: 39, 58, 81, 126, 127, 130, 146
- Margareta von York: 16, 86, 88, 96–98, 106, 132
 Margarete von Österreich: 152
 Maria von Burgund: 17, 133, 149, 153, 160
 Mars: 54, 91
 Mathieu d'Escouchy: 89–91, 93
 Maximilian I.: 16, 133, 149–156, 162, 163
 Mehmet II.: 80, 89, 93
 Menander: 30
 Minos: 76
 Mons: 89
 Moses: 71
- Nancy: 149
 Neapel: 135
 Nectanebus: 27, 46, 47, 65
Neuf Preux: 25–27, 30, 49, 50, 153, 162
 Nevers: 93, 94, 113
 Nicolas von Armenien: 79
 Nikolaus V.: 89, 114

- Odysseus: 163
Olivier de la Marche: 75, 78, 79, 88, 89, 94,
97, 98, 100, 101, 111, 114, 126, 130, 137
Olympias: 30, 46, 47, 67
Orléans: 93–95
Orpheus: 67
- Pallas: 163
Paris, Pariser: 96, 110–112, 120, 122, 125,
135, 139, 142, 147
Parmenion: 68
Parzival: 155
Pasquier Grenier: 103, 105–107, 145
Paulus Orosius: 30, 58
Pausanias: 47, 51, 105, 108, 125
Philipp de Commynes, auch Philippe de
Commynes: 127–129, 132, 133
Philipp der Gute: 12–16, 26, 27, 30, 31, 33–
41, 44, 45, 58, 59, 62, 74–81, 84, 86, 88–
96, 100–106, 110–120, 122, 124, 125,
133, 135–137, 139, 141–148, 151, 157,
162, 163
Philipp der Kühne: 35, 101, 103, 113
Philipp I. der Schöne: 156
Philipp II.: 160
Philipp II. von Makedonien: 27, 46, 47, 49,
65, 67, 68, 80, 108, 117, 125, 135, 142,
145, 146, 160, 161
Philipp IV. der Schöne: 126
Philipp Wielant: 136
Philippe Bouton: 74
Pieter van de Letuwe: 127
Pius II.: 78
Plutarch: 23, 30, 61
Poggio Bracciolini: 70
Poros von Indien: 22, 51, 108
Prudencio de Sandoval: 160
Pseudo-Kallisthenes: 22, 25, 27, 30, 35, 61
- Quintus Curtius Rufus: 15, 23, 31, 35, 61,
69, 81, 103, 143, 151
- Reims: 111, 136
Remy du Puys: 160, 162
René I. d'Anjou: 11
- Salhadin: 79
Scipio: 76, 103
Severus Alexander: 152
Sueton: 9
Syrien: 22, 97
- Taron de Pierregort: 59
Thais: 68
Theoderich der Große: 151
Thomas de Kent: 27, 54
Tizian: 157
Tournai: 103
Trier: 133–136, 139, 147, 149, 155, 156
- Valerius: 30, 61
Valladolid: 160
Vasco de Lucena: 14–16, 30, 35, 36, 39, 61–
76, 80–84, 90, 93, 96, 100, 103, 110, 127,
129, 132, 133, 137, 138, 143–148, 151,
155
Vincent de Beauvais, auch Vincent von
Beauvais: 43, 46, 65
- Weimar, Weimarer: 16, 107, 115
Wilwolt von Schaumburg: 104
- Xenophon: 69, 72
- Ypern: 127
Yvonnet le Jeune: 62

